Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. Januar 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Der Majorsmord.

Streiflichter auf die Tragödie von Allenstein.

Urtheil über Harden

Wird vielfach für hart und ungerecht erklärt.

Was österreichisch-ungarische Emigranten in fünf Jahren heimschickten.

Oesterreichisch-montenegrischer Streit.

Berlin, 4. Jan. Die unter Mordklage im Gefängniß sitzende Gattin des jüngst erschossenen Majors v. Schoenebeck, von der Garnison Allenstein in Ostpreußen, zeigt sich nach den neuesten Angaben so hochgradig nervös, daß Manche glauben, sie leide an Geisteszerrüttung. Ihre Freunde bleiben darauf bestehen, daß der Oberst v. Goeben, und nicht sie, den Major erschossen habe, wie er auch selber angibt, und bestreiten, daß der Mord vorher geplant gewesen sei. Sie fügen hinzu, daß das Eheleben der Frau schon lange ein höchst unglückliches gewesen sei, und sie selbst Scheidung gewünscht habe; ihr Gatte habe jedoch nicht darauf eingehen wollen, weil er frommer Katholik war, und auch wegen der zwei Kinder, welche der Ehe entsprossen. Uebrigens habe der Major auch befürchtet, daß das öffentliche Breittreten seiner Familienskandale ihn zwingen würde, aus dem Armeedienst auszuscheiden.

Schon kurz nachdem sie mit dem Oberst v. Goeben bekannt geworden — so wird weiter erzählt — verliebte sich die Majorsgattin geradezu rasend in denselben; Goeben erwiderte diese Neigung und entschloß sich, den Major zu zwingen, einer Ehescheidung zuzustimmen. Er war allerdings bereit, den Revolver zu gebrauchen, wenn nicht Schoenebeck ohnedies nachgeben würde. Aus diesem Grunde betrat er in der Mordnacht das kleine Haus des Majors (oder vielmehr er betrat es wieder, kurz nachdem er dort in anscheinend fröhlicher Abendgesellschaft mit dem Major und seiner Gattin gewesen war.) Schoenebeck, der schlafen gegangen war, wurde durch das Geräusch aufgeweckt und griff zum Revolver, in dem Glauben, es mit Einbrechern zu thun zu haben. Goeben rief ihm laut zu: „Schieß' nicht, — ich muß mit Dir sprechen!" Trotzdem drückte der Major los, aber die Waffe versagte. Darauf feuerte Goeben und tödtete ihn.

Frau Schoenebecks Freunde versichern, es habe diesbezüglich keine vorherige Verabredung zwischen ihr und v. Goeben bestanden. Indeß war es allgemein bekannt, daß dieselben schon lange unerlaubte Beziehungen unterhielten. Während des verflossenen Sommers hatten sie wochenlang in einem kleinen Badeplatz ungenirt zusammengelebt. Unter solchen Umständen wird auf jene Behauptung wenig Werth gelegt.

Oberst v. Goeben hatte sehr wenig persönlichen Verkehr mit seinen Kameraden vom masurischen Artillerieregiment Nr. 73. Während des Boerenkrieges, den er auf Seiten der Boeren mitmachte, wurde seine rechte Hand verstümmelt; seitdem entwickte er durch beständige Uebung eine Schießfertigkeit mit der linken Hand. Dies erklärt v. Schoenbecks tödtliche Wunde über dem rechten Auge.

Der verurtheilte „Zukunft"-Mann.

Maximilian Harden, der in seinem zweiten Prozeß wegen Beleidigung des Grafen Kuno v. Moltke, in den bekannten Artikeln der „Zukunft", zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, äußerte darüber: „Ich finde das Urtheil unerklärlich, — aber ich glaube immerhin, daß dasselbe für den Grafen v. Moltke noch ungünstiger ist, als für mich."

In seiner Berufung gegen das Urtheil an das Oberreichsgericht sagt er, die Richter seien voreingenommen gewesen; gerade sein wichtigstes Beweismaterial sei ungesetzlicherweise ausgeschlossen, und es sei eine Reihe technischer Fehler gemacht worden. Er nimmt es besonders übel, daß das Gericht sich weigerte, die Aussage der Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Weimar (Schwester des Kaisers) auch nur auf kommissarischem Wege einzuholen.

Die Elemente, welche man gewöhnlich als reaktionär bezeichnet, sind die Einzigen, welche mit dem Urtheil über Harden durchaus zufrieden, ja erfreut über dasselbe sind. Sonst wird vielfach das Strafmaß für zu hart und ungerecht erklärt, und die meisten Preßkommentare darüber lauten ziemlich günstig für Harden — auch ganz abgesehen von den Sozialisten, welche das Urtheil und die Art der Prozeßführung wiederum auf das Stärkste für ihre Agitation ausnutzen.

Auch viele Andere sagen, die Geheimthuerei im zweiten Prozeß (der erste hatte bekanntlich vor Geschworenen und fast ganz öffentlich stattgefunden) sei der Gerechtigkeit nicht förderlich gewesen; und manche nichtsozialistische Blätter sprechen ebenfalls die Befürchtung aus, daß die Zeugen und bis zu einem gewissen Grade auch die Richter durch mächtige Einflüsse bestimmt worden seien. Die Regierungsgegner im Allgemeinen sagen, man sehe an dem Urtheil und an der Prozeßleitung deutlich, daß feudale Einflüsse noch immer sehr stark in den Angelegenheiten der Regierung seien.

Es dürften jedenfalls verschiedene Wochen verstreichen, bis das Reichsgericht eine Entscheidung über die Berufung abgibt. Man erwartet in Berlin nicht, daß dasselbe das Verdikt umstoßen wird, hält aber eine Milderung des Strafmaßes für möglich.

Ergebenheit für Papst Pius.

Die deutschen Bischöfe, welche in Köln versammelt waren, haben ein Antwortschreiben auf die Enzyklika des Papstes Pius gesandt, welche sich so scharf gegen die „modernistische" Strömung in katholischen Kreisen richtet. In diesem Schreiben, dessen Inhalt jetzt veröffentlicht wird, stimmen sie den päpstlichen Auslassungen in dieser Sache vollkommen bei und erklären dieselben für zeitgemäß und nothwendig; sie fügen hinzu, daß sie Willens und bereit seien, ihr Aeußerstes zu thun, um die Irrthümer aller Ungläubigen und aller offenen und verkappten Ketzer mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Orden für den Ausgleich.

Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiserkönig Franz Joseph hat sowohl dem österreichischen Minister-Präsidenten Freiherrn v. Beck wie dem ungarischen Minister-Präsidenten Dr. Wekerle das Großkreuz des St. Stephans-Ordens verliehen. Die Auszeichnung ist die Anerkennung des Monarchen für den glücklich zustande gebrachten Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn.

Oesterreich-Ungarn sandten viel Geld heim.

Das österreichische Finanzministerium hat eine Tabelle zusammengestellt, aus welcher hervorgeht, daß in den fünf Jahren von 1902 bis einschließlich 1906 österreichisch-ungarische Auswanderer durch die Banken 184 Millionen Dollars heimsandten. Dabei ist nicht der Betrag eingerechnet, welchen sie durch die Post sandten, und der sich auf weitere 40 Millionen Dollars (nach runder Schätzung) belief. Auch ist das Geld nicht eingerechnet, welches zurückkehrende Auswanderer heimbrachten.

Nach fernerer Schätzung dieses Ministers hatten die Auswanderer nach Amerika 81 Millionen Dollars gebracht.

Grenzverletzung durch Montenegro!

Ein Telegramm an die Wiener „Neue Freie Presse" aus Triest meldet, daß die montenegrinische Regierung abermals eine halbe Kompagnie Soldaten nächtlicherweile über die dalmatische Grenze nach Crkvice sandte, um mehrere junge Männer gefangen zu nehmen, die beschuldigt sind, in die kürzliche Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Nikolaus von Montenegro verwickelt gewesen zu sein. Die montenegrinischen Soldaten drangen frech in mehrere Häuser ein, die sie durchsuchten, und riefen große Bestürzung unter der Bevölkerung hervor.

Ein Bericht über diese Vorgänge wurde alsbald nach Cattaro telegraphirt, und der österreichische Kommandant daselbst sandte unverzüglich Truppen nach dem Schauplatz, denen es gelang, den Befehlshaber der montenegrinischen Soldaten gefangen zu nehmen und nach Cattaro zu bringen.

Auch forderte der österreichische Minister-Resident in der montenegrinischen Hauptstadt Cettinje Genugthuung von der Regierung. Diese Genugthuung wurde gegeben, und man betrachtet jetzt in Wien den Zwischenfall als beigelegt, — obwohl dies wahrscheinlich das letzte Mal ist, daß die österreichische Regierung das anmaßende Auftreten montenegrinischer Beamten so gemüthlich nehmen wird!

Wird Scheidungsklage anfechten.

Der gräfliche englische Schwager „unseres" Harry K. Thaw.

London, 5. Jan. Der Earl von Yarmouth wird neuester Angabe zufolge jedenfalls den Antrag seiner amerikanischen Gattin (Schwester des Pittsburger Millionärs Harry K. Thaw, dessen zweiter Mordprozeß in New York nächstdem beginnt), mit aller Macht bekämpfen. Er selber hat sich noch nicht öffentlich darüber geäußert; aber seine Freunde bürgen für die Wahrheit dieser Mittheilung.

Es herrscht in London der Eindruck, daß der Herr Gemahl das Scheidungsgesuch nicht anfechten würde—wenn er nicht sehr abgeneigt wäre, die $1,000,000 zu verlieren, welche in dem Heirathsvertrag mit einbegriffen sind. Dieses Geld muß nämlich laut jenem Vertrag an die Thaws zurückfallen, wenn die Ehe aufgehoben wird. Auch heißt es, daß der Graf das persönliche Einkommen seiner Gemahlin ($200,000 pro Jahr) immer stark in Anspruch genommen habe; und damit hätte es natürlich auch ein Ende. Es bliebe ihm dann weiter nichts, als ein Jahrgeld von $10,000, das er wahrscheinlich auch nach der Scheidung weiter erhalten würde.

Aber trotzdem ist man in London überrascht, daß der Earl einen Gerichtskampf führen will, — wenn er nicht unerwartet starkes Material haben sollte!

Hoffnung aufgegeben.

Dampfergesellschaft selber glaubt, daß „Mount Royal" mit 404 Menschen untergegangen ist! — Ein grausiges Ozeangeheimniß mehr.

Montreal, Kan., 4. Jan. Die hiesigen Beamten der kanadischen Pazifikbahn glauben jetzt bestimmt, daß der große Liniendampfer „Mount Royal", der am 7. Dezember von Antwerpen nach kanadischen Häfen abfuhr, mit allen 404 Insassen untergegangen ist; und sie geben den sie bestürmenden Angehörigen und Freunden der Passagiere und Mannschaften heute Abend so gut wie gar keine Hoffnung mehr.

Schon seit seiner Abfahrt von Antwerpen hat man kein Wort mehr von dem Dampfer gehört, und keins der eingetroffenen Schiffe, welche nach ihm abfuhren und dieselbe Route einschlugen, wie er, hat irgend eine Spur von ihm wahrgenommen.

Die letzte Hoffnung schwand heute, als der Dampfer „Hungarian", von der Allan-Linie, in Portland, Maine, eintraf. Man hatte noch immer ziemlich stark geglaubt, dieser habe das vermißte Schiff im Schlepptau; aber der Kapitän telegraphirte gleichfalls hierher, er habe keine Spur von „Mount Royal" gesehen und auch keine Trümmerstücke bemerkt, obwohl „Hungarian" auf der ganzen Fahrt durch berghohe Wogen kam!

Wenn „Mount Royal" verloren ist, so wird sein Verschwinden wahrscheinlich für immer ein ungelöstes Geheimniß bleiben. Ist er vielleicht mitten auf dem Ozean in Brand gerathen? Ist er gegen ein versunkenes Wrack gerannt und untergegangen, ehe auch nur Rettungsboote abgelassen werden konnten? Oder hat sein Dampfkessel einem abnormen Dampfdruck nachgegeben? Das sind Fragen, welche man in Schiffahrtskreisen lebhaft erörtert, aber auf die man wohl nie eine Antwort erhalten wird.

Das Wetter auf dem Atlantischen Ozean war im letzten Monat das schlimmste seit Jahren! Tag für Tag kamen verkrüppelte Fahrzeuge in den Häfen heim, und ihre Geschichte ist in allen Fällen dieselbe!

Eine besonders bemerkenswerthe Thatsache ist es, daß „Mount Royal" am 2. Dezember unfern Antwerpen einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Larinda" hatte. Damals wurde gemeldet, „Mount Royal" sei unbeschädigt davongekommen,—man fürchtet aber jetzt, daß seine Platten gelockert wurden, und die Taucher dies bei der Untersuchung nicht entdecken! Ein solcherart geschwächter Schiffsbau mag leicht während eines großen Sturmes den furchtbaren Wogen zur Beute gefallen und ziemlich plötzlich versunken sein.

„Mount Temple", das Schwesterschiff von „Mount Royal", strandete am 2. Dezember an der Küste von Neuschottland; es liegt noch immer dort und trotzt allen Bemühungen, es abzubringen.

Kapitän Purcell, der Befehlshaber vom „Mount Royal", ist oder war noch ein Seefahrer der alten Zeit und galt für sehr sorgsam.

Das Schiff war im Jahre 1898 gebaut worden und hatte einen Gehalt von 4599 Tonnen.

Zwei Regierungszweige uneins.

Bezüglich weiterer Verfolgung Kolorado'er Landschwindelfälle.

Washington, D. C., 5. Jan. Aus verläßlicher Quelle hört man, daß, wenn das Justizdepartement die Kolorado'er Land- und Holz-Betrügereiprozesse vor das Bundesobergericht bringt, in Berufung gegen die jüngste Entscheidung des Richters Lewis (welcher 19 derartige Jury-Anklagen gegen nahezu 60 Kapitalisten verschiedener Staaten der Union, niederschlug) es nicht die moralische Unterstützung des Departements des Innern haben wird.

Sekretär Garfield und seine Untergebenen wollen sich bis jetzt nicht über die Angelegenheit aussprechen; man nimmt jedoch an, daß schon während der ganzen Untersuchung, welche der Regierung bereits $100,000 gekostet hat, das Departement des Innern sich nicht in Sympathie mit dem Justizdepartement befand.

Letzteres hat einstweilen angekündigt, daß es Berufung gegen jene Entscheidung einlegt, — manche glauben jedoch, daß es sich wieder umstimmen lassen wird.

Muß im Gefängniß bleiben!

Caleb Powers, dessen zweiter Goebelprozeß vergeblich blieb.

Georgetown, Ky., 5. Jan. Caleb Powers, in dessen neuem Prozeß wegen der Ermordung des Gouverneurs Goebel die Geschworenen sich nicht einigen konnten, wurde nach seiner Gefängnißzelle zurückgebracht und wird weiterbrummen müssen.

Ein neuer Prozeß gegen ihn ist auf den 6. Juli d. J. anberaumt worden; aber der Antrag der Vertheidigung, ihn zur Bürgschaftsstellung zuzulassen, wurde vom Richter Morris abgewiesen.

Wie man hört, waren 2 der Geschworenen lange unentwegt für Schuldigsprechung; schließlich kündigte einer derselben an, daß er für Freisprechung zu stimmen gewillt sei, aber der andere wollte keinesfalls hierfür stimmen. 10 Geschworene waren die ganze Zeit für Freisprechung gewesen.

Jubel bei Bergleuten

Ueber Pettibone's Freisprechung! — Was man in Kolorado darüber sagt. — Bergbaubesitzer wollen Krieg gegen Arbeiterföderation noch schneidiger fortsetzen.

Denver, Kolo., 5. Jan. Eine Spezialdepesche der „Denver Post" aus Boise, Idaho, meldet, daß der Prozeßfall gegen Charles M. Moyer, den Präsidenten der Westlichen Grubenföderation (ebenfalls in der Steunenberg-Mordsache) noch gestern Abend niedergeschlagen worden ist!

Denver, Kolo., 4. Jan. Die Kunde von der Freisprechung George A. Pettibone's in Boise, Idaho (welcher bekanntlich ebenfalls der Verbindung mit der Ermordung des Ex-Gouverneurs Steunenberg von Idaho angeklagt war, aber zu allerletzt nur noch auf Verschwörungsklage prozessirt wurde) hat im Hauptquartier der Westlichen Grubenleuteföderation dahier großen Jubel hervorgerufen, obwohl Niemand davon überrascht war.

„Wir erwarteten keinen anderen Wahrspruch," sagte Verbandspräsident Moyer; „denn Pettibone war ebenso, wie Haywood, vollkommen unschuldig an diesem schrecklichen Verbrechen. Bei diesem Anlaß möchte ich abermals betonen, daß Steunenberg überhaupt von keinem Mitglied der Föderation getödtet wurde, sondern von Jemandem, der eine eingebildete oder wirkliche Beschwerde gegen ihn hatte. Wir haben diese Erklärung schon 24 Stunden nach dem Morde abgegeben und wir wiederholen sie heute.

Man hat Haywood, Pettibone und mich gewaltsam aus Kolorado entführt und in Idaho viele Monate gefangen gehalten. Erst wurde gesagt, man habe ganz sicheres Beweismaterial gegen Haywood; dennoch wurde er freigesprochen. Dann hieß es, Pettibone werde gewiß auf den Galgen geschickt werden, denn das Beweismaterial gegen ihn sei zu stark, um irgendwelchen Zweifel zuzulassen. Nun sind sie auch damit abgeblitzt. Was meinen eigenen Fall anbetrifft, so bin ich jederzeit für den Prozeß bereit; aber ich habe gute Gründe, zu glauben, daß man meinen Fall niemals aufrufen wird."

(Moyer befindet sich bekanntlich unter Bürgschaft auf freiem Fuß, während Richter Wood — nach Haywood's Freisprechung—Pettibone immer noch nicht zur Bürgschaftsstellung zulassen wollte, da ihm damals das Material gegen Pettibone zu gravirend erschien.)

In den verschiedenen Kolorado'er Hauptquartieren des Bergwerkbesitzverbandes, besonders in Cripple Creek und Leadville, machte man lange Gesichter zu Pettibones Freisprechung; doch wollte keiner der Bergwerkbeamten die Angelegenheit im Einzelnen erörtern. Es wurde nur gesagt, daß auch Pettibones Freisprechung durchaus keine Aenderung in dem Feldzug der Bergwerksbesitzer gegen die Westliche Grubenföderation und ihre Mitglieder hervorrufen werde. Und es wurde hinzugefügt, die Bergwerkbesitzer, soweit sie zum Verband dieser gehören, würden jedenfalls nie wieder ein Mitglied jener Föderation beschäftigen. Es ist schon jetzt die Rede davon, den Verband der Bergwerkbesitzer zu einem nationalen zu erweitern, damit die Westliche Grubenförderation in jedem Staate der Union bekämpft werden kann.

Der Sekretär der Westlichen Grubenleuteföderation, der seinerzeit in obiger Sache freigesprochene Wm. D. Haywood, erhielt die Nachricht von Pettibone's Freisprechung zu Cheyenne, während er sich auf der Fahrt nach Denver befand. Er äußerte darüber, daß er von dem Verdikt mehr, als befriedigt sei.

Muthmaßliches Wetter.

Neues Jahr führt ein mildes Szepter, — wie lange?

Washington, D. C., 4. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag; wärmer am Montag.

Dieselbe Voraussagung gilt für Indiana, Michigan, Wiskonsin, Iowa und Missouri.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag; keine große Temperaturveränderung. Montag wahrscheinlich zunehmende Bewölktheit und steigende Temperatur. Veränderliche Winde, die schließlich in südliche umschlagen.

Aus dem ganzen Nordwesten werden steigende Temperaturen, aber mit Neigung zum Schneien gemeldet.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 40 Grad, um 3 und 4 Uhr 38, um 5 Uhr Abends 37, um 6 und 7 Uhr 35 Grad. 42 Grad war die höchste Temperatur des Tages (7 Uhr Morgens), während 35 Grad, am Abend, die niedrigste war. 38 war die Durchschnittstemperatur, — 13 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

An Sable Island vorbei: Blücher, von Hamburg nach New York. (Dienstag früh in New York erwartet).
Portland, Me.: Canada von Liverpool.
Halifax: Pomeranian von London.
Southampton: New York von New York.

Der zweite Thawprozeß.

Morgen nimmt er in New York seinen Anfang. — Neue Nummern auf dem Programm.

New York, 5. Jan. In demselben Gerichtssaal, wo vor einem Jahre einer der bittersten juristischen Kämpfe in der New Yorker Kriminalgeschichte drei Monate hindurch ausgefochten wurde, wird morgen Vormittag um halb 11 Uhr der zweite Prozeß gegen den Pittsburger Millionär Harry K. Thaw wegen Ermordung des New Yorker Millionär Stanford White eröffnet.

Die Vertheidigung liegt nicht mehr in der Oberleitung des glänzenden, aber für die Verhältnisse und Anschauungen im Osten des Landes nicht recht passenden kalifornischen Anwaltes Delphin M. Delmas, sondern in der von Martin W. Littleton.

Beim Verhör soll nicht nur die ganze berühmte internationale Liebes-, Verführungs-, Haß- und Rache-Geschichte auf's Neue in etwas verschiedenem Zuschnitt vorgeführt, sondern auch neues sensationelles Material unterbreitet werden.

Der Entschluß der Vertheidiger (außer dem Genannten noch Dan. O'Reilly und Russell Peabody), sich auf eine unumwundene Wahnsinnsvertheidigung zu stützen — daß Thaw zur Zeit der Schießerei wahnsinnig gewesen, aber seitdem wieder zu sich gekommen sei — soll keineswegs, wie man zuerst geglaubt hatte, dem Verhör seinen malerischen Charakter rauben.

Die Anwälte auf beiden Seiten nebst dem Richter Victor J. Dowling wollen, wie es heißt, diesmal Alles aufbieten, um die schnelle Durchführung des Prozesses zu fördern. Aber man erwartet, daß die Zusammenbringung eines Geschworenenkollegiums Schwierigkeiten machen wird. Es ist möglich, daß zur Prüfung der Jurykandidaten sowie für das Zeugenverhör auch Nachtsitzungen angeordnet werden!

Pittsburg, 5. Jan. Von aller Behaglichkeit umgeben, welcher der Reichthum bieten kann, liegt die Mutter von Harry K. Thaw und von der Gräfin von Yarmouth hier so schwer krank darnieder, daß sie unmöglich eine Reise machen kann. Die Aerzte sagen voraus, daß sie dem zweiten Mordprozeß ihres Sohnes gar nicht werde beiwohnen können. Schon vorher leidend, hatte sie im letzten Sommer eine Erholungsreise nach Michigan gemacht; aber auch diese hatte ihr nichts geholfen.

Nüchterne Ansicht

Von der geschäftlichen Entwicklung in nächster Zeit. — Aber keine hoffnungslose.

New York, 4. Jan. Unsere leitenden Geschäftsleute sehen zum neuen Jahre die Geschäftslage nüchtern an, jedoch nicht gerade ungünstig. Sie erwarten eine gewisse rückläufige Bewegung im Handelsleben, da die Geschäftsabwicklungen und Ausgleichungen an der Effektenbörse, wie anzunehmen sei, sich auch in der Handels- und Industriewelt mehr oder minder fühlbar machen müßten. Niemand aber erwartet in diesen Kreisen einen so starken Rückgang, wie er in der Wall Street stattgefunden hat. Doch wird zugegeben, daß die kaufmännische Kreditlage eine arg gespannte ist, und daß erst eine niedrigere Preislage für Bedürfnißgegenstände erreicht werden muß, ehe das allgemeine Geschäft eine wesentliche Neigung zur Erholung zeigen kann.

Daß der Ausgleichungsprozeß in der Handels- und Industriewelt schon begonnen hat, ist klar ersichtlich,—wie lange er anhalten wird, das hängt davon ab, wie weit man besonderen Einflüssen freies Spiel lassen wird. Die Wall Street war genöthigt, 9 Monate eines akuten Rückganges zu erdulden; es ist aber möglich, daß der Zeitraum der Ausgleichung in Handelsangelegenheiten nur wenige Monate umfassen wird, bis Alles wieder auf einer ständigen Grundlage geregelt ist.

Daraus folgt noch nicht nothwendigerweise, daß die Effektenbörse in Sympathie mit dem sonstigen Druck noch weiter zurückgehen muß. Die Wall Street hat sich schon öfter dadurch hervorgethan, daß sie sozusagen die Zukunft am Schopfe nahm und sich im Gegensatz zu den Verhältnissen entwickelte, welche augenblicklich anderwärts herrschten. Die Finanzpanik begann und endete, ehe das allgemeine Geschäft seine Wirkung fühlte, —die Papierchenmärkte haben daher einiges Recht darauf, sich zu erholen, während der „Sturm" anderwärts seine letzte Kraft austobt.

Die Effektenbörse hat, Alles in Allem, ihre schwersten Schläge erhalten und überstanden und ist jetzt auf dem besten Wege zur vollständigen Erholung.

Viele Austreibungen!

New Yorker Hausbesitzer eröffnen ernstlichen Kampf gegen streikende Miether.

New York, 5. Jan. Morgen beginnt der eigentliche Kampf zwischen den Hausbesitzern der Ostseite und den streikenden Miethern.

Man erwartet, daß Erstere zunächst die Austreibung von 600 Familien aus ihren Wohnungen versuchen werden, und daß schon gegen Mitte der Woche Tausende von Streikern, die freilich, so lange es irgend angeht, Unterstützung von ihrer Organisation erhalten, in diese Hinaussetzungen verwickelt sein werden!

Englands Justiz:

Die Briten verzweifeln immer mehr an ihr.

Zwei interessante Mordfälle.

Endlich ein guter Bericht über Indiens Ernteaussichten.

Militärische Fragen in Verbindung mit dem französischen Armeebudget.

Noch Kriegszeitpreise in Mandschurei!

London, 4. Jan. Die Engländer verlieren nachgerade ihren Glauben an die weithin gepriesene Unparteilichkeit der britischen Polizei- und Kriminalgerichtshöfe.

Die allgemeine Zustimmung, mit welcher Robert Wood's Freisprechung von der Anklage, Emily Dimmock ermordet zu haben, begrüßt wurde, war höchst bezeichnend für die eingerissene britische Zweifelsucht über Polizeizeugniß! Im ganzen Lande beargwöhnte man die „Scotland Yard" (Hauptquartier der britischen Geheimpolizei), sich nur eine eigene Blamage für die Nichtlösung eines wichtigen Mordgeheimnisses ersparen zu wollen, indem sie Wood das Verbrechen in die Schuhe schob. Daher war Jedermann hocherfreut darüber, daß dieses Attentat der Geheimpolizei fehlschlug.

Ein Berichterstatter einer Londoner Tageszeitung, welcher dem ganzen Prozeß beiwohnte, schreibt u. A.:

„Jeder Gefangene der „Old Bailey" kann Gerechtigkeit erhalten, — vorausgesetzt, daß er dafür bezahlen kann. Wenn er aber kein Geld für eine Vertheidigung aufbringen kann, so ist er beim Polizeidepartement verloren. Der Prozeß hat die eklatante Offenbarung geliefert: daß wir dahin gekommen sind, einen Menschen als schuldig zu erklären, wenn er nicht mit ungeheuren Kosten sich als unschuldig erweisen kann.

Vielleicht hat auch Wood's außerordentlicher Muth und Kaltblütigkeit ihm einige Sympathie eingebracht. Ich habe noch nie einen Menschen von so großer Selbstbeherrschung auf der Anklagebank gesehen; aber es war bei genauer Prüfung doch offensichtlich genug, daß er seine schreckliche Lage voll und ganz fühlte!

Die wunderbarste Probe von Muth gab er, als er in den Gerichtssaal gebracht wurde, um den Wahrspruch entgegenzunehmen. Zuschauer, Anwälte und der Richter selber waren fast unkontrollirbar nervös; er allein war absolut ruhig, die Hände in den Taschen, schritt er auf und ab, plauderte mit den Gefängnißwärtern, winkte seinem Vater zu und schrieb seinen Namenszug auf Karten.

Herein kamen die Geschworenen,— und der Obmann verkündete: „Nichtschuldig." Auch jetzt war Wood der einzig Ruhige; keinen Augenblick wechselten seine Gesichtszüge! Der vorsitzende Richter sprach nur das Wörtchen „Ja", und Wood schritt so munter und ruhig davon, als ob er von einem Morgenspaziergang heimkehre.

* * *

An einen anderen merkwürdigen Mordfall erinnert die Freilassung von John Lee, „dem Mann, den sie nicht hängen konnten", aus dem Gefängniß von Portland, wo er nahezu 22 Jahre geschmachtet hatte, wegen angeblicher Ermordung des betagten Frl. Emma Keyes, für welche er im Jahre 1885 gearbeitet hatte. Eines Nachts sah man das Keyes'sche Haus in Flammen stehen; die Feuerwehrleute stolperten über die Leiche der alten Dame, die todtgeschlagen worden war. Lee wurde verhaftet und auf „starke Umstandsbeweise" zum Tode verurtheilt.

Im März 1885 wurde er zum Galgen geführt; die Schlinge wurde zurechtgemacht, und der Oberhenker Berry zog den Hebel an. Aber das Fallbrett setzte sich nicht in Bewegung. Berry und seine Gehilfen stampften auf dasselbe und bearbeiteten den Hebel wüthend, aber Alles vergeblich! Lee wurde hastig weggebracht. Darauf prüfte der Oberhenker den Mechanismus des Galgens auf's Neue, und derselbe arbeitete vollkommen. Wieder wurde Lee auf den Galgen gebracht,— und wieder versagte der Mechanismus! Lee wurde in das Erdgeschoß geführt, und ein Zimmermann prüfte den Apparat auf's Neue, der sich diesmal wieder bewährte. Zum dritten Male wurde der Verurtheilte geholt, und das Schauspiel wieder durchgeführt, — und zum dritten Male versagte das Fallbrett!

Das war aber denn doch zuviel für den Gefängnißgouverneur. Er ließ Lee nach seiner Zelle zurückbringen und ging in dieser Sache persönlich zu Sir Wm. Harcourt, den damaligen Sekretär des Innern. Auf diesen machte der eigenthümliche Vorfall einem nicht minder großen Eindruck und veranlaßte ihn, das Urtheil in lebenslängliche Haft umzuwandeln.

Jetzt ist Lee vollständig begnadigt worden, und „der Mann, den sie nicht hängen konnten", ist im Heim seiner Mutter zu Devonshire.

Nach vielen Konferenzen mit den Militärbehörden hat die französische Regierung schließlich einen Plan ausgearbeitet, der während der Erörterung des Armeebudgets dem Senat vorgelegt werden soll, und von dem man hofft, daß er die kniffliche Frage der Reservistendienstzeit bei der Fahne in befriedigender Weise erledigt.

Danach sollen Männer, welche nur ein Militärdienstjahr durchgemacht haben, im Jahre 1908 den ursprünglichen Termin von 28 Tagen für die erste Periode abdienen (eine Woche länger, als die Abgeordnetenkammer verfügt hatte); in allen anderen Beziehungen jedoch sollen die Ermäßigungen angenommen werden, für welche die Abgeordnetenkammer gestimmt habe. Sehr wahrscheinlich werden beide Kammern dieses Kompromiß gutheißen.

Auch wurde eine Klausel eingefügt, welche in bedeutendem Maße die jetzige Willkür in der Gewährung von Erlaubniß zur Dienstenthaltung aufhebt; man hatte dort so riesigen Mißbrauch getrieben, daß bei der letzten Musterung fast ein Drittel der ganzen Reserve auf besondere Erlaubniß hin bei den Uebungen fehlte! Auch hatte man dieses System zu einem ziemlich schwunghaften Geschäft mit politischen Gunstbezeugungen benutzt. Dennoch wird seine Abschaffung großes Murren hervorrufen!

Während einer kürzlichen Erörterung dieser Frage in der Abgeordnetenkammer rief einer der Minister aus: „Immer sind es die Konservativen, welche um solche Vergünstigungen nachsuchen." „Jawohl," erwiderte ein Abgeordneter auf der Rechten, „aber immer sind es unsere Gegner, welche diese Vergünstigungen kriegen!"

* * *

Zum ersten Mal seit vielen Monaten kommen ermuthigende Berichte über die Ernteaussichten in Indien, dem Unglückslande!

Ein Bericht, welcher im Büro des Staatssekretärs für Indien eingelaufen ist, besagt:

„Es ist wieder guter Regen in den südlichen Provinzen gefallen, und mäßiger Regen auch in den mittleren Provinzen. Mittelindien und Hyderabad haben für ihre Frühjahrsernten großen Vortheil davon.

Leichter Regen ist auch über Theile von Bengalen, Ostbengalen, Assam, Punjeb und Bombai niedergegangen. Noch mehr Regen ist vonnöthen; aber die Lage der Bevölkerung ist eine befriedigende.

Beschäftigung ist allenthalben erhältlich, und es sind derzeit nur wenige Zeichen von Noth zu bemerken. Im nördlichen Indien wird das Futter rar; aber es werden jetzt Vorkehrungen getroffen, durch Herabsetzung der Eisenbahnraten die Beförderung dorthin zu erleichtern. Auch werden Vorräthe aus Regierungsforsten zugänglich gemacht werden.

Die Preise sind anhaltend hoch, aber meistens doch beständig.

* * *

So merkwürdig es auch scheinen mag: Rom hat bis heute noch kein Denkmal des größten italienischen Dichters, Dante, während die Villa Borghese Statuen von Goethe und Viktor Hugo besitzt. Es ist jetzt eine Vorlage im italienischen Parlament eingebracht worden, welche $400,000 für die Errichtung eines Dantedenkmals in Rom bewilligt und bereits allgemeine Zustimmung gefunden hat.

* * *

Alexander Hosie, der britische Handelsattaché in Schanghai, ist soeben von einer interessanten längeren Tour durch die Mandschurei zurückgekehrt. Er berichtet, daß die dortige Bevölkerung allem Anschein nach noch reichlich Geld habe,—daß jedoch die Preise der gewöhnlichen Bedürfnißgegenstände ebenso hoch geblieben seien, wie während des russisch-japanischen Krieges, und das Volk daher einstweilen nur das Nothdürftigste kaufen könne! Indeß ist er überzeugt, daß dieser Stand der Dinge nicht mehr lange dauern, und bald die Mandschurei sich wieder blühender geschäftlicher Verhältnisse erfreuen wird.

Geschäftsleute gewarnt

Vor gestohlenen Postanweisungen aus Chicago!

New York, 4. Jan. Oberinspektor Walter S. Mayer vom Postamte warnt die Geschäftsleute von New York und Umgegend, welche für ihre Kunden Postanweisungen in Baar umzuwechseln pflegen, auf solche Noten zu achten, die von der Substation Nr. 139 in Chicago, Jll., ausgestellt sind und die Nummern 18816 bis 19000 inklusive tragen. Wahrscheinlich sind sie auch vor dem 23. Dezember datirt. Die Formulare dieser Anweisungen wurden am 23. Dezember in jenem Postamte in Chicago von einem Unbekannten gestohlen. Um die Noten anstandslos an den Mann zu bringen, bedarf es nur einer leidlich guten Handschrift und eines leicht zu erlangenden, billigen Gummistempels. Chef Mayer befürchtet, daß die gestohlenen Noten hierhergebracht worden sind, um kleinere Geschäftsleute zu betrügen.

Uebrigens ist Aehnliches anfangs Dezember auch in New York selbst vorgekommen.

Lokalbericht.

Untergrundwege.

Es soll ernstlich zu deren Anlegung geschritten werden.

Barnett und Lantry.

Der „farbige" Hilfs-Staatsanwalt verliert bei der Stimmenzählung solche, statt derer zu gewinnen. — Aus dem Gesundheitsamt.

Anwalt Fisher von der stadträthlichen Verkehrskommission gibt bekannt, daß diese sich nunmehr ernstlich mit Plänen zur Anlegung von Untergrundwegen für den Straßenverkehr in der unteren Stadt befassen werde. Die Straßenbahngesellschaften haben sich bekanntlich verpflichten müssen, $5,000,000 für den Bau solcher Wege aufzubringen, und die Stadt könnte für den gleichen Zweck die Gelder beisteuern, welche ihr als Gewinnantheil aus den Einkünften der Straßenbahngesellschaften zufallen werden. Vorsitzer Arnold von der technischen Aufsichtskommission hat einen allgemeinen Plan für die Anlegung der Untergrundwege fertig, und sein Kollege George W. Jackson hat bekanntlich schon vor Jahr und Tag dargethan, wie solch ein Plan ausgeführt werden könnte, ohne daß in der unteren Stadt dadurch gar zu große Verkehrsstörungen verursacht werden würden. Indessen ist die Sache vorerst noch gar nicht in das Stadium getreten, worin die Ingenieure sich ernstlich damit zu befassen haben werden. Zunächst wird man sich wegen der Geldfrage mit den Straßenbahngesellschaften in's Einvernehmen setzen müssen, und dann würde das Unternehmen in aller Form vom Stadtrath und vom Mayor gutgeheißen werden müssen. Man nimmt an, daß hierüber nicht allzulange Zeit vergehen wird. Dann aber würde Vorsorge getroffen werden müssen für die Legung neuer Wasser- und Abzugsröhren in den zu bauenden Tunnels. Es würde indessen keineswegs gleich von vornherein ein ganzes Netz von Tunnels gebaut werden, sondern man will Schritt für Schritt vorgehen. Zuerst will man nur eine Schleife bauen, oder auch deren zwei, und zwar unter theilweiser Mitbenutzung der alten Bohrlöcher des Van Buren, des LaSalle und des Washington Tunnels. Die eine Schleife soll unter der Van Buren Str. östlich bis zur Michigan Avenue, unter Michigan Ave. bis zur Washington Str. und dann unter dieser westwärts führen; unter der LaSalle Str. wäre die Verbindung mit Linien der Nordseite herzustellen und unter der Clark oder der State Straße mit solchen der Südseite. Die Tunnels würden hauptsächlich auch zur Vermittelung des Durchverkehrs zwischen den verschiedenen Stadttheilen dienen. Herr Fisher gibt sich der Hoffnung hin, daß der Bau der Tunnels schon im Laufe dieses Jahres wird in Angriff genommen werden können.

Der Klingelbeutel.

County-Schatzmeister Thompson, in seiner Eigenschaft als Steuereinnehmer, läßt zur Zeit von seinen Leuten 85,000 Steuerzettel versenden an die Parteien, welche für das Jahr 1907 Fahrhabe zu versteuern haben. Die Steuerraten sind diesmal höher, als seit langer Zeit. Sie stellen sich in den verschiedenen Bezirken wie folgt: Lake View, 7.71 vom Hundert des Steuerwerthes; West Town, 7.70; North Town, 7.57; South Town, Hyde Park und Town of Lake, 7.20. Im vorigen Jahre war die Steuerrate in Lake View und im North-Town 6.717 vom Hundert; im West Town 7.012, in dendrei anderen Bezirken 6.577.

Keine Aussicht auf Erfolg.

Die Nachzählung der Stimmen in dem vom Hilfs-Staatsanwalt Barnett gegen den Stadtrichter Lantry eingeleiteten Wahlkontest war gestern Abend bis zur 8. Ward (diese eingeschlossen), gefördert worden. Herr Barnett hat bei der Nachzählung, statt Stimmen zu gewinnen, deren 273 verloren, und Richter Lantry hat 257 Stimmen gewonnen. Die Mehrheit des Letztgenannten über Barnett ist nun doppelt so groß, als sie ursprünglich war, und es ist offenbar nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß Barnett schließlich doch noch als Sieger aus dem Kampf hervorgehen könnte.

Die Jackson-Feier.

Der Jefferson-Klub hat nun auch vom Bundes-Senator Jefferson Davis von Arkansas, den er als Redner zu der am 8. Januar im Auditorium Annex-Hotel stattfindenden Jackson-Feier eingeladen hat, eine zusagende Antwort erhalten. Der Senator wird über die „Gefahren, welche die Republik bedrohen" sprechen, also voraussichtlich eine zweite Auflage der von ihm bei seinem ersten Auftreten im Senat gehaltenen fulminanten Rede gegen die Trusts zum besten geben. Der Hauptredner des Abends wird Herr Wm. J. Bryan sein, von dem man eine Entwickelung seines Programms erwartet. Ferner stehen der frühere Vize-Präsident Adlai Stevenson, der Ex-Gouverneur Stone von Missouri und Herr John W. Kern von Indianapolis auf der Rednerliste. Das Amt des Spruchmeisters wird von Alb. Dever versehen werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Es ist erklärlich, daß man neuerdings im Gesundheitsamt recht ernste und besorgte Gesichter sieht. Nach dem statistischen Ausweis hat im Monat Dezember die Zahl der Todesfälle die des Vormonats um 544 (!) überstiegen. Und an eine Besserung der Gesundheitsverhältnisse scheint vorderhand nicht zu denken zu sein. Hat sich doch in der ersten Woche des neuen Jahres, zu der freilich auch noch einige Tage des alten mitgezählt werden mußten, die Zahl der Todesfälle um nicht weniger als 97 vermehrt! Neunzehn Leben sind direkt der Influenza zum Opfer gefallen, die Zahl der tödtlich verlaufenen Diphtheriefälle stieg von 9 auf 23, die Lungenentzündung steht mit 116 Opfern auf der Liste, usw. Nachstehend folgen die vergleichenden Tabellen mit näheren Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Todesfälle:

Für die Woche:

	4. Jan. 1908	28. Dez. 1907	5. Jan. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	665	569	673
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	16.01	14.08	16.65
Nach Geschlechtern:			
Männlich	371	315	401
Weiblich	294	254	272
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	130	129	128
Zwischen 1 und 5 Jahren	61	42	62
Zwischen 5 und 20 Jahren	45	36	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	290	227	294
Ueber 60 Jahre	139	135	150
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	25	32	31
Schlagfluß	10	8	9
Bright'sche Krankheit	44	36	54
Luftröhrenentzündung	20	23	27
Schwindsucht	67	44	63
Krebs	30	30	27
Krämpfe	8	6	16
Diphtherie	23	9	15
Herzkrankheiten	56	47	47
Influenza	19	6	6
Masern	6	1	—
Nervenkrankheiten	32	23	25
Lungenentzündung	116	103	137
Scharlachfieber	14	16	13
Selbstmord	13	4	4
Typhus	3	7	6
Unfälle u. Gewaltthaten	29	28	58
Keuchhusten	1	5	6
Alle anderen Ursachen	149	141	129

Für den Monat:

	Dez. 1907	Nov. 1907	Dez. 1906
Gesammtzahl d. Todesfälle	2704	2160	2678
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.10	12.47	15.39
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1532	1234	1543
Weiblich	1172	926	1135
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	502	382	531
Zwischen 1 und 5 Jahren	205	157	271
Zwischen 5 und 20 Jahren	155	160	215
Zwischen 20 und 60 Jahren	1214	953	1097
Ueber 60 Jahre	628	508	564
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	106	119	127
Schlagfluß	39	41	44
Bright'sche Krankheit	198	155	202
Luftröhrenentzündung	92	49	105
Schwindsucht	278	238	264
Krebs	132	102	115
Krämpfe	39	31	48
Diphtherie	62	47	91
Herzkrankheiten	237	201	227
Influenza	26	10	20
Masern	13	6	12
Nervenkrankheiten	112	71	114
Lungenentzündung	447	322	450
Scharlachfieber	57	46	51
Selbstmord	44	23	34
Typhus	36	39	30
Unfälle und Gewaltthaten	174	138	179
Keuchhusten	10	6	16
Alle anderen Ursachen	602	516	549

Gesundheitskommissär Evans hält dafür, daß die Ursache für die Zunahme in der Zahl der Todesfälle hauptsächlich auf Rechnung der Witterungsverhältnisse und der Unvorsichtigkeit zu setzen ist, mit welcher Leute, die sich erkältet haben, ihren Zustand außer Acht lassen und sich der Gefahr aussetzen, von der Lungenentzündung befallen zu werden. Dr. Evans befürchtet, daß auch in diesem Winter wieder die Lungenentzündung ungefähr ebenso viele Opfer fordern wird wie im vorigen, als im Monat Januar 474 Personen der Seuche erlagen, und diese Zahl von Monat zu Monat stieg bis im April, mit 548 Opfern, der Höhepunkt erreicht wurde.—Wie aus Evanston berichtet wird, hat auch dort im vergangenen Jahre von allen Krankheitsformen die Lungenentzündung die meisten Opfer gefordert, nämlich 49, aus einer Gesammtzahl von 291. Die Sterblichkeitsrate hat sich in der genannten Vorstadt für das Jahr und je 1000 Köpfe der Einwohnerschaft auf 11.5 gestellt, im Vergleich zu 9.3 für das Vorjahr. — Daß die „Scharlachfieber"-Epidemie vom vorigen Winter in Wirklichkeit gar keine Scharlachfieber-, sondern nur eine Scarlatina-Epidemie war, scheint aus dem Umstande zu erhellen, daß von 251 gemeldeten Erkrankungen nur 4 tödtlich verliefen.

Sängerfest-Beschwerden.

Mit der Lösung der Hallenfrage ist's wieder nichts.

Nach langem, beklemmendem Hinzögern hatte vor einiger Zeit der Stadtrath von La Crosse, Wis., wo im nächsten Sommer das Sängerfest des Sängerbundes des Nordwestens abgehalten werden soll, die schwierige Hallenfrage durch den Beschluß gelöst, $20,000 für den Bau einer zweckdienlichen Halle zu bewilligen, und die Festbehörde steuerte zum Baufonds den Ertrag eines kürzlich abgehaltenen Bazars bei.

Nun trifft aber aus La Crosse die Hiobspost ein, daß zwei dortige Kapitalisten, W. W. Cargill und Frank H. Hixon, aus unbekannten Beweggründen einen richterlichen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen die Ausführung des Planes erwirkt haben, ein altes Schulgebäude in ein Auditorium umzuwandeln. Sie geben an, daß die Maßnahme des Stadtraths gesetzwidrig sei und ein solcher Bau der Stadt zur Unehre gereichen würde. Angeblich haben sie die Absicht, ein Prachtgebäude aufzuführen, doch selbst wenn dem so wäre, ließe sich ein solches bis zum Juli nicht gebrauchsfähig machen.

Die Hallenfrage schwebt also abermals als dunkle Wolke amSängerfest-Horizont.

An eine Verlegung des Festes nach einer anderen Stadt ist jetzt natürlich nicht mehr zu denken, selbst auf die Gefahr hin, daß das Fest in La Crosse in einem Zelte abgehalten werden müßte. Außerdem würde aus einer Verlegung der an der Sache ganz unschuldigen Sänger- und Bürgerschaft von La Crosse, die schon große Opfer gebracht hat, großer Schaden erwachsen, ganz abgesehen davon, daß man keine Stadt finden dürfte, die jetzt noch das Fest übernehmen könnte und wollte.

In La Crosse hofft man übrigens noch auf eine gütliche Schlichtung der fatalen Angelegenheit, die Sängerfestbehörde wird sich darum bemühen und bald eine Erklärung veröffentlichen, der in Sängerkreisen mit Spannung entgegengesehen wird.

— Am wenigsten lösen die meisten das ein, was sie sich selber schulden.

Böser Reinfall.

Aussagen eines Hauptentlastungszeugen belasten Walsh.

Unsitten verschiedener Art.

Darlehen über die gesetzliche Grenze hinaus vom Komptroller der Umlaufsmittel geduldet, aber nur gegen gute Sicherheit. — Leumundszeugniß werthlos.

Daß ein gewisser Theil der Nationalbankgesetze ein todter Buchstabe ist und Gesetzesverletzungen Seitens der Nationalbanken vom Komptroller der Umlaufsmittel nur mit der Uebersendung eines gedruckten Abschnittes der betreffenden Gesetzesparagraphen „geahndet" werden, wurde gestern Nachmittag in dem Prozeß des Präsidenten John R. Walsh von der verkrachten Chicago National Bank von einem Entlastungszeugen offen zugegeben, gleichzeitig mußte dieser Zeuge aber auch eingestehen, daß solche Gepflogenheiten, wie sie der Angeklagte Walsh sich mit den Geldern der Chicago National Bank gestattet haben soll, nicht geduldet worden seien.

Der Zeuge war Geo. M. Coffin, welcher in der Zeit von 1886 bis 1898 als Superintendent der Abtheilung für Berichte, als Hilfskomptroller und als Bankprüfer dem Komptroller der Umlaufsmittel untergeordnet war und jetzt noch seine Bestallung als Bankprüfer besitzt. Im Jahre 1898 wurde Coffin Präsident der Phoenix National Bank in New York und bis vor Kurzem war er Präsident der Beaver National Bank, welche ebenfalls in New York ist.

Bundesrichter Anderson gestattete erst nach längerer Erörterung mit Walsh's Hauptvertheidiger, Miller, daß der Zeuge Aussagen über die Gepflogenheiten der Banken machte. Der Richter hielt solche Mittheilungen nämlich für nebensächlich und äußerte seine Meinung in sehr kräftigen Vergleichen. Die Gepflogenheit wurde von ihm und den Bundesanwälten als Gesetzesverletzungen unter schweigender Zustimmung eines Beamten bezeichnet.

Nachdem der Zeuge seine Pflichten in seinen verschiedenen Stellungen unter dem Komptroller der Umlaufsmittel geschildert hatte, wurde er vom Vertheidiger Miller gefragt, ob es nicht allgemein Sitte unter den Nationalbanken sei, sogenannte „Akkomodation"- und „Memorandum"-Darlehen zu machen über die vom Bankgesetze gezogene Grenze hinaus.

„In welcher Beziehung ist dies für den Prozeß von Bedeutung?" fragte der Richter.

„Als Beweis dafür," lautete die Antwort, „daß der Angeklagte keine bösen Absichten hatte, daß die ihm zur Last gelegten „Memorandum"-Schuldscheine, zu hohe Darlehen und alle anderen ihm zum Vorwurf gemachten Praktiken unter Bankiers allgemein üblich sind, mit Zustimmung und ohne besondere Kritik Seitens des Komptrollers der Umlaufsmittel. Der Angeklagte wußte um diese Sitte und hat sie einfach befolgt, ohne üble Absicht."

„Angenommen, die Anklage lautete auf Unterschlagung. Könnte der Beweis, daß Unterschlagungen etwas Gewöhnliches seien, die Frage der Absicht des angeblichen Betrügers in irgend einer Weise günstig berühren?" warf der Richter ein.

„Aber die Anklage lautet nicht auf Unterschlagung. Wir wollen den Nachweis erbringen, daß der Komptroller der Umlaufsmittel nicht getäuscht worden ist", entgegnete der Vertheidiger.

„Sie wollen also beweisen, daß andere Nationalbanken das Gesetz verletzt haben und auf diese Weise den Angeklagten entlasten? Das Gesetz schreibt vor, daß ein Beamter einer Nationalbank deren Geldmittel in gehöriger Weise anlegen muß. Wenn das Kapital einer Bank $1,000,000 ist, und es erhält davon eine einzelne Person oder Firma über $100,000, so ist das nach dem Gesetz falsche Verwendung der Bankgelder."

Der Vertheidiger behauptete nun, daß der Richter den Bundesanwälten ungebührlich breiten Spielraum zur Vorlegung von Beweisen für die böse Absicht des Angeklagten gewährt habe, daß der Richter daher auch die Coffin'schen Aussagen zulassen solle. Der Richter entgegnete, daß er sich bei der Zulassung von Zeugenaussagen streng an die Gerichtsregeln gehalten habe, daß er dem Anwalt aber gestatten wolle, den Nachweis zu erbringen, daß solche Praktiken überall im Lande im Gebrauch seien.

Gesetz allgemein verletzt.

Coffin beantwortete dann eine diesbezügliche Frage bejahend. Solche Gesetzesverletzungen seien dem Komptroller der Umlaufsmittel häufig gemeldet und den Banken sei dann ein gedrucktes Formular mit dem Abschnitt des Gesetzesparagraphen gesandt worden. Eine Antwort sei nicht nöthig gewesen. Etwa ein Drittel aller Banken mache beständig solche ungesetzliche Darlehen, in einem sogenannten Reservebezirk, welchem auch zahlreiche Nationalbanken in kleinen Städten angehören, allein solche in dreißig Städten, auch in Chicago und New York. Die Banken seien einfach benachrichtigt, nicht aber aufgefordert worden, die Darlehen auf das gesetzliche Maß zu vermindern. Verfolgt sei die Sache auch weiter nicht worden. Die Ausgabe von „Memorandum"-Schuldscheinen sei in allen Nationalbanken, mit denen der Zeuge amtlich oder in Privatgeschäften in Berührung gekommen ist, üblich, und die Höhe von Darlehen richte sich nach dem Gutdünken der Bankbeamten.

Böses Zugeständniß.

So werthvoll die Aussagen soweit für den Angeklagten waren, so werthlos wurden sie in dem nun folgenden Kreuzverhör durch Bundeshilfsanwalt Dobyns. Der Zeuge erklärte auf Befragen, daß er mit Walsh seit neun Jahren bekannt sei und den Prozeßverhandlungen seit dem zweiten Tage angewohnt und neben dem Angeklagten gesessen habe.

„Zu welchem Zwecke wurden von den Bankprüfern Berichte an den Komptroller der Umlaufsmittel gesandt?" fragte jetzt Herr Dobyns.

„Um den Zustand der untersuchten Banken zu zeigen."

„Gab es eine Grenze für übermäßige Darlehen, die von dem Kapital der Bank abhing?" war die nächste Frage.

„Das hing mehr von dem Betrage der Einlagen der Bank als von ihrem Kapital ab."

„Wissen Sie von irgend welchen formellen Aussendungen der erwähnten Formulare in Fällen, wo ein Bankpräsident an sich selbst große und übermäßige Darlehen gemacht hatte?"

„Dessen entsinne ich mich nicht," gab der Zeuge zu.

„Entsinnen Sie sich irgend eines Falles, in dem solche Darlehen von Bankgeldern von einem Bankbeamten an Unternehmungen gemacht wurden, bei denen er persönlich betheiligt war?" war die nächste Frage des Herrn Dobyns. „Ja", war die Antwort. Der Zeuge nannte die verkrachte Chestnut Street National Bank in Philadelphia und gab zu, daß er nicht nur die übliche Notiz gesandt habe, sondern auch weitere Schritte gethan habe.

„Die Memorandum"-Schuldscheine, von denen Sie Kenntniß haben, wurden gegen gleichzeitige Verpfändung von Börsenpapieren angenommen?"

„Ja."

„Haben Sie jemals von einer Nationalbank gehört, welche Memorandum-Schuldscheine besaß, wie die der Chicago National Bank, auf denen ein Beamter der Bank eines Anderen Namen unterzeichnete?" lautete die nächste Frage.

„Nein, ich glaube nicht", antwortete Herr Coffin.

Schärferes Geschütz.

„Ist es allgemein Gepflogenheit unter Nationalbanken, so viel wie eine Million Dollars an eine Korporation zu verleihen, wenn das Kapital der Bank eine Million Dollars und der Präsident der Bank Hauptaktionär der Korporation ist, und auf gewöhnliche Hypothekenbonds, wenn auf die ersten Hypothekenbonds, obwohl schon zwölf Jahre alt, niemalsZinsen bezahlt worden sind?"

Gegen die Beantwortung dieser Frage erhob die Vertheidigung Einspruch, da derartige Zustände nicht in den Walsh'schen Darlehensgeschäften nachgewiesen worden seien, der Richter versicherte aber, er glaube, daß den Beweisen zufolge solche Darlehen gemacht worden seien.

„Ist es eine allgemeine Gepflogenheit, Herr Coffin, welche zur Verleihung von $300,000 an eine Zeitung berechtigt, die seit ihrer Gründung Millionen von Dollars zugesetzt hat?" Auch gegen diese Frage wurde Einwand erhoben, und der Richter erklärte diesen mit der Bemerkung für berechtigt. „Natürlich weiß er nichts von einer solchen Gepflogenheit, und kein anderer Bankier hat es bisher gethan."

„Wissen Sie von einer Bank, die so viel Geld, wie ihr ganzes Kapital betrug, an ein einziges Unternehmen verliehen hat?"

„Nein, ich glaube nicht," gab der Zeuge zu.

„Wissen Sie von irgend einer Bank, welche acht Mal so viel wie ihr Kapital betrug, an Unternehmungen ausgeliehen hat, bei denen der Präsident der Bank persönlich betheiligt war?"

Gegen die Beantwortung dieser Frage erhob der Vertheidiger aus dem Grunde Einwand, weil etwas Derartiges dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden sei.

„Das beweist, daß der Vertheidiger nicht weiß, was er spricht," warf der Hilfs-Distriktsanwalt ein.

„Und Sie beweisen, daß Ihnen die Höflichkeit abgeht," schlug der Angegriffene zurück.

Der Richter verbat sich solches Geplänkel, und der Hilfsdistriktsanwalt erläuterte nun, daß die Beweise ergäben, daß solche Darlehen der Wisconsin & Michigan Railway Co. gemacht worden seien. Der Richter pflichtete ihm bei und wies den Einwand ab.

„Das ist Einmischung in die Befugnisse der Geschworenen," protestirte der Vertheidiger.

„O, der Zeuge hat sich schon lange im direkten Verhör die Befugnisse der Geschworenen angemaßt," war Richter Andersons Antwort. Der Zeuge verneinte nun die Frage.

Damit schloß das Kreuzverhör, welches die Bundeshilfsdistriktsanwälte als werthvoller für die Anklage als für die Vertheidigung halten, derenHauptzeuge Coffin angeblich war.

Keine Rührszenen.

Ehe Coffin vernommen wurde, ließ die Vertheidigung mehrere Zeugen aufrufen, um über Walsh's Charakter Aussagen zu machen. Einer, Mayor M. H. Peters von Watseka, Jll., ein Kriegsveteran, erzählte unter Thränen, wie Walsh ihm vor 41 Jahren Kredit gewährt habe, als er in Watseka einen Zeitschriftenhandel gründete; letzteren habe er bis vor einem Jahre betrieben. Der Richter schnitt den alten Herrn kurz ab, als dieser ein Langes und Breites über seinen Freund Walsh erzählen wollte, mit der Frage, was das mit dem Prozeß zu thun habe. Der Zeuge stellte dann Walsh das Zeugniß eines Ehrenmannes aus.

Andere Leumundszeugen waren der Bankier Frank E. Martin, Watseka, Mitglied der Staatssteuerausgleichungsbehörde, Kreisrichter Hooper vom County Jroquois, und die Landmakler Redden von Roßville und Bridges, Danville, Jll.

Vom Winde umgeblasen.

Ein am Neubau Nr. 10307 Indianapolis Ave., Hegewisch, angebrachtes Gerüst wurde gestern Nachmittag vom Winde umgeblasen. Der Zimmermann Joseph M. Spahim, 65 Jahre alt, stürzte mit den Trümmern in dieTiefe, brach zwei Rippen und erlitt schwere Brauschen. Der Verunglückte, der Eigenthümer des Neubaus ist und an diesem arbeitete, als das Gerüst wie ein Kartenhaus auseinanderfiel, wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung Nr. 9759 Ewing Ave. geschafft.

Ein Egoist.

An Allem hatte er etwas auszusetzen, nur nicht an sich.

Die nüchternen Momente.

Wann der Anstreicher Albert Nelson angeblich nicht betrunken war. — Zwei Frauen, die sich „ausleben" wollten und ihre Gatten daher verließen.

Edna May schildert in einer Klage auf Lösung ihrer Ehe mit Thomas D. May diesen als einen kaltherzigen Nörgler und als bis zum höchsten Grade selbstsüchtig. Das Paar hatte am 27. November 1901 geheirathet, und am 9. November letzten Jahres sah sich die Frau, welche auch während der Dauer ihres Ehelebens als Stenographin gearbeitet hat, genöthigt, sich von dem Gatten zu trennen. „Manchmal nahm der Beklagte alles Geld aus der Tasche der Gesuchstellerin und ließ ihr nicht einmal Straßenbahngeld für die Fahrt zur Arbeit zurück", heißt es in der gestern im Kreisgerichte eingereichten Klageschrift. „Er nörgelte beständig und hatte an Allem etwas auszusetzen. Gleich nach der Hochzeit begann sich diese üble Gepflogenheit geltend zu machen, am Essen, an der Führung des Haushalts, an den Kleiderkäufen, an den bei Einkäufen bezahlten Preisen nörgelte er herum, und die Ansichten der Klägerin über irgend ein Thema erklärte er für falsch. Sein erworbenes Geld verbrauchte er fast ganz für seine Person, er war selbstsüchtig in einer Weise, daß ein Zusammenleben schließlich unmöglich wurde." Kinder hat das Paar nicht.

Seine nüchterne Stunde.

Unter Thränen in Erinnerung an die in der Ehe mit dem Anstreicher Albert Nelson erlittene Unbill schilderte gestern Frau Marie Nelson bei der Verhandlung ihres Scheidungsgesuches Richter Ball ihr eheliches Unglück. Das Paar hatte am 27. Oktober 1904 geheirathet, und der Mann soll seine Frau gar häufig grausam behandelt haben. Damit wird auch das Scheidungsgesuch begründet.

„Wie oft war ihr Gatte nüchtern?" fragte der Richter.

„Nur des Morgens, wenn er zur Arbeit ging," lautete die Antwort.

Frau Mary Hill, eine Hausgenossin der Klägerin, 210 Warren Ave., bestätigte die Angaben mit der Bemerkung, daß sie Nelson über fünfzig Mal gesehen habe, aber nicht einmal im nüchternen Zustande.

Fünf Tage im Jahre Ehefreuden.

Marie Hanson genoß drei Jahre lang je fünf Tage die Freuden der Ehe. Dann gewann der „Drang nach Freiheit" wieder die Ueberhand in ihr, und sie verließ des Gatten Wohnung, 589 West Ohio Straße. Schließlich strengte der Ehemann, John Hanson, das Scheidungsverfahren an, und gestern gelangte es zur Verhandlung. Hanson sagte aus, daß er „seine Marie" am 26. September 1901 geheirathet habe.

„Wie lange lebten Sie mit Ihrer Frau zusammen?" fragte der Richter.

„Genau fünf Tage. Dann packte sie ihre Sachen ein und verließ mich," lautete die Antwort.

Nach einem Jahre lebten sie abermals fünf Tage zusammen, dann verschwand die Frau von Neuem, und das wiederholte sich 1904. Seine Frau gab als Grund für ihre Handlungsweise an, daß sie allein ein besseres Leben führen und sich mehr amüsiren könne, als durch Führung eines Haushalts.

Auch sie wollte sich „ausleben".

Alfred A. Petrie ist ein Theaterangestellter und wohnt 711 Ontario Str. Seine Gattin, Zäzilie, welche er am 16. Mai 1904 geheirathet hatte, sehnte sich aber nach einem glänzenderen Leben, als in dem gemüthlichen Hausstande an der Orchard Straße. Am 15. Oktober mußte nun Petrie verreisen und fand, als er heimkam, das Nest leer. Er suchte nach ihr und traf sie schließlich in Gesellschaft einer anderen Frau und von zwei fremden Männern in einer Wirthschaft an der Sheffield und Wrightwood Ave., wo sie zechten. Petrie bat, so erzählte er wenigstens gestern Richter Wright auf dem Zeugenstande, die Ungetreue, mit ihm heimzukehren. Sie lehnte es aber ab und sagte, daß sie jetzt sogar Straußenfedern am Hute trage und das Leben genießen könne.

Petrie behauptete ferner, daß die Polizei auf seine Frau vor zwei Jahren unter der Anklage der Beraubung einer Kirche gefahndet habe. Das Scheidungsgesuch des Mannes wurde gewährt.

Das Geld lockte ihn.

Wie Mollie M. Prentiß in einer gestern im Kreisgerichte eingereichten Klage versicherte, hatte ihr Gatte sie und ihre Kinder am 15. Juli 1894 nach 26jähriger Ehe verlassen. Drei Jahre später ließ sie sich scheiden, und nach weiteren drei Jahren fiel ihr infolge des Ablebens eines Vetters, T. B. Shoaff, ein Erbe von $29,000 zu. Bald darauf tauchte auch Prentiß wieder auf. Er verstand es, seine Frau zu versöhnen und zu veranlassen, ihn wieder zu heirathen. Dann überredete er sie, ihm einen Halbantheil an dem Erbe zu geben, unter dem Vorwande, besser für sie und die Kinder sorgen und sich für sein späteres Alter sicher stellen zu können. Kaum war die Uebertragung erfolgt, als er angeblich andere Saiten aufzog, für seine Angehörigen nicht mehr sorgte, vielmehr das Geld seiner Frau verschwendet haben soll.

Diese hat nun gestern eineAufhebung der Uebertragung und um Rückerstattung einer Summe von $11,238.93 ersucht, welche in der Knickerbocker Trust Co. in New York liegt.

Jung-Roche auch auf Scheidung verklagt.

Am 12. Dezember wurde, wie berichtet, John A. Roche, ein Sohn des gleichnamigen früheren Bürgermeisters, im Countygericht für irrsinnig erklärt und nach der Anstalt in Kankakee gesandt. Seine Schwester Cora E. Howland wurde als Verwalterin seines Vermögens, eines Antheils an der Elevator Supply and Repair Co. im Werthe von $40,000, bestellt. Gestern hat Pauline W. Roche, Gattin des Mannes, auf Scheidung und Nährgeld, sowie auf Festlegung des erwähnten Vermögens des Gatten geklagt. Als Grund für ihr Gesuch gibt die Klägerin Trunksucht und Nichtversorgung an. Das Paar hatte am 17. Oktober 1905 geheirathet und sich am 1. September 1907 getrennt.

Fallsüchtiger verunglückt.

Der an Fallsucht leidende Cornelius O'Brien, angeblich ein Bruder des Detektivehäuptlings P. D. O'Brien, erlitt gestern Nachmittag an Harrison und Clark Str. einen seiner Anfälle, fiel und zog sich einen Schädelbruch zu. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichneten.

Pickel in 5 Tagen beseitigt.

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamsteBlutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde, und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten u. anderen Hautausschlägen, Ihr könnt sie beseitigen, lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickeln und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensart mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset was ein Mann von Jowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Mittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von StuartsCalcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt seid, daß alles, was wir sagen, wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Unser Laden an Clark und Harrison Straße wird mit unserem jetzigen Van Buren Straße-Laden verschmolzen.

Doppelter Laden, drei Stockwerke und Basement.

Ruppert BENCH MADE SHOES

Ganzes Lager von zwei Läden muß geräumt werden.

„Konsolidirungs"-Verkauf

beginnt heute

Tausende Paar Schuhe zu Preisen, die eine große Ersparniß bedeuten.

Bargains an Van Buren und La Salle

5000 Paar hochfeine Schuhe f. Männer, von allen Ledersorten gemacht, alle Facons, $6.00-, $5.00-, $4.50-, $3.50-Werthe, jetzt zu $2.85

1000 Paar hohe Top-Männerschuhe, 8zöllig, Oil Grain, Viscolized Eichen gegerbte Sohlen, extra schwer, $4.00 Werthe, für $2.98

900 Paar 12zöll. Moosehide Storm-Schuhe für Männer, lohfarbig od. schwarz. Dies sind ein spez. Bargain, haben Bellows Zunge, doppelte Sohle viscolized und gesteppter Fersen-Sitz. Früherer Preis $7.00, jetzt $4.48

Speziell. Größen 5, 5½, 6, 6½, Preis 2.25. Wir haben zuviel von kleinen Nummern. Werthe wie sie nirgends zu finden sind, falls Ihr einen kleinen Fuß habt. Seht dies—Cordovan, Gunmetal, Patent Calf, Horsehide Leder. Kleine Nummern. $2.25

Verlangt unseren Tru-Tred Essex-Leisten zu sehen, Blucher Velour Calf, mit Kalbleder gefüttert, doppelte Sohle, $4.00, jetzt zu $2.85

Besichtigt unsere Schaufenster, sie sprechen für sich selbst.

Bargains an Harrison und Clark

1800 Paar schlichte Zehe solidComfort-Schuhe für Arbeiter, $2.50, jetzt für nur $1.98

2,200 Paar Freak-Schuhe für Arbeiter. Von Kalbleder gemacht, alle Finishes. Enamel und Patent Coltskin. Es gibt keinen komfortableren Schuh im Handel $2.48

3,000 Paar hochfeine Schuhe für Männer, $6.00, $5.00, $4.00 und $3.50. In allen Ledersorten, in sämmtlichen Leisten, jetzt für $2.85

1,600 Paar 12zöllige, 14zöllige und 16zöllige Storm-Schuhe für Männer. Bellows Zunge, doppelte viscolized Sohlen, einige mit zwei Schnallen. Frühere Preise 5.00, $6.00, $7.00 und $7.50, jetzt für

$3.48 $3.98 $4.48

RUPPERT, Der Schuhmacher

Nur zwei Läden { Harrison und Clark Straße. Van Buren und La Salle Str., nahe La Salle Str.-Bahnhof.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Unterhaltung und Ball.

Fest des Northwest-Frauenvereins. — Erste Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle. — Familienabend der Plattdeutschen Gilde Lake View Nr. 3.

Der wohlbekannte und in weiten Kreisen beliebte Northwest-Frauenverein gibt am heutigen Sonntag in Schoenhofens Halle eine große Unterhaltung nebst Ball. Der Festausschuß hat ein reichhaltiges und vielversprechendes Programm aufgestellt, zu dessen Ausführung der bekannte Komiker Emil Klöpfel mit seiner ganzen Truppe, einschließlich der stimmbegabten Sopranistin Rosa Normann-Klöpfel, gewonnen worden ist. Ein Theaterstück wird aufgeführt, und der Douglas-Damenchor, sowie ein Männergesangverein haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es steht demnach den Besuchern wieder eine schöne Unterhaltung bevor. Das Komite besteht aus den Damen C. Krause, Präsidentin; M. Bochmke, A. Rebenstock, M. Nickfch, E. Wielke, F. Matzolf, M. Sieg, M. Butenichen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt. Eintrittskarten kosten 50c die Person.

Der Rheinische Verein hält am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle seine erste Narrensitzung der Saison ab. Für die Vielen, die je einer solchen Veranstaltung beigewohnt haben, bedarf es keines weiteren Hinweises, um sie zum Besuch der Narrensitzung zu veranlassen, denn sie wissen, welcher Genuß der Freunde des Humors dort harrt. Jeder Besucher zahlt 25 Cents und erhält eine Narrenmütze frei. Angefangen wird um 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 veranstaltet am nächsten Dienstag, Abends ½9 Uhr anfangend, in sämmtlichen unteren Räumen der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ihren sechsten geistig-gemüthlichen Familien-Abend, bestehend in Konzert, komischen Vorträgen und Ball. Der Festausschuß hat Alex Vogel's Vaudeville-Gesellschaft gewonnen, einschl. der beiden Kostüm-Soubretten Selma Gerlach und Ella Pauer, der beiden Komiker Albert Thisius und Franz Kreuth, sowie der Zillerthaler Tyroler-Truppe. Allen deutschen Männern und Frauen im Alter von 18—45 Jahren ist an diesem Abend Gelegenheit gegeben, der Gilde beizutreten, die jetzt 432 Mitglieder zählt, 5½ Jahre $5.00 die Woche Krankengeld und $500 Sterbegeld zahlt und in allen Krankheitsfällen vollständig freie ärztliche Behandlung liefert. Eintritt sowie sämmtliche Getränke sind an diesem Abend für Mitglieder wie Gäste vollständig frei.

Der Groß Park-Damenverein feiert am kommenden Samstag in der Sozialen-Turnhalle einen Preis-Maskenball. Drei Gruppenpreise und fünfzig andere werthvolle Preise kommen zur Vertheilung, und der Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen. Er besteht aus den Damen Friederike Rose, Präsidentin; Bertha Ulrich, Vorsitzende; Friederike Schwartz, Sekr.; Margar. Poet, Schatzmstr.; Katharine Pahl, Antonie Schlei, Anna Grüning, Louise Schemmel, Anna Giese, Minna Tank und Marie Becker.

Einen Preis-Maskenball gibt der Martha Washington Deutsche Frauenverein am kommenden Samstag in Brands Halle. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse. Der Verein hat dafür gesorgt, daß die Besucher einige fröhliche Stunden verbringen können. Der Festausschuß besteht aus den Damen: Präs. Lena Burmeister; Vorsitzende, Anna Jollie; Eliz. Mueller, Paulina Claussen, Eva Haprich, Eva Hansell, Frau Langloh, Pauline Brandis.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 gibt am kommenden Samstag in Yondorfs Halle einen Preis-Maskenball. Als Festausschuß sind die Damen Margarethe Freese, Präsidentin; Anna Anders, Marie Brausch, Elise Krautze, Anna Meißner, Adolphine Peters, Auguste Westhaus, Maria Lorz, Lina Gebhardt, Louise Alm, Wilhelmine Marten, Mathilda Späth, Helen Nebgen, Louise Kotzebue und Marie Augsburger thätig und unablässig bemüht, das Fest zu einem großen Erfolg zu machen. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cts. festgesetzt.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Freundschafts-Stamm Nr. 24 der Rothmänner-Schwestern einen großen Bauernball in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, diesen Ball nach echtem deutschen Muster zu gestalten. Da ja Alle, welche irgend einer Festlichkeit des Freundschaft-Stamms schon beigewohnt, wissen, daß es dort urgemüthlich hergeht, so sollte Niemand versäumen, sich in Bauernkostüm zu werfen und nach Hack's Halle zu gehen. Es wird geheirathet, geschieden und anderer Scherz getrieben. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person im Vorverkauf; an der Kasse 25 Cts. Anfang 8 Uhr.

Der Deutsche Kriegerverein vom Town of Lake gibt am kommenden Samstag in der Teutonia-Turnhalle, 53. und Ashland Ave., einen Preis-Maskenball. Das Fest ist von dem aus den Herren John Roggenkamp, Wilh. Schrader, Jakob Bieschke, Wilh. Nürnberger, John Prokasky, Chr. Wolf und Heinr. Weiland bestehenden Ausschuß sorgfältig vorbereitet worden und stellt den Theilnehmern viel Vergnügen in Aussicht. Dreißig schöne Preise werden zur Vertheilung kommen.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag in der Nordseite-Turnhalle (kleiner Saal) sein 20. Stiftungsfest. Die Herren Max Guler, Paul Apelt, Paul Witteck, Leopold Kaphan und Emil Scholz sind am Ausschuß thätig. Jedenfalls wird es bei den gemüthlichen Schlesiern wieder sehr unterhaltend zugehen. Der Anfang ist auf 7 Uhr Abends, der Eintrittspreis auf 25 Cents festgesetzt.

Einen mit Unterhaltung und Konzert verbundenen Jahresball gibt der Cleveland Frauenverein am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle, W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. und Robey Str. Die Damen Henriette Geiß, Präsidentin: Meta Lehmann, Vizepräsidentin; Sophie Schmidt, Johanna Fick und Kate Anderson bereiten das Fest vor und sind mit Eifer bemüht, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags; Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Sein 33. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, begeht am kommenden Sonntag der Kranken-Unterstützungsverein sämmtlicher Angestellten der C. Seipp Brewing Co. Das Fest findet in der Südseite-Turnhalle statt und beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Festausschuß hat ein schönes Programm aufgestellt, so daß den Besuchern vergnügte Stunden bevorstehen. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungsverein gibt am Samstag, dem 18. Jan., einen großen Preismaskenball in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren John Woelms, Präsident: Frank Timm, Fritz Schroeder, Heinrich Paschen, Theodor Reckwardt, Louis Hoeft, Aug. Behlow und Arthur Behlow, hat sich bestens bemüht, einen großen Erfolg zu erzielen, und u. A. Geldpreise im Betrage von $100 und 55 Einzelpreise ausgesetzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am Samstag, dem 18. Jan., feiert der Damenverein Amerika seinen ersten Maskenball in der Arbeiterhalle, 368 W. 12. Str., Ecke Waller. Das Komite, bestehend aus der beliebten Präsidentin Katharine Dunker als Vorsitzende; Katharine Reinhuber, Marie Schreiner, Christina Schlecht, Anna Werhan, Karolina Kretschmer, Klara Doll, Christina Bareuther und Elisabeth Koltz, hat sein möglichstes gethan, um den Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten. Es werden viele und schöne Preise vertheilt werden. Tickets 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

In der Aurora-Turnhalle gibt am Samstag, 18. Januar, der Altdeutsche Unterstützungsverein seinen 10. Preis-Maskenball. Ein aus den Mitgliedern Jakob Schug, Vorsitzer; Hy. Bartsch, Schatzmeister; Annie Bartsch, Sekretärin; Anton Nissen, Karl Schuur, Johann Widelik und Ida Carls bestehender rühriger Festausschuß hat Alles aufgeboten, um den Besuchern einige vergnügte Stunden und ein vorzügliches Essen zu sichern. Werthvolle Preise kommen zur Vertheilung. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger feiert am Sonntag, dem 19. Januar, in Brands Halle, Nr. 162 N. Clark Str., sein 5. Stiftungsfest. Das Festprogramm, vom Ausschuß mit Sorgfalt und Geschmack zusammengestellt, besteht in der Hauptsache aus Konzert, Theater und Ball. Vier der bedeutendsten Gesangvereine werden mitwirken, und Mitglieder des Vereins und ihre Gattinnen werden eine Posse aufführen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Ein großes Konzert nebst Ball kündigt die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern für Sonntag, den 19. Jan., an. Als Schauplatz der Unterhaltung ist die Wicker Park-Halle ausersehen, und ein tüchtiger Festausschuß hat ein vorzügliches Programm aufgestellt, das nicht verfehlen wird, den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste zu vertreiben. Das Vergnügen nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Konkordia Frauen-Unterstützungsverein am Samstag, 25. Januar, in der LaSalle-Turnhalle, 677 Larrabee Str. Der Festausschuß gibt sich viel Mühe mit den Vorkehrungen, und die Aussichten auf einen schönen Erfolg sind gut. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt. Die Damen Ida Becker, Präsidentin; Rosa Behr, Antoinette Apel, Friederike Deering, Augusta Marten und Hedwig Ulmenhofer sind am Festausschuß thätig.

Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 veranstaltet am Samstag, dem 25. Jan., in Schönhofens Halle ihren 12. großen Preis-Maskenball, der aller Voraussicht nach nicht minder vergnüglich verlaufen wird, als die bisherigen geselligen Veranstaltungen der Gilde. Wer sich um einen der vielen schönen Preise bewerben will, muß sich vor zehn Uhr einfinden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der noch nicht lange bestehende Carnation Kranken-Unterstützungsverein gibt am Samstag, 25. Januar, seinen ersten Preis-Maskenball, und zwar in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Am Festausschuß sind die Damen Marie Leinweber, Rose Hels und Hedwig Stupe thätig. Eine Anzahl schöner Preise ist angeschafft worden, die aber nur Solchen zufallen, die vor zehn Uhr in der Halle sind. Der Ball beginnt um 8 Uhr. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der jährliche große Maskenball des Senefelder Liederkranz findet am Samstag, dem 1. Febr., in der Nordseite-Turnhalle statt. Die Arrangements liegen in bewährten Händen.

In Hacks Halle gibt der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein einen großen Preis-Maskenball am Samstag, dem 1. Febr. Ganz abgesehen von der Anziehungskraft, die alle Veranstaltungen des Vereins wegen ihrer Gemüthlichkeit ausüben, sind diesmal als besondere Attraktion wirklich großartige Damen- und Herrenpreise angeschafft worden, und auch sonst hat der Festausschuß nichts versäumt, um diesen Maskenabend unterhaltend zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Baiern Frauenverein vom Town of Lake wird am Samstag Abend, dem 1. Febr., einen großen Preismaskenball in der Teutonia-Turnhalle veranstalten. Das aus erfahrenen Mitgliedern erkorene Komite verspricht den Theilnehmern einen außerordentlich genußreichen Abend. Für sehr hübsche Preise, gute Musik, feines Essen und das nöthige bairische Bier ist hinreichend Sorge getragen, sodaß man einen zahlreichen Besuch erwarten darf. Das Komite besteht aus den Damen: Elise Doehler, Präsidentin; Anna Manz, Vorsitzende; Anna Zipf, Sekretärin; Kate Vogel, Schatzmeisterin; Elise Blumer und Kate Heu.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am Samstag, dem 1. Febr., in sämmtlichen Räumen der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ihren 19. Preis-Maskenball ab. Der Festausschuß, bestehend aus den Herren Wilh. Schmidt, Vorsitzender; Alex Vogel, Schatzmeister; L. C. Hasse, Theo. Vosgerau, Max Nellert und Ferd. Kicker, läßt nichts unversucht, allen Theilnehmern genußreiche und vergnügte Stunden zu bereiten. Baar-Preise sind für die besten Gruppen (nicht unter 10 Personen) ausgesetzt worden, während für die schönsten Einzelmasken werthvolle Geschenke zur Vertheilung kommen. Alle Masken, die sich um Preise bewerben wollen, müssen um 10 Uhr Abends in der Halle anwesend sein. Tickets, im Vorverkauf 35 Cts., sind in allen durch Plakat gekennzeichneten Plätzen, sowie in der Turnhalle bis zum Abend des Festes zu haben. An der Kasse kostet das Ticket 50 Cents die Person.

Pensions-Auszahlung.

Onkel Sams Schützlinge erhalten ihre vierteljährliche Unterstützung.

Im Bundes-Pensionsamt im siebenten Stockwerk des Bundesgebäudes wurde gestern mit der Auszahlung der vierteljährlichen Pensionsgelder an Veteranen des Heeres und der Kriegsflotte, bezw. deren Wittwen, in Illinois und den Nachbarstaaten begonnen. Eine lange Reihe greiser Männer und Frauen bewegte sich den ganzen Tag über nach dem Büro, wo eine große Schaar von Clerks mit der Auszahlung beschäftigt war. Fünftausend in Chicago wohnende Pensionäre erhielten ihr Geld, es wird aber acht Tage dauern, bis Alle befriedigt sind, denn es sind etwa $3,000,000 an 75,099 Personen in Illinois und fünfzehn anderen Staaten auszuzahlen.

Ihr fühlt Euch wohlgenährt

den ganzen Tag, wenn Ihr beginnt mit

Grape - Nuts

Diese Nahrung hält vor, wie keine andere.

„Es hat seinen Grund"

Hat geschossen.

Dave Anderson legt vor Kapt. Healy ein Geständniß ab.

Weiß nicht, ob er traf.

Der Bursche, der dringend verdächtig ist, den Detektive Callahan erschossen zu haben, gibt zu, daß er zwei Schüsse in der Richtung abgab, in welcher Callahan sich befand.

Kapt. Healy von der Warren Ave.-Bezirkswache hat gestern Abend ein Geständniß von David Anderson erlangt, der im Verdacht steht, den Schuß auf Detektive Callahan am Freitag Abend abgefeuert zu haben. Callahan ist, wie an anderer Stelle berichtet, gestern Nachmittag gestorben. Anderson's Geständniß ist folgenden Inhalts:

Er traf am Freitag Nachmittag Joe Lentke an der Haltestelle der St. Paul-Bahn an Artesian Ave. und Kinzie Str. Sie fuhren nach Washington Str. und gingen von dort nach Canal und Madison Str. und dann nach Bert McCaggs Zimmer an letzterer Straße, nahe May Str. Dort spielten sie mit McCagg und einem Manne, der „Jack" genannt wurde, drei Stunden lang Karten. Nachdem sie dann gegessen, erzählte „Jack", er habe die Absicht, George Baker's Wohnung an einem Abend, an dem die Familie im Theater sein würde, zu plündern, und daß er schon neun Jahre im Zuchthause gesessen habe.

McCagg, Lentke, „Jack" und Anderson gingen dann auf Beute aus. „Jack" hatte einen Revolver, den er McCagg gab. An Robey Str. nahm Anderson die Waffe. An Washington Boul. und Hoyne Ave. angelangt, — McCagg und Anderson waren den Anderen ein halbes Straßengeviert voraus — gingen die Beiden über die Straßenkreuzung, als ein Polizeibeamter in Zivil McCagg anhielt. Anderson ging ein paar Schritte weiter und blieb dann stehen. Er hatte den Revolver in der Hand. Er hörte, wie der Beamte McCagg fragte, wo er hingehe, die Antwort McCaggs konnte er nicht verstehen.

Feuerte zweimal.

„Dann hörte ich,' geht das Geständniß weiter, „einen Schuß fallen. Ich weiß nicht, ob ich ihn abgefeuert habe oder nicht, aber ich lief davon, und während ich lief, feuerte ich zwei Schüsse in der Richtung nach dem Beamten ab. Ich fiel, stand wieder auf und gelangte in eine in Campbell Ave. mündende Gasse, wo ich den Revolver und einige Patronen versteckte. Dann ging ich nach Hause und blieb dort bis zu meiner Verhaftung. Als wir gestern Abend ausgingen, waren wir entschlossen, uns Geld zu verschaffen, es koste, was es wolle."

Anderson, den man auf Grund der Aussagen von Lentke und Dennin, die nach der That verhaftet worden waren, im Verdacht hatte, fing am Spätnachmittag an, knieschwach zu werden, und erzählte, nachdem er zugegeben, daß er zwei Schüsse auf den Detektive abgefeuert, wo der Revolver zu finden sei. Er wurde hinter dem Hause 1079 W. Lake Straße gefunden und hatte sechs Patronen enthalten, von denen drei abgeschossen waren. Anderson erkannte die Waffe als die von ihm benutzte wieder.

Andersons Geständniß reinigt McCagg von der Beschuldigung, den Detektive erschossen zu haben. Später theilte Anderson der Polizei noch mit, daß er letzten Sommer an Spaulding Ave. und W. Monroe Straße einen Mann geschossen und einen anderen beraubt habe, für dieses Verbrechen säßen jetzt Alexander Glennon und Fred Nash im Zuchthause. Der Name des Geschossenen sei Watts, der des anderen Mannes Murford.

Fred Sandberg, der in McCaggs Zimmer war, als der Raubzug geplant wurde, ist in Haft auf der Warren Ave.-Bezirkswache. Er wird als Zeuge vernommen werden. Kapt. Healy schenkt der Geschichte Andersons mit Bezug auf Murford wenig Glauben, hält aber die Darstellung der Callahan-Angelegenheit für wahr.

Große Razzia.

Gestern Abend wurden fünfzehn Detektives auf die Westseite geschickt, um alle verdächtigen Gestalten, Verbrecher und frühere Zuchthäusler zu verhaften. Sie nahmen 30 Männer und junge Burschen fest. Einige hatten Revolver oder Todtschläger bei sich. Alle wurden von Leutnant Halpin auf der Hauptwache verhört, zehn waren angeblich ehemalige Zuchthäusler und bekannte Diebe. Die Verhaftungen wurden an Halsted, Green, W. Monroe, Van Buren, Adams, Congreß und anderen Straßen vorgenommen, auch im „Levee"-Distrikt der Westseite. Auch Opiumhöhlen, Penny-Arkaden und Billardhallen wurden von den Detektives besucht.

Uneinige Pferdefleischhändler.

Waldemar Johansen und George Lytthaus, 345 Milwaukee Ave., gründeten vor vier Monaten eine Theilhaberschaft zum Zweck des Handels mit Pferden, des Schlachtens von Pferden und der Ausfuhr von gesalzenem Pferdefleisch. Auf der Lynn'schen Farm bei Mannheim, Jll., wurde die Pferdeschlächterei betrieben. Unlängst sandte die Firma 43 Faß Pferdefleisch nach Kopenhagen, Dänemark, und Lytthaus erhielt auf den Ladeschein hin von einer hiesigen Bank $516. Das Geld soll er verspielt und auf andere Weise durchgebracht haben, weshalb sein Theilhaber gestern im Kreisgericht auf Auflösung der Firma und auf Beschlagnahme aller dieser gehörigen Gelder und Forderungen angetragen hat.

Mandel Brothers

Die jährliche Räumung von Kleiderstoffe-Restern zu bedeutend weniger als der Hälfte des regulären Preises

Erster und dritter Floor

Kein Verkauf wird mit einer größeren Begierde erwartet, wie der jährliche Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffe-Restern. Die riesige Quantität von Stoffen, welche diesmal zum Verkauf gelangt, übertrifft alle in anderen Saisons offerirten und die Auswahl ist größer als je zuvor.

Mehr wie 150,000 Yards der feinsten Kleiderstoffe der Saison, sowohl in schwarz wie farbig, und in fast jedem denkbaren Gewebe, das jetzt beliebt ist für Frühjahr, sämmtl. herabgesetzt, Yd.

50c

44 bis 54 Zoll breit—Broadcloths sind eingeschlossen, die für $4 verkauft wurden, Suitings, die $3 waren, $2 Novelties, u. Mohairs u. Sicilians, die 1.50 waren. Unser Preis, Auswahl, 50c.

28c für Rester von 50c, 65c, 75c und $1 bedruckten Challis, Flanellen und fancy Waist-Stoffen, in einer außergewöhnlichen Auswahl der hübschesten Designs und Farben, herabgesetzt auf 28c.

1,500 importirte Pariser Kleider-Längen, herabgesetzt auf $5.— Der Rest unseres großen Lagers von importirten Kleider-Mustern, werth $10 bis $20, alles volle Muster, 6½ bis 8 Yards. $5

Basement. — Räumung von schwarzen und farbigen Kleiderstoffe-Restern. Die Werthe in dem Sparsamkeits-Basement sind ebenso außerordentlich, wie diejenigen aus der Hauptabtheilung, alles Kleiderstoffe von zuverläsiger Qualität, wth., 50c, 75c, $1, 3 Partien, zu 15c, 25c, 35c.

Jährlicher Januar-Verkauf von Kurzwaaren für Kleidermacherinnen

Erster Floor und Basement

Diejenigen welche in großen Quantitäten kaufen, erzielen natürlich den größten Vortheil, aber die Ersparnisse sind des Herkommens werth, auch wenn Ihr nur wenig zu kaufen wünscht, und es gibt hier thatsächlich nichts, das nicht im Preise ganz bedeutend herabgesetzt wurde.

Es sind Qualitäten, die wir als dauerhaft garantiren können — Qualitäten, die wir das ganze Jahr führen. Wir erwarten den größten Andrang, der je unsere Notion-Abtheilung besuchte, da nie zuvor solche Werthe geboten wurden.

100-Yard Näh-Seide, zu 5c die Spule; 50c per Dutzend.
Unze Spulen-Seide, schwarz und weiß, 50c; $5 das Dutzend.
Poco Seide, sowohl schwarz wie weiß, 100 Yds., 15c das Dtzd.
Luster Twist, schwarz und weiß, 13c die Spule, 1.44 das Dtzd.
Mandel Bros.' „Special" mit Muslin überzogene Dreß Shields. Nr. 3, 13c, 1.35 Dtzd.; Nr. 4, 15c, 1.50 Dtzd.; Nr. 5 zu 18c.
Mandel Bros.' „Special" mit Seide überzogene Dreß Shields, Nr. 3, Paar 18c; Dtzd. 1.90; Nr. 4, 22c das Paar, 2.10 Dtzd.
Spezielle Partie Muslin überzogene Shields, 8c Paar; 90c Dtzd.
Seidene Prussia Binding, ½ Zoll, 15c das Stück; 1.60 p. Dtzd.
Union Seide Seam Binding, 9c das Stück; $1 das Dutzend.
Ganzseidene Seam Binding, 10c das Stück; 1.10 per Dutzend.
Serge Belting, schwarz und weiß, 60c das Stück; 6.50 per Dtzd.
Serge Belting, extra breit, 65c das Stück; 7.50 per Dutzend.
Skirt Banding, schwarz, weiß und grau, 40c; $4 das Dutzend.
5-Yard-Stücke Alpaca Braid zu 8c; 90c das Dutzend.
Mohair Braid, 36-Yard-Stücke, 65c das Stück; 2.50 das Groß.
Hump Haken und Oesen zu 2c per Karte; 10c per Groß.
Mandel Special Haken und Oesen, 18c Groß; 1.75 Great Groß.
Invisible Eyes, speziell zu 4c das Papier; 45c das Groß.
„The Leader" Skirt Marker, zum speziellen Preise von 25c.

Tracing Wheels, spezieller Januar-Verkaufspreis, 4c das Stück.
60zöllige Tape Measures, aus guter Qualität, zu 3c das Stück.
Schneider-Kreide, Schachtel mit 60 Stück, speziell zu 25c.
Maschinen-Oel, in besonders großen Flaschen, speziell zu 5c.
Englische Nadeln, 360 auf dem Papier, zu 5cc; 50c das Dutzend.
Ball und Socket Fasteners zu 4c das Dutzend; 45c per Groß.
Fancy Metall-Knöpfe, in großer Auswahl, 5c, 10c, 25c Karte.
Sweet Water Perlmutterknöpfe, spezieller Preis, 5c das Dutzend.
Neue Pearl Shirtwaist-Knöpfe, assortirt, zu 25c das Dutzend.
Fingerhüte in guter Qualität, speziell zu 10c das Dutzend.
Mandel's Special Gold-Oesen Nadeln; 4c das Papier; 45c Dtzd.
Asbestos Bügeleisenhalter, speziell für diesen Verkauf, 5c p. Stück.
Bügeleisen-Wachs, mit Griff, speziell für diesen Verkauf, 9c Dtzd.
Bundle Tape, 6 Stücke, in assortirten Breiten, zum Preis von 5c.
Mohair Schuhschnüre, 4-4, 5-4 und 6-4, Yd.-Längen, 8c Dutzend.
100 Groß Featherstitched Braid, zu einer großen Ersparniß angekauft; Werthe bis zu 25c; für diesen Verkauf zu 5c das Stück.
Shell und Amber Haarnadeln, großes Assortiment, 15c per Karte.
Fancy Hutnadeln, assortirt, einige davon werth 25c, zu 9c.
25c fancy frilled Side Hose Supporters zum Preise von 15c.
Große Nadel-Behälter, zu dem speziellen Preis von 3c Stück.

Edward Morris.

Folgt seinem Vater als Haupt der Häuser Morris und Fairbank nach.

Seit dem Beginn des neuen Jahres befindet sich Edward Morris, der älteste Sohn des im letzten August gestorbenen Großschlächters Nelson Morris, nicht nur an der Spitze der großen Schlachthausfirmen Morris & Co. und „Fairbank Canning Co.", sondern auch im Besitz des weitaus größten Theiles der Aktien beider Firmen. Er hat seinem Bruder Ira N. Morris und seinen Schwestern, Frau Maurice L. Rothschild und Frau Henry C. Schwab, die von ihnen vom Vater geerbten Aktien für, wie verlautet, über $15,000,000 abgekauft, und theilt sich nun nur noch mit seiner Mutter und seinem Bruder in den Besitz. Erstere besitzt etwa ein Achtel des Gesammtkapitals, Ira N. Morris hat die Aktien behalten, die er schon vor des Vaters Tode im Besitz hatte und die ein Fünftel bis ein Viertel des Gesammtkapitals bilden.

Edward Morris ist jetzt einer der reichsten Männer des Landes, sein Vermögen wird auf $35,000,000 bis $40,000,000 geschätzt. Sein Vater hatte ihn zwar durch letztwillige Verfügung an die Spitze des von ihm hinterlassenen Unternehmens gestellt, gleichzeitig aber bestimmt, daß der Nachlaß zwanzig Jahre lang einen Trustfonds unter Verwaltung des ältesten Sohnes bilden und dann erst vertheilt werden sollte. Diese Bestimmung ist nicht zur Ausführung gelangt, denn die Erben einigten sich dahin, daß der Nachlaß schon jetzt vertheilt werden sollte, was auch den Verfügungen des Testaments gemäß geschehen ist.

Kinder als Gäste.

Die am Neujahrstage eröffnete neue öffentliche Bibliothek in Evanston, an Orrington Ave. und Church Str., wurde gestern von vielen Kindern, zum Theil in Begleitung der Eltern, besucht. Präsident J. S. Currey vom Bibliothekverein, viele Trustees und sämmtliche Angestellten empfingen und führten die jungen Gäste. Die Bücher sind jetzt alle aus den alten Bibliothekräumen in der Stadthalle herübergeschafft, und wahrscheinlich wird die Bibliothek bis zum 13. Januar vollständig in Ordnung gebracht sein.

Trocknete Thränen.

Ein Dreier-Ausschuß des „Open Board of Trade" sprach gestern Nachmittag in der Bezirkswache zu South Chicago vor und überreichte dem Kapitän Dorman $25 mit dem Ersuchen, für diesen Betrag der nothleidenden Familie Robert Leslie, Nr. 8821 Manistee Ave., South Chicago, Lebensmittel zu kaufen. Das Familienoberhaupt ist arbeitslos, die Frau krank, und die fünf Kinder hatten seit drei Tagen nichts gegessen. Nachbarn hatten die Polizei benachrichtigt.

Todt aufgefunden.

Der 75jährige Fritz Guthmann, Nr. 236 Melrose Straße, wurde gestern von dem im zweiten Stock des Hauses wohnhaften August Reimer von Leuchtgas übermannt aufgefunden. Der Greis starb, ehe ein Arzt geholt werden konnte. Die Polizei ist der Ansicht, daß er das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde.

Prinz Karneval.

Maskenfest des Goethe-Frauenvereins ein schöner Erfolg.

Die Regel, daß die geselligen Veranstaltungen des Goethe-Frauenvereins, der im nächsten Sommer auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann, immer von Erfolg gekrönt sind, fand gestern Abend wieder ihre Bestätigung. Der blühende Verein gab in Yondorfs Halle einen Preis-Maskenball, dessen Besuch und Verlauf nicht besser und schöner hätte gewünscht werden können. Im Saale drängte sich eine bunte Menge, Einzelmasken und Gruppen, lustig durcheinander, und die Gallerie war dicht mit Zuschauern besetzt. Lust und Frohsinn beherrschten den ganzen Abend, und mit Recht machten die Damen vom Festausschuß — Frau Minna Lehmann, Präsidentin, Frau Ida Schneidenbach, Frau Luise Kreiling, Frau Christine Schlaufmann, Frau Wilhelmine Banko und Frau Friederike Freitag — sehr zufriedene Gesichter, wenn sie das fröhliche Getriebe überschauten. Als heute früh Alles vorüber war, begaben sich die Theilnehmer frohgestimmt und um eine schöne Erinnerung reicher auf den Heimweg.

Bürger-Frauen-Unterst.-Verein.

In Schmidts Halle an Wellington Str. und Clybourn Ave. war gestern Abend eine lustige Gesellschaft unter dem Szepter des Prinzen Karneval versammelt. Die Gäste des Bürger-Frauen-Unterstützungsvereins von Lake View, der den Preismaskenball veranstaltete, verlebten dort eine Reihe höchst vergnügter Stunden, denn der aus den Damen Auguste Triphahn, Präs., Katie Kalk, Vors., Emma Grübnau, Auguste Hengst, Auguste Rutzen, Wilhelmine Westphal, Marie Künast, Julie Rutzen, Albertine Schmidt, Emma Baumann, Clara Gehm, Anna Giese, Dora Zanders, Sophie Zabel und Bertha Kriemann bestehende Festausschuß hatte alles nur Erdenkliche für das Behagen der Festbesucher gethan, und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Außerdem kamen schöne Einzel- und Gruppenpreise zur Vertheilung, ein Umstand, der nicht wenig auf die Kostümirung der Gäste, die durchweg geschmackvoll war, eingewirkt hatte.

Groß Park-Loge Nr. 9.

Dem Ruf der beliebten Groß Park-Loge Nr. 9 der Hermanns-Schwestern Folge leistend, strömten gestern Abend zahlreiche Masken aller Art nach der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Str. Der Saal, in dem das Karnevalsvergnügen sich abspielte, bot daher ein äußerst bunt belebtes Bild, um so mehr, als sämmtliche Anwesenden von echter Faschingslaune beseelt waren. Viel zum Erfolge trug auch die höchst anerkennenswerthe Art und Weise bei, in welcher der Festausschuß die Vorkehrungen getroffen hatte und die Festleitung besorgte. Er bestand aus den Damen Minnie Saffer, Präs., Katherine Oberbillig, Karoline Palmer, Margarethe Schmidt, Karoline Schröder, Friederike Rose, Auguste Schultz, Mathilde Geffe, Minna Senkbeil, Magdalene Herres, Mathilde Tepe, Marie Karst und Henriette Müller. Die Vertheilung der sehr begehrenswerthen Preise war wegen der Anwesenheit so vieler schöner Masken keine leichte Aufgabe, die Hauptsache aber war, daß alle Anwesenden sich köstlich amüsirten.

Gerieth unter die Hufe.

Frau M. Roberts an State Str. von einem schweren Unfall betroffen.

Als sie die State zwischen Monroe und Madison Straße zu kreuzen versuchte, wurde gestern Abend Frau M. Roberts, 2032 Michigan Ave., von einem Ablieferungswagen der Firma Rothschild & Co., den Samuel Spitz, 441 Milwaukee Ave., lenkte, umgerannt und gerieth unter die Hufe der Pferde. Sie erlitt schwere Quetschungen an den Beinen und eine Kopfwunde. Nachdem ihr ein Nothverband angelegt worden war, schaffte man die Verunglückte in einer Kutsche nach Hause. Spitz, der nach der Aussage von Augenzeugen unverantwortlich schnell gefahren war, wurde verhaftet.

Die Weiberprügler.

John R. Edwards zieht aus einem Nachlaß ein Jahreseinkommen von $1000; für seine Frau, Blanche, welche er am 21. Mai 1905 geheirathet hatte, soll er nicht gesorgt, sie vielmehr mißhandelt haben, so daß sie ihn am 27. März letzten Jahres verließ. Frau Edwards hat gestern auf Scheidung und Nährgeld angetragen.

Margaret Davis, welche ebenfalls gestern auf Scheidung angetragen hat, begründet das damit, daß ihr Gatte, Wilson M. Davis, sie am 5. Juli 1904 gegen einen Ofen geworfen und am 1. März 1906 ins Gesicht geschlagen und aus dem Hause gejagt haben soll. Das Paar hatte am 4. Oktober 1903 geheirathet.

Der Miethersteik.

Der sozialistische Bund im „Ghetto" entfaltet eine rege Thätigkeit in der Vorbereitung des von ihm befürworteten Mietherstreiks, durch den eine Herabsetzung der Miethsraten in der bezeichneten Gegend bezweckt werden soll. Auf heute Nachmittag ist in dieser Angelegenheit eine Versammlung nach der Arbeiterhalle an West 12. Straße einberufen. Gestern Abend zog eine Abtheilung von jungen Arbeitern und Arbeiterinnen durch den Distrikt, die zum Theil Transparente mit sich führten, auf denen Inschriften standen wie „Miethe ist Raub", „Macht der Tyrannei der Hausbesitzer ein Ende!" u.s.w. Der sozialistische Anwalt Seymour Stedman ist vom Bund als Rechtsberather gewonnen worden.

Hält zu ihm.

Der 28 Jahre alte Harry Hunt, früher in Diensten der Advertising Engraving Co. stehend, auf den die Polizei seit dem 5. Juli fahndete, weil er angeblich 20 gefälschte Checks in Umlauf setzte, wurde gestern Abend aus Toledo, O., wo er verhaftet worden war, hierher gebracht. Seine Frau that Alles, um seine Auslieferung zu hintertreiben, auch hat sie ihm hier schon einen Anwalt besorgt. Hunt leugnet.

Rienzi.

Herr Karl Klammsteiner, der Cellist des Ballmannschen Orchesters, spielt im heutigen Nachmittagskonzert Bruchs „Kol Nidrei", während das Orchester u. a. die Ouverture zu „Maritana" von Wallace, Schumanns „Träumerei", Rubinsteins „Melodie in F" und Dvoraks „Slawischen Tanz" spielen wird. Im Programm für das Abendkonzert sind Strauß' Walzer „Wiener Blut", Eilenbergs „Lachtäubchen", die Lohengrin-Phantasie von Wagner, Parlows „Amboßpolka" und die Ouverture zu Rossinis Oper „Semiramis" verzeichnet.

Germanistic Society.

Morgen Abend Vortrag des Freiburger Professors Robert Liefmann.

Am morgigen Abend wird in der Reihe der von der „Germanistic Society of Chicago" in der Auditorium-Vortragshalle veranstalteten Vorlesungen Herr Robert Liefmann, Professor der politischen Oekonomie an der Universität Freiburg, in deutscher Sprache einen Vortrag halten über das Thema „Deutschlands industrielle Zukunft". Beginn 8¼ Uhr.

Weitere Vorträge werden für den Monat Januar wie folgt angekündigt:

13. Januar (in englischer Sprache): Prof. J. Laurence Laughlin von der Universität Chicago über „Eindrücke eines amerikanischen Professors in Deutschland."

20. Januar (in deutscher Sprache): Prof. Karl Detlev Jessen vom Bryn Mawr College über „Hermann Grimm in seinen Beziehungen zu Amerika".

24. Januar (in englischer Sprache): Prof. Hugo Muensterberg von der Universität Harvard über „Scholarship in Germany and in the United States".

Versetzungen.

Polizeichef Shippy machte gestern in einem Sonderbefehl die Versetzung von zwei Sergeanten und 20 Polizisten bekannt, welch' letztere bisher im 22. Str.-Bezirk Dienst gethan haben, nun aber dem Cottage Grove Ave.-Bezirk zuertheilt wurden, der kürzlich um ein vier Geviertmeilen großes Gebiet vergrößert wurde. Die versetzten Sergeanten sind Thomas Hayes von der Lawndale- nach der Bezirkswache an der West 13. Str., und Joseph McGeehan von der Maxwell Str. als Stationsschreiber in diese. Er hatte vorher Rundendienst gethan.

Lampe fiel um.

In der im 2. Stockwerk des Miethshauses Nr. 246 Grand Ave. gelegenen Wohnung von James McTernan begegnete diesem gestern Abend das Mißgeschick, eine brennende Lampe vom Tisch zu stoßen, die dann explodirte. Durch den entstehenden Qualm wurden die fünf das Gebäude bewohnenden Familien zur Flucht auf die Straße genöthigt. Der Schaden, den die Fammen anrichteten, beläuft sich auf $100.

Knabe überfahren.

Der zehnjährige Henry Jaffe, 446 Marshfield Ave., wurde gestern Abend beim Spiel an Taylor Str. und Ashland Ave. von einem schnell fahrenden Kraftwagen überfahren und erlitt einen Beinbruch. Der Kraftwagen fuhr ohne Aufenthalt weiter. Der Verunglückte wurde in einer Apotheke ärztlich behandelt und dann von der Polizei nach Hause gebracht. Der Wagen gehörte C. W. Motley, 344 Michigan Ave., sein Lenker soll Frank Kruse, 1896 N. Hoyne Ave., gewesen sein. Kruse wird von der Polizei gesucht.

Beging wahrscheinlich Selbstmord.

Der Student der Thierarzneikunde Benjamin Leonard, 434 Normal Park Ave., wurde gestern Nachmittag in dem mit Gas gefüllten Badezimmer bewußtlos gefunden. Während man nach einem Arzt schickte, verschwand der junge Mann und wurde später entseelt auf der Straße unter einem offenen Fenster gefunden. Man glaubt, daß er den Tod gesucht hat. Er war 19 Jahre alt und in Elgin zu Hause.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eisen und Stahl.

Man hat sich daran gewöhnt, die Stahl- und Eisenindustrie als Geschäftsbarometer anzusehen und daß sich nach ihrer Lage besser als nach dem Stande irgend einer anderen Industrie auf die allgemeine wirthschaftliche Lage und ihre Aussichten für die nächste Zukunft schließen läßt, das kann kaum bestritten werden. Wenn wir nun heute hören, daß die Hochöfen und sonstigen Anlagen der United States Steel Corporation, nur zu 15 Prozent im Gange sind, so will die wirthschaftliche Lage in der That sehr ernst erscheinen. Denn nach der Aufsaugung der großen Tennessee Steel Co. ist die Bezeichnung „Stahltrust“ für jene eGsellschaft berechtigter als je zuvor und ihr Antheil an der amerikanischen Eisen- und Stahlproduktion auf weit mehr als die Hälfte von der Gesammtproduktion gestiegen. Jedenfalls ist das Vorgehen des „Stahltrust“ maßgebend für die ganze amerikanische Eisen- und Stahlindustrie und wie's jenem geht, so geht's diesem.

Wenn die Werke des Stahltrust zu nur 15 Prozent beschäftigt sind, so bedeutet das einen Tiefstand der Industrie, der um so mehr auffallen und um so bedenklicher erscheinen muß, wenn man sich daran erinnert, daß man im Oktober erst einen neuen Rekord in der Roheisenerzeugung aufgestellt hatte. Im Oktober war jeder Hochofen, jede Gießerei bis zur äußersten Leistungsfähigkeit im Betriebe — zwei Monate später waren 85 von jeden 100 Hochöfen ausgeblasen, viele Gießereien, Walzwerke usw. theilweise oder ganz außer Betrieb. Es will scheinen als könne nur eine Katastrophe solch' jähen Absturz herbeigeführt, als müsse man es mit einer wirklichen Kalamität zu thun haben — aber es ist nicht so schlimm. Ja, gerade wenn wir uns die Vorgänge im Stahl- und Eisenmarkt näher ansehen, bezw. die Entwicklung der Dinge hier verfolgen, gerade dann muß uns die Hoffnung wachsen, werden wir die Zuversicht gewinnen, daß die Geschäftslage in der Eisenindustrie und damit die allgemein wirthschaftliche sich bald wieder ändern, sich zum Bessern wenden wird.

Die Stahl- und Eisenindustrie ist wieder einmal im Abgrund sozusagen; aber sie wird nicht lange drin verbleiben, denn sie stieg selbst und freiwillig hinein, um so bald wie nur möglich auf der anderen Seite wieder herauskommen zu können. Die Bewegungen des wirthschaftlichen Lebens sind Wellenlinien. Mehrere Jahre lang haben wir uns einer beispiellosen „Prosperität“ erfreut, dann fing es an langsam bergab zu gehen. Das war zu erwarten und wurde erwartet, lange ehe sich der erste Niedergang zeigte. Im Frühjahr l. Jahres hörte man vielfach von der nahenden schlechten Zeit sprechen, aber dann kam die gute Ernte, und man glaubte ohne viel Ruck und Anstoß über die natürliche Depression hinwegzukommen. Da aber kam der Kupferkrach, der die Spannung auslöste und die Panik erzeugte. Die Geldknappheit und das allgemeine Mißtrauen waren da. Jeder wollte abwarten, wie der Hase laufen würde, und hielt mit seinen Bestellungen zurück. So sah sich die Eisenindustrie in die Lage gestellt, bei glänzenden Produktionsmöglichkeiten keine neuen Aufträge zu erhalten, und die Frage war nun: ist der Marktlage zu begegnen durch Ermäßigung der Preise (um so neue Aufträge herauszulocken) oder durch Schließung der Werke — zu warten, bis die wirthschaftliche Lage Verkäufe zu den alten Preisen wieder möglich machen würde. Man entschied sich für den letzteren Weg. Dazu half wohl mit die Erklärung der organisirten Arbeiter, Lohnbeschneidungen nicht dulden zu wollen; den Ausschlag gab aber doch wohl die Erwägung, daß der Anstieg umso schneller einsetzen werde, desto schneller man ganz unten ankommen würde. Jedenfalls ging die Ausschaltung riesiger Werke aus der Produktionsthätigkeit gründlicher und schneller vor sich, als nöthig gewesen wäre. Man hat sich künstlich auf das Minimum herabgedrückt, so daß es nur noch besser werden kann. Daß es bald besser werden muß, bezw. mußte, denn die Besserung hat jetzt schon, wenn auch erst schüchtern, eingesetzt), ergibt sich aus der Thatsache, daß die Vorräthe an Eisen bei dem Eintritt des Kaufs verschwindend klein waren und schon seit November ausschließlich auf feste Bestellung, und zwar nur auf solche von Leuten, die als prompte Zahler bekannt sind und nichts schulden, gearbeitet wird.

Es ist also in der Eisenindustrie wie in allen oder doch den weitaus meisten anderen. Die Lagerhäuser sind so gut wie leer, und wenn trotzdem die Produktion so arg beschnitten wurde, so ist das nur der Abneigung gegen jegliche Preisermäßigung und der Vorsicht zu danken. Wir dürfen zuversichtlich erwarten, daß das Geschäft von nun an stetig wieder besser werden wird. — —

Der Tabakkrieg in Kentucky.

Die Fehde zwischen den Tabakpflanzern in Kentucky und dem Tabaktrust reicht in ihren Anfängen und Ursachen ziemlich weit zurück. Schon bald nach der Gründung der American Tobacco Co. wurden aus Kentucky, Süd-Indiana usw. Klagen laut, daß dieser Trust den Tabakmarkt beherrsche und die Preise willkürlich festsetze. Diese Klagen mehrten sich von Jahr zu Jahr, bis die erbitterte Stimmung, die sich der Tabakpflanzer bemächtigt hatte, bei jeder Gelegenheit zum Ausbruch kam und in der „American Society of Equity“ eine Kampfverbindung der Pflanzer gegen den Trust geschaffen wurde.

In den letzten Tagen des Oktobers vorigen Jahres fand in Shelbyville, Kentucky, die Jahresversammlung des Nationalverbandes der Tabakpflanzer statt. In dieser Versammlung wurde von den, in der Burley Tobacco Growers' Association verbündeten Pflanzern des sogenannten Burley-Tabak-Bezirks (30 Counties Kentuckys, Süd-Indianas und einigen Ohioer Counties) das Ansinnen gestellt, im nächsten Jahre — also 1908 — überhaupt keinen Tabak anzupflanzen. Die Versammlung lehnte diese Zumuthung vernünftiger Weise ab; billigte und erhärtete jedoch den schon früher von der Burley Association für ihren Bezirk gefaßten Beschluß, in 1908 auf jegliche Tabakanpflanzung zu verzichten. Die Nationalversammlung legte es ihren Mitgliedern, soweit sie im Burley Bezirk ansäßig sind, an's Herz, jenen Beschluß gewissenhaft durchzuführen, und auf seine Durchführung seitens anderer zu achten, warnte aber zugleich vor der Anwendung anderer als friedlicher Mittel.

Auch die Mitglieder der Burley Association hatten sich auf ihrer ein paar Tage vorher abgehaltenen Konvention in ihren Reden recht friedlich gezeigt; aber bei ihrem Einzug in Shelbyville hatten sie Banner mit sich geführt, die die Aufschrift trugen: „Heute Frieden, morgen Krieg“, und während auf der Versammlung versichert wurde, daß nur friedliche Mittel angewendet werden sollten, kamen von hier und da Meldungen, denen zufolge Trupps von Pflanzern, die sich für Mitglieder der „American Society of Equity“ ausgaben, zu Pferde die Tabakgegend durchzogen und den sich dort zeigenden Tabakkäufern „anriethen“, nichts von der neuen Ernte zu kaufen, bis die Ernte von 1906 völlig abgesetzt sei; den Pflanzern aber, ihre neue Ernte der obengenannten Gesellschaft in die Hände zu geben. Es wurde offenbar, daß ein Theil der Tabakpflanzer Kentuckys entschlossen war, die Befolgung der Beschlüsse ihrer Vereinigung seitens aller Pflanzer zu erzwingen und dem „Trust“ einen noch stärkeren Trust entgegenzusetzen. Das ließ die Versicherungen, nur friedliche Mittel zur Anwendung bringen zu wollen, recht windig erscheinen und von allen, die die Lage und Stimmung unter den Tabakpflanzern Kentuckys kannten, wurden Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten prophezeit.

* * *

Die Propheten behielten Recht. Der Krieg kam. Kaum hatte sich die Nationalkonvention vertagt, als Meldungen von Gewaltthätigkeiten seitens der Mitglieder des Tabakpflanzer-Trusts einliefen. Die „Nachtreiter“, so nannten sich die Leute, die es auf sich nahmen, die Pflanzer zur Befolgung jener Beschlüsse zu zwingen, brannten halb hier, bald dort eine Scheune nieder, drohten jetzt diesem, jetzt jenem Pflanzer, der Lust bezeigte seine Vorräthe zu verkaufen, bezw. doch im neuen Jahre Tabak zu pflanzen, ihn von Haus und Hof zu treiben, zu theeren und zu federn oder gar ihn kalt zu machen.

Die „Nachtreiter“ führten eine Schreckensherrschaft ein, der gegenüber die Staatsregierung unmöglich gleichgiltig bleiben konnte. Der neue, erst in der Novemberwahl gewählte Gouverneur Willson erklärte denn auch, daß es seine Absicht sei, alle „Nachtreiter“, oder andere Leute, die mit Fackel und Kugel das Eigenthum und Leben von Bürgern bedrohen, unnachsichtlich zu verfolgen, und wies die Zivilbehörden an, ihr Möglichstes zu thun, die Ruhestörer festzunehmen; sollten sie sich ohnmächtig zeigen, dann werde er die Staatsmilizen mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betrauen. Diese energische Sprache schien Eindruck zu machen. Einige der Theilnehmer an einem „Rachezug“ der „Nachtreiter“ gegen einige Pflanzer wurden erkannt und in Anklagezustand versetzt und ein paar Tage lang wurden keine weiteren Gewaltthaten gemeldet. Gestern jedoch kam die Nachricht, daß 100 bewaffnete und maskirte Reiter die Ortschaft Russellville überfielen, die Polizeibeamten und Feuerwehrleute zu Gefangenen machten, von der Telephon-Zentrale Besitz ergriffen und dann an die Zerstörung der unabhängigen Tabak-Lagerhäuser gingen. Zwei Lagerhäuser wurden mit Dynamit in die Luft gesprengt und verbrannt; andere Gebäude geriethen in Brand und es wurde ein Eigenthumsschaden von insgesammt etwa $50,000 angerichtet. Drei Bürger, die dem Befehle der Banditen, sich in ihre Häuser zurückzuziehen, nicht schnell genug Folge leisteten, wurden durch Schüsse lebensgefährlich verwundet und der Polizeichef wurde brutal mißhandelt, als er versuchte, über das Telephon Alarm zu schlagen. Auch aus anderen Theilen des Gebietes werden neue „Rachezüge“ gemeldet. In Powersville wurden die dortigen Tabakpflanzer von einem Trupp von 300 Berittenen gezwungen, sich schriftlich zu verpflichten, in 1908 keinen Tabak zu pflanzen und die Ernte von 1907 noch sechs Monate zu halten, und dergleichen mehr.

Der Gouverneur Willson sieht in diesen neuen Gewaltthaten einen Versuch, die Behörden und die Zeugen gegen jene inAnklage versetzten „Nachtreiter“ einzuschüchtern, bezw. eine Herausforderung an ihn selbst, und hat zunächst darauf geantwortet mit einer Proklamation, die $500 Belohnung aussetzt für die Ueberführung irgend einer Person, die sich an einem solchen Nachtritt betheiligt. Er erklärt weiter, nun erst recht mit aller möglichen Strenge vorgehen und nicht ruhen zu wollen, bis alle Führer der Verschwörung im Zuchthause sind.

Das ist die rechte Sprache, und es ist dem Gouverneur Willson nur Glück und Erfolg zu seinem Unternehmen zu wünschen. Daß es wirklich gelingen könnte, alle oder auch nur mehrere der Führer der Verschwörer hinter Schloß und Riegel zu bringen, ist leider im höchsten Grade unwahrscheinlich. Der Gouverneur wird seinen guten Vorsatz nicht durchführen können, wenn er dabei nicht die Unterstützung der öffentlichen Meinung hat; die öffentliche Meinung ist hierzulande aber nicht nur launisch und feige, sondern oft schnurstracks im Widerspruch mit dem Gesetz und was mehr ist, mit Recht und Billigkeit.

* * *

Wie sich das Mundstück der öffentlichen Meinung in dem Tabakbezirk Kentuckys den Nachtreitern, bezw. der Erklärung des Gouverneurs gegenüber verhält, ist uns nicht bekannt. Von unseren „Weltblättern“ wissen wir, daß sie dem Gouverneur tapfer die Stange halten und sehr ernsthaft — man ist versucht, zu sagen, salbungsvoll—ausführen, wie unrecht und thöricht es ist, angethanes oder vermeintliches Unrecht durch anderes Unrecht, Gewaltthat und Verbrechen bekämpfen zu wollen; wie sich die Nachtreiter durch ihr gewaltthätiges Vorgehen die Sympathien des Volkes verscherzen und wie dringend nothwendig es ist, daß Kentucky kräftig handle und das gesetzwidrige, gewaltthätige nächtliche „Reiten“ nachsichtslos unterdrücke. Es ist aber noch fraglich, ob dieselben Blätter, die jetzt hier so kraftvoll schreiben, auch so schreiben würden, wenn sie im Burley-Bezirk Kentuckys erschienen, und ob die öffentliche Meinung sich in nennenswerthem Grade von ihnen beeinflussen läßt.

Wahrscheinlich ist's nicht. Denn wir haben es schon des Oeftern erlebt und erleben es in anderer Weise jetzt wieder, daß dieselben Blätter, die so sehr für das reine Recht schwärmen, wenn sie weit vom Schuß sind, sozusagen, sich Gesetzes- und Rechtsbeugungen „bei sich zu Hause“, sozusagen, gegenüber sehr kleinlaut zeigen, wenn oder weil sie ihre eigenen Interessen, ihre Zirkulation und das Anzeigengeschäft in Gefahr glauben. Wenn fanatische oder hysterische Weiber Wirthschaften demolirten, Flaschen, Gläser und Fässer zertrümmerten und Bier, Wein und Whisky in die Gassen laufen ließen, dann sahen die Blätter, die das gewaltthätige Treiben der Kentucky'schen Nachtreiter so muthig verdammen, nichts Unrechtes darin. Das billigten sie, wenn nicht ausdrücklich in so viel dürren Worten, so doch in Andeutungen und Winken, — es war aber nicht minder gesetzwidrig und gewaltthätig als das Niederbrennen von Tabaklagerhäusern, und wenn irgend etwas war es noch etwas unsinniger. Dieselben Zeitungen klatschen (zwischen den Zeilen wenigstens) Beifall, wenn in ganzen Staaten große Industrieen, in denen viele Millionen Dollars angelegt und viele Tausende fleißige Bürger und Familienväter beschäftigt sind, vernichtet werden, dem Wahn einer fanatischen Minderheit zuliebe, und weil die Mehrheit, wie sie selbst, zu feige sind; weil sie Angst haben durch einen Protest gegen das Unrecht, sich die Feindschaft der Fanatiker und womöglich etwas materiellen Schaden zuzuziehen.

Die sogenannte öffentliche Meinung aber — du lieber Gott! Sofern das wirklich eine Meinung ist, gibt sie schon längst nichts mehr auf die Presse, und im Uebrigen ist ihr die Heuchelei und Feigheit und der Eigennutz sehr erfolgreich anerzogen worden. Das Rechtsgefühl ist unserem Volke gewiß nicht abhanden gekommen; es ist aber beeinträchtigt und betäubt oder eingeschüchtert durch die traurige Rechtspflege, den Absolutismus der Interessenpolitik, die Grundsatzlosigkeit und Feigheit, die sich zeigt — überall im öffentlichen Leben, besonders aber in der Presse. — —

Der hundertjährige Triumphzug der Zucker-Rübe.

Von Henriette Jastrow (London).

Wenn es das Höchste ist, von den Menschen geschätzt zu werden, dann könnte die Runkel-Rübe heute sich stolz und glücklich fühlen wie nur jemand. Denn nicht nur ist sie so eingehenden Studiums würdig befunden worden, wie nicht viele Erdbewohner, sie kann auch kühn von sich behaupten, daß die Welt fast stillstehen müßte, wollte sie, die Runkel-Rübe, eines Tages von ihr verschwinden. Dieses glänzende Los ist dem Rübchen nicht an der Wiege gesungen worden. Still und bescheiden wuchs es im südlichen Europa und zumeist an den Ufern des Mittelländischen Meeres, bis es allmählich sich ausbreitete und schließlich aus den burgundischen Niederlanden nach Deutschland kam. Wie anderswo, so wurde die Rübe auch hier als Vieh-Futter benutzt, und im 18. Jahrhundert finden sich in der landwirthschaftlichen Literatur Hinweise auf ihren großen Werth für diesen Zweck. Später fand man sie auch zur menschlichen Nahrung theilweise geeignet. Man verwendete die Blätter als Gemüse, und aus der gerösteten Wurzel bereitete man ein Kaffee-Surrogat, ein Getränk, dem wir vermuthlich heute keinen Geschmack abgewinnen würden, das aber damals, in der einfacheren und nicht so verwöhnten Welt, seine Liebhaber fand. Nur einige wenige wußten, daß die Runkel-Rübe einen edlen Inhalt in sich berge. Der erste Fürsprecher erstand ihr in dem Chemiker Andreas Sigismund Marggraf, der ungefähr um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Entdeckung machte, daß die Runkel-Rübe Zucker enthalte. Der Begriff „Zucker“ war zu jenen Zeiten in der chemischen Welt noch ein ziemlich unbestimmter, und erst Marggrafs Untersuchungen haben feste Normen hierfür ergeben. Auch in der Mohrrübe und in einigen anderen Wurzeln fand er Zucker, vornehmlich aber in der Runkel-Rübe, und er stellte fest, daß der Zucker in all diesen Wurzeln von der gleichen Art sei und auch von derselben Art wie der Rohrzucker.

Der Rohrzucker war damals das einzige bekannte Zucker-Fabrikat; auf seinem Gebiete war er Alleinherrscher in der Welt, und das seit Menschengedenken schon. Zwar die alten biblischen Völker, die ebenfalls den Gebrauch hatten, gewisse Nahrungsmittel zu versüßen, scheinen nur den Bienenhonig hierfür gekannt zu haben; aber man will festgestellt haben, daß um die Zeit der christlichen Aera bereits eine Art Rohr bekannt war, das „Honig“ ausschwitzte. Die Araber nannten diesen Stoff „Sakkar“, ein Name, den wir in unserm heutigen „Zucker“ und mehr noch in dem „Saccharin“ unschwer wiedererkennen. Ungefähr vom 9. Jahrhundert an läßt sich die Ausbreitung des Rohrzuckers verfolgen. Die berühmten arabischen Aerzte benutzten ihn zu medizinischen Zwecken, und nach und nach fand das Zucker-Rohr immer weitere Verbreitung in den östlichen und tropischen Ländern. Nicht nur für den eigenen Bedarf, auch zum Export nach dem Westen wurde es angebaut, die Zucker-Gewinnung wurde eine ungeheure Industrie, und es bildeten sich gewisse Handels-Zentralen für den Artikel. Eine solche war Venedig im 14. und 15. Jahrhundert, und schon im Jahre 1319 läßt sich eine Schiffsladung von 100,000 Pfund Zucker nachweisen, die von dem venetianischen Kaufherrn Tomasso Loredano nach London verschifft wurde, zum Eintausch gegen Wolle, damals einer der hauptsächlichsten Handels-Artikel Englands. Im Zeitalter der Entdeckungen nahmen die Spanier die Förderung des Zuckerbaues in die Hand. Das Zucker-Rohr wurde nach Madeira, nach S. Domingo, nach West-Indien und später auch nach Süd-Amerika verpflanzt, die Zucker-Plantagen wurden, wie bekannt, mit Hilfe von Sklaven bebaut, und es entwickelte sich neben und mit der Zucker-Industrie zugleich ein schwunghafter Sklavenhandel, an dem der Westen theilzunehmen sich nicht scheute, an der Spitze England, zu dessen heutigem Reichthum er nicht unwesentlich beigetragen hat. Verbraucht wurde der Zucker vorerst in der rohen Beschaffenheit, in der er importirt wurde, später aber in raffinirtem, das heißt umgearbeitetem und gereinigtem Zustande. Die Kunst des Raffinirens wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts von einem venetianischen Bürger erfunden, dem dafür eine Belohnung von 100,000 Kronen aus öffentlichen Mitteln zutheil wurde, ein Beweis, welche Wichtigkeit man dieser Erfindung schon damals beilegte. Nach der venetianischen Methode wurde dann auch in anderen Ländern Europas das Raffiniren vorgenommen, so hat in Dresden z. B. nachweislich bereits im Jahre 1597 eine Zucker-Raffinerie existirt. Damals aber und noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war der Zucker nicht etwa ein allgemeiner Konsum-Artikel, wie wir ihn heute kennen, sondern er wurde als kostbarer Luxus betrachtet, und nur die Wohlhabenden konnten sich gestatten, ihn zu kaufen. Mit dem zunehmenden Schiffahrts-Verkehr ging der Preis allmählich herunter, bis ihn die napoleonische Politik zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder auf eine außerordentliche Höhe brachte. Das hat mit dazu beigetragen, den Versuchen, die Runkel-Rübe zur Zuckerfabrikation zu verwerthen, die gerade um diese Zeit auftraten, zum Erfolge zu verhelfen.

Bis dahin hatte die Rübe ihr obskures Leben weiter fristen müssen. Denn obwohl, wie wir oben gesehen haben, der Chemiker Marggraf bereits die Entdeckung gemacht hatte, daß die Runkel-Rübe Zucker enthalte, von der gleichen Art wie das Zuckerrohr, so war doch diese wichtige und in der Folge zu so ungeahnter Bedeutung gelangte Entdeckung damals an der Welt unbeachtet vorübergegangen. Die Wissenschaft nahm davon als einem interessanten Befund Kenntniß, aber niemand erfaßte die Tragweite der Erfindung; und vielleicht hätte die Runkel-Rübe noch lange auf ihre Anerkennung warten müssen, wenn nicht ein Mann ihre Sache aufgenommen hätte, der mit einem weitschauenden Blick eine Ausdauer und eine selbstlose Hingebung verband, für welche die Welt und besonders sein Vaterland ihm unermeßlichen Dank schuldet. Dieser Mann war Franz Karl Achard. Im Jahre 1753 zu Berlin geboren, studirte er Physik und Chemie und wurde schon im Alter von 29 Jahren Direktor der physikalischen Abtheilung der Akademie der Wissenschaften. In seinen Spezial-Studien der Agrikultur-Chemie stellte er auf Grund der Marggraf'schen Entdeckung von dem Zuckergehalt gewisser Pflanzen weitere Versuche an, im Jahre 1736 unternahm er es, auf seinem Landgut in Caulsdorf bei Berlin diejenigen zuckerhaltigen Pflanzen zu bauen, die er besonderer Aufmerksamkeit werth hielt. Hierbei hatte er sogleich den Gesichtspunkt der rationellen Ausnutzung dieser Wissenschaft für die Praxis vor Augen, nicht zum eigenen Vortheil, sondern „zum Wohle des Landes und der ganzen Welt“, wie er es mit richtigem Blick voraussah. Die Runkel-Rübe entsprach seinen Zwecken am meisten. Nicht nur, daß sie den reichsten Zuckergehalt hatte, ihr Anbau im großen ließ sich auch am leichtesten und mit dem mindesten Kosten-Aufwand bewerkstelligen; und so nahm er denn auf seinem Gute ansehnliche Runkel-Rüben-Pflanzungen vor. Jedoch erlebte er allerlei Enttäuschungen, und während erneute Versuche in großem Maßstabe im Gange waren, brach eine große Feuersbrunst auf seiner Besitzung aus, und so wurden seine Pläne vorläufig in's Stocken gebracht. Nach einigen Jahren aber nahm er in Französisch Buchholtz bei Berlin wiederum ausgedehnte Rüben-Pflanzungen auf. Nachdem er nun gründlich studirt hatte, inwieweit Kultur, Boden, Düngung desselben und Wahl der zweckdienlichsten Abarten der Rübe Einfluß auf Quantität und Qualität ausüben, wollte er daran gehen, den praktischen Nutzen seiner Versuche zu demonstriren. Hierzu aber reichten seine eigenen Mittel nicht aus. Heute würde es ihm nicht schwer fallen, ein Konsortium zu finden zur Finanzirung seines Vorhabens bezw. zur kommerziellen Ausbeutung seiner reichen Gewinn versprechenden Ideen. Damals aber erschien ihm als der geeignetste, vielleicht der einzig gangbare Weg, sich an den König zu wenden. Friedrich Wilhelm den Dritten. Der König war der Sache nicht abgeneigt; er ordnete zunächst eine Prüfung des Achard'schen Verfahrens an, und als diese günstig ausfiel, unterstützte er das Unternehmen, indem er Achard ein hypothekarisch sicher zu stellendes Darlehen von 50,000 Thalern gewährte. Dieses setzte den beharrlichen Freund der Runkel-Rübe in den Stand, das Gut Cunern in Schlesien zu kaufen, und im Jahre 1801 wurde dort die erste Zuckerfabrik gebaut, die 1802 in Betrieb gesetzt wurde. Nicht als kommerzielles Unternehmen, sondern um die Achard'schen Theorien praktisch darzuthun, und um die ländlichen Besitzer zu ermuthigen, die Zucker-Rüben-Kultur aufzunehmen. In der praktischen Verwerthung der gesammelten Kenntnisse begann nun für Achard eine neue Zeit unermüdlichen Experimentirens. Durch sehr mühsame und kostspielige Arbeiten brachte er es schließlich dahin, das Verfahren zur Zuckergewinnung zu vereinfachen, Maschinen und Geräthschaften zweckmäßig einzurichten, und die Abfälle nutzbringend zu verwenden. Der Saft der Rübe ergab Roh-Zucker und Roh-Sirup, aus dem Rückstand wurden Branntwein und Essig gewonnen, und er verblieb auch dann noch ein vorzügliches Viehfutter, während die Blätter als Tabaks-Surrogat Verwendung fanden.

Auf Achards Veranlassung wurde nun eine königliche Kommission damit beauftragt, die Ergebnisse der Cunern'schen Fabrik zu prüfen. Die Regierung ließ eine chemisch-technische Untersuchung der Rüben-Zucker-Fabrikation vornehmen, es sollte die Qualität des Rüben-Zuckers auf das eingehendste mit der des indischen Rohr-Zuckers verglichen, und es sollte der produzirte Gewinn aus einem Zentner Runkel-Rüben auf eine zuverlässige Art ermittelt werden. Ein königlicher Offiziant wurde in der Fabrik als Kassen-Kontrolleur installirt, dem alle Einnahmen und Ausgaben und auch die Buchführung der Fabrik unterstanden, und nach einiger Zeit wurde ein umfangreiches Untersuchungs-Protokoll der Behörde vorgelegt. Achard selbst erweiterte dieses durch ein eingehendes Essay über die Fragen: „Welches sind die Vortheile, die ein europäischer Staat von der Rüben-Zucker-Fabrikation sich versprechen kann, und welche Nachtheile können daraus erwachsen; und inwiefern kann diese Fabrikation als im allgemeinen Interesse liegend, als Sache der Menschheit betrachtet werden?“ Bei Begründung des letzteren Punktes wies er auf die menschen-unwürdigen, schrecklichen Zustände hin, unter denen der westindischeZucker produzirt werde, auf das grausame Schicksal der Sklaven, welches gerade damals die Augen Europas besonders auf sich gelenkt hatte. Der Beschluß der dänischen Regierung, den Sklavenhandel in ihren westindischen Kolonien aufzuheben, war 1804 in Kraft getreten, und in England hatte der Menschenfreund Wilberforce begeisterte Anhänger der Sklaven-Befreiung gefunden, die sogar so weit gingen, sich des Genusses von Zucker zu enthalten, weil er durch Sklaven-Arbeit hergestellt war. Der Rüben-Zucker-Bau dagegen — so führte Achard aus — verspreche bei rationellem und ausgedehntem Betriebe einer großen Anzahl von Menschen gesunde und lohnende Beschäftigung; und gegen die Einwände, daß der Getreidebau unter einer weitgehenden Rüben-Kultur leiden könnte, machte er geltend, daß im Gegentheil der Getreidebau sogar dadurch gewinnen würde. Denn die Runkel-Rübe müsse mit Fleiß bearbeitet und gut in Düngung gehalten werden, weshalb die nachher zu erzeugenden Getreide eine sehr reichliche Ernte versprächen.

So arbeitete er unablässig und mit nie versiegender Zuversicht, um der Runkel-Rübe zur Anerkennung zu verhelfen, und endlich kam ihm auch der Erfolg. Zwar war seine Fabrik auf Cunern in den Kriegszeiten, die über das Land hereinbrachen, zerstört worden, aber es war ihm gelungen, einen befreundeten Gutsbesitzer von der Rentabilität seines Projektes zu überzeugen, den Major Freiherrn v. Koppy. Unter Achards Leitung baute dieser im Jahre 1807 auf seinem Gute Krain bei Strehlen eine Zucker-Fabrik und richtete sie von Grund aus nach Achards Angaben ein. Während in England, wo Wilberforces Ideen endlich sich Bahn gebrochen hatten, die Akte unterzeichnet wurde, die der Sklaverei in den indischen Zucker-Gebieten ein Ende machte, wurde in Schlesien der Grundstein zu der Koppy'schen Fabrik gelegt, der ersten auf lukrative Gewinnung des europäischen Zuckers abzielenden Fabrik.

Die 100 Jahre, die seitdem verflossen sind, bilden einen Triumphzug der Runkel-Rübe und eine Bestätigung der Achard'schen Theorien; glänzender und überwältigender als er selbst es damals voraussah. Denn die ungeheure Aufnahme-Fähigkeit, welche die Welt für das Produkt entwickeln sollte, hat wohl auch er damals nicht ermessen können. Ist doch der Zucker-Verbrauch allein in den 20 Jahren von 1863 bis 1883 um 338 Prozent gestiegen, und während im Jahre 1875 rund $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen Rüben-Zucker produzirt wurden, betrug die Produktion der Kampagne 1902—03 rund $6\frac{1}{2}$ Millionen. Freiherr v. Koppy hat es nicht bereut, Achards Rathschlägen gefolgt zu sein; im Gegentheil, die Zucker-Fabrikation erwies sich als ein außerordentlich gewinnbringender Bestandtheil seiner Güter. Sein Vorgehen blieb nicht ohne Nachahmung, aber erst mit dem Jahre 1825 setzte ein kräftiger Aufschwung in der Zuckerfabrikation ein. Achard hat diesen Aufschwung nicht mehr erlebt. Er starb im Jahre 1821 auf seinem Gute Cunern, nachdem er dort seine Fabrik neu aufgebaut und als Lehr-Anstalt hergerichtet hatte. Sie wurde die Stätte, von der die Technik der Rüben-Zucker-Fabrikation, die heute auf einer so hohen Stufe der Vollkommenheit steht, ihren Ausgang nahm.

Der Kampf um die Chartreuse-Marke in England.

Im Oktober hatte der Richter Joyce ein Urtheil erlassen, daß eine Klage der Karthäuser von Tarragona gegen die Führung der Chartreusemarke(Liqueur de la Grande Chartreuse L. Garnier) durch den Liquidator des aufgehobenen Klosters der Grand Chartreuse bei Grenoble oder dessen Rechtsnachfolger die Compagnie Fermiere de la Grande Chartreuse abzuweisen sei. Diese Entscheidung entsprach der seinerzeit in Deutschland ergangenen. In der Begründung seines Urtheils hatte Richter Joyce ausgeführt, die von den Karthäusern gegenwärtig in Tarragona geleitete Fabrik erscheine keineswegs als eine Fortsetzung des alten Unternehmens, sondern als ein ganz neues. Es sei unwesentlich, ob die Mönche ein Geheimniß besäßen oder nicht. Es sei nicht einzusehen, warum die Mönche ein alleiniges Recht auf die Bezeichnung Chartreuse haben könnten oder in welcher Weise der Gebrauch dieser Bezeichnung als ein Betrug gegen sie aufzufassen sei. Die Mönche hätten die Bezeichnung nicht erfunden, diese sei vielmehr dadurch entstanden, daß auf den Flaschen angegeben wurde, der Likör sei in der Grande Chartreuse zubereitet worden. Wenn ein Monopol in Frage komme, so sei es an den Ort der Zubereitung gebunden und von den Mönchen bei ihrer Austreibung auf den gerichtlichen Nachlaßpfleger übergegangen. Die Behauptung der Kläger, daß Chartereuse nur echt sei, wenn sie nach den geheimen Rezepten der Mönche zubereitet sei, sei nicht stichhaltig. Es sei nicht nachgewiesen, ob das Publikum etwas von einem geheimen Rezept wisse oder sich daran kehre, und es sei auch nicht erwiesen, daß das Publikum in dieser Sache hintergangen worden sei.

Die Angelegenheit wurde kürzlich vor dem Appellhof in London ausgetragen. Das Erkenntniß geht dahin, daß der Gebrauch der Marke durch den Nachlaßpfleger in Wirklichkeit einen Versuch darstelle, für eine neue Fabrik den Ruf einer alten auszunutzen. Allerdings hätten die französischen Gerichte entschieden, daß das frühere Geschäft der Grande Chartreuse auf Grund des Vereinsgesetzes von 1901 auf den Liquidator übergegangen sei. Sie hätten aber nicht entscheiden wollen und können, daß die Mönche nicht nach dem Auslande gehen und dort ihren Likör nach ihrem Rezept bereiten, und daß sie andere nicht hindern könnten, ihre Waare in einer Weise zu vertreiben, die bei den Abnehmern den Gedanken erregen muß, daß es sich um ein Produkt der Mönche handle! Infolgedessen wurde der Klage der Mönche gegen den Nachlaßpfleger und die Compagnie Fermiere stattgegeben, sie dürfen die Marke nicht mehr führen und die englische Rechtsprechung über diesen Fall weicht somit von der deutschen ab. 5

Todes-Anzeige.

Koerner Loge Nr. 54, O. M. P.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Charles Gutjahr

am Samstag, den 4. Januar, gestorben ist. Beerdigung Montag, den 6. Januar, um 1 Uhr, nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr 30 Min. in der Logenhalle.

Julius Waschkuhn, Präsident.
William Jansen, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Theresa Murr

im Alter von 52 Jahren gestorben ist. Beerdigung Montag Nachmittag um 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 13 Tell Court, nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker.

fason — Anton Murr, Gatte.

Gestorben: Monika Schuppert, am Samstag, den 4. Januar, um 5 Uhr Morgens, im Alter von 67 Jahren und 8 Monaten, geliebte Gattin von Wm. Schuppert, Mutter von Wm. L. Schuppert, Mrs. Mary Lugen und Mrs. Caroline Thielmann. Beerdigung vom Trauerhause, 1237 West Polk Str., Dienstag, den 7. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, per Kutschen nach dem Waldheim-Friedhof.

Danksagung.

Hiermit spreche ich meinen besten Dank aus den Logen, Vereinen, Freunden und Bekannten für die innige Theilnahme bei dem Begräbniß meines verstorbenen Gatten, ebenso für die schöne Grabrede und die schönen Blumenspenden, sowie dem Gambrinus Frauen-Verein für das schöne Blumenstück.

Frau Elisabeth Goetter, Gattin.
Karl Goetter, Sohn.

Bestellungen auf Deutsche Zeitschriften wie Gartenlaube, Woche, Simplicissimus, Land und Meer, und alle anderen werden prompt und billigst ausgeführt. Verzeichnisse, Kataloge und Probehefte gratis.

A. Kroch & Co., Deutsche Buchhandlung, 26 Monroe Str. zwischen Wabash und Michigan Ave., Chicago. 29dsX

Waldheim. Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze finden in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West. Stadt-Office 970 W. Chicago Ave. Tel. 751 West. Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt. 9fsX

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Tochter und Schwester

Clara Eigenman geb. Linden

am Freitag, den 3. Januar 1908, nach neunmonatigem Leiden im Alter von 29 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Januar, 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 3061 Lyman Str., nach dem Waldheim Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand W. Eigenman, Gatte.
Martin und Friedericke Linden, Eltern.
FerdinandF. Linden, Bruder.
Minnie, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Carl Gutjahr

im Alter von 60 Jahren Samstag Morgen nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt Montag, den 3. Januar, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 78 Cleveland Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilma Gutjahr Gattin.
Lena, Ida, Francis, Töchter.
Chas. Stenger, Hans Wagner, Otto Dietz, Schwiegersöhne, nebst Verwandten. fason

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte

Julius Mahr

am Samstag Morgen um halb zwei Uhr, den 4. Januar, im Alter von 53 Jahren nach langem schwerem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 101 Roscoe Blvd., nach dem Montrose Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

fasomo — Augusta Mahr Gattin, nebst Verwandten und Bekannten.

Hochinteressante Lektüre! „Die halben Christen und der ganze Teufel.“ Höllenfahrten des Aberglaubens. Von G. Reber. 310 Seiten. — Preis $1.00 portofrei. KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Mount Auburn Friedhof. Oak Park Ave., südlich von Berwyn. Näher zur Stadt liegend als irgend ein Friedhof auf der Westseite. Ogden Ave. Cars 5 Cts. Familienlotten $25.00 auf Abzahlungen. Einzelne Gräber $10.00 für Erwachsene. Geo. Schrade, Supt., früher mit Waldheim. City Office: 92 LaSalle Str. Tel. Main 1042. 23dg,*X

Montrose Cemetery. N. 40. und Bryn Mawr Ave. Familien-Lotten von $35 aufwärts. Einzelne Gräber für Kinder, $6.00. Einzelne Gräber für Erwachsene, $10. 5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. Telephone Humboldt 1512. 13noX*

Nachruf an Joseph Woelky

gestorben 2. Januar 1908, 54 Jahre alt.

Herr Woelky war in meinem Geschäfte 6½ Jahre lang, bis zwei Tage vor seinem Tode, thätig; seine Lieblingsbeschäftigung war es, Passage-Tickets von und nach Europa zu verkaufen; viele tausende Chicagoer haben ihre Billete von ihm gekauft; durch sein zuvorkommendes Wesen und weil er für Jeden ein freundliches Wort übrig hatte, war es ihm nicht schwer, Tickets zu verkaufen.

Für mich hat Herr Woelky stets das größte Interesse an den Tag gelegt, sowohl für mein Geschäft, als auch für mein persönliches Wohlwollen; seine Ehrlichkeit, Pflichteifer, seine Treue und Geschäftstüchtigkeit waren unübertrefflich. Männer mit solchen guten Eigenschaften findet man selten; sie sind sehr schwer zu ersetzen; 'e sollten länger leben; ich werde seiner zu allen Zeiten in großer Liebe gedenken.

Möge er sanft und in Frieden ruhen!

Julius E. Lowitz, General-Paff.-Agt., 151 Ost Van Buren Str.

Chicago, 5. Januar 1908.

Deutsches Theater in POWERS'. Direktion.............Leon Wachsner

Sonntag, den 5. Januar 1908. 16. Abonnements-Vorstellung. Die Kinder der Exzellenz! Lustspiel in 4 Akten von Wolzogen und Schumann. Preise 35c, 50c, 75c, $1.00 und $1.50.

Montag, den 6. Januar 1908, Nachmittags 2:15 Uhr. Auftreten der deutschen Gesellschaft des Pabst-Theaters in Milwaukee. Unter Leitung von Leon Wachsner. Medea! Trauerspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer. Preise der Plätze: Untere Logen 6 Dollars, obere 4 Dollars. Haupt-Flur $1.00 und 75c, Balkon 75c und 50c, Gallerie 25c. Sitze für beide Vorstellungen jetzt zu haben. dosafon

20. Stiftungsfest abgehalten vom Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Verein. Sonntag, den 12. Januar 1908, in der kleinen Nordseite Turnhalle. Anfang 7 Uhr Abends. Eintritt 25c @ Person. jan5,12

Bauern-Ball arrangirt vom Freundschafts-Stamm Nr. 24, V. T. U. O. R. M. Samstag, den 11. Januar 1908, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Tickets im Vorverkauf 15c. An der Kasse 25c. jan5,10

Großes Konzert! Jeden Sonntag, beginnend 3 Uhr Nachm. Nordseite Turnhalle. Carl Bunge's Orchester. 24nov,son,311ap

THE RIENZI. Chicagos populärster Familien-Resort. Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd. Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ol,mifrfos*

Kretlow's Tanzschule, 401 Webster Ave. Eröffnung des 2. Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, den 2. Januar 1908. — Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt u. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Avenue, entgegengenommen. Die Halle zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432. 18da,mifafon,1m

Auf Bestellung gemachte Fenster-Rouleaux. Bestes Tuch. — Niedrigste Preise. 1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave. Telephone Lake View 1120. 11fb,mifrson*

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str. Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central. 1Hd

Die Regel für alte Leute ist ein Cascaret täglich. Die Eingeweide, wie andere Muskeln, werden im hohen Alter unthätiger. Sie brauchen Hilfe.

Die Mehrzahl der alten Leute muß den Eingeweiden reguläre Hilfe bieten, sonst leiden sie an Verstopfung.

Dies ist durchaus natürlich.

Es ist ebenso natürlich wie ein langsamer Spaziergang für alte Leute. Denn im Alter seid Ihr nicht mehr so rüstig wie in der Jugend.

Die Muskeln sind nicht mehr so elastisch.

Und die Eingeweide sind Muskeln.

Deßhalb brauchen alle alten Leute Cascarets.

Und die meisten brauchen sie täglich.

Man mag ebenso gut vernachlässigen, schwache Augen durch Brillen zu helfen, als diese milde Hilfe den schwachen Eingeweiden vorzuenthalten.

Die Eingeweide müssen thätig sein. Dies ist in allen Altersstufen sehr wichtig, aber nie so wichtig, wie im Alter von sechzig.

Im Alter sind scharfe Abführmittel nicht angebracht.

In der Jugend mag man gelegentlich die Eingeweide zur Thätigkeit peitschen. Aber man kann dies nicht jeden Tag thun.

Was die Eingeweide der alten Leute brauchen, ist ein mildes und natürliches Tonic. Eines welches immer gebraucht werden kann ohne zu schaden.

Und hierin gibt es keine Auswahl.

Das einzige derartige Tonic ist Cascarets.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber niemals lose. Achtet darauf, die echten zu erhalten, mit C C C an jedem Tablet. Der Preis ist 50c, 25c und

Zehn Cents per Schachtel. 794

Für Musikfreunde.

Das Beethoven-Trio (Frl. M. Jennette London, Pianistin, Herr Otto B. Roehrborn, Violinist, und Herr Karl Brueckner, Cellist) wird in dieser Saison vier Konzerte in Martines Halle, 333 Hampden Court, geben, und zwar am 21. Januar, 19. Februar, 17. März und 21. April.

Das New Yorker Symphonie-Orchester unter Walter Damrosch gibt heute Nachmittag ein Konzert in der Orchesterhalle. Zur Aufführung kommen Dvoraks Symphonie „Aus der neuen Welt" und Auszüge aus Wagnerschen Werken. Als Solist wird Rudolf Gauz das Griegsche Pianokonzert spielen.

* * *

Die Sopranistin Charlotte Maconda aus New York singt morgen vor dem Amateur Musical Club in der Musikhalle.

* * *

Am kommenden Mittwoch Abend tritt der Violinist Fritz Kreisler in der Musikhalle auf. Er wird Sonaten von Händel und Bach und Stücke von Martini, Franceur, Couperin, Porpora, Tartini, Dvorak, Wieniawski und Paganini spielen.

* * *

Nächsten Sonntag findet das Konzert von Frau Schumann-Heink in der Orchesterhalle statt.

* * *

Morgen in einer Woche beginnt im International Theater das Gastspiel der Metropolitan Grand Opera Company. Unter den Künstlern der Truppe befinden sich der Tenorist Joseph F. Sheehan, der Baritonist H. W. Hinshaw und der Chicagoer Tenorist Austin Gillam. Der Chor ist aus Schülern hiesiger Musikschulen zusammengesetzt. In der ersten Woche soll „Lohengrin", in der zweiten „Martha" gegeben werden.

* * *

Das Hugo Heermann-Quartett, die Herren Heermann (Vater und Sohn), Kortschak und Steindel, gibt am Donnerstag, den 16. Januar, Abends, in der Musikhalle sein drittes und letztes Konzert. Ferdinand Steindel wird am Piano mitwirken. Ein Beethoven-Programm wird zu Gehör kommen.

* * *

Frau Careno gibt am 19. Januar, Nachmittags, ein Konzert in der Orchesterhalle.

* * *

Ein hoher Genuß erwartet Freunde guter Musik, welche den Kammermusik-Abend besuchen, den das Mozart-Trio in der Konzert-Halle des Odd-Fellow Tempels, 6316 Yale Ave., am kommenden Freitag, Abends 8 Uhr, veranstaltet. Das Trio besteht aus drei bewährten Künstlern: Prudence Neff, Piano; Hermann Braun jun., Violine, und Hermann Felber, Violincello. Die beiden Herren sind Mitglieder des Thomas-Orchesters. Durch monatelange fleißige Uebung ist das Zusammenspiel tadellos geworden. Gespielt werden Beethovens Trio, Op. 1, Nr. 2, vom Mozart-Trio, Griegs Sonate für Cello und Piano, von Herrn Felber und Frl. Neff, und Tschaikowskys Trio, Op. 50, „Dem Andenken eines großen Künstlers", vom Mozart-Trio.

* * *

Im „Berner Fremdenblatt" läßt sich ein Rezensent über Richard Wagners „Rheingold" in einer Weise aus, daß man nicht recht weiß, hat man es mit einem durchtriebenen Schelm, oder mit einem jener Mark Twainschen Naiven zu thun, die an die geweihtesten Kulturgüter mit der Ungenirtheit des Wilden herantreten. Er schreibt: „Da gab es gar vieles zu bewundern, vor allem die einfach glänzenden Evolutionen der lustigen Rheintöchter. Ihre Tricks waren erstklassig, und hätte die Musik etwas Passenderes gespielt, so wäre die Illusion vollkommen gewesen. Wenn diese Leistungen denn die höchsten Erwartungen scheinbar mühelos überstiegen, so gestehen wir, daß wir uns die Musik noch etwas schöner vorgestellt hätten. Einzelne, etwas katholisch klingende Partien — es sind aber gerade die schönsten Stellen — gemahnen an Mendelssohn. Diese Originalempfindung erscheint uns um so einleuchtender, als zur Zeit, da Wagner in Leipzig Wunderkind war, daselbst Felix Mendelssohn die Gewandhaus-Konzerte dirigirte. Es ist offenbar eine recht abgestandene Sache, was uns das Stadttheater da servirt; allein — das sei nochmals hervorgehoben — man hat mit glänzender Ausstattung und mit Dampfwolken hier daraus gemacht, was zu machen war, getreu dem Grundsatze, den schon Altmeister Goethe seinem unsterblichen „Faust" so schön in den Mund gelegt hat: „Du alte Rolle, du wirst angeraucht!" — Der originelle Rezensent empfiehlt dann trotzdem den Besuch, indem er schließt: „Das Rheingold aber muß man gesehen haben, so gut wie die lustige Wittwe".

* * *

Ueber das Glockengeläute plaudert der bekannte Musik-Schriftsteller Richard Batka wie folgt:

„An den Glocken hat das menschliche Ohr vielleicht zuerst den Reiz der Dissonanz entdeckt und durch häufigeres Hören das Harmoniegefühl vertieft und erweitert. Von altersher war es auch das Bestreben der kunstfertigen Gießer, Geläute zusammenzustellen, die aus den Tönen des Dreiklanges gebildet erschienen, ja, es stimmten oft die Glocken einer ganzen Stadt harmonisch irgendwie zusammen. Als König Peter von Cypern den Kaiser Karl den Vierten in Prag besuchte, erzählte der Chronist über den festlichen Empfang in der Stadt: „Und alle Glocken läuteten und machten einen solchen harmonischen Klang, daß es ein großes Wunder war. Der König staunte darüber sehr und sagte, er habe in seinem Leben noch keine so große Melodie gehört."

* * *

Die Städter des zwanzigsten Jahrhunderts wissen von solch gewaltigen, hundertstimmigen Glockensymphonien nichts mehr, die in den Kuppeln ihrer alten Thürme schlafen. Man läutet jetzt auch weniger als ehedem, zumal die großen Glocken, deren Schall, wie die Erfahrung gelehrt hat, mit der Zeit auch die Festigkeit des Thurmes selbst gefährdet. Auch mögen die akustischen Verhältnisse jetzt andere geworden sein. Die schmalen, gewundenen Gassen mit den niedrigen oder mittelgroßen, giebeligen Häusern ergaben andere Hörbedingungen als nun die gradlinigen, breiten Straßenzüge und vierstöckigen Häuserblocks. Die Macht des Glockentones, der sich in den tausend Winkeln und Ecken der alten Stadt verfing, entlang des Flusses dahinwallte, und dem die Plätze gleichsam als Resonatoren dienten, ist mit dem Verstummen der ganz großen Glocken dem Gedächtniß der heutigen Generation entrückt, und die kleineren Glocken haben an dem Straßenlärm der Großstadt, am Klingeln und Rumpeln der Elektrischen, im Sums und Braus der Kraftwagen eine starke Konkurrenz. Noch immer mag die Glockenschrift „Vivos voco" zu Recht bestehen. Aber die Glocken rufen und man hört nur wenig auf sie, sogar in jenen Kreisen, die dem kirchlichen Leben noch nicht entfremdet sind.

Dagegen begegnet man der Poesie der Glockenstimmen noch vielfach auf dem Lande, soweit sie nicht auch hier vor der alles vernüchternden Industrie hat zurückweichen müssen. Namentlich im Gebirge bietet das Geläut der Glocken aus den verschiedenen Thälern und in mannigfachen Klangabstufungen dem aufmerksamen Beobachter ein reizvolles Hörspiel, und die Einheimischen haben für die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Geläute oft ein sehr feines Ohr. Die Heimathsschutzverbände müßten ihr Augenmerk auch ein wenig auf die schönen Glocken in Stadt und Land hinlenken und darin etwas Bewahrungswürdiges erkennen. Ebenso könnte der Lehrer in der Schule durch gelegentliche Hinweise wirken. Wie vielen ist heute das Phänomen des Glockengeläutes nur noch aus seiner stilisirten Nachahmung in der Musik, von den „Klosterglocken" bis zum „Parsifal", bekannt.

Goethe, heißt es, habe das Geläut („das verdammte Bimbambimmel") nicht leiden können. Vermuthlich aber bloß das sehr lang andauernde, wie es in früheren Zeiten üblich war, denn er hat doch auch wieder sehr warm von „des Glockentones Fülle" gesprochen. Es wäre recht hübsch, wenn man sich entschlösse, die Glocke auch außerhalb der Kirche als öffentliches Signalwerkzeug wieder mehr zu verwenden. Den thierisch heulenden Dampfpfeifen, womit zum Beispiel die Fabriken den Beginn des Betriebes und den Feierabend anzeigen, wären sie jedenfalls vorzuziehen. Das großstädtische Leben wird täglich geräuschvoller und tonloser. Vergebens sträuben wir uns gegen den Lärm der Fuhrwerke, gegen die Warnungszeichen der Straßenbahn und gegen die Huppe des Auto. Man komme uns also nicht mit der Rücksicht auf unsere Nerven, wenn man gerade die freudigen und musikalischen Lebensklänge, die von unseren Thürmen in das tolle Getriebe niederschallen, ohne Gegenwehr beseitigen läßt. Gebt den Thürmen ihre Sprache wieder!"

Das Zieldorf.

Skizze von Carlotto Hans Schönfeld.

Heide, soweit das Auge blickt, todtes Land! Nur am Horizont hebt sich ein Dorf in verschwimmenden Umrissen.

Schranke und Warnungstafel verwehren dem Wanderer den Weg. Denn die unendliche Heidefläche mit dem Dorfe Oboin gehört zu dem großen Truppen-Uebungsplatz. Das Dorf aber ist öde, denn es ist das Zieldorf der Artillerie. — —

Früher wohnten in den niederen Hütten auch einmal Menschen, die schlecht und recht darin ihr Leben fristeten. Rangen sie auch mühsam der dürren Heide ihren Unterhalt ab—sie hingen doch an der vertrauten Scholle, die schon Vater und Großvater ernährt hatte.

Wenige Monate war's erst her, daß den Dörflern die Aufforderung überbracht wurde, ihre Anwesen dem Staate zu verkaufen: der brauche für seine Soldaten ein großes Stück brachen Landes, daß sie darauf ohne Rücksicht auf Gut und Blut ihrer Mitmenschen ihrem Kriegshandwerke obliegen könnten.

Da konnte er freilich gar nichts Besseres finden als die Heide mit dem einsamen Dorf darin, das so treffliche Verwendung als Zieldorf für die Artillerie finden würde. Fauchend sollten also künftighin die Mordgeschosse, welche Menschengeist ersann, in die Stätten fahren, darin vordem Geschlechter glücklich gewesen waren, ihr Vernichtungswerk sollten sie an dem Gebild von Menschenhand thun.

Erst hatten die Dörfler fast einmüthig dem Anerbieten sich widersetzt. Aber der Staat gab nicht nach. Er mußte das Land haben, denn er fand keines, das für seine Zwecke so geeignet gewesen wäre. Es ward daher den Dörflern in Aussicht gestellt, daß ihre Anwesen zwangsweise geschätzt und enteignet würden, so sie nicht gutwillig auf des Staates Wünsche eingingen.

In den niederen Hütten und dem Dorfkruge ging es nach dieser Eröffnung tagelang sehr erregt zu. Die Alten, die ein langes Leben in den liebgewordenen Stätten zugebracht hatten, seufzten und baten, man möchte wenigstens noch so lange warten, bis sie ihr müdes Haupt in der Heimatherde zur Ruhe gelegt hätten. Ein alter Baum, der aus seiner Erde genommen werde, könne nimmer auf fremdem Boden gedeihen und sterbe kläglich ab.

Die Männer aber schritten mit gefurchter Stirn einher und betrachteten ihr Anwesen mit stummer Trauer.

Doch es half Alles nichts. Das Dorf mußte geräumt werden. Es gab ja harte, klingende Thaler für den Verzicht. Der Staat zahlte reichlich, aber keiner konnte sich über den schönen Gewinn freuen, mit dem er sich ein noch größeres Anwesen in fruchtbarerem Lande kaufen konnte, als sein bescheidenes Gehöft in der dürren Heide gewesen war.

Dann kam der Tag, da der Endtermin der Räumung ablief und der Staat sein Besitzthum antrat. Einzeln und truppweis waren die Familien schon vorher ausgezogen, manche ganz weit fort, etliche in die Nähe.

Nur einer blieb bis auf die letzte Stunde. Das war der alte Knetschke, ein Greis, der all sein Leben allein gestanden und mit zwei Knechten sein Anwesen bewirthschaftet hatte. Kein liebendes Weib hatte um ihn den Arm geschlungen, nicht Mägdlein noch Bube hatten um seine Knie gespielt. Er war ein einsamer, alter Mann.

Sein Gehöft war das größte im Dorfe, und die Knetschkes saßen darauf, so lange die Siedlung überhaupt bestand. Immer waren sie die Dorfältesten gewesen, und auch der Greis hatte des Schulzenamtes lange Jahre gewaltet, bis zunehmendes Alter ihm solche Stellung beschwerlich machte.

Als die Uebernahmekommission, bei der sich auch etliche höhere Offiziere befanden, auf ihrem Prüfungs-Rundgang zu dem Gehöft des Alten kam, bot sich ihr ein seltsamer Anblick. Vor dem Thor empfing sie der Greis, die qualmende Pfeife im Munde, den steifen Nacken zum Gruße unmerklich neigend. Um die schmalen, zusammengepreßten Lippen lag ein böses, hartes Lächeln.

Auf dem Hofe stand der gesammte Hausrath, uralte Truhen, seltsam geschnitzte Schemel, Bänke und Tische aus stahlhartem Eichenholze.

Man fragte, was damit werden solle.

Die Sachen sollten bleiben, lautete der kurze Bescheid.

„Es wäre schade darum," bemerkte der Vorsitzende und musterte die Kunststücke mit Kennerblick. Einer der Herren erbot sich, für ein gut Stück Geldes die Sachen zu erstehen.

Da erschien wieder das böse Lächeln auf den schmalen Greisenlippen. Schwerfällig drehte die Hünengestalt des Alten dem Stalle sich zu, ein kurzer Pfiff, und mit bereit gehaltenen Aexten traten die zwei Knechte, zähe, trutzige Gesellen, denen das Schläfenhaar auch schon in's Graue spielte, aus dem Innern hervor. Stumm machten sie sich an ihr Zerstörungswerk.

Schlag um Schlag fiel auf die alten Stücke nieder. Tiefe Wunden schnitt das scharfe Eisen in die zähe Eiche, und splitternd gaben die Bretter nach.

Stumm standen die Herren der Kommission und schauten sich an, spöttisch lächelnd der, mit fragender Befangenheit jener.

Der Vorsitzende, ein General, brach das Schweigen. Er räusperte sich leicht, runzelte die eisgrauen, buschigen Brauen und sprach mit seiner dröhnenden Stimme dem Grundeigner gütlich zu:

„Wir alle können Ihnen nachfühlen, wie schwer es Ihnen wird, sich von der Scholle zu trennen, auf der Ihr Geschlecht seit Generationen ansässig ist. Wir bewundern diese Ihre Liebe zur Heimath und möchten wünschen, daß in unserem deutschen Volke überall diese schöne Tugend zu finden wäre. Aber als guter Deutscher und Unterthan müssen Sie auch Ihr eigenes, beschränktes Interesse dem allgemeinen, dem Staatsinteresse unterzuordnen wissen. In Ihrem Falle handelt es sich darum, unserer Armee, der Beschützerin unseres Volkes, der sicheren Hüterin des Friedens, Gelegenheit zu geben, sich ganz wie im Kriege zu geriren. Es gibt kein geeigneteres Gelände dazu als gerade Ihre Heide. Der Staat hat sich doch auch erkenntlich gezeigt. Mit der Zeit wird es Ihnen an anderem Ort auch ganz gut gefallen. Unser Land ist ja reich an fruchtbaren, schönen Gefilden.

Und nun seien Sie vernünftig! Thun Sie dem nutzlosen Zerstörungswerk Einhalt, und erhalten Sie sich Ihren schönen, alten Hausrath!"

„Ja, ja," sagte der alte Knetschke, ohne sich zu rühren und paffte gewaltige Wolken, während hinter ihm das Krachen und Splittern ungestört weiter erscholl.

Kopfschüttelnd entfernten sich schließlich die Herren und meinten dann zu einander: Mit dem alten Trotzkopf sei nichts anzufangen. So sei das Volk hierzulande: zäh, verschlossen, hartnäckig — ein seltsamer, aber trefflicher Schlag.

* * *

Graue Morgendämmerung wich allgemach dem sieghaften Tageslicht.

Todt lag die Heide, Oede wohnte in den Hütten des verlassenen Dorfes.

In die Morgenstille hinein klangen plötzlich scharfe Kommandos, Pferdeschnauben, Rasseln und Klirren von Eisentheilen.

Im Galopp fuhr die Artillerie auf. Abermalige Kommandos — die Pferde mit den Protzen schwenkten in sichere Deckung ab.

Vorn auf dem Kamme des Hügels in mäßigem Zwischenraum stand Geschütz bei Geschütz und grinste mit gähnendem Maul nach den Mauern hinüber, die in dämmernder Ferne am Horizont verschwammen.

Erregung sprach aus den Mienen der Kanoniere, zitternd flogen die Hände, die das Geschoß in's Rohr schoben und das Geschütz richteten.

Ein kurzer Befehl noch — dann ertönte ein peitschender Knall, vorn an den Mündungen zuckte ein Feuerstrahl auf.

Die Ferngläser am Auge, schauten die Offiziere gespannt in die Ferne, wo eine spritzende Rauchwolke hier und dort aufsprang und verging.

Der Schuß saß zu kurz.

Ein zweites Mal sandten die speienden Münder ihre unheimliche Ladung davon. Diesmal flogen keine Rauchwölkchen: die Geschosse hatten hinter dem Dorfe eingeschlagen.

Aber dann begann die grausige Ernte.

Mit dem dritten Schuß war das Ziel genommen.

Zu sehen war nichts. Nur, während Geschoß um Geschoß fauchend den Rohren entfuhr, legte sich ein feiner Dunst über das ferne Gemäuer—dann ward's wie ein blaßrother Schein, der langsam sich purpurn färbte.

Es brannte im Dorf.

Da verstummte das Gebrüll der Mördermäuler. Signale klangen. Aus ihren Deckungen rasselten Gespann und Protze heran, flinke Gestalten schwangen sich auf die Lafette, die eben noch unter wuchtigem Stoße der entfliegenden Granate erbebt war — und fort ging es in rasselndem Trabe, dem fernen Dorfe zu, das seinen Untergang mit flammrothen Zeichen in den blauen Himmel schrieb.

Vor den brennenden Gehöften hielt die Artillerie. Ein greuliches Bild bot sich dem Menschenauge. Zerfetzt, geschwärzt ragten die Mauern mit gähnenden Fensterhöhlen, verkohlte Balken reckten ihren Stumpf anklagend empor. In den Gärtchen lagen die Blumen unter Schutt begraben.

Die Granaten hatten entsetzlich gehaust.

Von Gehöft zu Gehöft ritten Offiziere und Unteroffiziere, die Kanoniere als Löschmannschaften zu Fuß hinterher.

Befriedigt lächelten die Zieler. Sie hatten ihre Arbeit trefflich gethan. Aber in manches Soldaten Auge lag's wie ein schmerzliches Bedauern, dachte er an seines Vaters Haus und Hof und an die Leute, die noch vor Kurzem hier gehaust hatten.

Auch den Knetschke'schen Hof nahm man in Augenschein. Niemand wußte, was sich vor wenigen Tagen daselbst zugetragen hatte. Nur die Trümmer des Hausrathes erregten Verwunderung.

Der Hof und die Stallgebäude waren gänzlich unberührt geblieben. Nur im Wohnhause sah es jammervoll aus. Eine Haubitzgranate hatte das Dach durchschlagen, das Gebälk auseinandergerissen und sich durch die Decke ihren grausigen Weg in die Wohnräume gebahnt, wo sie krepirte und mit ihrer Sprengladung tiefe Löcher in Wände und Boden riß.

Ueber eine Weile rasselte die Artillerie davon, ihren Baracken zu.

Todtenstille lag über der Stätte, die einst ein blühendes, menschenbelebtes Dorf gewesen war. Aetzender Qualm kündete die Katastrophe, die sich hier vollzogen hatte.

Die Flammen waren erstickt worden, denn das Dorf sollte nicht zu Schutt und Asche niederbrennen, dazu war es zu kostbar — ein Zieldorf, mit schwerem Gelde erkauft.

Die Nachmittagssonne lag sengend über der Flur und dem verwüsteten Dorfe.

Ein einzelner Mensch näherte sich der wüsten Mark, ein alter, hünenhafter Mann mit gebeugtem Nacken. Der alte Knetschke war's.

Im Nachbardorf jenseits der Heide hatte er sich ein bescheidenes Haus gekauft. Da hauste er mit seinen Knechten, denn er wollte nicht, daß sie auf ihre alten Tage noch bei fremden Leuten sauer Brot essen sollten.

Die Dörfler mieden den Menschenscheuen, in dessen Augen ein düsteres Feuer brannte. Sie kannten sein Leid nicht, hätten es auch wohl nicht verstanden.

In dumpfem Brüten saß der Alte bei gutem Wetter tagsüber auf dem Holzbänkchen vor dem Hause, sprach halblaute abgerissene Worte, nickte mit dem weißen Kopf vor sich hin und stieß mächtige Rauchwolken von sich.

Vom frühen Morgen an saß der Greis und lauschte. So vernahm er den fernen Geschützdonner, welcher das Schicksal seines Heimathdorfes besiegelte. „Endlich", murmelte der Alte, klopfte seine Pfeife aus und verschwand im Hause.

Um die Mittagstunde trat er wieder heraus, aufrecht, finsteren Blickes. Wer ihm begegnete, wich ihm scheu aus und schaute ihm verwundert nach.

Ob Warnungstafel und Schranke ihm den Weg nach seinem Heimathdorfe wehrten—ihn kümmerte es nicht.

Nun stand er in seinem Gehöft. Sein Blick glitt über Stallung und Scheune. Ein Frohlocken glomm in seinen Augen auf. Da erblickte er das verwüstete Wohnhaus, und seine Fäuste krampften, sein Gesicht verzerrte sich. Keuchend und taumelnden Schrittes trat er in's Innere.

Jetzt stand er in den Stuben, darin sein Leben sich abgespielt, darin sein Glück gewohnt hatte. Ein paar kurze Augenblicke hatten die jahrzehnte lang gehegte Stätte in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Er haderte nicht mit dem Schicksal und den Menschen. Kein Fluch entrang sich den festgeschlossenen Lippen, kein Jammerlaut brach aus gequälter Brust sich Bahn. Still schlich der Greis davon, nach dem Dorfe jenseits der Heide zurück.

Aber in der Nacht begann ein seltsames Leben in dem verwüsteten Hause. Da arbeiteten dreie beim trüben Schein der Laterne. Der alte Knetschke war's mit seinen Knechten. Mit Kelle und Mörtel gingen sie daran, die Wunden des Wohngebäudes auszuflicken. Eine mühsame, unnütze Arbeit war's — eine Tragikomödie, die nichts als eine klägliche Selbsttäuschung bezweckte: äußerlich sollte das Haus unversehrt aussehen, sollte es scheinen, als habe das ganze Gehöft der Granaten gespottet wie auf höheres Gebot.

Also wurde das Dach geflickt, und Ziegel deckten die Einbruchsstelle. Drinnen wurde der Schutt weggeräumt, und die Löcher wurden nothdürftig gefüllt.

Am grauenden Morgen war die Arbeit beendet. Befriedigt schaute der Greis um sich, fuhr sich durch's nasse Haar und ging mit seinen Knechten davon.

* * *

Diese nächtliche Tragikomödie wiederholte sich jedesmal, wenn der Alte auf der Bank vor seinem Häuschen die Geschütze in der Ferne hatte donnern hören.

Wohl wunderten sich die Ausbesserer, die das Zieldorf am Tage nach der Beschießung nothdürftig zusammenflickten, über die Arbeit, die fremder Menschen Hand vor ihnen schon an dem Gehöft gethan hatte—aber ihnen konnte es nur recht sein: es sparte ihnen die Arbeit.

Merkwürdigerweise ward auch immer nur das Wohnhaus von den Granaten heimgesucht. Stall und Scheune kamen mit Leichttreffern oder Geschoßsplittern davon.

Einmal hatte das Schießen ungewöhnlich lange gedauert. Da ward der lauschende Greis unruhig, redete unstet mit sich und fuhr sich erregt durch's spärliche Weißhaar. Als das Schießen verstummte, litt es ihn nicht länger. In ihm war ein Gefühl, als habe jene Beschießung seinem Anwesen besonderen Schaden gethan.

So war's. Fast brach der Alte in die Knie vor Entsetzen, als er die Verwüstung gewahr ward. Von Stall und Scheune war fast kein Stein auf dem andern geblieben. Das Wohnhaus war noch am besten weggekommen. Die Schüsse mußten diesmal wohl aus einer anderen Richtung gekommen sein.

Mit trostlosem Blick wankte der Greis in die Ruine. Im einstmaligen Wohngemache hockte er sich nieder und versank in dumpfes Brüten. So saß er lange, lange. Aus den Minuten wurden Viertelstunden, die sich zur Stunde rundeten.

Da — was war das? Ein fauchender Laut, ein scharfer Aufschlag, Prasseln und Splittern. — —

Der Greis hörte nichts davon. Am Rande des Zieldorfes hatte die Granate eingeschlagen, und noch eine zweite, dritte, schon nähere.

Wieder schwirrte es pfeifend durch die Luft heran, senkte sich, zerbarst in tausend Stücke...... Wie ein erstickter Aufschrei mischte sich's in das Prasseln fallenden Gesteins und Holzwerkes.

Die Beschießung dauerte noch eine Weile an. Die Artillerie hatte nach der ersten Kanonade einen Stellungswechsel unter neuer Gefechtsannahme vorgenommen und dann das Feuer wieder aufgenommen. — — —

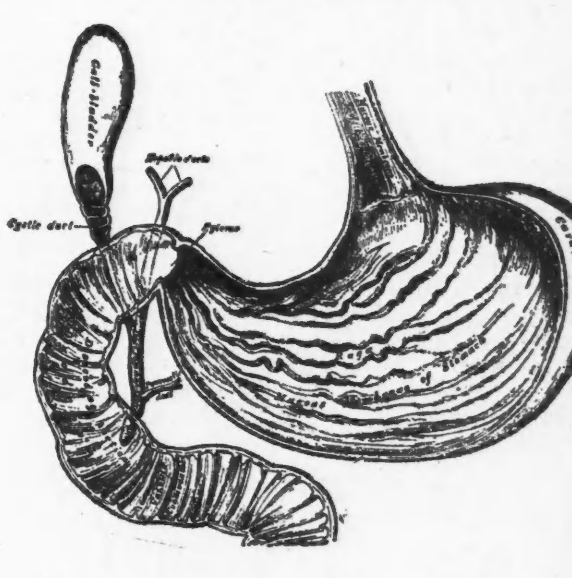
Am Tage nachher fanden die Ausbesserer den ehemaligen Dorfschulzen Johann Jakob Knetschke, den Letzten eines alten Bauerngeschlechts, unter Trümmern begraben, schrecklich verstümmelt.

Das war das Ende des Greises, der über die höhere Gewalt, die ihn von Haus und Hof gehen hieß, triumphirte, der in seinem Besitze gestorben war, wie er's gewollt hatte. — — —

Das Zieldorf wird noch jetzt von der Artillerie beschossen, aber des Wanderers Fuß meidet die Stätte, zu der Warnungstafel und Schranke den Weg verwehren.

Frei an Magen-Kranke!

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!



Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als **Verstopfung, Leberleiden, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistiger Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüren, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc.,** behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein **freies Packet** von meinen Magentabletten senden, welche Euch in Kürze heilen werden. So wohlthuend wirken diese Magentabletten, daß schon Fälle geheilt wurden, wo anscheinend keine Hilfe mehr möglich war. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei. Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses köstliche Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

John A. Smith,
4909 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Der Müller von Sanssouci.

Der Berl. Voss. Zeitung wird geschrieben: In der Reichstagssitzung vom 10. Dezember hat der Abgeordnete Fürst Radziwill den Müller von Sanssouci zitirt, „der sich auf dem Boden des Rechtsstaates sicher fühlte, auch dem Willen des Königs gegenüber". Wieder einmal ist damit eine jener Anekdoten heraufbeschworen worden, die trotz aller Nachweise, daß der in ihnen erzählte Vorgang entweder unmöglich sei oder sich geradezu umgekehrt abgespielt habe, dennoch ein Leben von unverwüstlicher Frische führen. Wir erinnern nur an die Worte: „Bald werde ich Dir näher kommen," die der sterbende König Friedrich, in den Anblick der untergehenden Sonne versunken, gesprochen haben soll, und die, wenn wir seine Anschauungen uns vergegenwärtigen, er nimmermehr gesprochen haben kann. So wird auch immer wieder erzählt, daß der König am Abend der Schlacht bei Leuthen, als er das Schloß in Lissa betrat, in persönlicher Gefahr geschwebt habe, obwohl durch einen Brief des Schloßherrn, der nur wenige Tage nach dem Vorgang einem Verwandten die Ankunft und den Empfang Friedrichs schilderte, längst bewiesen ist, daß von einer Gefahr für ihn überhaupt nicht die Rede war, daß, wenn noch österreichische Offiziere im Schlosse waren, es sich nur um Verwundete gehandelt haben kann. Nicht anders steht es mit der Anekdote von dem Müller von Sanssouci, dessen Drohung: „Noch gibt es ein Kammergericht in Berlin", wie das Beispiel des Fürsten Radziwill lehrt, nur allzu gern wiederholt wird. Dabei lag der Fall gerade umgekehrt.

Bereits fünfzig Jahre sind es her, seit der bekannte Vorleser Kaiser Wilhels I., Louis Schneider, nach den Akten der königlichen Regierung in Potsdam den historischen Sachverhalt aufgedeckt hat. Wir stellen in folgendem die Resultate dieser Untersuchung zusammen. Auf dem Windmühlenberge hatte der Müller Grävenitz mit Erlaubniß König Friedrich Wilhelms I. seine Mühle erbaut, gegen die Verpflichtung, einen bestimmten Pachtschilling nebst Grundzins zu zahlen. Nachdem schon mancherlei Streitigkeit über die Zahlung dieser Gelder vorausgegangen war, setzte, noch während Schloß Sanssouci sich im Bau befand, jener Zwist ein, der über ein Jahrhundert währte. Und zwar war es Grävenitz, der in einer Supplik vom 3. Juni 1746 dem König vorstellte, „daß wegen des erbauten Lustschlosses, der hohen Mauern, hoch, dicht und gar häufig gepflanzter Tannen- und Lerchenbäume, (die) die Mühle umgeben, der Wind besonders außer Morgen dadurch abgehalten und im Mahlen er sehr beschädiget werde, dahero über Jahr und Tag die Königliche Pacht aus eigenen Mitteln zusetzen (müssen) und nichts schaffen können." Sein Gesuch lief darauf hinaus, der König möge ihm entweder erlauben, seine Windmühle nach anderer Stelle hin zu „transportiren", oder aber den Pachtschilling ihm ganz erlassen. Friedrich war, in seiner Antwort vom 4. August, mit der Versetzung der Mühle zunächst ganz einverstanden, wurde dann aber anderen Sinnes. Wir erfahren nämlich aus einem Bericht des Kriegsraths Neubauer an die Churmärkische Kriegs- und Domänenkammer, daß „Seine königliche Majestät allerhöchste Person — wie ihm nicht allein der Kastellan Bonmann, sondern auch der Grävenitz selbst versichert — sowohl mündlich als auf dessen „immediate" übergebene Vorstellung schriftlich zu erklären geruht, daß diese Windmühle stehen bleiben solle, weil sie dem Schlosse eine Zierde mache." Daraufhin blieb die Mühle an ihrer alten Stelle. Aber der Streit des Müllers Grävenitz, sowie seiner Nachfolger dauerte fort. Bald handelte es sich um Erniedrigung oder Befreiung von der Pachtzahlung, bald um andere Vergünstigungen und Unterstützungen. Ja, wir hören sogar von einer zweiten Windmühle, die auf der Höhe seitwärts von der Bildergallerie angefangen wurde, kurz vor ihrer Vollendung aber abbrannte, und zu deren Wiederaufbau der König selbst Gelder bewilligte, „um einen besseren Prospekt von unten zu erreichen". Auf diese persönliche Lieblingsidee Friedrichs spekulirten nun die Inhaber der historischen Mühle; indem sie einerseits auf „den Seiner Majestät wohlgefälligen Prospekt" hinwiesen, gebrauchten sie andrerseits, gleichsam als Trumpf, die Drohung, sie würden außer Landes gehen, wenn er ihre Forderungen nicht erfülle. Dieses Spiel scheint dem König allmählich doch zu bunt geworden zu sein; denn als im Sommer 1784, nachdem Jahre lang dem Müller die Pacht erlassen war, ihm die Hälfte der ursprünglichen Summe wieder auferlegt wurde, stellte ihm Friedrich ausdrücklich frei: „falls er sich hierbei zu beruhigen nicht gemeint sein sollte, sein vermeintliches Recht mit dem Fisco im Wege Rechtens auszumachen." Darauf freilich wollte der Müller es nicht ankommen lassen; er erklärte vielmehr in seiner Antwort: „Ich bin viel zu wenig und zu entkräftet, um einen Prozeß gegen den Fiskus anstrengen zu können."

So ruhte denn der Streit, so lange als König Friedrich noch lebte. Fragen wir endlich, woher jene populäre Fassung der Anekdote, die den historischen Vorgang völlig auf den Kopf stellt, stammt, so ergibt sich für sie dieselbe Quelle, wie für die meisten der friedericianischen Anekdoten. Und zwar sind es die großen Sammlungen, die unmittelbar nach dem Tode des großen Königs erschienen, aus denen bis auf den heutigen Tag noch immer geschöpft wird. Ist die oben erwähnte Anekdote von dem angeblichen Abenteuer Friedrichs im Schlosse von Lissa in den Sammlungen, die Nicolai herausgab, erzählt, so findet sich die vom Müller von Sansouci in den „Anekdoten und Charakterzügen aus dem Leben Friedrichs II.", die im Verlage von Johann Friedrich Unger anonym erschienen. Dort heißt es, daß der König die Mühle, die ihm „im Wege" war, dem Eigenthümer abkaufen wollte, daß der Müller, trotz aller Anerbietungen Friedrichs, sich hartnäckig weigerte, sie herzugeben, und daß dann auf die Drohung des Königs, er könne sie nehmen, „ohne einen Groschen dafür zu geben", das oben angeführte Wort vom Kammergerichte in Berlin gefallen sei. Dem König gefiel die Antwort, und er änderte den Plan seines Gartens. Man sieht, wie der Volksmund die Wahrheit vollkommen in Dichtung verwandelt hat, und so bildet die Geschichte vom Müller von Sanssouci ein klassisches Beispiel dafür, wie Anekdoten entstehen, und wie man sie im Allgemeinen zu bewerthen hat.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Kinder der Exzellenz.“
Kelie House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Colonial. — „The Merry Widow.“
College Theater. — „David Harum.“
Illinois. — „The Hoyden.“
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day.“
Bush Tempel. — „When We Were Twentyone.“
Studebaker. — „Lonesome Town.“
Garrick. — „The Great Divide.“
International. — Italienische Oper.

Lokalbericht.

Das zweite Opfer.

Callaghan hat seinen Kameraden Mooney nur um Stunden überlebt.

Starb gestern Nachmittag.

Beide Detektives wurden von Verbrechern, die sie verhaften wollten, niedergeschossen. — Verplapperte sich. — Wird wohl genesen. — Fauler Zauber.

Auch Michael Callaghan, der zweite der binnen 24 Stunden von Raubgesellen, die sie verhaften wollten, niedergeschossenen Detektives, ist gestern Nachmittag um vier Uhr im Roosevelt-Hospital der Schußwunde erlegen.

Der Inquest über den Tod des gestern früh verstorbenen Detektives Wm. N. Mooney ist gestern Nachmittag vom Hilfs-Koroner C. F. Kennedy auf den 10. Januar verschoben worden. Es geschah dies, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall gründlich aufzuarbeiten.

Mooney, der am Donnerstag Abend von einem Burschen niedergeknallt wurde, den er des Einbruchs verdächtig festnehmen wollte, hat wenige Stunden vor seinem Ableben den 22jährigen J. P. McClean, Nr. 192 Sangamon Str., mit Bestimmtheit als den Halunken identifizirt, der ihm die tödtliche Schußwunde beibrachte.

Callaghan wurde am Freitag Abend, fast unter denselben Umständen, wie Mooney, von einem verdächtigen Strolche niedergeschossen. Obgleich der Beamte tödtlich verwundet worden war, knallte er einen Kumpan des Mordbuben nieder. Letzterer, ein gewisser Bert McCagg, verrieth im Wundfieber der Polizei den Namen seines Begleiters, Dave Anderson, der später festgenommen und von McCagg und zwei anderen Spießgesellen, Joseph Lentke und John Dennin, mit denen er auf Raub ausgezogen war, mit Bestimmtheit als der Thäter bezeichnet wird.

Ungläubiger Thomas.

Dem Stadtrichter Petit wurde gestern der 43jährige John Schrodrobrock, Nr. 293 W. Chicago Ave., unter der Anklage vorgeführt, einen gewissen John Joselsky, Nr. 5024 Elizabeth Str., an 47. Straße und Center Ave. überfallen und um seine $13 enthaltende Börse beraubt zu haben. Der Angeklagte betheuerte seine Unschuld und versicherte, Joselsky habe ihn nur verhaften lassen, um Rache an ihm zu nehmen, weil er sein dem Manne gegegebenes Versprechen, dessen Tochter zu hirathen, nicht gehalten habe. Der Richter glaubte ihm nicht und überwies ihn unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Auf dem Wege der Besserung.

Frau Ruby C. Pishzak, Gattin des staatlichen Bankprüfers Wm. Pishzak, die vorgestern Abend, wie berichtet, von Charles Gilbert Brockett, ihrem Anbeter, um dessen willen sie im Sommer ihren Mann verlassen hatte, im Grant Park niedergeknallt wurde, befindet sich im St. Lukas-Hospital auf dem Wege der Besserung. Sie wird voraussichtlich genesen. Mit ihrem Mann hat sie sich vollständig ausgesöhnt. Er besuchte sie auch gestern wieder, unterhielt sich zärtlich mit ihr und erkundigte sich mit rührender Besorgniß bei den Aerzten nach ihrem Befinden.

Brockett, der als „Floor Walker“ in einem Allerhandladen an State Str. beschäftigt war, hat bekanntlich unmittelbar nach dem Mordversuch Selbstmord begangen. Der Inquest ist auf den 14. Januar verschoben worden, da Frau Pishzak noch nicht vernehmungsfähig ist.

Wollte nicht frieren.

Unter der Anklage, aus dem Empfangszimmer im St. Josephs-Hospital, wo er vorübergehend als Fensterputzer beschäftigt worden war, zwei den Doktoren A. C. Broell, Nr. 131 Fremont Straße, und T. W. Parshe, Nr. 1321 Sheridan Road, gehörige Ueberzieher gestohlen zu haben, wurde gestern der 35jährige John D. O'Brien dem Stadtrichter Walker vorgeführt. Er war geständig und erklärte, arbeits- und mittellos zu sein. Um seine Garderobe sei es schlecht bestellt. Er habe sich gegen die Kälte schützen wollen. Da er nicht die Mittel hatte, Sachen zu kaufen, habe er gestohlen. Der Kadi verurtheilte ihn zu vier Monaten Arbeitshaus.

Der Schein gewahrt.

Wie gestern berichtet, wurde Morgens der 43jährige C. A. Langer in seinem im vierten Stock des Hauses Nr. 120—128 Dearborn Straße gelegenen Zimmer halb todtgeschlagen in seinem Bett aufgefunden. Neben dem Lager, auf den Dielen, lagen mehrere Spiele blutbesudelter Karten und ein blutiger Hammer.

W. J. Schultz, ein Genosse des Mißhandelten, der, als letzterer sich nicht zur Arbeit einfand, nach seiner Wohnung gegangen war, um ihn zu wecken und, als Langer zwar stöhnte, aber nicht öffnete, die Thür sprengte und ihn bewußtlos im Bette liegend fand, hatte die Polizei benachrichtigt. Diese schaffte den Ohnmächtigen nach dem County-Hospital.

Die Polizei stand vor einem Räthsel. Da Langer nicht aus seiner Ohnmacht erwachte, sah die hohe Obrigkeit keine Möglichkeit, die Namen seiner Angreifer zu erfahren. Um aber doch etwas in der Sache zu thun und wenigstens den Schein zu wahren, verhaftete Leutnant Collins als der Theilnahme am Mordüberfall verdächtig—den Schultz. Dieser stellt natürlich das ihm zur Last gelegte Verbrechen mit Entrüstung in Abrede.

Sonderbarer „Heiliger“.

Der in Lemont, der Stätte seiner Geburt, allgemein unter dem Namen „St. John“ bekannte John Pacholski wurde am Freitag Abend unter der Anklage verhaftet, den wohlhabenden, vier Meilen von der Ortschaft ansässigen Landwirth J. Daulmann überfallen, schwer mißhandelt und beraubt zu haben.

Beide hatten am Donnerstag Abend zusammen gezecht. Als Daulmann endlich den Heimweg antrat, erbot sich Pacholski, ihn zu begleiten. Sie hatten etwa eine Meile zurückgelegt, als Pacholski, wie Daulmann behauptet, über ihn herfiel und unbarmherzig auf ihn losschlug. Als Daulmann aus Leibeskräften sich seiner Haut wehrte, soll sein Angreifer ihn wuthbebend angeschnauzt haben: „Ich werde es mit Dir so machen, wie mit dem Irischen!“

Mehr auf dem Kerbholz.

Polizeichef Peter Raue glaubt in dieser Bemerkung eine wichtige Handhabe gefunden zu haben zur Ermittelung des Mörders des Lawrence Finley, dessen Leiche vor wenigen Wochen aus dem Abwasserkanal gezogen wurde.

Daulmann versichert, daß Pacholski ihn geprügelt habe, bis ihm die Sinne schwanden. Als er aus seiner Betäubung erwachte, lag er auf freiem Felde in einer Pfütze. Er habe sich mühsam aus dem eisigen Wasser herausgearbeitet, sei dann aber wieder erschöpft zusammengebrochen. Am Freitag habe man ihn, mit einer Eiskruste bedeckt und halb erfroren, gefunden. Seine Taschen waren ausgeräumt. Von den $30, die er bei sich hatte, als er sich nach Lemont begab, war ihm kein Cent geblieben.

Der Häftling wurde mehreren Verhören unterzogen, derenErgebniß aber von der Polizei geheim gehalten wird. Er wird in Lemont in Haft verbleiben, bis die Behörde von Du Page County, wo das Verbrechen verübt wurde, ihn abholen lassen wird.

Niete in der Ehelotterie.

Am Freitag Nachmittag erwirkte der 45jährige John Miller, Nr. 145 Schiller Straße, die Verhaftung seines Zimmerherrn Michael Feuerlicht unter der Anklage, der Frau Miller in auffallender Weise den Hof zu machen und dadurch den ehelichen Frieden zu stören. Der Angeklagte wurde gestern dem Stadtrichter Walker vorgeführt, aber freigesprochen. Miller kehrte in sehr schlechter Laune um zwei Uhr Nachmittags heim und brach mit seiner besseren Hälfte einen Streit vom Zaune. Als der Frau schließlich die Geduld riß und sie ihm die Thüre wies, gerieth er in unbändige Wuth. Er packte einen Knüppel, schlug auf sie los, bis sie ohnmächtig zusammenbrach, sprang dann in die gute Stube und jagte sich zwei Kugeln in den Mund und in den Kopf. Nachbarn benachrichtigten die Polizei. Das Ehepaar wurde nach der Poliklinik geschafft. Der Zustand des Lebensmüden wird als hoffnungslos bezeichnet. Seine Frau wird voraussichtlich genesen.

Erlöst.

J. H. Oppenheim, der am 31. Dezember im Fieberwahn aus einem Fenster des Presbyterianer-Hospitals sprang und innerlich schwere Verletzungen erlitt, ist gestern Nachmittag in jenem Krankenhaus gestorben.

Er war Hausarzt im County-Hospital. Am 28. Dezember erkrankte er und begab sich nach dem Presbyterianer-Hospital, da er dort bessere Pflege, als im County-Hospital, zu finden hoffte. In einem unbewachten Augenblick stürzte er sich im Fieber aus dem Fenster.

Wurde verrathen.

Drei Knaben brachen Freitag Nacht in B. W. Rabers Zuckerwaarenhandlung, Nr. 3054 Normal Ave., ein und stahlen Waaren im Werthe von etwa $15. Sie wurden von Spielkameraden, die sie veranlassen wollten, ihnen behilflich zu sein, die Beute gegen Baar umzusetzen, der Polizei verrathen und durch sie festgenommen. Die Häftlinge sind:

Herbert Nycholt, 13 Jahre alt, Nr. 700 W. 60. Str.

Sevey Peterson, 11 Jahre alt, Nr. 640 W. 61. Str.

Paul Peterson, 13 Jahre alt. Nr. 640 W. 61. Str.

Leutnant Walsh nahm sie ins Gebet. Sie haben ein umfassendes Geständniß abgelegt. Morgen werden sie dem Stadtrichter Petit vorgeführt werden.

Ein Musikschwärmer.

Dem 16jährigen Harry Fellman, Nr. 518 Pauline Straße, einem Boten der Illinois Distrikt Telegraph Co., wurde von der Firma Lyon & Healy ein Ponograph im Werthe von $100 und 22 „Records“ zur Ablieferung an eine in Oak Park wohnhafte Familie übergeben. Diese erhielt die Sachen nicht und beschwerte sich bei der Firma. Letztere setzte sich mit B. F. Stone, dem Geschäftsführer der Telegraphen-Gesellschaft, in Verbindung. Der Herr nahm Harry ins Gebet. Der Bursche betheuerte, die Sachen abgeliefert zu haben, und legte auch die Empfangsbescheinigung vor, die er von den Empfängern erhalten haben wollte. Stone benachrichtigte nun die Polizei. Die Detektives Keime und Fletcher erhielten den Auftrag, den Jungen zu beobachten. Der mußte wohl Lunte gerochen haben, denn am nächsten Tage stellte er sich nicht zur Arbeit ein. Doch sandte er einen Freund, Ruben Jacobson, nach seiner Löhnung. Dem folgten die Detektives nach Harrys Wohnung. Sie blieben im Hausflur. Erst als sie Musik im Zimmer hörten, traten sie dort ein und fanden Harry und seinen Freund vor dem aufgeschlagenen Phonographen, andächtig den Tönen lauschend. Die Burschen gaben Fersengeld, wurden aber nach kurzer Hatz auf dem Dache des Hauses verhaftet. Rubens ließ man später laufen. Harry wurde in der Hauptwache eingelocht.

Trüber Lebensabend.

Fast verhungert und frierend wurde gestern Nachmittag in einem dunklen Winkel im Keller des zweistöckigen unbewohnten Holzhauses Nr. 569 98. Str. der 80jährige Charles Brown von dem County-Arzt Dr. Arthur H. Reading gefunden. Der unglückliche Greis, der einst ein wohlhabender Grundeigenthümer in South Chicago gewesen sein soll, war so entkräftet, daß er sich kaum rühren konnte, verschmähte aber dennoch die Hilfe der Polizei. Er mußte aus dem Keller getragen werden. Dann wurde er in einer Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

Am Donnerstag Abend wurde der Greis, seines Einspruchs ungeachtet, nach dem County-Hospital geschafft. Freitag Mittag flüchtete er aus dem Krankenhause. Abends sah ihn ein Polizist, als er auf Händen und Füßen die Straße entlang kroch. Als der Polizist die Ambulanz bestellte, hatte Brown sich aus dem Staube gemacht. Gestern fand man ihn im Keller des Hauses, das voller Schmutz und Ungeziefer ist und nur einen alten, verrosteten Ofen und ein wackeliges, altersschwaches Sopha enthält. Man mußte den Mann mit Gewalt fortschaffen. Dr. Reading ist der Ansicht, daß die Entbehrungen, die der Greis erduldet hat, seinen Geist getrübt haben.

Unglückliche Spekulationen und der Trunk sollen den einst reichen Mann auf den Hund gebracht haben.

Hilft Alles nichts.

Briefträger McCaffery dürfte nicht begnadigt werden.

Bundesdistriktsanwalt Sims und Postmeister Campbell legten gestern in Washington dagegen Verwahrung ein, daß der zu einem Jahre Arbeitshaus verurtheilte Briefträger John McCaffrey begnadigt werde, und ein diesbezügliches Gesuch mehrerer hiesiger Frauenklubs dürfte daher abschlägig beschieden werden. McCaffrey war wegen Diebstahls von Werthbriefen verurtheilt worden, hatte aber von Bundesrichter Landis einen 30tägigen Strafaufschub erlangt, weil seine Gattin ihrer Niederkunft entgegensah. Dann hatte er sich gestellt, der Richter war aber auf Urlaub, und erst nach acht Tagen konnte der Mann seine Strafe antreten. Davon hat er etwa ein Drittel verbüßt.

War ein Schwarzkünstler.

Pastor F. W. Merrell hat einen Bräutigam in gewissem Verdacht.

Pastor F. W. Merrell von der Wheadon-Methodistenkirche in Evanston wurde gestern Abend vom Richter Boyer telephonisch benachrichtigt, daß ein Brautpaar von einem Methodisten-Geistlichen getraut zu werden wünsche, ob es zu ihm kommen könne? Der Bräutigam wolle $5 zahlen. Der Pastor sagte zu, und einige Zeit später fanden sich die Leutchen auch in seiner Wohnung ein. Der Bräutigam plauderte mit dem Geistlichen und erzählte ihm u. A., daß er Zauberkünstler von Beruf sei. Nach der Trauung drückte er Herrn Merrell einen Fünfdollarschein in die Hand, den der Geistliche in seine Westentasche versenkte. Nachdem das neugebackene Ehepaar sich empfohlen hatte, fingerte der Pastor vergeblich nach dem Geldschein, er war fort. Unwillkürlich mußte der überraschte Geistliche daran denken, was der Bräutigam ihm von seinem Beruf erzählt hatte. Pastor Merrell will die Namen des Paares nicht bekannt geben und erklärt, er wolle ihnen das Geld gern zum Hochzeitsgeschenk machen.

Dampfschaufel-Maschinisten.

Nach dreitägiger Verhandlung gelangte hier gestern der Verbandstag der „Internationalen Bruderschaft der Dampfschaufel- und Baggerkrahn-Maschinisten“ zum Abschluß. Aus den zur Verlesung gelangten Beamtenberichten ging hervor, daß während des verflossenen Jahres fast sämmtliche Verbandsmitglieder lohnende Beschäftigung gehabt haben. In den Ver. Staaten und Kanada stellten die Lohnsätze sich auf $100—$200 den Monat. Mitglieder, die unter Kontrakt in's Ausland gingen, erhielten bis zu $300 den Monat. Bei den Arbeiten am Panama-Kanal beziehen die Maschinisten von $185—$250 den Monat, je nach der Länge ihrer Dienstzeit.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn; nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeld-Bedingungen wolle man in Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Str., vorsprechen. Montag und Freitag bis 8:30 Abends offen. fason

Verlangt: Car-Carpenters mit Werkzeug. A. H. Olson & Co., 172 E. Van Buren Str.

Verlangt: Erfahrener Verkäufer im Wholesale Meat-Market, einer der arbeitswillig ist und das Geschäft führen kann. Adr.: U. S. 252 Abendpost.

Verlangt: Barbier. Anzufragen Montag Morgen, 817 W. Division Str.

Verlangt: Mann für Pferd und Buggy zu besorgen und Saloon rein zu halten. Nartzel, 1580 Armitage Avenue.

Verlangt: Zuverlässige Männer, um die populärste $1.00 per Monat Sickness und Accident Insurance Policy zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für Ex-Industrial Agenten, keine Faulenzer. Dauernde und lohnende Stellung. Näheres bei Carl Sauer, Manager, The Temple, 184 La Salle Str.

Verlangt: Guter Junge von 16 Jahren in der Apotheke, 3256 Indiana Ave. fason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frisch eingewanderter, gründlicher Netzmacher, erfahren auch als Fischer, sucht Arbeit. — 863 Blue Island Ave., hinten, oben. modi

Gesucht: Deutscher Schuhmacher sucht stetigen Posten. 129 West 16. Straße.

Gesucht: Beschäftigung als Feuermann oder Janitor. Karl Stöhr, Nr. 12 Vedder Str.

Gesucht: Lediger Bartender sucht Stelle, thut Porterarbeit, ist flink und zuverlässig, kann aufwarten. Leo Rick, 122 Wells Str.

Gesucht: Bartender, ledig, zuverlässig, scheut keine Arbeit, wünscht Stellung. Adr.: W. 811 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, starker Junge wünscht das Bäckerei- oder anderes Handwerk zu erlernen. Gefl. Antworten an Zitek, 572 W. 19. Str.

Gesucht: Pianospieler, tüchtig, sucht Beschäftigung. Liedlich, 231 Nord Franklin Str. somo

Gesucht: Ein arbeitsamer, ehrlicher Mann, kein Trinker, wünscht Arbeit, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: G. 283 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Uhrmacher wünscht Stelle. Gunther, 201 N. Union Str.

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Arbeit. Adr.: K. 372 Abendpost. frsonmo

Suche Arbeit im Hotel oder als Diener, habe Zeugnisse. Anton Konvicka, bei Josef Ballok, 1357 West 72. Place. sason

Gesucht: Junger Mann sucht Benzin-Laundry-Arbeit oder Helferstelle. 4349 Armour Ave. Caspar Schmitt. sason

Gesucht: Tüchtiger Mann sucht Porterarbeit. — 94 Rees Str. saso

Gesucht: Schlosser sucht Arbeit. 94 Rees Str. sason

Gesucht: Junger Bartender sucht Stelle, thut Porterarbeit, kann aufwarten, mit sämmtlicher Saloonarbeit vertraut. 907 School Str., nahe Perry. sasomo

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als Hausmann oder Porter für Geschäft oder Privat. J. Antler, 329 Fifth Ave. saso

Gesucht: Selbstständiger Galanterie-, Bau- und Ornament-Tinner sucht dauernde Stelle. K. Rossa, 499 Hastings Str. sason

Gesucht: Erfahrener Techniker, Bauzeichner, spricht deutsch und englisch, sucht Beschäftigung. Gefl. Adressen unter H. T., Box 142 Crescent City, Ill. frsaso

Gesucht: Deutscher Huf- und Blacksmith, 26 Jahre alt, sucht stetigen Platz. Bitte, persönlich vorzusprechen. 5433 Marshfield Ave. frsason

Gesucht: Bartender, anständiger, solider Mann, sucht Stellung. Zacharias, 163 Fremont Str. frsason

Gesucht: Junger Mann (22) sucht Stellung in Schlosserei, oder andere Arbeit. Walter, 3939 Fifth Avenue. frsaso

Gesucht: Deutscher Wurstmacher wünscht Beschäftigung als solcher. R. Schuman, 450 N. Hohman Straße, Hammond, Ind. frsaso

Gesucht: Junger Kaufmann, mit 8-jähriger Erfahrung im Hardware-Geschäft, sucht Stellung im Laden oder Kontor. Adr.: K. 365 Abendpost. frsaso

Gesucht: Ehrlicher, solider Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: K. 324 Abendpost. 30dz1wX

Gesucht: Deutscher Butcher, der sein Geschäft gut versteht und auch schlachten kann, wünscht Stelle. J. Sch., 453 Elston Ave. 29dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre, im Store. 1093 Southport Ave. somodi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $5; bringt Empfehlungen. 4316 Vernon Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4923 Grand Blvd., 1. Apartment.

Verlangt: Frau zum waschen in Privatfamilie zwei Tage jede Woche. R. J. Busch, 4712 St. Lawrence Avenue.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei älterem Ehepaar. Vorzusprechen im Delikatessen-Store. Wm. Gernad, 942 Armitage Avenue.

Verlangt: Erfahrenes englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; keine Wäsche, $6.00. 4535 Woodlawn Ave., 2. Apt.

Verlangt: Gute deutsche Köchin in Privatfamilie, guter Lohn und gutes Heim; gute Zeugnisse verlangt. Adr.: W. 804 Abendpost.

Verlangt: Gutes zuverlässiges Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit und einfaches Kochen; muß englisch sprechen, Empfehlungen. Person die Nachts nach Hause gehen kann, bevorzugt. Anzufragen: 337 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine ältere deutsche Frau zur Beaufsichtigung eines 17 Monate alten Kindes, gutes Heim und kleiner Lohn. Anzufragen Sonntag Morgen oder zu schreiben: Pelcke, 826 W. Ohio Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 9234 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das kochen und bügeln kann in kleiner Familie; guter Lohn. 4344 Grand Boulevard.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. H. Fox, 5543 Michigan Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. Agnes McGrath, 1022 W. Adams Str.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 3700 Forest Avenue.

Verlangt: Eine deutsche tüchtige Kinderfrau zur Pflege und Beaufsichtigung eines fünfjährigen Kindes in Glencoe. Beste Empfehlungen verlangt. Lohn $6.00. Adr.: W. 807 Abendpost. saso

Verlangt: Frisch eingewandertes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 437 S. Taylor Ave., Oak Park. Erstes Haus von Madison Str. sason

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 588 Blue Island Ave., Bäckerei. samo

Verlangt: Gutes Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 992 West 21. Place. sonmodi

Verlangt: Eine erfahrene Kinderfrau oder Mädchen. Mrs. Frankfurter, 1498 Rokeby Str., Ecke Irving Park Blvd., 3. Flat. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4922 Indiana Ave., 2. Flat. sasonmo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Braucht nicht zu kochen. 4045 Grand Boulevard. — Telephon Drexel 5683 sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5252 Calumet Ave., 2. Flat. sasomo

Verlangt: Deutsche Frau, allgemeine Hausarbeit. Gehe nächsten April nach Colorado. Familie von 3. Würde Frau mit 8—10 alter Tochter nehmen. Gutes Heim für die rechte Person. Edward Wadmann, 4733 Lake Ave. 4ja,1wx

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Habe die feinsten Stellen auf der Südseite und bei bestem Lohn; frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Av., 1. Flat. dz29,31ja2,5,7,8

Verlangt: Mädchen, Hausarbeit, kleine Familie. Mrs. Krähenbuhl, 1336 Sheridan Road. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Küchenarbeit. 135 W. Randolph Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß englisch sprechen können. 4744 Prairie Ave., 1. Flat. frsaso

Verlangt: Ein junges Mädchen von 15—16 Jahren, das willens ist in der Küche mitzuhelfen. Nachzufragen: 108 W. Lake Str., nahe Desplaines. frsaso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4525 Forestville Ave., Südseite. frsaso

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und für 2-jährigen Knaben zu beaufsichtigen. 1497 N. Fairfield Ave. frsaso

Verlangt: Zwei Mädchen für Hausarbeit, $6 und $7. — 160 E. Chicago Ave. 29dez,1w

Verlangt: Köchinnen, zweite Mädchen und für allgemeine Hausarbeit, feinste Plätze an der Südseite. Bester Lohn. 4739 Indiana Ave., 28dz—8jX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Hausarbeit oder Krankenpflege vier Stunden täglich. 239 Townsend Str., Hinterhaus. Kretlez.

Gesucht: Perfekte deutsche Schneiderin sucht Kunden außer dem Hause. 548 School Str., 1. Flat. Phone: 4276 Lake View. do—son

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. Apr*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine Bunt- und Weiß-Stickerin gibt Stunden; nimmt auch Arbeit an. 77 Howe Str.

Möbel werden sauber aufpolirt. Erster Klasse Arbeit garantirt. Schickt Postkarte. J. Rauch, 3524 Lake Ave.

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

Mary Tawlak sucht Joseph Andra. Sehr wichtig! Bitte sofort schreiben, 128 Wabansia Avenue. fr—mo

Painten, tapeziren, billigst vor der Saison, Zimmer $3.00. Adr.: K. 321 Abendpost. 31dz1wX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Mann (50) mit Vermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame, muß ebenfalls etwas Vermögen haben, zwecks Heirath. Bitte um genaue Angaben der Verhältnisse im ersten Brief. Antwort in englisch. Adr.: K. 381 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann mittleren Alters, mit Kind von 10 Jahren, gutem Auskommen, wünscht Bekanntschaft mit respektabler Frau, zwecks Heirath. — Adr.: W. 839 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein alleinstehender Geschäftsmann wünscht die Bekanntschaft einer ehrlichen Person, Wittwe mit ein oder zwei Kindern nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath zu machen. Alter 35—40 Jahre. Verschwiegenheit Ehrensache. Agenten verbeten. Adr.: W. 838 Abendpost.

Heirathsgesuch: Hebräischer Geschäftsmann wünscht die Bekanntschaft mit einer Dame zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht. Aufrichtige Antwort wird verlangt. Nachzufragen 38 E. Harrison Str., Zimmer 4. sason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Technischer Unterricht, Abends. Mechanic, Architectur, Eisenbauten, Zeichnen, Unterricht für Anfänger, Einführung in amerikanische Methoden für deutsch gebildete. Persönliche Anfrage erhitten jeden Montag oder Donnerstag Abend, Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 E. Van Buren Str. 3jafrsomilm

„Nationale Sprach-Schule“ 164 E. North Ave., Ecke Halsted Str.: Tags u. Abends, Sonntags 9—12. Unübertroffene Erfolge Englischen Unterrichts. Beglaubigte Schulberichte u. besondere Anerkennungen auf Wunsch! Keinerlei bind. Vorauszahlungen! Arbeitslose oder schlecht salärirte Herren u. Damen zahlen Nichts, ehe sie gute Stellungen erhalten!

Englische Schulen, „Aeltesten“ und Billigsten. Gegr. 1892. Probemonat u. gute Stellung kostenfrei! Man achte genau auf unsere Adresse: 200 E. North Ave. (über Volksgarten), dicht an Larrabee u. Halsted Str. John Siebe, Manager jodi

Erfahrene deutsche Lehrerin wünscht noch einige Privatschüler in deutsch oder englisch; mäßiger Preis. Adr.: W. 858 Abendpost. somodi

Zither-, Piano-, Mandolin-, Violin- u. Guitarre-Unterricht ertheilt. Frl. D. Müller, 605 Armitage Ave. 29dzjondidolm

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. 5ja,sonmi,4w

Schmidt Tanzschule. Klassen und Privatunterricht. Tel. Black 744. 526 N. Clark Straße. 13dz1mX

Telegraphie, kommt und verdient Geld während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Z. 32. 30ok3moX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, 230—232—234—236—238 West Madison Str., Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume. 230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish“ und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 E. Clark Str. 6novX*

Zu verkaufen: Gut erhaltene Herren-Kleider, billig. Mrs. Bernhardt, 49 Florimond Str., hinten.

Zu verkaufen: Eine große Kunst-Oelgemälde-Sammlung berühmter Meister, würde eventuell Haus eintauschen. Adr.: W. 836 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Damen-Maskenanzüge billig. 283 Wells Straße. sasodi

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander's Furniture & Carpet Co. 2010—2012 Wabash Ave.
$75,000 Verkauf von neuen und wenig gebrauchten Möbeln. Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

Rugs, 9x12	$1.98	Eisen-Bettstellen	$1.25
C. T. Matratzen	0.50	Küchentische	0.59
Springs	1.25	Schaukelstühle	0.75
Dressers	5.00	Küchenstühle	0.25
Chiffoniers	3.75	Couches	1.75
3-Stücke und 5-Stücke		Kissen	0.25
Parlor-Suits	9.00	Stühle mit Rohrsitz	0.50
		Heiz- und Kochöfen	3.50

Baar oder Kredit.

$25 werth Möbel, Zahlungen	$0.50
$75 werth Möbel, Zahlungen	1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen	1.25

—Unser Kredit-System ist eines der besten.—
Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid.
Alexander's Furniture & Carpet Co. 2010—2012 Wabash Ave. 4jalmX

Zu verkaufen: Eine große Partie von nicht abgeholten Möbeln, Rugs, Oefen, Pianos, Bric-a-Brac u. s. w., zu erstaunlichen Bargain-Preisen. Kommt und überzeugt Euch, oder telephonirt: Lincoln 1377.
Werner Bros. Expreß & Storage Co.,
270 Lincoln Avenue. 24novsondido*

—Auktions-Verkauf!—
am Dienstag, den 7. Januar, 10 Uhr Morgens. Verkaufe einen großen Vorrath von Möbeln und Haushaltartikeln, bestehend aus Dressers, Rugs, Carpets, Büchern und Eisenbettstellen, Chiffoniers, Ranges, Heizöfen, Schaukelstühlen, Steingut, Glaswaaren und unzähligen andern Artikeln. 536—540 Sheffield Ave. J. Ralph, Versteigerer.

Zu verkaufen: Kochofen in gutem Zustand, billig. 838 N. Halsted Str., Flat 11.

Zu verkaufen: Ein guter Kochofen mit 6 Löcher. 946 N. Sawyer Ave., 3. Flat, Hinterhaus. saso

Kauft Eure Oefen im Wholesale, bezahlt keine Retail-Preise. Großes Lager von Heizöfen und Herden zur Auswahl. Sprecht vor und seht sie. Marvin Smith Stove Works, 128 Ost Ohio Straße. 13dz1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Pianos! — Pianos!—
Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den paar Wochen, solange sie vorhalten, zu $175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von $275 bis $400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Zu verkaufen: Fast neues Upright Piano und sehr feine Möbel, billig, wenn sofort genommen. 3432 Rhodes Avenue.

Muß verkaufen: Sofort, neues Piano, Bargain. 320 Clybourn Place, nahe Robey Str.

Verschleudere sofort hübsches Piano. 787 N. Robey Str., nahe Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Piano, sehr billig. 874 N. Halsted Str.

Räumungs-Verkauf! — Gebrauchte Uprights — Schulz $65, 2 Emerson $70 und $80, Bose & Sons $115, Franz $85. Abends offen. Ohlerich, 584 W. Madison Str. 30dz*X

$50 kaufen schönes Upright Piano; baar oder Abzahlung. Groß, 592 Wells Straße. 31dz1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pferde weggegeben! 200 Pferde, Mähren; waren bei Brauereien, Expreßgesellschaften, Departement-Läden im Gebrauch; dies ist eine feine Partie von Pferden, von 900 bis 1700 Pfund schwer, einige trächtige Mähren; keine Offerte zurückgewiesen; $20 das Stück und aufwärts. Doppelgeschirr, $8 das Set; Pferde frei geliefert auf allen Eisenbahnen. Levy, 17 Cornelia Str., nahe Milw. Ave. 3jan,X,1mo

Zu verkaufen: Hochfeine Kanarienhähne und lustige Weibchen. 1011 Milwaukee Ave., 1. Flat.

Nur $135 für feinen, leichten Stationswagen, ganz von Glas, und $185 für schönes leichtes Victoria. Privat-Residenz 3636 Prairie Ave. fodi

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Store zu verkaufen: Zigarren, Tabak, Candy. — 942 N. California Ave.

Candy-Store zu verkaufen. Ursache: Krankheit. 942 N. California Ave.

Anderen Unternehmen wegen verkaufe meinen seit 25 Jahren mit gutem Erfolg betriebenen Meat-Market mit Pferd und Wagen. Hauptgeschäft: Storetrade, beste Lage Nordseite, billige Miethe; keine Agenten. Adr.: G. 222 Abendpost.

Zu verkaufen: Geschäft, das $150 den Monat abwirft, für $2500, wegen anderem Geschäft. Adr.: S. T. 5 Abendpost.

Zu verkaufen: Roominghaus, billig wegen Krankheit. Lease, Auslagen $40; Einnahme $95. Adr.: K. 369 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Guter Saloon, Nordwestseite, sehr billig Umstände halber. Näheres unter Adr.: W. 808 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Blechkannen-Fabrik, billig. 4340 Dearborn Str. 4ja,1wx

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei auf der Nordseite, nur Ladengeschäft, wegen Krankheit. Adr. W. 833 Abendpost. sasonmo

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Roominghaus, Indiana Ave., Geschäftsviertel, 16 Zimmer, besetzt, Miethe $45, Einnahme $175. Bargain, $850. Adr. K. 474 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Große Wholesale- und Retail-Bäckerei. Gangbares Geschäft. Vier Pferde und vier Wagen, zu großem Schleuderpreis. Anzufragen: 5118—5120 Süd State Straße. 31dz1wX

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant, billig. — 128 Wells Str. 29dez,1w

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Erfahrener Färber mit $2000 möchte in einer guten Färberei als Theilhaber beitreten. — Adr.: W. 866 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $2000, um ein gutstehendes Geschäft mit Expreß-Geschäft zu vergrößern; habe selber $5000 im Geschäft. Adr.: W. 829 Abendpost.

Herr mit $250 für 5c Theater, Kenntnisse nicht nothwendig. Adr. K. 379 Abendpost. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Vier-Zimmer Flat. 423 Orchard Str., Ecke Belden Ave. sason

Zu vermiethen: Eine Cottage, mit Garten und Pferdestall. 988 N. Francisco Str. sason

Zu vermiethen: Großer Laden mit 4 Zimmern, gegenüber Schule; auch 6 Zimmer Flat, $16. 103 Hudson Ave. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes gut möblirtes Zimmer, rein und ruhig. Dampfheizung. 2322 Indiana Ave.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer, an zwei Herren. 77 Howe Str., zwischen Willow und Center.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer in Privatfamilie. 550 Wieland Str.

Zu vermiethen: Großes, helles, möblirtes Zimmer. 800 N. Halsted Str., 1. Flat.

Ein oder zwei anständige Herren finden schönes warmes Frontzimmer bei Privatfamilie in schöner Gegend. Beste Fahrgelegenheit. 3524 Lake Ave.

Zu vermiethen: Ein Frontbettzimmer, mit separatem Eingang; Piano kann benutzt werden. Mrs. Bertinck, 181 Webster Ave.

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer. 369 Larrabee Str. sason

Zu vermiethen: Möblirte Doppel- und einfache Zimmer. 679 Sedgwick Str. sason

Zu vermiethen: Ein schönes Front Schlafzimmer neben Parlor mit Piano bei kleiner Familie. 1375 Nord Clark Str., Ecke Diversey Blvd. sason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Die folgenden ersten Gold-Hypotheken, 5½ und 6 Proz. bringend, sichergestellt durch erstklassiges, verbessertes Grundeigenthum: $300, Eigenthum zu $2500 bewerthet; $500, Eigenthum bewerthet zu $2000; $800, Eigenthum bewerthet zu $2500; $1000, Eigenthum bewerthet zu $3000; $700, Eigenthum bewerthet zu $2000; $1500, Eigenthum bewerthet zu $4000; $1800, Eigenthum bewerthet zu $5000; $2000, Eigenthum bewerthet zu $4500; $2500, Eigenthum bewerthet zu $6000; $3000, Eigenthum bewerthet zu $8000; $3500, Eigenthum bewerthet zu $7500. Wir haben auch städtische Bonds zum Verkauf, in Beträgen von $100, 5 Proz. Zinsen bringend. Zwecks Einzelheiten sprecht vor im Bankgeschäft von Joseph Stein & Co., 1561 Milwaukee Ave., nahe Western Ave. sason

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, Beträge von $1200, $2000 und $4000. F. Schaedler, 1638 Wrightwood Ave. sason

Zu leihen gesucht: $100 zu 6 Prozent auf 1 Jahr. Adr. K. 350 Abendpost. sason

Zu leihen gesucht von Privatperson: $2000 auf moderne Ravenswood Residenz. Brodfuehrer, Zimmer 509, 84 La Salle Str. frsaso

Privatmann wünscht $2500 zu borgen auf neues 2-Flat Brickgebäude, werth $6000. Adr.: K. 380 Abendpost. do—mo

—Sicherste und vortheilhafteste Geldanlage—
$600, $650, $700, $800, $850, $1400 und $2800. 6% erste Hypotheken zu verkaufen. Alle Papiere sind garantirt.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Sprechstunden: Abends 7—9, Sonntags 10—12. 20dz*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Darleihen auf bebautes Grundeigenthum und Bau-Darleihen. Peter Van Vlissingen, 172 E. Washington Straße. 16jy*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank“ aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $ ....
Auf Sicherheit von ....
Wann vorzusprechen ....
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 3a*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat,
$25 für 75c den Monat,
$30 für 90c den Monat,
$50 für $1.50 den Monat,
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co. (nicht inkorp.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 29dz1mX

Privatanleihe auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen, Kapital und alle Kosten mit eingerechnet. Rabatt wenn früher bezahlt wird.
$20 zahlt $3.00; $50 zahlt $6.75; $80 zahlt $10.50,
$30 zahlt $4.25; $60 zahlt $8.00; $90 zahlt $11.75,
$40 zahlt $5.50; $70 zahlt $9.25; $100 zahlt $13.00.
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 15jl*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an, in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 5dz1mX

Umgezogen: Mrs. Schuettner, Hebamme, 414 Sedgwick Str., nach 1048 Eddy Str., nahe Southport Ave. sason

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 95 Washington Straße. Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9. Sonntags 10—12. 8no*X

M. J. Hub, Deutscher Advokat. 69 Dearborn Str. Nur wichtige Fälle angenommen. Mr*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Wohn- und Geschäftshäuser von jeder Größe; Baarkäufer immer an Hand; Eigenthum gegen kleines oder großes zu vertauschen. George J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. und Larrabee Str. sason

Zu verkaufen: Moderne 8-Zimmer-Cottage, nahe Lill Ave. und Halsted Str., $3000.
sason August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Schönes 2stöckiges und Basement Brickgebäude mit einer 6- und einer 7-Zimmer-Wohnung nebst schöner 4-Zimmer-Cottage hinten. Beethoven Place. Preis $5250.
sasonmo August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Schönes 2stöckiges Framegebäude mit zwei 6-Zimmer-Wohnungen, 177 High Straße.
4jn7t August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Bargain, modernes 2stöck. und Basement Brick-Geschäftshaus an Wells Str., Miethe $88, Preis $8200.
sasomo August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Schönes 2stöckiges Gebäude mit zwei 4-Zimmer-Wohnungen an Melrose Str., nahe N. Hoyne Ave., Preis $2800, $500 erste Anzahlung, Rest auf leichte Bedingungen.
sasomo August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Wegen Stadtverlassens, größter Bargain, der je in Lake View offerirt wurde, neues 3stöckiges Brick, drei 6 Zimmer Flats, Ofenheizung, helle Zimmer. Nur $8800, muß innerhalb 5 Tagen verkauft werden. Versäumt diese Gelegenheit nicht. Nachzufragen: John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain. Wegen Todesfall. 2stöck. Steinfront, Stein Porch und Treppen, 6 und 7 Zimmer Flats, 30 Fuß Lot, nahe Southport Expreß Station. $7100. Nachzufragen:
John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain. Wenn diese Woche genommen, 4 Lotten, 33 Fuß Lot an Janssen Ave., $1400; 30 Fuß Lot an Eddy Str., $1350, 30 Fuß Lot an Newport Ave., $1250, 30 Fuß Lot an Roscoe Str. $1000.
John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Große Bargains in Nordseite Flatgebäude. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 12ol*X

Nordwestseite.

Großer Neujahr-Eröffnungsverkauf
von 25—30 und 37½ Fuß
—Baustellen für Häuser—
—in unserer—
—Milwaukee Avenue Addition—
—zu Irving Park—
Nur kurze Strecke von der geplanten Verlängerung der Metropolitan Hochbahn von Logan Square und 2 Blocks zur Milwaukee Ave. Straßenbahn.
Preise nur $200 und aufwärts. Auf beliebige Bedingungen.
Beginnt das Jahr mit der Unterbringung Eurer Ersparnisse an einem sicheren Platz, woselbst sie sich in kurzer Zeit verdoppeln werden.
Zweig-Office: 43. Ave. und Roscoe Str. Geöffnet Samstags und Sonntag Nachmittags.
Steigt ab von Milwaukee Ave. Car an 48. Ave. und lauft zwei Blocks südlich.
Wm. A. Bond & Co.,
115 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Zwei 4-Zimmer Frame Flathaus, Brick-Basement, ganz modern, 50x125 Fuß Lot. Miller, 1639 W. Byron Str.

Zu verkaufen: Ein feines Heim, Ihr könnt vorn auf die Lot bauen; Bedingungen baar, Rest nach Belieben. Eigenthümer zeigt es Euch. Seht es heute. 426 Potomac Avenue.
Terwilliger & Co., 232 W. Division Str.

$1250, nur $200 baar, kaufen 4 Zimmer moderne Cottage. Schaefers, 1286 North Ave. sason

$7000 kaufen 3 Flat Steinfront Brick Gebäude. Eichenholz Trim, gepflasterte Straße, Zement Seitenweg, ein Block von Hochbahn, Station. Schaefers, 1286 North Ave. sason

Südseite.

Zu verkaufen: Neue 6-Zimmer Cottage und Zement-Basement, 7106 Carpenter Str., durchaus Oak Finish, Emaille-Plumbing, Furnace, ein prächtiges Haus, leichte Termine. Holt Eure Ersparnisse aus der Bank und kauft ein Heim. Hollowell, Eigenthümer, 7144 Normal Ave. dz29,31ja5

Vorstädte.

Zu verkaufen: Schöne 4-Zimmer-Cottage, Brick-Basement, Zement-Seitenweg, sehr billig, $300 Anzahlung, Rest auf Abzahlung; in South Evanston gelegen. Nachzufr. beim Eigenthümer, 995 Southport Ave., 2. Flat.

Farmländereien.

Reisland auf den Prärien in Arkansas bringt 12 Proz. das Jahr an Miethe und 20 Proz. an Werthzunahme ein. Wir verkaufen Reis-Farmen, ganz ausgestattet mit Brunnen, Pumpen und moderner Maschinerie für $50 den Acre. Wir verpachten sie zur Baarmiethe von $6.00 den Acre und garantiren die Miethe, oder der Eigenthümer kann Zweifünftel der Ernte herausnehmen, geliefert zur Station. Die Durchschnittsernte während der letzten drei Jahre brachte $40.00 pro Acre.

Arkansas besitzt die besten Reisländereien in den Vereinigten Staaten (siehe Regierungs-Berichte). Land wird jetzt zu $50 der Acre verkauft; aber Jedermann weiß, daß der wirkliche Werth für bewässerte Ländereien über $200 der Acre ist. Ferner haben wir Heu- und Getreide-Farmen von $20 bis $30 der Acre und Waldland zu von $10 bis $20 den Acre zu verkaufen.

Wir verkaufen nur unser eigenes Land — keine Kommission an Agenten. Adressirt direkt und erwähnt, was Sie von uns wünschen.
A. Boysen & Sons, Reispflanzer, Brinkley, Ark. 2jalmX

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County, Alabama. Obschon erst seit einigen Jahren gegründet, zählt diese Kolonie bereits über 100 Familien; hat Stores, Kirchen, Schulen, Hotel usw. Das Land ist so billig, daß Jedermann sich dort ein angenehmes Heim erwerben kann. Ertragsfähigkeit pro Acker von $75 bis $250 pro Jahr. Gesundes Klima, herrliche Luft, fruchtbarer Boden, reines, weiches Wasser, nahe Märkten. Liberale Ankaufs-Bedingungen. L. v. d. Leck & Co., Agenten. Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago.
Die nächste Exkursion ist am 7. Januar 1908. 20dez.—7jan,tX

In Adams County, Wis., 10 Meilen von Kellner ist eine schöne 160 Acker Farm billig zu verkaufen. Gute Gebäude, 90 Acker unter Pflug, das Uebrige Wald und Grasland. $2500, wenigstens die Hälfte baar. Kein Vieh. Adr. K. 389 Abendpost. sason

$2000 kauft eine schöne 60 Acker Farm mit allen Gebäuden, fünf Meilen von einer bedeutenden Stadt in Zentral-Wisconsin. Viel Maschinerie, aber kein Vieh. Nur gegen Baar. 30 Acker gepflügt. Schön gelegen. Adr. K. 390 Abendpost. sason

Prachtvolle 114 Acker Farm, 80 Acker unter Pflug, Rest Holz und Weide. Kleiner Fluß geht durchs Land. Alle nöthigen Gebäude und Maschinerie, 2 Pferde, 5 Stück Vieh, 5 Schweine, Hühner, Turkeys, 100 Bushel Kartoffeln, 200 Bushel Corn, Heu und Stroh. Farm liegt an einem Mühlenteich und grenzt an eine Ortschaft mit Store. Mühle und Schule 6 Meilen von Stevens Point, Wis., elektrische Bahn dorthin im Bau. $3600, kein Tausch. $2000 baar, Rest Zeit. 30 Acker in Roggen eingesät. Adr. H. 365 Abendpost. sason

Zu verkaufen 40 Acker Arkansas Land, mit ungefähr 10 Acker Obstgarten. Bargain. Krüger, 1606 Indiana Ave. sason

Vertausche feine Indiana Farm, Pferde, Vieh, Schweine, Hühner, feine Maschinerie, wünsche Cottage oder 2 Flat-Gebäude, übernehme Hypothek. — Schaefers, 1286 North Ave. sason

Wisconsin Central Eisenbahn-Land, verbesserte Farmen, 5 Dollars der Acre und aufwärts; tausche gegen Stadt-Grundeigenthum. — E. H. Bauch, 263 E. North Ave., Chicago. Office geöffnet jeden Abend und Sonntag Vormittag. 13dz*X

Verschiedenes.

—Lots!—Lots!—Lots!—
Sehr billig auf leichte Abzahlung, in der besten Gegend der Stadt, 2 Straßen von der Hochbahn und 3 Straßen von der Straßenbahn mit wenig Anzahlung und den Rest nach Eurem Belieben.
Derby & Co., 184 La Salle Straße. 22nv.frsaso*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 2feb,dosondi*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 3maimifrson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 3jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Co., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2719).

Von Wm. Deubel, Chicago.

Ein Wort von fünf Zeichen
Besagt, es war einmal —
Die Füß' als Kopf:
Ein gutes Baumaterial
Wirst du damit erreichen.

Gleichklang (2720).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Vom Aste siehst zur Winterszeit
Vom Haus du oft mich blitzen;
Und wer mich gar zu ofte droht,
Hat schließlich einen sitzen.

Viersilbig (2721).

Ein jeder Mensch besitzt das erste Silbenpaar;
Indes hat jeder nur ein einzig Exemplar.
Wird's nochmals ihm ertheilt, steckt er's wohl schweigend ein;
Jedoch als Zierde gilt das erste nur allein.
Das letzte Silbenpaar ward wenigen zu theil.
Wer es besitzt, gebraucht es zu der Brüder Heil
Und heischet keinen Lohn als den in eigner Brust.
Wer es zu haben glaubt, dem fehlt es häufig just.
Das Ganze ist verwandt den letzten Silben zwar,
Doch wie der Affe dir und wie der Hahn dem Aar;
Dich mag ein Zerrbild wohl belust'gen; bist du klug,
Hast du des Spaßes, Freund, indessen bald genug.

Kreuzräthsel (2722).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1...	2..
3...	4..

Die 1—2 brennt,
Im Feld er rennt;
3—4 schlag' ein,
Fest soll es sein;
Vor der 3—2
Steh' fieberfrei;
Dem 1—4 gleich
Sei fromm und schweig!

Rösselsprung (2723).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

Es	nunft			gend	te
	der	ab	hälf	dier	
ver	heißt	ge	zu	nur	zur
me	ge	zur	im	reift	zig
	hat	träu-	sten	man	
	jahre	streift.	doch	die	
		man	ist		

Bilderräthsel (2724).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung fidnet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungne in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Hat eine Festungsstadt am Rhein
Gebüßet ihre Spitze ein,
Dann bleibt ein armes Thier zurück,
Dem selten lächelt zu das Glück.
Wenn aber du den Schwanz ihm nimmst,
Und ihn zu meinem Kopf bestimmst,
So grüß ich dich als frohes Fest,
Wo Jeder gern was springen läßt.

2. Viersilbig.

Von Otto W. Richter, Chicago.

Das Kind erhält sie oftmals, wenn es lacht,
Die Braut wird auch sehr gern damit bedacht,
Und auch die Frau erhält sie manchmal noch
— In and'rer Form die Schwiegermutter doch!

3. Zahlenräthsel.

1234556246 Truppengattung.
21836 Nagethier.
365562 Hausgeräth.
45562 Nebenfluß eines europäischen Stromes.
5612 Titelheld eines Dramas von Shakespeare.
54362 Maß.
6462 Nahrungsmittel.
26436264 Theil des Heeres.
426 englischer Unterthan.
6256 Baum.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Wechselräthsel (2713).

Bier, Eier, Gier, hier, Zier.
Richtig gelöst von 106 Einsendern.
Zwei Preise.

Neujahrs-Räthsel (2714).

Punschbowle. Uns, Wohl, Clown, Sonne, Wechsel, Hobel, Ochsen, Heu, Wunsch, Lohn, Hohn, Sohn, Loos, Pol, Pole.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Silbenräthsel (2715).

Eisblumen.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Merkräthsel (2716).

Das neue Jahr bringe neues Glück.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Sylvester-Rösselsprung (2717).

Neujahrsklang von Thurmeshöhen,
Neujahrsgrüßen Haus bei Haus,
Himmelhoch ein Sternenfunkeln,
Mächtig Schweigen weit hinaus;
Dankbar laßt uns rückwärts sehen
Und mit Zuversicht hinaus.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Rebus (2718).

Unterseeboot.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel.—Theekessel.
2. Abstreichräthsel. — Prosit Neujahr!
3. Dreisilbig. — Hammerfest.

Richtige Lösungen sandten ein:

Albert und Martha Kunzmann, Toledo, O. (5 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Ernst A. Baas (5—3); Frank Hode (4—1); Henry Langfeldt (5—3); H. Kornrumpf (5—1); F. A. Toennessen (5—0); Ferd. Krause (4—2); F. A. Frintner (6—3); Paul u. Herm. Jahnke, Toledo, O. (5—0); Ernst Fandry, Toledo, O. (5—0); Julius Splittgerber, Toledo, O. (5—0); Frau Antonia Vogt (5—3); Frau Anna Pinnow (6—2); C. C. Winckler (6—3); John Kulmus (2—0); Hans Wagner (5—3); Frau Louise Pinger (5—2); Frau G. Wangemann, Hammond, Ind. (3—1); John Karl (0—1); T. Haffa (6—3); C. Huebner (2—0); Frau Elise Laube (5—2); Peter Marx (3—1); C. Meier (4—3); Frau Käthe Weigand (6—3).

John H. Hansen (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); Theo. David (4—3); Jakob Walker (4—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—2); O. Kühn (6—3); Frau M. Wiese (5—0); Frau C. Lomberg (5—2); John Fenire (3—0); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau O. Kitzler (4—3); Frau M. Fritsch (6—1); Frau Handloser, Whiting, Ind. (3—1); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Frau Anna Engel (6—3); Theo. C. Goebel (5—2); Robt. Rehfuß, Davenport, Ia. (5—3); Wm. Deubel (6—1); Gertrude Nelson (6—3); Helene Hermann (3—2); Paul Billhardt, Marshall, Mich. (5—2); Max Eggers (6—3); Emilie Jobst (3—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2).

M. Baustian, Davenport, Ia. (3—2); Wm. Gundlach (4—1); Chas. J. Johnsen (4—2); John Fenirl (1—0); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—3); B. Stechhart (6—3); Hansi Stimmer (5—0); Josephine Schiffer (5—3); Frau M. Wiese (4—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Dora Kaiser (3—1); Alfred Reisner (6—3); Frau Anna Huber (4—3); Frau Mary Carstens (6—3); H. Bieleck (4—3); Frau Dora Diefenbach (6—3); Eugen Peder (6—3); „Julia" (4—1); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (4—3); F. H. Roeßler (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Maria Hein (2—1); C. H. Gavie, Addison, Ill. (4—2); Frau Anna Walter (6—2).

Frau F. Zielke (5—2); Frau Louise Benkwitz (6—3); Frau Marie Sieberer (5—3); Marie Raecke (5—0); L. Staubli, Davenport, Ia. (6—3); Friedrich Rathmann (5—2); Otto Kaiser (4—3); Maria Krautzak (2—2); Frau L. Kofsky (5—2); Frl. Alma Brehme (6—3); Harriet Fruend (5—0); Frau G. Gnadke (5—2); Frau A. Leuschner Highland Park, Ill. (2—1); A. Heimburger (6—3); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (5—3); M. Kettering (6—3); Fritz Allner (6—3); Bernhard Richter (3—2); Frau Rosa Pütz (3—2); Lina Steidel (5—0); Geo. Wagner (5—3); Frau A. Milling (5—3); Frau M. Thara (6—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (5—3).

Helene Delle (5—1); Frl. Margaret Keyl (6—3); Frau Sophie Hofmann (6—3); Frau Betty Brandner (5—3); Frau C. W. (4—2); Frau Anna Fraunhofer (5—3); Frau von Dahlen, Davenport, Ia. (4—3).

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (2713). — Loose 1—106. Zwei Preise.

Bernhard Richter, 101 Uhland Str., Chicago; Loos Nr. 93.

Paul und Herm. Jahnke, 855 Missouri Str., Toledo, O.; Loos Nr. 9.

Neujahrsräthsel (2715). — Loose 1—87. Dora Kaiser, 1020 George Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Merkräthsel (2716). — Loose 1—79. Ferd. Krause, 177 28. Place, Chicago; Loos Nr. 7.

Sylvester-Rösselsprung (2717) Loose 1—60. C. H. Gavie, Addison, Ill. Loos Nr. 46.

Rebus (2718). — Loose 1—63. Gertrud Nelson, 337 Cleveland Ave., Chicago; Loos Nr. 26.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wolter, Albert, 76 J.; 335 Blue Island Ave.
Grunich, Edward, 58 J.; 501 N. Paulina Str.
Richter, Rachel, 79 J.; 1856 79. Str.
Hoffman, Caroline, 49 J.; 1420 Newport Ave.
Schillo, Anna, 81 J.; 373 North Ave.
Mielke, Martha, 20 J.; 28 Poe Str.
Lippert, Charley, 16 J.; 5541 5. Ave.
Kerber, Maria A., 77 J., 3253 Calumet Ave.
Greenebaum, Clara, 49 J., 5443 Indiana Ave.
Weinberger, Ella, 34 J., 231 Washburne Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Jan Zmeza, Mary Rinda, 29, 32.
Jan Malek, Helena Rdzak, 21, 20.
Jozef Kobacek, Rozalie Pour, 28, 27.
Philipp Stauch, Clara Stonebraker, 42, 43.
Johan Skis, Jusefa Plichta, 46, 44.
Josef Menzenbach, Helen Span, 32, 24.
Jacob Weber, Magdalena Maritz, 39, 26.
Otto Tobias, Martha Okoniewski, 24, 23.
Santo Scaccia, Frances La Barbera, 35, 26
Paul Stac Dora Galla, 27, 21.
Edward Sterba, Sophie Paral, 23, 20.
Nicola Adducii, Giuseppa Adducci, 37, 24.
Johan Leisgnam, Elizabeth Plak, 21, 20.
Wm. P. McCarthy, Katherine Lang, 22, 19.
William Hager, Liona Wilhelm, 22, 18.
Louis Vogel, May Rudnak, 28, 23.
Michal Gust, Rozalie Toliszis, 30, 21.
George A. Standahl, Anna Christiansen, 29, 22.
Nathan Mohns, Mary Linde, 23, 20.
Jakob Bell, Christine Jost, 21, 18.
Waclaw Janowski, Zofia Sedlecka, 24, 24.
E.A. Joseph Adrogan, Mary Tarabash, 21, 18
Stanislaw Zubek, Karolina Suia, 23, 20.
Bert Allyn, Bessie White, 27, 21.
Joseph Kolasinski, Frances Wisowaty, 24, 25.
Charles Lehner, Kristina Svobodova, 29, 23.
Stanislaw Keis, Susie Toman, 28, 19.
Otto Kunz, Sophie Miller, 22, 18.
Ernest M. Olsen, Lee Figuieras, 24, 20.
Stefan Vidareni, Anna Fajnor, 29, 23.
Isadore Muffchovitz, Minnie Abramovitz, 21, 16.
Louis Sterling, Anna Wechsler, 23, 22.
Harold E. Westlake, Edith A. Price, 24, 25.
Charles Strauß, Etta Ascher, 24, 19.
Adolph M. Kuhn, Alice M. Curran, 30, 24.
Henry D. Wiechers, Mary C. Fitzgerald, 23, 21.
John Sloda, Lizzie Zakovic, 38, 28.
Jacob Kaplin, Anna Bell, 26, 20.
Oscar Olson, Hilma Johnson, 24, 21.
Charles O'Hearn, Bessie Walsh, 33, 36.
Elmer Vidotto, Gertrude Eileman, 25, 18.
Max Miller, Lillian Frost, 28, 20.
Stefan Husler, Elizabeth Sural, 24, 21.
Fred D. Shaw, Edith Lo Right, 21, 18.
Sam Frankol, Rosie Levin, 24, 19.
Vincenzo Locauiato, Maria Uccio, 34, 25.
Frank Miman, Ella Glantz, 28, 20.
James Wright, Louise Moser, 21, 20.
Israel Reiß, Gussie Miller, 30, 28.
Martin S. Karper, Corineia Kramer, 21, 18.
Heinrich Sturmeier, Katharina Majns, 27, 24.
Morris Romanowski, Bertha Warthimar, 23, 21.
William Van Vliet, Jennie Erickson, 27, 22.
Stanly Zachar, Mary Dvorstak, 23, 24.
Stephen Buszkiewicz, Martha Kolarey, 22, 18
Waclaw Sobolski, Stefania Rajah, 24, 19.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 4. Januar 1908.

1351 Abrahamson Minnie	1938 Lange Rudolf
1352 Ackerman J	1939 Lange Otto
1353 Adler Josef	1956 Lewin Max
1359 Albert Adolf	1957 Lewin Peter
1371 Antt Daniel	1969 Liebert L
1373 Autzen Minna 2	1971 Lisius Friedrich
1382 Baer Miß B	1972 Limber J
1398 Barthel Adolf	1976 Linder Mrs Katie
1403 Bartling M	1983 Linszter Josef
1405 Basch Ralph	1987 Lochert Jakob
1414 Behrmann Herman	2007 Madel Georg
1421 Bertschinger Dr Herman	2022 Mannel W
	2047 Maus Jose
1426 Berger Josef	2048 Mauerhof M W
1427 Berliner Geo	2049 Mayer-Dinkel Robt
1428 Bertram Christian	2052 Metzger Minna
1430 Bergman Karl	2054 Meyer Mr
1461 Braasch Mrs Thea	2055 Meyer Arthur
1471 Uckman Mr	2080 Miller H
1472 Buhr Friedrich	2088 Morstedt Erna
1475 Busch Mrs Marie	2093 Moritz Peter
1476 Busch Hermann	2096 Muller John
1479 Burman Geo	2116 Nickolaus Horner
1518 Cohe Moses	2131 Obert Jacob
1519 Cohn Mr	2151 Paetsch Ottilie
1520 Cohen Nathan	2244 Ramacker Jakob
1521 Cohen W	2256 Raß John
1522 Cohen H	2257 Reich Josef
1574 Edleft W	2264 Rieger Abe
1575 Eidelstein J	2272 Rotman Oscar
1578 Epstein M	2273 Rortig Michael
1579 Epstein S	2274 Rotman L
1581 Ertl Josef	2287 Ruppert Dr. Ch
1583 Eisinger Ferdinand	2299 Sanger Emil
1588 Falkenberg Albert	2312 Scheibner Josef
1589 Feldman A	2315 Schauer Rose
1590 Feldman J	2317 Schloß Simon
1591 Fischer Johan	2318 Schieber Jakob L
1607 Gaube Adolf	2319 Scherhauser Franz
1639 Goldberg Sam	2320 Scheibe Caroline
1640 Goldberg B	2322 Schechtman Mr
1645 Gruber Paul	2323 Schneider Salomon
1646 Gregory Adam	2324 Schrom Jakob
1656 Gunther John	2325 Schmidt Michael
1660 Haag L	2326 Schmetzer Willy
1661 Haase Mrs Minna	2327 Schneider Filipp
1672 Heß H M	2328 Schönbrunn Robert
1678 Herschman Mr	2329 Schultz Henry
1679 Henigman Maria	2330 Schwab Adolf
1680 Henning Wm	2331 Schwarz Bella
1694 Horner Nikolaus	2332 Schubert Alovis
1696 Hofter Paul	2333 Schurg Herman
1698 Holtzman M	2334 Schuh Martin
1701 Hun Herman	2336 Seding Louis
1727 Jaeger Karolina Pkg	2341 Seier Anna
1738 Jauch Jakob	2361 Singer Carl
1754 Jordan Frank	2401 Stein Charles
1764 Kahn Charlotte	2409 Starke Hans
1803 Kellenberger Alois	2410 Steer Rose
1810 Kießling Max	2411 Steingenwall Michael
1819 Klopfler Josef	2416 Steger Christoph
1821 Kleiner Ant	2417 Steger Heinrich
1834 König Josef Jacob Paul	2419 Steindel Ludwig
	2422 Stumpf Henry
1850 Kotler Mary	2426 Streitenberger Michael
1866 Kramer Berhard Pkg	
1869 Kraus Richard	2427 Strubing Adele
1870 Krause Jean	2430 Stockel Charles
1884 Kreß Mrs Rosa	2478 Taufner Josef
1885 Kreß Rudolf 2	2480 Thill Anton
1887 Kruger Carlus	2515 Wagner Emma
1888 Krüger Wilhelmine	2527 Werner S
1889 Krumenaher Mrs	2528 Weber C. H
1896 Krotman A	2529 Weigelt August
1897 Krause Augusta	2533 West Wagner
1898 Krestel Georg	2535 Weiker Hedwig
1905 Kunzig Frieda	2536 Wentel Leopold
1906 Kuhn Geo Philip	2537 Wetzler Anton
1907 Kuppelman Mrs Anna	2571 Wolf K
	2572 Wolff Michael
1926 Langejahn Karol	2602 Zesing John
1928 Lambarti J	2603 Zelek Ludwig
1936 Lasen Kruft	2604 Zeiter C
1937 Lang Andreas	2620 Zimmermann F

Gut für Van Buren Straße.

Der Schuhfabrikant Charles Ruppert hat soeben das Grundstück Nr. 127—129 Van Buren Straße mitsammt dem darauf befindlichen vierstöckigen Gebäude gemiethet. Dieses wird vollständig umgebaut und der nach dem Umbau einzurichtende Laden mit dem verschmolzen werden, den Herr Ruppert zur Zeit an Harrison und Clark Str. betreibt. Damit wird Herr Ruppert den größten Retail-Schuhladen außerhalb der State Str. besitzen, und sein neuestes Unternehmen wird zweifellos viel zur Hebung des Retailgeschäfts an der Van Buren Straße beitragen. Der Umbau soll sofort in Angriff genommen werden und der neue Laden etwa am 1. März bezugsfertig sein. Mit dem Bau des 12-stöck. Gebäudes, welches Herr Ruppert auf dem unlängst von ihm gepachteten Grundstück an der Nordwestecke von State und Quincy Straße zum Kostenbetrag von $250,000 aufführen lassen wird, soll begonnen werden, sobald der gegenwärtige Pachtvertrag abgelaufen ist. Das Erdgeschoß und die zwei ersten Stockwerke werden von Herrn Ruppert selbst benutzt werden.

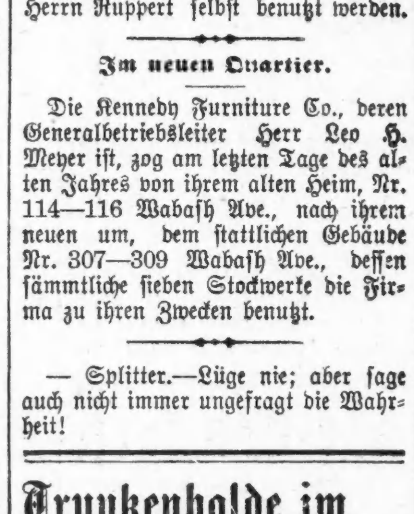
Im neuen Quartier.

Die Kennedy Furniture Co., deren Generalbetriebsleiter Herr Leo H. Meyer ist, zog am letzten Tage des alten Jahres von ihrem alten Heim, Nr. 114—116 Wabash Ave., nach ihrem neuen um, dem stattlichen Gebäude Nr. 307—309 Wabash Ave., dessen sämmtliche sieben Stockwerke die Firma zu ihren Zwecken benutzt.

— Splitter.—Lüge nie; aber sage auch nicht immer ungefragt die Wahrheit!

Trunkenbolde im Geheimen geheilt

Jede Dame kann es zu Hause thun. — Kostet nichts, zu versuchen.



Ein modernes Wunder.

Eine neue, geschmack- und geruchlose Entdeckung, die in Thee, Kaffee oder Nahrung gegeben werden kann. Warm empfohlen von Mäßigkeits-Befürwortern. Sie vollbringt ihre Arbeit so still und sicher, daß, während die hingebende Gattin, Schwester oder Tochter zusieht, wie der Trunkenbold geheilt wird, und sogar gegen seinen Willen und ohne sein Wissen. Viele wurden in einem Tage geheilt.

Freier Probe-Koupon.

Ein freies Probe-Paket des wunderbaren Golden Remedy wird Euch per Post in unbedrucktem Umschlage zugeschickt, wenn Ihr Euren Namen und Adresse auf die Linien unten schreibt, den Koupon ausschneidet und ihn sogleich an Dr. J. W. Haines, 366 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, schickt.

Dann könnt Ihr sehen, wie unbemerkt und leicht es angewandt werden kann, und welch' ein Segen es für Euch ist.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Januar 1908.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.02¼—1.03¾; Nr. 3, roth, 99¾c—$1.03¼; Nr. 2, hart, $1.02⅝—$1.09¼; Nr. 3, hart, 99¾c—$1.06.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.05—$1.12.

Mais, Nr. 2, 59c; Nr. 2, weiß, 59—59½c; Nr. 2, gelb, neu, 63½c; Nr. 3, neu, 56½—57½c; Nr. 3, weiß, neu, 57c; Nr. 3, gelb, neu, 57½—58c; Nr. 4, neu, 53—54c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 49—52c; Nr. 4, weiß, 48—51c; Standard, 51c.

Mehl. — Winter-Patents, $4.60—$4.70 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.40; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.10—$5.25; besondere Marken, $6.25.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $16.00—$17.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.50—$12.00; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; geringere Sorten, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.08¼—$1.08⅝; Juli, $1.00¼; September, 96⅝—96⅞c.

Mais, Mai, 61⅝c; Juli, 60⅛c; September, 59⅝c.

Hafer, Mai, 55c; Juli, 48⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 56,000, von Mais auf 214,505, von Hafer auf 451,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 34,686 Bushels Weizen, 180,913 Bushels Mais und 239,216 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $8.87½—$8.90; Mai, $8.07—$8.10.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.72½; Mai, $13.37½.

Rippchen, Januar, $6.87½; Mai, $7.25—$7.27.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.12½
Naphtha	0.11½
Gasolin	0.14½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.47½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.50—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.00—$5.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$4.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $4.35—$4.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte, „zum Versandt", $4.40—$4.60; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $4.45—$4.60; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$4.35; gewöhnliche „Throw-outs", $3.50—$4.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $4.50—$5.25; gute bis beste Schafe, $3.50—$5.00; „Yearlings", $5.00—$6.15; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.40—$7.05.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,708 Rinder, 3896 Kälber, 189,573 Schweine und 62,421 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,745 Rinder, 503 Kälber, 42,376 Schweine und 13,692 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.30
Nr. 1, das Pfund	0.24	—0.26
Nr. 2, das Pfund	0.20	—0.21
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.20
Nr. 2, das Pfund	0.17½	—0.18
Packwaare, das Pfund		0.17
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzen (Kisten zurückgesandt)	0.15	—0.18
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15½	—0.18½
„Firsts", das Dutzend	0.22	—0.24
„Extras", das Dutzend		0.26
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½	—0.12½
„Daisies", das Pfund	0.13	—0.13½
„Young America", das Pfund	0.12½	—0.13
Brick, das Pfund	0.12	—0.12
Schweizer, das Pfund		0.15
Limburger, neu, das Pfund		0.14½

Geflügel, Wild und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.10½
„Springs", das Pfund		0.09
Hähne, das Pfund		0.06
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.07	—0.10
Truthühner, das Pfund	0.12	—0.15
Enten, das Pfund		0.11
Gänse, das Pfund		0.10
Wild—		
Bekassinen, das Dutzend	1.75	—2.00
Regenpfeifer, das Dutzend		1.50
Bärenziemer, das Pfund		0.15
Kaninchen, das Dutzend	0.60	—0.85
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½	—0.06
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.10

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	$2.00	—4.50
Kronsbeeren, das Faß	5.00	—7.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	1.75	—2.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.75	—4.25
Bananen, Jumbo, das Bund		1.75
Ananas, das Faß	2.75	—3.00
Trauben, 4-Pfund Korb	0.13	—0.14
Kraut, die Kiste	0.85	—1.00
Blumenkohl, die Kiste	1.50	—2.25
Kopfsalat, das Faß	1.00	—3.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.22½
Champignons, die Schachtel	0.15	—0.50
Rothe Rüben, das Faß		2.50
Mohrrüben, der Sack	0.35	—0.50
Zwiebeln, der Bushel	0.45	—0.50
Tomaten, die Kiste	0.75	—2.50
Sellerie, die Kiste	0.40	—3.75
Spinat, der Kübel	0.65	—0.70
Rüben, der Sack	0.40	—0.60
Rettige, hiesige, 1 Dtzd. Bündchen	0.15	—0.50
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, das Dutzend	1.00	—1.10
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen		0.10
Petersilie, Dtzd. Bündchen		0.15
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Schachtel	1.00	—2.00
Wachsbohnen, die Schachtel	1.00	—2.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.12	—2.15
Rothe Nierenbohnen	1.85	—1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.60	—5.62½
Kartoffeln, der Bushel	0.55	—0.60
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	4.00	—4.25

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten sucht im Distriktsgericht nach:

Clark H. Berry, Schulden $365; Bestände $138.
William E. Richardson, Schulden $4891; Bestände, $25.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

2514 41. Court, 2stöck. Frame-Flat, John Stelk; $1000.
1077 North 46. Ave., 2stöck. Frame-Flat, Jacobson Brothers; $2500.
1567 West Irving Park Boul., 1stöck. Frame-Laden, Smith Brothers, $1000.
738 N. California Ave., 1stöck. Brick-Anbau, Charles Mattson; $1000.
2256 N. Monticello Ave., 2stöck. Frame-Flat, S. L. Walker; $3300.
2260 N. Monticello Ave., 2stöck. Frame-Flat, S. L. Walker; $3300.
755 West Ohio Str., 2stöck. Brick-Anbau, B. Uccello; $1000.
884 N. Spaulding Ave., 2stöck. Frame-Flat, C. M. Nelson; $3500.
7255 Carpenter Str., 1stöck. Frame-Cottage, J. H. Cloutier; $1000.
1030—36 53. Str., zwei 3stöck. Brick-Apartment-Gebäude, Louisa O'Donnell; $24,000.

Beamtenwahl.

Der **Nassauer Unterstützungsverein** wählte folgende Beamten für das Jahre 1908:

John Muth, Präsident; Wm. Abel, Vize-Präsident; John Braun, Protokoll-Sekr.; Fritz Zimmermann, Finanz-Sekr.; Nikolaus Nebgen, Schatzmeister; Peter Gerhaz, Marschall; John Jung, Verwaltungsrath.

Der Verein hält jeden 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, seine Versammlung in Hoefer's Halle, Nr. 227 Ost North Ave., ab. Jeder unbescholtene Deutsche unter 45 Jahren kann Mitglied werden. Der Verein hat einen Kassenbestand von $2632.18 und eine Mitgliederzahl von 54.

— Befolgt. — Die Frau verbietet ihrem Mädchen auf das Strengste zu naschen, da sie entdeckt hat, daß dieses eine große Freundin der vorhandenen Delikatessen ist. „Nani," sagt sie zu ihr, „wenn Du was haben willst, sagst Du es mir, ich werde es Dir nicht abschlagen." — Zwei Tage später meint das Mädchen zur Gnädigen: „Also, gnä' Frau, wie Sie vorgestern gesagt haben, da möcht' ich halt um so ein kleines Büchsel Kaviar, ein paar Scheiben Lachs und a Stückerl Gansleberpasteten bitten!"

Deutsches Theater.

Heute: „Die Kinder der Exzellenz". — Morgen Nachmittag: „Medea".

Für den heutigen Abend steht eines der besten modernen Lustspiele auf dem Spielplane des deutschen Theaters, nämlich „Die Kinder der Exzellenz", nach der gleichnamigen Erzählung E. von Wolzogens unter Mithilfe des Verfassers von W. Schumann für die Bühne hergerichtet. Das Stück, schon vor längeren Jahren hier einmal gegeben, hat damals ungemein gefallen und wird auch jetzt wieder den Beifall des Publikums finden. Für gute Besetzung der Rollen ist, wie sich aus nachstehendem Verzeichniß ergibt, bestens Sorge getragen:

Mathilde Freifrau von Lerien, Generalswittwe	Hedwig Beringer
Asta, ihre Tochter	Gertrud Senger
Trudi, ihre Tochter	Gertrud Mueller
Boto, Dragonerleutnant, ihr Sohn	Conrad Bolten
Major a. D. von Muzell	Michael Jsailovits
Ralph Normann	Ludwig Kreiß
Diedrichsen, Musikdirektor a. D.	Berthold Sprotte
Dr. Hans Diedrichsen, sein Sohn	Anton Edthofer
Eberstein, Inhaber einer literarischen Agentur	Helmar Lerski
Lautenschläger, Diener des Majors	Heinrich Loewenfeld

Die Spielleitung wird Herr Jsailovits führen.

Am morgigen Nachmittag kommt, wie schon wiederholt angekündigt, das erschütternde Grillparzer'sche Drama „Medea" zur Aufführung. Auch diese Vorstellung verspricht Theaterfreunden einen hohen Genuß, da die verschiedenen Partien mit Kräften besetzt sind, die sich der ihrer wartenden Aufgabe durchaus gewachsen zeigen werden. Das Personenverzeichniß nebst Angabe der Besetzung folgt:

Kreon, König von Korinth	Berthold Sprotte
Kreusa, seine Tochter	Gertrud Senger
Jason	Conrad Bolten
Medea	Minna Hoefer-Berens
Gora, Medeens Amme	Hedwig Beringer
Ein Herold der Amphiktyonen	Michael Jsailovits
Ein Landmann	Julius Schmidt
Ein Sklave	Helmar Lerski
Medeens Kinder	Margaret Lindner
	Hans Lindner

Heute ist die Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet.

Vom Grundeigenthumsmarkt.

Antheil an einem Trustfonds für $143,516 verpfändet.

D. Percy Morgan von New York hat an die dortige Firma Harriman & Co. seinen Antheil an dem durch das Testament seines Vaters, David P. Morgan, geschaffenen Trustfonds übertragen, als Sicherheit für eine Schuld von $143,516. Zu dem Trustfonds gehören das Grundeigenthumsbörse-Gebäude an der Nordostecke von Dearborn und Randolph Str. im abgeschätzten Werthe von $400,125, und der Portland Block an der Südostecke von Dearborn und Washington Str. im Werthe von $1,174,320. Herr Morgan hat den sechsten Antheil daran. Die Uebertragungsurkunde besagt, daß Harriman & Co. sich zuerst an gewisse andere ihnen übergebene Sicherheiten halten und Zahlung des Restes der Schuld nicht zu Lebzeiten der Mutter Morgans, Frau Caroline F. Morgan, verlangen sollen.

Die Erben von Siegfried H. Kirchberger haben an Bernhard und Estelle F. Rosenberg das Wohnhaus 4815 Drexel Boul. für $60,000 verkauft.

Harriet Magee von Glasford, Ill., hat an Louise E. Harroun die Miethshäuser 6500 Evans Ave. und 774—76 Ost 65. Str., mit $9000 belastet, für $22,000 verkauft.

Die Staatsbank von Chicago hat als Trustee das Eigenthum an Euclid Ave., 300 Fuß südlich von 68. Str., Westfront, für $9100 verkauft.

Die Chicago Title and Trust Co. hat im Archer Ave.-Distrikt wieder sieben Grundstücke übernommen, darunter das Eigenthum 1708—14 State Str. von John H. W. Whittemore von Nangatuck, Konn. Whittemore hat im Jahre 1898 $50,000 dafür gezahlt. Die übrigen Grundstücke haben Fronten an Archer Ave., La Salle Str., 20. Str. und 20. Place.

Eigenthum an Cornell Str., 150 Fuß westlich von Carpenter Str., und die Nordwestecke von Sangamon und Front Str., beides am Wegerecht der neuen Wiskonsin-Division der Northwestern Bahn gelegen, ist an letztere für $4,500 und $9,800 verkauft worden.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Unter der Leitung von Herrn Karl Bunge wird das Orchester in der Nordseite-Turnhalle heute Nachmittag ein „Request"-Programm spielen. Der Solist des Konzerts ist der Kornettist Emil Kopp. Das Programm lautet:

Gambrinusmarsch	Bunge
Ouvertüre zu „Oberon"	Weber
Ständchen	Schubert
Italienisches Capriccio	Tschaikowsky
Ouvertüre zu „Nebukadnezar"	Verdi
„Singvögelchen", Kornetsolo	Hoch
Herr Emil Kopp.	
„Wiener Blut," Walzer	Strauß
Auswahl aus „Die Zigeunerin"	Balfe
Erinnerung an Wagners „Tannhäuser"	Hamm
„Fern vom Ball"	Gillet
„Waldkönig," Marsch	Peters

— Kummer.—Nachbarin: „Ich bin mit meinem Manne sehr zufrieden, er trinkt nicht."—Junge Frau: „Ach, und der meine ißt nicht!"

After-Krankheiten kurirt

durch schmerzlose, schnelle Methoden, die augenblickliche Linderung bringen und in vielen Fällen in etlichen Tagen eine Heilung erzielen.

Ich berechne nichts um zu beweisen, daß meine Methoden Euch heilen werden.

Dr. J. W. Hodgens, After-Spezialist.

Hämorrhoiden — blutende, hervorstehende, juckende, brennende — Fisteln, Fissures, Geschwüre, Verstopfung sind meine Spezialität. Ich heile Euch ebenso schnell wie Ihr erwarten könnt und vollständig und nachhaltig. — Durch meine Methode heilte ich viele und werde Euch heilen. Sprecht bei mir vor und überzeugt Euch.

Ihr handelt klug, wenn Ihr vorsprecht, statt an irgend einer Form von Afterkrankheiten zu leiden.

Ich garantire das Geld zurückzuerstatten.

Ich will kein Geld von irgend Jemandem, ausgenommen ich heile ihn nachhaltig. Ich habe meine Patienten so, daß sie zufrieden sind und sich freuen, daß sie zu mir kamen.

Freie Konsultation. Untersuchung.

Schreibt oder sprecht vor bei Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago Ill.

jan5,8,15,19,22,29

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Muslin-Unterzeug unter dem Preise

Unser Bestreben war immer „Wie gut" — ebenso als „Wie billig". Von den 5c-Korset-Bezügen bis zu den berühmten Nachthemden zu 5.00 und 6.00, jedes Kleidungsstück in diesem Verkauf zeigt eine Fülle in Stoffen und feinen Geschmack in der Zeichnung und im Besatz, während die Preise die niedrigsten sind, die je in unseren Weißwaaren-Verkäufen vorkamen. Die unten angeführten Artikel sind nur einige Beispiele; da sind hunderte anderer gleich anziehender, die der beschränkte Raum uns nicht gestattet, sie zu erwähnen.

Der Verkauf findet statt an unserem dritten Floor.

Gowns

Nachthemden, hoher und V-Hals, desgleichen „Slip-over Style", Yokes hübsch besetzt, spezieller Preis für Montag, zu **48c**

Nachthemden aus feinem Rainsook oder Cambric, Hubbard oder Slip-Over Facons, speziell, **68c**

Nachthemden in vielen Facons, effektvoll besetzt; ein außerordentlicher Werth, speziell, **98c**

Andere Nachthemden prachtvoll entworfen, von 1.48 aufw. bis 5.50.

Nachthemden v. ausgezeichnetem Muslin, volle Länge und Breite, tucked Yoke, Hals und Aermel hübsch finished, werth 50c- Montag, speziell für **35c**

Unterröcke

Unterröcke, breite Flounce, hübsch besetzt, volle Größe, in diesem Verkauf zu **98c**

Unterröcke, breite Flounce, Cluster Tucks, mit Stickerei besetzt, werth 2.00, morgen spez. zu **1.48**

Andere Unterröcke, Lawn und Cambric, zu **7.98**

Unterröcke von gutem Cambric, mit breiter Flounce, hübsch besetzt mit einer guten Qualität Spitzen, zum Verkauf am Montag zu **45c**

Dreitausend (3000) Korset-Bezüge von guter Qualität Cambric, gut ausgestattet, mit felled Nähten, die Sorte, die wir gewöhnlich für 12c verkaufen, morgen früh zu **5c**

Korset-Bezüge

Korset-Bezüge in verschiedenen hübschen Facons, mit Spitzen besetzt, 20c werth, zu **12c**

Korset-Bezüge, viele Facons, hübsch besetzt, mit Perlen und Band, speziell zu **25c**

Korset-Bezüge, 10 Facons, Spitzen- und Stickerei-Besatz, werth 29c, zu **18c**

Korset-Bezüge, besetzt mit hübschen Spitzen und Einsätzen, werth 50c, ein Bargain zu **35c**

Großes Assortiment von Korset-Bezügen, von 2.98 abwärts bis 65c.

Weiße und farbige Waschstoffe

25c Persian Lawn, 15c Yard—45-zöll. Persian Lawn für Waists u. Kleider, die beste Qualität, die je für 25c die Yd. offerirt wrde, spez. Preis f. den Montag-erk., Yd. **15c**

35c dotted Swiß, 25c die Yd.—Feine Qualität gewob. Dot Swiß, in mittleren und großen Punkten, einer der hübschesten Stoffe für Waists u. Kleider, spez. Preis, Yard **25c**

25c franz. Lawn, 17 Yd. Genau 100 Stücke feiner Qualität 45zöll. französ. Lawn. Dies ist einer der modernsten Stoffe der kommenden Saison, speziell, die Yard für **17c**

29c karrirte Voiles, 15c Yd.—Einer der beliebtesten Stoffe der Saison, in rosa, grün, blau, Navy, grau, schwarz u. weiß, spez., die Yard **15c**

25c rauhe Pongees, 15c Yard—Genaue Copien von import. Pongees, in schwarz, weiß, cream, rosa, braun, Meadow grün, rosa, Cadet u. hellblau, die Yard für **15c**

29c importirter Madras, 15c Yd.—Import. Garn mercerized weiße Stoffe, in den neuesten u. hübschesten Jacquard-Entwürfen, auch mercerized Plaid Waistings, die im Retail reg. für 29c die Yd. verkauft werden, spez. Preis, morgen, die Yard **15c**

Damast-Decken, Tücher, Handtücher u. s. w.

Ein Verkauf von Extra-Qualität belgischen Damast Pattern Cloths mit dazu passenden Servietten.

Die 2×2 Yd. Größe, $3 Wth., spe. 2.10
Die 2×2½ Yd. Gr., Wth. $3.75, 2.59
Die 2×3 Yd. Größe, Werth 4.50, 3.15
20zöll. dazu paff. Servietten, 2.25. 24zöll. dazu paff. Servietten, 3.19.

$1 Damast, 79c Yd.—Eine der besten $1 Damast-Qualitäten, reines Leinen, extra schwere Qual. schottisch gebleichter Damast, 70 Zoll breit, in neuen Entwürfen, spez. für den Verkauf an diesem Montag, für **79c**

Runde Pattern Cloths, doppelter Satin Damast, ausschließl. Entwürfe, 2 Yards, runde Entwürfe, spez. für Montag, zu **$4**

$2 Pattern Cloths, 1.39. Feine Qualität schottische reinleinene extra schwere gebleichte Pattern Cloths, 8-4 Größe, Tulpen, Chrysanthemum, Fleur de Lis, Aster, Rosen u. andere Entwürfe, Stück **1.39**

25c hohlgef. Handtücher, 19c. — Extra schwere leinene Huck-Handtücher, hohlgef., rothe u. schlichtweiße Borders, 24×44zöll., speziell **19c**

Verkauf von schneeweißen Waists

Vor vielen Monaten planten wir dieses großartige Waist-Ereigniß. In Bezug auf Facon, Auswahl, ausgezeichnete Stoffe, gute Herstellung und Niedrigkeit der Preise wird dies unzweifelhaft der hervorragendste Waist-Verkauf der Saison sein. Es sind viele anziehende Waists in dieser großartigen Auslage vertreten. Beachtet bitte, daß viele Waists unterm halben Preis verkauft werden. 2. Floor.

Eines der Hauptereignisse dieses Verkaufs sind 2 Facons von weißen Lawn-Waists. Offene Front- und Rücken-Modelle, gemacht mit Allover gestickter Front und Tucking und Panel-Effekten von Stickerei, eingelegt in Valenciennes-Spitzen, Tucking auf dem Rücken, neue Dreiviertel-Aermel — 75c und $1-Werthe — speziell für diesen Verkauf, **45c** Werth $1.00.

Die neuesten 1908 Ideen in Waists sind in Modellen zu populären Preisen vorhanden — sie sind aus feinen Lawns, Batiste, Swisses und Mulls, einige fein besetzt mit hübscher Stickerei und Spitzen. Offene Front- und Rücken-Effekte, die neuen Dreiviertel- oder vollen Aermel, desgleichen Kimono-Effekte, sie sind gemacht in Yoke- oder Panel-Facons, einige haben die ganze Front und Aermel mit Stickerei besetzt, andere haben Reihen von Spitzen und Stickerei in Panels, die Yokes, Kragen und Manschetten sind tucked und besetzt mit Edging, unbegrenzte Facons u. Größen, spez. für diesen Verkauf, **90c**

Diese spezielle Gruppe von hübschen Lawn- und Lingerie-Waists, einige haben hübsche Yokes und Kragen von echten Valenciennes-Spitzen und Tucking, andere sind gemacht in Panel- und Allover Stickerei-Effekten, offener Rücken, tucked und besetzt, neue Ellbogen-Aermel, mit Spitzen besetzter Kragen u. Manschetten, speziell für ungewöhnlichen Verkauf zu **1.45**

Kleidsame Lingerie-Waists in mit Spitzen und Stickerei besetzten Modellen, gemacht in den neuen kurzer kurzen Aermel-Effekten, Yoke und Allover-Fronts, tucked offener Rücken, tucked Manschetten, speziell für diesen Verkauf zu **1.75**

Wie man durch Zufall reich wird.

Ein altes Sprichwort sagt: Das Glück kommt im Schlaf. Ebenso kann man sagen: Das Vermögen kommt durch Zufall, und für diese Behauptung wollen wir einige Beispiele anführen. Eines Tages hatte sich ein braver Holzhauer einen irdenen Kessel gekauft und unter den Wasserlauf einer Quelle gestellt, um ihn dort zu reinigen. Das Wasser floß nur sehr langsam, und der gute Mann ging beruhigt nach Hause, um sich seinen Kessel am nächsten Tage abzuholen. Er war inzwischen vollgelaufen, und dem Holzhauer fiel es schwer, ihn vom Platze zu rücken. Er sah nach, ob sich vielleicht jemand den Spaß gemacht, einige Steine hineinzuwerfen, nahm aber schließlich einen Schubkarren und fuhr nach der benachbarten Stadt zu einem Apotheker, der ihm für den Inhalt seines Topfes etwas Geld gab. Er bat ihn außerdem, ihm noch mehr von dem „Wasser", wie er sagte, zu bringen, und der gute Mann kam oft wieder und freute sich über die kleinen Summen, die er bekam. Doch die Neuigkeit verbreitete sich, und mehrere Personen thaten sich zusammen, um die Wunderquelle aufzusuchen. Es war ganz einfach eine Quecksilbermine, die der Holzhauer in so unerwarteter Weise entdeckt haatte, und die sich als eine der reichsten Minen von Europa herausstellte.

Auch die De-Beers-Diamantenminen wurden durch Zufall entdeckt. Ein Forscher bemerkte eines Tages in dem Garten eines kleinen Burenfarmers mehrere Kinder, die mit schwarzen Steinen spielten. Er näherte sich ihnen und bemerkte, daß es Kohlenstücke waren, die Diamantsplitter enthielten. Er erkundigte sich nach dem Orte, wo sie sie gefunden, und erfuhr, daß sie sie aus dem Garten selbst aufgelesen hatten. Der Forscher erbot sich, dem Pächter seine Farm abzukaufen, der Bur ging darauf ein, und so lernte die Welt die berühmten De-Beers-Minen kennen, die Millionen eingebracht haben. Das kleine Dorf Coserow auf der Insel Usedom war durch den Dreißigjährigen Krieg vollständig verwüstet worden, und die Einwohner hatten ihr Heil in der Flucht gesucht. Unter ihnen befanden sich auch der Pastor Namens Schweidler und seine Tochter Marie. Als alle Gefahr vorüber war, waren die Bewohner ohne Obdach, ohne Nahrung und ohne Geld. Eines Tages stieg Marie auf den Streckelberg, um dort Früchte zu suchen; sie kam bald zu ihrem Vater zurück und zeigte ihm zwei Bernsteinstücke, die sie eben gefunden hatte. Dann erzähle sie, der Sturm hätte am Ufer die Sandhügel aufgewühlt, und der Erdboden zeige nun eine prachtvolle Bernsteinader. Das Mädchen hatte zwei Stücke abgebrochen und sie mitgebracht. Es war noch eine große Masse vorhanden und sie hatte die kostbare Substanz mit Sand zugedeckt, damit niemand ihr Versteck finden sollte. Die Bernsteinader wurde entdeckt, man holte eine große Quantität heraus, die man verkaufte, und so kamen die Bewohner nicht nur wieder zu Wohlstand, sondern auch zu Vermögen. Doch in jenen glücklicherweise entschwundenen Zeiten war der Aberglaube so stark, daß die arme Marie, die Wohlthäterin des Ortes, der Hexerei angeklagt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

— Es gibt Einfälle, die nicht mit Geld zu bezahlen sind, aus welchem Grunde man sie auch meist einfach stiehlt.

— Kennzeichen. — Mutter (zur Tochter): „Also Du meinst, daß mit Deinem jetzigen Verehrer Aussicht zum Heirathen wäre?" — Tochter: „Ich mein' schon, Lust muß er unbedingt haben, denn er war heuer schon dreimal verlobt!"

Ihr habt wunderbare Räumung-Bargains erwartet, doch niemals habt Ihr Euch von solchen Offerten träumen lassen, wie sie diese großartige $2,000,000 Räumung bietet.

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr. Dann einzelne Stamps bis zum Ladenschluß.

Rester von 75c bis $1 farbigen **Kleiderstoffen** 2 bis 8 Yard Längen, **Yard, 35c**

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Ganz seidefaced Corduroys 24 und 27 Zoll breit, in einer Varietät von Farben, 75c bis $1.00 Werth, **Yard, 39c**

Anschreibe-Kontos erwünscht von allen vertrauenswürdigen Leuten. Solch ein Konto wäre für Euch eine Bequemlichkeit während des ganzen Jahres.

Jeder Bedarf in Haushalt-Leinen
Kann unter dem Kostenpreis gedeckt werden

Gewürfeltes deutsches Handtuchzeug. Mit echtfarbigem türkischrothen Border. Handtuchzeug, das sonst 9c die Yard kostet, speziell für den morgigen Verkauf zu **5c**

Mercerized Tisch-Damast. 60 Zoll breit. Hübsche Partie von Mustern. Damast, der sonst zu 50c die Yard verkauft wird, speziell morgen zu **33c**

Reinleinener Satin-Damast. Die voll gebleichte Sorte, in einer großen Auswahl von Mustern. 68 Zoll breit. Damast, der 85c werth ist. Montag zu **59c**

18c Huck-Handtücher. 18x36. Echte türkischrothe Borders. Schwere Qual., morgen zu nur **14c**

39c hohlgef. Handtücher. Reines Leinen. Schlichtes od. geblümtes Huck. Gr. 20x40, Mont. nur **25c**

19c mercerized Dotted Swiß. Ausw. von vier versch. Punkten. Nettes glattes Zeug. Montag, Yd., **12½c**

Long Cloth. Siegel, Cooper & Co.'s beste Qualität. Nette weiche Appretur. 10 Yard Bolt, **1.25**

22c Victoria Lawn. 40 Zoll breit. Alles „combed Yarn." Glatte Qualität, Yard zu **15c**

Ueberschuß-Lager in gewissen Waist-Partien
Müssen weggeräumt werden — und wir haben die Preise herabgesetzt, daß sie schnell verkauft werden!

Jede Net Waist in diesem großen Assortiment wurde gemacht, um für das Doppelte des Montags-Preises verkauft zu werden. **2.95** Sie zeigen ihren Werth in jeder Hinsicht. Es sind kleidsame Waists in außerordentlich fancy Facons. Prachtvoll mit Seide gefüttert. Mit den eleganten kurzen Aermeln. — Waists, welche Ihr anderswo in Chicago nicht unter $5 kaufen könnt. Wir wünschen eine rasche Räumung morgen, deshalb offeriren wir sie zum niedrigen Preis von 2.95.

$18 und $20 Waists, $10 — $10 und $20 hochfeine Muster-Waists — in Mousseline und Allover Spitzen. Prächtige Entwürfe in schwarz, weiß und Ecru; alle finished mit Gürtel. Wunderhübsche Waists, für die Räumung zu **$10**

Eine hübsche Partie kleidsamer seid. Waists; viele schöne Entwürfe, Abend-Schattirungen u. Straßen-Farben; eine feine Sorte gut gemachter u. passender Waists, wth. $4, $5, reduz. auf **2.45**

75c u. $1 Waists, v. gestreift. Flanell, Nuns Veiling; eine Partie Odds u. Ends u. angebr. Partien, vom Anfassen beschmutzt, tadellose Waists, für Räumung herabgesetzt auf **39c**

Sweaters; eine Partie v. $3 u. $4 reinwoll. Sweaters, Odds und Ends; die neuen Sweater Coats und Blouses; niedr. od. hoher Hals; angebr. Größen u. Farben; warme Kleidungsstücke **1.95**

Jap. Seide Waists; hübsche Qual., schwarz od. weiß; f'cy Stickerei od. schlichte Tucked Modelle. — Eine hübsche $2-Waist, reduzirt auf **1.25**

75c Lawn Waists; Ausw. v. einem Tischvoll feiner Lawn Waists; etwas beschmutzt; — eine schöne Waist; reduzirt auf **25c**

2.50 Nuns Veiling Waists; eine Partie Odds u. Ends; hübsche Farben; feine schlichte od. f'cy Styles; für Räumung reduzirt auf **1.69**

Räumung von Waschstoffen zu reduzirten Preisen

Echte Zanzibar seidene und gestickte seidene Mulls, berühmtes Fabrikat von Gailey und Lords. In all' den neuesten 1908 Facons. Die Qualität, welche wir regulär zu 50c die Yard verkaufen, welcher Preis wieder verlangt werden wird, so bald diese Partie verkauft worden ist. Diese Stoffe sind berühmt wegen ihrer vorzüglichen Dauerhaftigkeit. Speziell markirt für den Montags-Verkauf, die Yard für nur 29c. **29c** **29c**

Schürzen-Ginghams, echte Farben nur in blau und weiß. Regul. 8c-Qual., — nur Montag, per Yard zu **5½c**

Wollene Faced Eiderdown, rosa, blau oder roth, werth 29c bis 35c, speziell für Montag, zu **15c**.

Kleider-Lawns; echte Farben; helle od. mittlere Farben; wth. 10c Yd., spez. für Montag zu **6¾c**.

Irish Leinen Suitings. 34 Zoll breit, alle schlichten Schattirungen; garantirt echte Farben; überall 19c-Qualität, per Yard zu **15c**.

Persian Challis; neue 1908 Muster; gr. Partie 7½c-Qual.; Yd. zu **4½c**.

Echte Everett Classics. Nurse Streifen und schlichte Farben; sowie eine große Partie von Checks und Plaids; reg. 12½c, Yard zu **9½c**.

Volle ½-Pfund Rolle weiße Watte, werth 10c, zu **7½c**.

Speziell!
Fruit of the Loom od. Lonsdale Muslin Montag, Yard, 7¾c

Echtes Fruit of the Loom- oder Lonsdale gebleichtes Muslin. Volle Yard breit. Können nur 10 Yards an einen Kunden zu diesem Preise verkaufen, und Post- oder Telephon-Bestellungen können auch nicht ausgeführt werden. Die Yd. **7¾c**

Ungebleichte Muslins. Extra schwere 12½c Qualität. Kurze Sorten, Yard zu **7½c**

Pepperell Betttuchzeug, 9-4 breit. Nur ungebleicht. Längen 2 bis 8 Yards. Vom Stück 32c. Rester-Preis, Yard, **22c**

Nur einige Tage wurden dem Unterzeug-Vorsteher gewährt, um seinen Winter-Vorrath zu verkaufen!
Die drastischen Preisherabsetzungen zeigen seine Entschlossenheit, die Regale zu räumen!

Erspart ¼ an allem Munsing Unterzeug f. Damen und Kinder. — Zieht von dem markirten Preis zur Zeit des Einkaufs **25%** ab.

59c Munsing Damen-Leibchen — Ecru Farbe, fließgefüttert, nur, **29c**

50c Damen-Leibchen (keine Beinkleider); Naturfarbe, theils Wolle, reduzirt für morgen auf **29c**

Keyser's bestickte Italian Leibchen, wth. $3 b. $5 Januar-Räumungspreis **2.69**

Peeler Farbe fließgefütt. Damen-Leibchen u. Beinkleider; werth 39c, spez. für morgen **19c**

50c Damen-Union-Suits, Peeler Farbe, fließgefüttert, reduzirt auf **29c**

75c Damen-Leibchen, silbergraue, theils woll. Qualität — reduzirt auf **50c**

$1 u. 1.25 Sorae Damen-Leibchen u. Beinkleider, geripp-te Wolle, zu **69c**

50c u. 75c imp. Damen-Strümpfe, fancy Lisle und Baumwolle, **25c**

Fliesgef. Damen-Leibchen und Beinkleider; warme Wintersorte; regulär 50c,— morgen **39c**

39c weiße gestrickte Damen-Korsetbezüge, gute warme, morgen **25c**

Leibchen u. Tights, angebr. Sortiment von Kayser's Merino, Vega Seide und Seide und Wolle, wth. 1.75, zu **1.00**

Extra große Damen-Beinkleider, seidegrau, **19c**

25c Combed egypt. Lisle Kinder-Strümpfe —per Paar **12½c**.

1.50 Damen-Union-Suits, der Florence od. Oneita Style, von guter schwarzer Wolle, zu **49c**

$1 Damen-Tights,— offener od. geschlossener Style,— schw. Wolle, reduz. **69c**

50c Qual. Knabenhemden u. Unterhosen; reine egyptisch. Baumw. nur **25c**

35c fließgefütt. Mädchen-Leibchen, weiß od. creamfirb., — reduzirt auf **15c**

25c baumw. Damen-Strümpfe; — schlichte Baumwolle gerippte Tops, **17c**

Kinder-Leibchen, Unterhosen und Hosen, gerippte Wolle, wth. 30c f. Gr. 18, steigen 5c f. jede Größe; alle Größen, **25c**

65c Kinder-Union-Suits, theils Natural Wolle, — alle Gr., reduz. **35c**

Kinder-Leibchen, Hosen u. Unterhosen, silbergrau, fließgef., steigen 2c f. jede Gr., Nr. 16 zu **15c**

75c u. $1 Kinder-Union Suits, silbergrau, woll. Kleidungsstücke, zu **50c**.

25c und 35c Damenstrümpfe, — schlicht oder fancy, per Paar, **15c**.

Damen-Musterstrümpfe. Fabrikanten klassifiziren sie als „Mismates"; Strümpfe, die 25c, 50c und 75c kosten sollten; all gehen, p. Paar **10c**

35c Kinder-Schlaf-Anzüge, fließgefüttert,— mit Füßen,— für nur **25c**

50c weiße australische Wolle Baby-Leibchen, vorne zuzuknöpfen, für morgen herabgesetzt auf **29c**

12½c Kinderstrümpfe,— schwere Baumw. gefüttert, Paar, **7c**

Jedes Paar von Glacehandschuhen muß weg

Ersucht um ein Paar unserer 1.15 Handschuhe vom regulären Lager und bezahlt 89c für dieselben. Sind vorhanden in lohfarbigem, braunem, rothem, grauem und Overseam Glace, 1.15 Handschuhe, die die größten unter den Räumungs-Bargains sind, das Paar, 89c. **89c**

$1 u. 1.25 Glace Damen-Handschuhe,— schw. u. farb., etwas beschmutzt u. zerknitt. vom Anfassen; spez. per Paar zu **39c**

16-Knöpfe Glace Handschuhe, lohfarbig u. braun. Tadellose 3.25-Sorten. — Angebrochene Größen rangiren von uns. regul. Sorten, per Paar **$2**.

50c Golf-Damen-Handschuhe; mercerized und Wolle. Clasp und Sacque Handgelenk, **25c**.

25c reinwoll. Damen-Mittens; durchweg doppelt; Räumung, per Paar, zu **18c**.

Männer-Arbeits-Handschuhe und Mittens; gefüttert und ungefüttert; Calf und Hogskin Palms; 75c-Sorte zu **59c**; 59c-Sorte zu **45c**.

25c Jersey Männer-Handschuhe; Leder an der Innenseite der Finger, **12½c**.

20 Proz. Rabatt an Koffern, Handtaschen und Suit Cases

Reduzirten alle Koffer, Handtaschen, Suit Cases und Telescopes um 20 Proz. für Montag. Das ganze Lager ist in diesem gründlichen Verkauf mit einbegriffen. Sucht Euch das Gewünschte heraus und zur Zeit des Einkaufes zieht Ihr zugleich den Rabatt vom markirten Preis ab, nämlich: **20%**

100 gravirte Karten und Platte 55c

100 gravirte Karten und Kupferplatte morgen **55c**. Sucht Euch Eure eigene Sorte Schreibschrift heraus und zwar aus 9 Sorten. Karten sind aus dem feinsten Visitenkarten-Papier hergestellt, verkaufen sie regulär zu 95c. Speziell für Montag zu **55c**

$1 Flannelette Kimonos für 79c

Hübsche Flannelette Kimonos, in japanischen und gemusterten Designs. Alle haben hübsche gezackte Kanten. $1 Kimonos, zwecks Räumung morgen für nur **79c**

Kurze Flannelette Nightingale u. Kimono Sacques, jap. und Blumenmuster, **59c**.

Teazledown Kimonos, pers. Schmetterlingsmuster, regulär $2, reduzirt auf **1.50**.

Persische Flannelette Dressing Sacques, dunkle Farben, garnirt mit Ruffle und Sammt-Band, zu **98c**.

Lange Kimonos und „fitted" Dressing-Sacques. Vorverkauf zu **25c**.

Das Droguen-Lager ist zu groß
Deshalb fallen die Preise.

Volles Pfund Borax, regulär 15c, speziell, Montag, **5c**

Volles Quart Holz-Alkohol, Montag zu **20c**
10c Stück importirte Castile Seife, nur **5c**
25c Stück Dermol Carbol-Seife, nur **10c**
25c St. Dermol Medicated SkinSeife, **12c**
10c Stück Dermol Rasirseife, jetzt zu **2½c**
Big Store Turkish Bath Seife, Stück zu **5c**
50c Qt.-Flasche Witch Hazel, Montag, **25c**
$2 Baucaire Treatment u. Bust Food, **98c**
$1.50 Flasche Penn's Malt Whiskey, zu **98c**
25c Schachtel Grandmas Heil-Salbe, zu **9c**
25c Flasche Liebigs Extract Malt, jetzt **10c**
$1 Flasche geschmackloser Leberthran, zu **55c**
$2 Astoria Chamois Vests, 32,34 u. 36, **79c**
Radam Schulterschienen (für Männer und Frauen), zu **98c**
50c Bulb Syringes, sehr nützlich, nur **19c**

$3 Damen-Schuhe geräumt zu 1.89

$3 Schuhe für Damen, Größen 3 bis 8. Volle vorstehende Sohlen, Button und Blucher Facons, Cuban und Military Heels. Reguläre $3 Werthe — zwecks Räumung das, Paar zu **1.89**

2.50 Dreß- oder Schulschuhe f. Misses, **1.69**
Mädchenschuhe für Schule oder Dreß, **1.69**
Garantirte Schulschuhe für Kinder, **1.19**
1.50 fancy Leder-Slippers f. Männer, **98c**
Schwarze u. farbige Damen-Slippers, **75c**
Feine Toilet-Slippers für Damen, zu **75c**
Gehäkelte Damen-Slippers, Wollesohlen, **39c**

Diese 25c Schleierstoffe Montag zu 10c

Mesh Veilings. Einfache und dotted Muster, in Schwarz und assortirten Farben. Veilings werth 25c per Yard. Montag, **10c**

Großer Rabatt-Verkauf von Möbeln.
Großes Dresser-Lager zu einem Drittel ab.

33⅓% OFF

Solid eich. Dresser, 25 wie Bild, 4 Schubladen, 18×18, franz. geschliff. Spiegel. Wth. 7.98 (⅓ ab), **5.32**

Solid eich. Dresser, 8 wie Bild, 4 Schubladen. 18×30, franz. geschliff. Spiegel. Wth. 11.98 (⅓ ab), **7.99**

Hochfeine Dressers, 15 wie Bild, 2 swell Front Top Schubladen u. 22×28 Spiegel, (⅓ ab), **8.50**

Viertelges. eich. Dressers, 21 wie Bild, volle swell Front, 22×28 geschliff. Spiegel (⅓ ab), **9.83**

Viertelges. eich. Dressers, volle swell Front, 37 wie Bild, ovaler frz. Spiegel, (⅓ ab), **9.83**

25 Proz. Rabatt an Messing- und Eisenbetten, Parlor und Musik-Kabinets, Parlor Suits, Couches, Davenports, allen Dressers und Chiffoniers, die oben nicht angeführt sind, Buffets, Sideboards, Schaukelstühlen.

25% Rabatt an allen Dinner-Waaren

Eine Räumungs-Sensation, die nie zuvor offerirt wurde. Sie enthält alle einzelnen Stücke sowohl wie vollständige Sets.

Eine sensationelle Räumung! 25% Rabatt an irgend einem Dinner Set in unserem ganzen Lager! Das beste amerikanische und englische Porzellan; deutsches, bairisches, österreichisches, Karlsbader und Theo. Haviland franz. Porzellan sind hierin einbegriffen. Zieht Rabatt beim Einkauf ab!

Der Rabatt gilt positiv nur für Montag. **Keine Postbestellungen ausgeführt.**

25% OFF

Jardiniers zu 40c am Dollar

Tausende von Jardinieren in allen Facons und Größen. Einige sind leicht beschädigt, aber meistens sind sie in jeder Hinsicht perfekt. Hübsche Farben. — Der größte Verkauf von Jardinieren, den wir je hatten. Auswahl zu **95c, 50c, 25c, 15c, 10c** und **5c**.

Thomson's $1 und $2 Korsets, 59c

Thomson's Glove-Fitting Korsets, lange oder kurze Hüften-Modelle. Muster-Partien von $1 bis $2 Korsets, alle in einer Partie zwecks Räumung morgen zu nur **59c**

Korsets mit kurzen Hüften, Strumpfhalter angefügt, oben und unten garnirt mit Spitzen u. Band. Alle Größen bis 26, **39c**.

Korsets mit langen Hüften, Strumpfhalter vorn und an den Seiten angefügt, nicht alle Größen. Reduzirt für die Räumung auf **29c**.

Verkauf von Notions

Schwarze Stocking Feet, reguläre 10-Sorte, 7 Paar **25c**, Paar nur **4c**

15c und 10c Ocean Perlmutterknöpfe, zu **8c**
5c weiße Perlmutterknöpfe, Dutzend nur **3c**
Dreß Shields, gemacht von Kleinert, Pr., **8c**
4 Yard gutes Elastic, fancy „fulled", zu **5c**
Karte fancy Toiletten-Nadeln, red. auf **3c**
Dutzend vernick. Sicherheitsnadeln, jetzt **2½c**
2 Dutz. rostsichere Haken und Oesen, **2½c**
15c und 18c fancy Hut-Nadeln, jetzt zu **7c**

Stickereien und Spitzen

Korset Covers und 18zöll. Stickereien. Außergewöhnl. hübsche Muster, werth 25c die Yard, speziell, Montag **12½c**

10c Stickereien, Edges und Einsätze, **5c**
12½c Edges, Einsätze und Bandings, **7½c**
15c Flouncings, Edges und Banding, zu **9c**
19c Demi Flouncings und Korset-Bezüge, zu **12½c**
25c Demi Flouncings und Matched Sets, **15c**
29c Dreß Flouncings und Korset-Bezüge, zu **19c**

25 Prozent Rabatt an allen Barney & Berry Schlittschuhen im Lager

Alle Barney & Berry Schlittschuhe in unserem ganzen Lager um ein Viertel morgen herabges. Jedermann kennt die Barney & Berry Schlittschuhe. Der Name garantirt für die Qualität. Wählt Euch morgen irgend ein Paar aus und zieht von dem markirten Preis ab **25%**

25% OFF

Alle Muster und beschmutzten Blankets um genau die Hälfte reduzirt zur Räumung

50% OFF

Beschmutzte und Muster-Blankets. 10-4, 11-4, 12-4 und 14-4 Größen. In der Partie sind weiße, rothe, graue, lohgelbe u. plaid Blankets. Reine Wolle und wollegemischt. Jeder beschmutzte Banket im Bettzeug-Dept. wird verkauft zu 50 Proz. ab von regul. Preisen. Solche Blanket-Werthe gab es nie. Feine Blankets zur Hälfte.

Feder-Kissen, 1000 absolut reine doppelt gereinigte Federkissen. Fancy gestreift und Art Ticks. Jedes Kissen wäre ein Bargain zu $1. Montag werden sie verkauft zu, per Stück, **39c**

Gebleichte Englewood Bettlaken. 50 Kisten, 81×90 Größe. Werth 77c in der Fabrik. Nur ein Dutzend an einen Kunden. Keine Postbestellungen ausgeführt. Januar-Räumungs-Preis, **69c**

Feder-Ticks. 1000 fertig für die Federn. Alle Größen. fancy gestreifte Ticks u. Art Ticks. Werth 25c bis 75c, Preis, **15c**

1.25 Cheese Cloth Comforts — Mit reiner weißer Watte gefüllt, **75c**

Ein nie dagewesener Verkauf von Büchsen-Waaren, gedörrtem Obst,
In Verbindung mit einem großen Verkauf von reinen Groceries, Kaffee, Thee und Zerealien!

Schinken zu 11½c das Pfund — Hazel Premium Schinken. Mild sugar cured, von jungen, korn-gefütterten Schweinen, durchschn. 10 bis 12 Pfd. Speziell, das Pfund für **11½c**

Ein Achtel Faß Mehl für 75c — Hazel Premium Mehl. Es gibt kein besseres oder das mehr Laib Brot per Faß gibt. Spez., Faß, 5.95; ½ Faß Sack, 2.98; ¼ Faß Sack, 1.49; ⅛ Faß Sack, **75c**

20 Pfund Zucker für 94c — Granulirter Zucker. Havemeyer & Elders bester, 20 Pfund (mit Grocery-Bestellung) für **94c**

Obst und Gemüse in Büchsen

Elgin Corn, bekannte Watch Brand, Dtz. 95c; 6 Bü. **50c**

Califor. gelbe Crawford Pfirsiche, Hazel extra Qual., 2 Kisten, 13.10; Kiste, 2 Dutzend 6.60; Dtz. 3.40; 6 Bü. 1.75; Bü., **30c**

Neues Corn, Milford extra Standard Qualität, 3 Kisten 7.35; Kiste 2 Dtz. 2.48; Dtz. Bü. 1.28; Bü., **11c**

Neue solid verpackte rothe reife Tomaten, Hazel extra Qual., 3 Kisten 11.45; K. 2 Dtz. 3.88; Dtz. Bü. 1.98; Büchse, **1[illegible]c**

Eingem. rothe Himbeeren oder Erdbeeren, Hazel extra Qualität, Kiste, 2 Dutzend, 5.65; Dutzend, 3.40; die Büchse, **29c**

Maine Corn, Hazel extra Qual., 3 Kisten, 8.58; K. 2 Dtz. 3.08; Dtz. Büchsen 1.48; Büchse, **13c**

California Egg Plum oder GreenGages, Hazel extra Qualität, Kiste, 2 Dtz., 5.48; Dtz. 2.79; Büchse, **24c**

Ananas, Hazel extra Qualität, Sliced oder Grated, in extra schwer. Sirup, Kiste, 2 Dutzend, 6.40; Dutzend, 3.25; Büchse, **28c**

Telephone Erbsen, Hazel extra Qual., 3 Kisten, 9.15; K., 2 Dtz., 3.10; Dtz. Bü., 1.58; Büchse, **14c**

Weiße Wachsbohnen oder fadenlose Bohnen, Milford Stand. Qual. 3 Kisten, 8.00; Kiste, 2 Dtz. 2.70; Dtz. Bü. 1.40; Bü., **12c**

Gebacк. Bohnen, Hazel, keine besseren, 2-Pf. Bü. einfach od. Tomatensauce 2 Dtz. 2.70; Dtz. 1.38; Büchse, **12c**

California Spargeln, Hazel weiße Mammoth, Dtz. K. 6.89; 6 Bü., 3.50; Büchse, **60c**

Self-Heating Suppen, Auswahl von allen Flavors; Dtz. Büch. 1.70; Büchse, **15c**

Melting Zuckererbsen, Hazel extra Qualität, süß und zart, 3 Kisten, 11.50; Kiste, 2 Dutzend, 3.90; Dutzend, 2.00; Büchse, **18c**

Rothe reife Tomaten, Milford's Stand. Qualität, 3 Kisten, 8.00; K. 2 Dtz., 2.70; Dtz. 1.38; Bü., **12c**

Calif. gelbe Crawford Pfirsiche, Milford's Stand'd Qualität, Kiste 2 Dtz. 5.49; Dtz. 2.80; Bü., **24c**

Lima-Bohnen, Hazel extra Qualität, klein, grün und zart, 3 Kisten, 6.90; Kiste, 2 Dtz. 3.50; Dtz., 1.85; Büchse, **16c**

Succotash, Hazel oder Paris, Kiste 2 Dtz., 2.70; Dtz. 1.38; Büchse, **12c**

Hulled Corn, Smith's allerfeinstes, Kiste, 2 Dtz. 2.00; Dtz., 1.05; Büchse, **9c**

Fadenlose Bohnen oder Hazel weiße Wachsbohnen, Kiste, 2 Dutzend, 3.80; Dtz. 1.95; Büchse, **17c**

Early June Erbsen, Milfords Stand. Qual. 3 Kisten, 8.00; Kiste, 2 Dtz., 2.70; Dtz. 1.38; Bü., **12c**

Early June Erbsen, Hazel extra Qualität, 2 Kisten, 6.85; Kiste, 2 Dtz. 3.50; Dtz. 1.80; Büchse, **16c**

Californ. grüne Spargel Tips, Hazel extra Qualität, Kiste, 2 Dtz. 11.00; Dutzend, 5.60; Büchse, **48c**

Tafelsalz, Hazel doppelt Repriced, drei 10-Pfd-Säcke 20c; der Sack, **7c**

Jams und Preserves

Bar Le Duc Jelly, Raison de Main, kein feineres importirt, weiß od. roth, Dtz. Jar 3.15; 6, 1.60; Jar **28c**

Franz. Olivenöl, Hazel dreifach geklärt, bek. wegen seiner med. Qualität, volle Qt.-Fl. oder Büchse, 98c; volle Pintflasche, **49c**

Salad Dressing, Hazel Homemade, 6 große Flaschen 2.50; große Flasche 48c; 6 kleine Flaschen, 1.25; kleine Flasche, **22c**

Blood of the Grape, gar. absolut echt, Kiste, 2 Dtz. Flaschen, 4.40; Dtz. Flaschen, 2.35; Pintfla., **20c**

Calif. reife Oliven, verpackt v. d. American Olive Oil Company, Gallonenkanne 1.00; ½-Gall., 55c; das Quart, **30c**

Hazel Jams, verpackt von schönem auserlesenen Obst u. reinem Zucker, 1-Pfd. Phoenix Glasjar Ausw. von allen Sorten, Dutzend Jars 2.65; 5 Jars 1.36; Jar, **24c**

Hazel Pickles, frisch, knusperig und appetitlich verpackt in echtem Malz-Essig, 6 32-Unz. Flaschen, 2.85; 32-Unz. Flasche 50c; Dtz. 16 Unz. Flaschen 1.70; 16 Unz.-Flasche, **30c**

Malz-Essig, Hazel od. Crosse & Blackwell, 6 Flaschen, 1.35; große Flasche, **25c**

Orange Marmelade, Hazel, bitter, Dutzend Jars 2.15; 6 Jars 1.15; 1-Pf-Jar, **20c**

Maple- u. Rohr Sirup, Hazel, Gall.-Kanne 1.28; ½-Gallone 68c; Quart, **35c**

Thee und Kaffee

Guadarali-Kaffee, unsere berühmte Mischung des ältesten Java und im Markt, 25 Pfd. in luftdichtem Behälter, zu **8.10**; 10 Pfund **3.15**; 3½ Pfd. **1.00**; Pfund, **36c**

Frühstücks-Kakao oder Chokolade, Hazel, wegen seiner gesundheitsfördernden Qualitäten bekannt, 1 Pfd. **45c**; ½ Pfd., **23c**

Feiner Thee, bekannt wegen der Güte, regul. Preis 75c, Ausw. aller Sorten, Straight oder Blended, oder unser Hazel spez. Qual. Basket Fired Japan, 10-Pfund 6.60; 5 Pfd., 3.35; Pfd., **68c**

Unser beliebter gemischter Kaffee, 25 Pfd. in Behälter, **6.15**; 10-Pfd. Behälter, **2.50**; 4-Pfd., 1.00; Pfund, **28c**

Frisch gemahlene Zerealien

Reines Buchweizenmehl, Hazel, New York State, extra Qual., 10-Pfd. Sack, **48c**; 5-Pfd. Sack, **28c**

Rolled Oats, Hazel, frisch von der Mühle, 2-Pfd. Nettogewicht in Packet, Dutz. **1.25**; Packet, **11c**

Pfannkuchen-Mehl, Hazel, ganzes Weizen, Dutz. **1.35**; 2 Pfd.-Packet, **12c**

Neuer Kopf Reis, feinster Louisiana, extra große Uniform Heads, 20-Pfd. 1.80; 10 Pfd. 95c; Pfd., **10c**

Ready-to-Eat Foods, Ausw. von Malta Vita oder Dr. Price's Celery Food, Dtz. Pak. $1; 6 Pak. für **53c**

Imp. Maccaroni, oder Spaghetti, 200 verschied. Sorten zur Auswahl; 20 Pfd. 1.80; 10 Pfd. 90c; Pfd., **10c**

Frisches und gedörrtes Obst

Santa Clara Thal Sun Cured Pflaumen; 9-Pfd.-Partien **1.00**; Pfd., **12c**

Hazel Seeded Rosinen, volles Pfd.-Packet, das Dutz. **1.60**; Packet, **14c**

Lose Muscatel-Rosinen (4 Kronen), verschied. Sorten, 5 Pfd. **55c**; das Pfund, **12c**

Süße Navel Orangen, dünne Schale, saftige Frucht, 3 Dutz. **48c**; Dutzend, **17c**

Neue Tisch-Datteln, feine Waare, 5 Pfd. **50c**; Pfd. **11c**

Importirte Feigen, fancy Layer, 2 Pfd., **25c**

Gekernte Walnüsse u. Valentia Mandeln, 2 Pfd. für **75c**; das Pfund, **38c**

Mince Meat, Hazel oder New England, 3 Packete **28c**; Packet, **10c**

Süße Pflaumen, Santa Clara Thal Sun Cured Frucht, groß und fleischig, 12-Pfd.-Partie **$1**; Pfund, **9c**

New York Greening Aepfel, Peck, **60c**

Getrocknete Bartlett-Birnen, feine Waare, 3 Pfd. **57c**; 1 Pfund, **20c**

Küchen-Bedarf

Milford's German Family Seife, beste für den Haushalt, 3 Kisten **9.00**; per Kiste von 60 1-Pfd. Stücken, **3.05**; 10 Stücke **54c**

Waschpulver, Hazel, reinstes und bestes im Markt, 4 Pfd. Nettogewicht in Packet, **17c**; 6 Packete, **$1**

Diese Rug-Preise zeigen, wie wenig wir um Profit geben, wenn wir die Absicht haben zu räumen!

Eine vollständige Räumung, die es den Käufern ermöglicht, ihre Fußböden mit reichen, dauerhaften Rugs zu geringem Kostenpreis zu belegen. Diese sind von einer extra Qualität, High Pile, 9x12 Axminster Rugs in Blumen- und orientalischen Mustern, neueste Farben-Effekte. Der Fehler ist so unbedeutend, daß die schattirten Effekte nicht wahrzunehmen sind. Nur 70 dieser 9x12 Rugs. 27.50 Werth bei diesem Verkauf 19.85. **19.85**

Mottled wollene Smyrna Rugs, 1.59 — Dies sind 30×60 schwere Qual. Rugs m. befransten Enden; Montag, Räumung zu **1.59**.

Granite Art Rugs; sehr schwere starke Gewebe; beste Brussels Muster u. Farben, 3×4½ Yds., werth $6, Räumung zu **4.45**.

Eine Räumung von allen unseren Restern und Fabrik-Enden v. Linoleums, 47c die Quadrat-Yard.

Diese Fabrik-Enden sind von 1 bis 2 Yds. breit und bis 4½ Yds. lang; tadellose 75c-Waaren; viele zu einander passende Stücke; um mit allen zu räumen offeriren wir Montag die Quadrat-Yard zu **47c**

75c Linoleums, 4 Yds. breit, Dropped Muster, tadellose Waaren, Quadrat-Yard, in dies. Verkauf **56c**

Linoleums, 2 Yds. breit, schwere und tadellose 60c-Qualität, speziell markirt für dies. Verkauf, Quadrat-Yd., **39c**

Fußboden-Oeltuch, 1½ Yd. breit; beste 45c-Sorte —spez. für dies. Verkauf markirt, Quadrat-Yard, **28c**

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 5. Januar 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

XXII.

Wohlthun trägt Zinsen.

Der Kommissionshändler in Eiern und Butter, Mr. Erkner, schlief in der Neujahrsnacht den tiefen Schlaf des Gerechten. Warum sollte er auch nicht? Im ganzen vergangenen Jahre hatte er keinen seiner Kunden mit einer Kiste fauler Eier oder einem Fasse verdorbener Butter hineingelegt, außerdem den Sylvesterabend im Kreise trinkfroher Freunde gefeiert, und die von solcher Feier Heimkehrenden schließt Gott Morpheus innig in seine Arme. — Kein Wunder also, daß es dem Polizisten, der an der Thür seiner Junggesellenwohnung Generalmarsch und verschiedenes andere trommelte, eine halbe Stunde nahm, bevor er den Schläfer munter bekam und dieser ihm Einlaß gewährte.

„Welcher Satan reitet Sie, Pat, mich bei neujahrsnachtschlafender Zeit aus den Federn zu trommeln?" begrüßte der brave Eier- und Butterhändler den ihm wohlbekannten Polizisten. —

„Sie sollen sofort nach der Station kommen! Der Desk-Sergeant hat mich geschickt, Sie zu holen!" antwortete der Polizeimann. „Ziehen Sie sich daher schleunigst an!" setzte er im strengen Amtstone hinzu.

„Hm! Hm!" meinte Elkner, sich den Schlaf aus den Augen reibend, „das ist ja ganz merkwürdig! — Was bei der Neujahrsfeier heute Nacht vorgegangen ist, ist mir nicht recht klar.... Ich weiß nur, daß wir kreuzfidel gewest sind — aber ich denke doch nicht, daß ich zur Erhöhung der Fidelitas einen Mord, Raub oder Einbruch begangen, einen Brand gestiftet, oder sonst etwas angerichtet habe, was die Obrigkeit interessieren könnte! — Also, Mann des Gesetzes, sagen Sie mir, wessen man mich beschuldigt und warum Ihr grimmer Sergeant mich aus den Federn holen und in den dustern Kerker werfen lassen will?"

Ohne Furcht! Das will der Sergeant ja gar nicht!" erwiderte der Polizist, wobei er sich das Lachen, das mit seiner Amtswürde nicht im Einklang gestanden hätte, mit Mühe verkniff; „es handelt sich überhaupt eigentlich gar nicht um Sie, sondern um einen Freund von Ihnen!"

„Was? Ein Freund von mir ist mit der Polizei in Konflikt gerathen?"

„Ja, er ist arretirt und hat den Sergeanten gebeten, Sie holen zu lassen. Sie würden ihn mit dem größten Vergnügen loseisen!"

„Wie heißt er denn?"

„Das weiß ich nicht. Er hat sich geweigert, seinen Namen anzugeben. Er sagt bloß, er sei unschuldig — und Sie würden das beweisen." —

„Und warum ist er arretirt?"

„Das weiß ich auch nicht! — Als ich um 3 Uhr Morgens zum Frührapport antrat, gab mir der Sergeant den Auftrag, Sie zu holen — ohne mir ein Wort mehr zu sagen, als was ich Ihnen soeben mitgetheilt habe!"

„Na, haben Sie denn den Arrestanten auch nicht gesehen?"

„Nein!"

„Ich möchte darauf wetten, daß mein junger Mann, der Shipping Clerk Fritz, derjenige ist, wo!" brummte der Kommissionshändler, indem er seinen rechten Schuh und seinen Ueberzieher anzog. Die übrigen Bekleidungsstücke und den linken Schuh hatte er — wahrscheinlich zu Ehren der Sylvesternacht, im Bette anbehalten. „Der Fritz ist zu jedem Lumpenstreich kapabel", fuhr er fort, „und hat obendrein noch die Frechheit, mich immer die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, wenn er in der Suppe sitzt. Aber warte, mein Fritzchen, diesmal soll Dir die Polizei die Wurst anschneiden! — Nicht einen Finger rühr' ich, um Dir zu helfen!" —

Während dieses halblaut gehaltenen Monologes war er mit dem Anziehen fertig geworden — minus der Pelzmütze! Er suchte das ganze Zimmer danach durch! Endlich fand er das haarige Möbel und zwar an einem für Aufbewahrung von Pelzmützen sehr geeigneten Platze — in der Waschschüssel. — Sie war natürlich quitschend naß und die Bemühungen Elkners, sie trocken zu winden, hatten nur einen Achtungserfolg. Dennoch stülpte er sie auf sein Haupt.

„Haben Sie denn nichts anderes aufzusetzen?" fragte der Polizist, dem es scheinen mochte, als sei bei dem starken Froste eine nasse Pelzmütze keine aufheiternde Kopfbedeckung.

„Nein!" knirschte der Gefragte! „Und daran ist meine verd..... Gutmüthigkeit Schuld. — Ich bin nämlich bis zur Straffälligkeit gutmüthig. Statt meine abgelegten Kleider, Hüte u. s. w. an die sekondhändigen Juden zu verkaufen, schenke ich sie armen Teufeln, die mich darum anbetteln. Gestern habe ich wieder einmal mit meinem Bestande an alten Sachen „Tabula rasa" gemacht, und einem Stromer dabei meine alte Kappe und zur Erzielung eines hübschen Kontrastes auch meinen Strohhut geschenkt. Weiteren Kopfputz besitze ich nicht. — Doch lassen Sie uns gehen!"

Aus Gründen, für die die Hausbesitzer und die, das Einhalten der städtischen Verordnungen nicht erzwingende Polizei einst vor einem höheren Richter Rechenschaft werden ablegen müssen, sind die Bürgersteige Chicagos stellenweise im Winter sehr glatt; ganz besonders kommt diese Glattheit demjenigen zum Bewußtsein, der sich an einer oder mehreren Punschbowlen betheiligt hat, wie der Held unserer Geschichte. — Trotzdem ihn der schützende Arm des Ordnungshüters leitete, stürzte er wiederholt nieder und er konnte bei Ankunft auf der Station dem Sergeanten auf eine geplatzte Hose, sein geschundenes Knie und sein verrenktes Handgelenk hinweisen — stumme, und gleichzeitig doch so beredte Ankläger gegen den Stand der Hauseigenthümer, das Straßenamt und die Polizei! — Der Beamte war ein Mann, dem im stetigen Umgange mit dem Abschaum der großstädtischen Bevölkerung die feineren Töne in der Menschenbrust eingefroren waren; sein Mitgefühl trieb ihn nicht, den braven Eier- und Butterhändler ob dessen Un- und Umfälle zu bedauern, oder um Entschuldigung zu bitten, daß er einen friedfertigen Bürger polizeilich aus dem Schlafe hatte trommeln lassen, nein — er machte noch blutige Witze über den Unglücklichen, als dieser unter fürchterlichen Grimassen sich vergeblich bemühte, die, mit den Haaren zusammengefrorene, nasse Mütze abzunehmen. — Stetiger Tropfen höhlt den Stein und stetiges Zerren trennt auch die festgefrorenste Pelzmütze von dem menschlichen Haupthaar. — Der Sergeant hatte mittlerweile einem Kopper den Auftrag gegeben, den Gefangenen aus Zelle 23 vor sein Angesicht zu bringen. — Nach wenigen Minuten erschien der Beamte mit dem gewünschten, einem total verlumpten Individuum, dem der schlechte Schnaps den Heimathsstempel: „Barrelhaus" in die aufgedunsenen Züge geprägt hatte.

„Ist dieser Herr hier Ihr Freund, von dem Sie den Beweis Ihrer Unschuld erwarten?" fragte der Sergeant den Bruder Straubinger.

„Ich kenne den Strolch nicht," schrie, ehe der Gefragte antworten konnte, Erkner, „und verbitte mir, daß Sie mich als seinen Freund ansehen! Wie in drei Teufels Namen kommen Sie überhaupt auf diesen blödsinnigen Einfall?"

Der Beamte hatte sich abgewandt und kramte emsig in seinem Pulte umher, wahrscheinlich um sich anzustellen, als habe er die beleidigende Frage nicht gehört, und der Kommissionshändler fuhr auf den Arrestanten los:

„Sie Strolch wagen es, sich als meinen Freund aufzuspielen und mich mitten in der Nacht auf die Polizei zitiren zu lassen?"

„Na, Männeken, jlooben se etwa, det ick mir wejen die lumpijten Kleider, wo Sie mir heute Abend jeschonken haben, uff sechs Monate einkasteln lassen will?" gab der Angefahrene frech zurück. „Nee, so'ne Uffopferungsfähigkeit jibts bein Berliner Aujust nich! For'n Märtyrer oder Sitzredakteur bin ick nich zujeschnitten! — Noch keene drei Blocks weit war ick mit Ihre Jalakluft unter'n Arm getippelt — den Strohhut und die olle Pelzmütze, wo kein Jud 'nen Cent for jejeben hätt', hatt' ick bereits wegjeschmissen — als mir ein Kopper anpackte und trotz meine wahrheitsjemäße Darstellung des Sachverhalts als Kleidermarder hierher schleifte!"

Der Sergeant gebot dem Arrestanten, das Maul zu halten, und legte ein Bündel mit Kleidern auf das Pult.

„Haben Sie diese Sachen dem Menschen da geschenkt, wie er behauptet?" fragte er Erkner.

„Ich habe diese Sachen einem Bettler geschenkt, aber ob es dieser freche Lump oder ein anderer seines Gleichen war, kann ich nicht sagen! Einer dieser Strolche sieht für mich genau so aus wie der andere."

„Ich bedauere Ihr schlechtes Personengedächtniß," sprang der Berliner Aujust wieder in die Verhandlung ein. „Sehen Sie mir doch 'mal richtig an un mit intellijente Oojen. Wo finden Sie eine zweite Visasche, die alle Farben von einer nie jeputzten Fensterscheibe, orange, violett und roth in allen Spielarten auf sich vereinigt? Sind det nich Ihre eigenen Worte, womit Sie Ihre Bewunderung über meinen Frontanstrich ausdrückten, als Sie mich den Anzug schenkten? Is det Dichtung oder Wahrheit?"

„Allerdings," meinte jetzt Erkner ziemlich kleinlaut zum Sergeanten, „aber ich begreife die Unverschämtheit nicht, mich . . ."

„Dann ist die Sache ja erledigt!" schnitt der Beamte dem wieder in die Wolle Gerathenen das Wort ab, „der Arrestant hat die Sachen nicht gestohlen, und es liegt kein Grund für uns vor, ihn länger hierzubehalten!"

Er reichte dem Gerechtfertigten das Bündel und wies nach der Thür.

„Skidoo!" — „Doch halt," rief er dem Tramp im selben Athemzuge zu, als dieser sich zum Fortgehen wandte, „bleiben Sie noch einen Augenblick! — Vielleicht ist Mr. Erkner so gut, Ihnen eine Bescheinigung zu geben, daß er Ihnen die Sachen geschenkt hat. Nicht wahr, Mr. Erkner, Sie schreiben die paar Worte. Hier ist Feder, Tinte und Papier!"

„Herr, wollen Sie mich zu all dem Trubel, den mir diese Geschichte gemacht hat, auch noch foppen?" schrie Erkner wüthend.

„Durchaus nicht," erwiderte der Sergeant ruhig. „Der Rath ist gut! Befolgen Sie ihn — andernfalls könnten Sie noch verschiedene Male aus dem Bette getrommelt werden, um auf anderen Polizeistationen für die Ehrlichkeit dieses dort unter dem Verdacht des Diebstahls eingelieferten Mannes Zeugniß abzulegen."

„Und weiterhin," nahm der freche Hobo die Rede des Sergeanten auf, „wär et Ihre Schuld und Pflichtigkeit, mir durch eine kleine Entschädigungssumme schadlos zu halten, denn Ihre abjelegte Jarderobe is alleene die Schuld daran, det ick ehrlicher Mann for einen Dieb jehalten und zum Nachtheil meines juten Rufes polizeilich innjesponnen bin. Also bitte!"

„I will be damned!" schrie der biedere Eier- und Butterhändler wüthend und stürmte zur Thüre hinaus.

* * *

Der Menschenfreund, der aus reiner Nächstenliebe das Kapitel seines Wohlthuns angreift, um seinem in Noth gerathenen Bruder zu helfen, spekulirt auf keine Zinsen; — höchstens hofft er, daß ihm solche im Himmel gutgeschrieben und bei der Schlußabrechnung am jüngsten Gerichte angerechnet werden! Manchmal aber bekommt er diese Zinsen schneller, als er erwartet hatte, ausbezahlt! Darüber sollte er sich freuen und nicht, wie der Held unserer Erzählung, am frühen Neujahrsmorgen schwören, daß er jeden Bettler im anbrechenden Jahre mit einem kräftigen Fußtritt die Treppe hinabwerfen werde. — Das ist die Lehre und die Moral, die wir aus dieser Geschichte ziehen wollen.

XXIII.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit!
Wir machten Beide pleite,
Dann ging es in die Weite
In gleichem Schritt und Tritt.

Wir wurden ach so müde,
Die Sonne schien so heiß!
Die Schuh mit Draht verbunden,
Die Füße durchgeschunden
Auf hartem Bahngeleis!

Ein Frachtzug kam gefahren,
Das paßte ihm wie mir!
Ich bin hineingesprungen,
Ihm ist es nicht gelungen,
Zu enge war die Thür.

Will ihm die Hand noch reichen,
Allein es war zu spät!
Die Dampfpfeif hat geblasen,
Er fiel auf seine Nasen,
Mein guter Kamerad.

Ich traf ihn später wieder
Als Monopol-Magnat;
Wollt' ihn vor Freud umarmen,
Er rief zu Hilf Gendarmen,
Mein guter Kamerad!

Die Moral: Wenn du an der „Bum" bist, mache keine Freundschaft mit einem Menschen, der späterhin Millionär wird. Dann wird Dir die schmerzliche Erfahrung erspart bleiben, daß das Blümchen Freundschaft, das am Rinnstein gewachsen und gediehen ist, eingeht, wenn Du versuchst, es in das Blumenhaus der Villa zu verpflanzen.

XXIV.

Eine zeitgemäße Erzählung aus dem Orte des Schreckens.

Wie Ihre Berufsgenossen, die Herrscher und Herrscherinnen auf der Oberwelt, hält des Teufels Großmutter, die das Regiment im Höllenreiche führt, alljährlich einen großen Empfang am Neujahrstage ab. — Von Beelzebub, dem Obersten der Teufel, herunter bis zum Pipifax, dem „Enfant terrible" der „Gesellschaft zur Verdammung", defiliren alle Höllengeister vor dem Throne der satanischen Majestät und bezeugen derselben ihre diabolische Reverenz! — — — Nachdem sie, die Großmutter, verschiedenen Geistern der Verneinung, die sich im abgelaufenen Jahre durch ganz außerordentliche Schandthaten hervorgethan haben, mit dem Feuersalamander-Orden oder der Galgenstrick-Medaille dekorirt und die Thronrede verlesen hat, löst sie die Versammlung durch einen Pech- und Schwefelregen auf und zieht sich nach ihrem Schlangelboudoir zurück, um dort, wie der General nach dem Manöver über die Leistungen der Offiziere, über die Leistungen der „Damnations - Army" - Führer ihre Kritik abzugeben. — Im Einklang mit der ganzen Veranlagung Ihrer satanischen Majestät ist diese Kritik eigentlich weiter nichts, als eine mit diabolischer Niedertracht gespickte Kapuzinerpredigt für die Großen ihres Reiches. Sie pfaucht ordentlich vor Bosheit, und die Donnerwetter und Verwünschungen, die auf den, in ihrem Dienste untauglich oder schlapp Befundenen niedersausen, könnten sogar einem zwölfjahrgedienten, betreßten Menschenschinder beim Kommiß imponiren! Geschieht aber das Unerhörte, daß sie ein Wort des Lobes fallen läßt, so möchten die anderen Pestilenzen — (der Höllentitel „Euer Pestilenz" entspricht dem irdischen Prädikat „Euer Exzellenz" und wird nur hochverdienten Würdenträgern verliehen), vor Neid auf den oder die Gelobte bersten. Bei der letzten Neujahrs-Kritik trieb sie es besonders schlimm. Sie verdammte die ganze Zunft als nachlässig, ungeschickt und unfähig — die Hölle bedürfe dringend neuen Heiz-Materials, aber die Zufuhr von der Erde sei lächerlich gering, und sie schwur, daß sie sich von ihrem eigenen Enkel holen lassen wolle, wenn sie nicht einen anderen Zug in die Kolonne bringen könne. — So tobte und wetterte sie noch eine Weile fort, ohne daß sich ein Widerspruch hervorwagte. — Endlich platzte dem Laster die Geduld! Das Laster durfte sich schon etwas herausnehmen. — Da war auch nicht einer unter den zur Hölle Verdammten, dessen Debitkonto von ihr nicht bedeutend belastet war.

„Und selbst mir, dem Laster, versagst Du Deine Anerkennung?" begehrte es auf. „Habe ich nicht das ganze, mir aufgetragene Pensum absolvirt und ist das Maß der Verdammten, die mir zum Opfer fielen, nicht gerüttelt und geschüttelt voll? Und weiterhin — habe ich mich nicht bis an die Stufen der Herrscherthrone gedrängt und die höchststehenden Männer, die bisher als Säulen der Moral und feiner Sitten galten, dahin gebracht, daß sie, um mir in meiner scheußlichsten Form zu fröhnen, unter das Vieh heruntersanken? Ist das kein Verdienst, daß ich Dir solche saftige Satansbraten zutreibe?"...

„Der Teufel auch!" schrie die Großmama wüthend, „diese Kerle sind selbst für die Hölle ein Schandfleck... allenfalls können wir sie in den Oelkessel werfen, in dem die Viehkerle aus Sodom und Gomorrha seit Lot's Zeiten gesotten werden!....

Dann wandte sie sich an den Tod, der, um seinen Unwillen über die Tadelsucht der alten Oberhexe zu zeigen, gräßlich grinste und mit seinen hohlen Gebeinen klapperte....

„Du bist mir gerade der Richtige, den Gekränkten zu spielen, Du Faulpelz!" keifte sie. „Deine Pflicht ist es, die am Baum der Sünde reifenden Früchte abzuschütteln und so schnell wie möglich in unsere Domäne zu transportiren. Früher verrichtetest Du ja Deine Arbeit einigermaßen zu Unserer Zufriedenheit — aber heutzutage? Kerle und Weiber, denen die Wollust das Mark verdörrt, Betäubungsmittel die Nerven zerstört, Schlemmen und Prassen die Eingeweide, Herz, Leber Nieren verdorben hat — Volk, das schon lange im Hexenkessel brodeln sollte, läuft saft-, kraft- und verstandlos im Sonnenlichte umher und dreht Dir, dem Fürsten der Finsterniß, eine Nase! — Schäm' Dich, Du trauriger Geselle!"

„Ich muß ja zugestehen," nahm der Gescholtene das Wort — „daß meine Entvölkerungsarbeit mit der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung nicht mehr Schritt hält! Aber bin ich daran schuld? — Hast Du nicht von den furchtbaren Anstrengungen der Wissenschaft gehört, meine Macht einzudämmen und mir die Opfer zu entreißen, die mir früher unbeanstandet zufielen? — Alles bemüht sich, mir das Terrain abzugraben — jeder zehnte Mensch ist ein Apotheker, Doktor, Heilgehilfe, Geburtshelfer, Krankenwärter, Wurmabtreiber, Glaubensheiler usw. und ist darauf aus, meinen Handlangern, den Krankheiten, Ihr Handwerk zu erschweren..."

„Dummes Zeug, das Du da quasselst!" schnitt das Höllenaas dem Sensenmann das Wort ab, „die ärztliche Wissenschaft von heute und alles, was drum und dran hängt, entreißt Dir keine Opfer. — Im Gegentheil, vom Wirklichen Geheimen Medizinal-Rath mit dem Titel Exzellenz bis zum jüngsten M. D. herunter ist jeder dieser would be - Gesundmacher Dein freiwilliger Mitarbeiter. — Deine Assistenten, die Krankheiten, sind aber heutzutage keine Pille mehr werth! — Das ist der Grund Deines Mißerfolges! Früher lag die Sache umgekehrt! — Als die Ars medica noch im Zeichen der Klystirspritze und des Kamillenthees stand, da waren die Jünger des Aeskulaps selten in der Lage, Dir einen Patienten in die Finger zu doktorn — dafür aber schafften die Krankheiten so flott, daß Du Deine helle Freude daran hattest. Denke nur daran, welche Erntefelder Deiner Sense in den Gebieten der Schwarzen Pest, der Cholera, der Bubonen-Plage usw. winkten. Wo sind die Zerstörer des Menschenlebens en-gros geblieben? — Verschwunden sind sie, spurlos! — Und welchen Ersatz hast Du Dir für diese tüchtigen Kräfte angeworben? — Eine Unmasse Bakterien, Trichinen, Bazillen, Kleinkörper, Mikroben, Miniatur - Zellenzerstörer und ähnliches kraftloses Ungeziefer, das in der Theorie alles Leben vernichtet, in der Praxis aber keinem Hundefloh Seitenstechen verursachen kann!... In Deinem Departement herrscht überhaupt eine Luderwirthschaft, über die ich mich so ärgere, daß ich Dich, wenn Du nicht der Tod wärest, am liebsten todtschlagen möchte!" —

„Aber Großmamachen!" suchte der also Haranguirte die Höllen-Xantippe zu beruhigen, „ich habe in der letzten Zeit doch eine äußerst günstige Acquisition an der Appendizitis gemacht..."

„Auch so'n neuzeitlicher Schwindel, der bloß eine kurze Zeit zog. In Newport, einer meinem Großsohne verschriebenen Stadt Nord-Amerikas, lassen sich jetzt die fashionablen Damen als neuesten Sport und zum reinen Plaisir-Vergnügen die Appendixe exstirpiren.... Ha! Ha! Ha! Da muß ich unwillkürlich den alten Shakespeare zitiren: That much for Buckingham . . . and your appendicitis . . ."

„Aber auf die Grippe, die ich erst seit vierzehn Tagen auf die Menschen losgelassen habe, setze ich große Hoffnungen!" rief der Tod eifrig und begann den Leitartikel eines großstädtischen Gesundheitsamtes vorzulesen, in dem auf die Gefährlichkeit dieser Krankheit und auf die dafür bekannten Vorbeugemittel hingewiesen wurde.

Großmutter schlug eine höllische Lache auf.

„Narr!" prustete sie, „an der Grippe selbst, die weiter nichts als ein Bischen Husten, Schnupfen, Heiserkeit etc. ist, stirbt kein Mensch. Die dir etwa zufallenden Opfer hat nicht die Grippe, sondern die Furcht vor der Grippe getödtet — und dafür mußt du dich bei den Gesundheitsbehörden bedanken, die in ihrer Fürsorge für die Menschen dieselbe zu Tode ängstigen." —

* * *

Woraus man ersehen wird, daß man es dem Teufel nie recht machen kann — noch viel weniger seiner Großmama.

Ende.

Erste Liebe.

Skizze von Magarethe Steiner.

Dämmerrothes Licht liegt über dem behaglichen Raume. Um den runden Theetisch, in der Nähe des gemüthlichen Kaminfeuers, sitzt ein Kreis von älteren und jungen Damen. Die Gesichter sind belebt, die Augen leuchten, und eine hie und da schüchtern aufgetauchte Handarbeit liegt vergessen auf dem Schoße ihrer Besitzerin.

„Ich vertrete unbedingt die Theestunde," ruft die lebhafte, kleine Frau Stadtrath B., „als die geselligste aller Tagesstunden. Zu keiner Zeit ist man so aufgelegt, alte, schöne Geschichten auszukramen, als wenn der goldigwarme Trank die Geister freundlich belebt und der Widerschein des Kaminfeuers einen Schattentanz zur singenden Musik des Wasserkessels ausführt."

„Beweise! Beweise!" ruft es im Chor. „Erzählen Sie uns schnell eine alte, schöne Geschichte!"

„Ja — Kinder — aber nur, wenn ihr alle mitmacht! Ich schlage vor — da unsere Männer ja nicht anwesend sind, um eitel oder — eifersüchtig werden zu können — jede von uns Verheiratheten gibt die Geschichte seiner ersten Liebe zum allgemeinen Besten!"

„Angenommen! Der Vorschlag wird begeistert aufgegriffen. „Und Sie müssen beginnen, Frau Stadtrath! Bitte, bitte!"

Die kleine Frau lacht. „Natürlich — wer „A" gesagt hat, muß auch „B" sagen!" — Sie gibt ihrer runden Gestalt einen energischen Ruck und beginnt ohne Zögern:

„Ich war 18 Jahre alt und besuchte das Lehrerseminar. Jeden Tag kam ich Mittags um 1 Uhr aus der Schule — stürzte mich auf die Pferdebahn, die nach meiner Eltern Hause fuhr, und hatte — dieweil ich auf dem Hinterperron stand — nicht viel anderes im Sinne als: „Gott sei Dank — jetzt darfst du deine Stumpfnase wieder in Gottes frische Luft hineinstecken!"

Eines Tages stand ich wieder an derselben Stelle. Ruck — macht die Bahn einen scharfen Bogen — ich taumele ein wenig zur Seite — der Kutscher bremst — und — — au — — tritt mir jemand auf den Fuß, daß mir Hören und Sehen vergeht!

Na — Schweigen und Dulden war von je nicht meine Sache — das wißt ihr ja alle — — so werf' ich denn den Kopf zurück und sage, schnell gefaßt:

„Ich glaubte, die Männer hätten gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen! — Scheint aber doch nicht so!"

Darauf zieht „er" lächelnd den Hut und sagt in vollendeter Liebenswürdigkeit:

„Und dennoch gibt es Anblicke, mein gnädiges Fräulein, bei denen so ein armer Männerkopf rettungslos vergißt, was er gelernt hat!"

Da hatte ich es nun! — Puterroth bin ich geworden und ärgerte mich über die feine Antwort, daß mir die Thränen nahe waren — aber merken ließ ich mir das nicht — ich zog einen „Flunsch" und guckte auf die Straße.

Was soll ich euch sagen — am nächsten Tage steht der Mensch wieder auf der Platform! — Ich wollte natürlich in den Wagen — es war aber kein Platz mehr drin. So stehen wir nun einander gegenüber — ich guck' auf meine Stiefelspitzen — und wie die Kurve kommt — denk' ich: „Du wirst doch ein ganz kleines bischen aufsehen, daß er's nicht merkt." — Ich wollt' bloß wissen, ob er die Geschichte von gestern noch wußte! — — Also: ich hob so ein klein wenig die Lider — — da guckt er mir mit einem Spitzbubengesicht gerade in die Augen — und wie die Bahn die Schwenkung macht, fangen wir beide an zu lachen, als hätte uns einer ein Stichwort gegeben — lachen, daß uns die anderen Passagiere ganz verwundert angestarrt haben." — —

Die kleine Frau lehnt sich zurück. Sie lächelt in der Erinnerung. — Aber die anderen lassen ihr keine Zeit.

„Und dann? — Weiter!"

„Dann?" — Sie macht ein ganz unschuldiges Gesicht. — „Dann plauderten wir ein wenig — zuerst über das schöne Wetter — und dann. am nächsten Tage" —

„War er wieder da?"

Sie nickt. „Schließlich freute ich mich auf die Fahrt wie ein Kind auf Weihnachten... Und einmal war er nicht gekommen, da schlief ich Nachts nicht — und er sah am andern Tage, daß ich blaß war. Von da ab sprachen wir von ernsteren Dingen — bis er eines Tages — eine ganz ernste Frage an mich stellte."

„Und?"

Da klatschte sie lachend in die Hände. „Und heute sind wir längst Mann und Frau!"

Heiteres Gelächter belohnt die Erzählerin, aber man weilt nicht lange bei dieser munteren Episode.

„Wer erzählt jetzt? Frau Superintendent — ach ja — bitte, bitte!"

Die alte Dame blickt im Kreise herum, als wollte sie jeden einzelnen fragen, ob sie ihm die Geschichte ihrer ersten Liebe erzählen dürfte. Dann faltet sie sorgsam ihre Handarbeit zusammen, streicht leise über die weißen, seidigen Haare und beginnt zagend, mit in den Schoß gelegten Händen und gesenktem Blick:

„Mein Vater war Bürgermeister in unserem kleinen Städtchen, und ich war 17 Jahre alt.

Da entstand eines Tages, als ich am Fenster saß — ich häkelte gerade Frivolitäten für ein Sofadeckchen — ein Lärm und Gedränge auf dem Marktplatze. — Sogleich ging mein Vater hinaus, und bald sah ich ihn in Begleitung eines Herrn, dem man den Schauspieler ansah, wieder auf unser Haus zuschreiten.

Wenige Minuten später stand der damals hoch gefeierte Bühnenkönig D. vor mir, und mein Vater erzählte, daß sein Gast wegen eines Achsenbruches am Reisewagen gezwungen sei, ein paar Stunden im Städtchen zu weilen.

Als ich ihn im Namen der leider nicht mehr lebenden Hausfrau bat, diese wenigen Stunden uns zu gönnen, küßte er mir die Hand, als wäre ich eine Königin.

Später — bei Tisch erzählte er von seinem Leben — sprach von seinen Rollen, und mein Vater, der schon ein Stückchen Welt kannte, ging mit Verständniß auf alles ein. — Ich konnte nur schweigen und staunen. Wie er uns so begeistert gegenübersaß, schien er mir über menschliches Maß hinauszuwachsen — ich vergaß, daß sein Glas, sein Teller leer geworden waren — und meines Vaters Mahnwort traf mich so fern dem gegenwärtigen Leben — daß ich zusammenschrack wie ein Mondscheinwandler.

„Er" bemerkte das und sah mich mit einem langen, langen Blick an, vor dessen Macht ich die Augen senken mußte. Dann fragte er: „Und welches ist Ihre Lieblingsrolle, Fräulein?"

„Alle — — wenn du sie spielst!" hätte ich antworten mögen — aber ich zwang mich und sagte:

„Ich kenne nur wenig — Abends liest mein Vater Schillers Werke mit mir" —

„Nicht Goethe?"

„Mein Vater sagt, den verstände ich doch nicht!"

„Dann werde ich ihn Ihnen lesen, so daß Sie ihn verstehen!" antwortete er und zog ein Buch hervor, auf dessen Deckel stand: „Tasso".

Es war um Mitternacht, als er das Buch wieder schloß. — Wie im Traume hörte ich das Lob meines Vaters — hörte, wie D. sich von mir verabschiedete, weil er anderen Tages im Morgengrauen weiterfahren müsse, um sein nächstes Gastspiel nicht zu versäumen. Sagen konnte ich nichts — und ihn anzusehen habe ich nicht gewagt.

Aber oben in meinem Stübchen hab' ich weinend auf den Knien gelegen, ich glaubte damals, das Herz sollte mir zerbrechen.

Dann früh, als die Sonne gerade aufging, schlüpfte ich in den Garten und wand ein Kränzlein aus „Jungfer im Grünen" mit blauem Seidenband. Das habe ich ihm heimlich in seinen Hutkoffer gelegt, der vor seiner Thür stand — — geküßt hatte ich's viele Male.

Ich habe D. nicht wiedergesehen, weder im Leben noch auf der Bühne. Es war auch gut so.

Zwei Jahre später hielt der junge Prediger um mich an, und mein Vater sagte, das sei ein schönes Glück für mich. — — Es ist es auch gewesen — auf Händen bin ich getragen worden — wenn auch nicht vom Leben, so doch von meinem Mann und später von meinen Kindern."

Die alte Dame schweigt und streicht sich noch einmal über den weißen Scheitel. Der Wasserkessel summt, wie er es auch im Märchen zu thun pflegt.

Die Erzählerin selber bricht endlich den Bann: „Und nun etwas anderes, meine Damen!"

„Ja, etwas anderes!" meinen einige, andere schweigen, aber die Schweigenden hört man nicht, und so beginnt die Gattin des Fabrikbesitzers, eine schöne, schlanke Frau in den vierziger Jahren:

„Ich habe mit meiner nachmaligen „ersten Liebe" schon als Kind gespielt, aber von der Liebe merkte ich erst etwas, als er bereits 16 und ich 14 Jahre zählte. Das kam auf folgende geistreiche Art zutage:

Kurt hatte mit schöner, rother Farbe eine Rose auf das Löschblatt seines Aufsatzheftes gemalt, deren Kelch meinen Namen in gelben Lettern trug. Leider aber vergaß er — vielleicht auch absichtlich — das ominöse Zeichen seiner Neigung aus seiner ehemaligen Bestimmung zu reißen, und so fiel es meinem Vater in die Hände, als er die Hefte seiner Schüler korrigirte.

„Ich werde dem Bengel solchen Firlefanz schon austreiben!" Mit diesen Worten wurde mir, der Ahnungslosen, die unselige Blume gezeigt — und am nächsten Tage erfuhr ich, daß Kurt allen Fragen meines Vaters gegenüber männlich standhaft geblieben war und keine Silbe seines herrlichen Geheimnisses vor barbarischen Ohren preisgegeben hatte; das zog ihm zwar seitens seines Lehrers einen Tadel im Klassenbuche zu — meinerseits aber ein hohes Lob im grünen Büchlein unserer Liebe. Er war ein Held, ein Märtyrer geworden — wollte ich mehr? Konnte ich mehr wollen? — — Von nun an machten wir gemeinsame Spaziergänge auf den ehemaligen Festungswällen unserer Vaterstadt — er las mir viele und selbstgearbeitete Gedichte vor, die alle sehr lang waren — mir aber, da sie mich feierten, nie zu lang erschienen.

Da bekam ich eines Tages ein Theaterbillett von ihm. Von seinem Geburtstagsgelde hatte er zwei besorgt: Sonnabend Nachmittags um 3 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". —

Seite an Seite lauschten wir beide, hochklopfenden Herzens traten wir wieder in's prosaische Leben hinaus, da ging ich in der geheiligten Stille meiner „Bude" auf ihn zu und sagte mit Würde:

„Kurt — liebst du mich?"

„Wie Karl seine Agnes!"

„Ich schürzte die Lippen. — „Ach die! Nein, du mußt mich mehr lieben!"

„Ich liebe dich noch mehr! Denk' an die Rose!"

Das genügte. — „Nun denn — schaff' mir einen Panzer und Helm!"

„Wa — — s?" Er riß die Augen auf. „Du sollst nicht zur Bühne gehen — das will ich nicht! Du sollst mich heirathen, du!" — Er stampfte mit den Füßen.

„Heirathen?" — Ich zog das Wort eine ganze Tonskala herunter. Nein, du Thor — ich werde mir Panzer und Helm bereit legen — und wenn mein Vaterland seine Soldaten zu den Waffen ruft, dann werde ich dem Heere voranschreiten, hörst du? — Ich werde die Fahne tragen und mit dem Schwert" — —

Eine Lachsalve brachte mich aus dem Konzept.

„Na — solch'n Quatsch ist mir auch noch nicht vorgekommen! Hahahahah!"

So sprach er — der Held und Märtyrer! — Da ließ ich ihn stehen und — — — na ja — da war die Geschichte aus." —

Sie greift mit der schlanken, weißen Hand nach dem süßen Gebäck, und in das Lachen der anderen einstimmend, sagt sie:

„Jetzt noch eine Geschichte, wenn ich bitten darf! Ich muß gleich gehen!" —

„Frau Stephan — Frau Stephan erzählt!" fordern die Stimmen.

Ordentlich erschrocken sieht die Frau drein. — „Ich? — Ich habe — ja gar keine „erste Liebe"!"

Lachen! — — „Wer's glaubt!" — „Undenkbar!"

„Aber wahr! — Ich bin im engsten, dürftigsten Kreise aufgewachsen — zum „Menschen-Kennenlernen" fehlte es an Zeit und Geld! — — — Und als schließlich ein guter, ordentlicher Mann kam — — da habe ich ihm Treue und Pflichterfüllung gelobt — und gehalten. — Bis zu seinem Tode. — Nun bin ich die Mutter meines Kindes." — — — Sie erhebt ein wenig die Stimme: „Und wenn es wahr ist, daß jedem ein gewisses Stückchen Paradies bestimmt ist — dann will ich heute gern auf meinen Antheil Verzicht leisten, mag er lieber auf das Haupt meiner Tochter fallen! — Mag sie einen doppelt schönen Hauch jenes Gefühles athmen, das alle Dichter, große und kleine, besungen haben — und nach dem sich alle Menschen — große und kleine — in tiefster Brust sehnen!"

Da wurde die Gesellschaft still und verlangte nach keiner weiteren Geschichte mehr.

Erklärung

Bezüglich des Romans „Fehde".

Die letzte Nummer der „Sonntagpost" brachte den Anfang des Romans „Fehde", der schon im Herbst in der „Abendpost" abgedruckt wurde. Das konnte natürlich nur geschehen, Dank einer seltsamen Verquickung von bösem Zufall und Versehen, die wir auf's Tiefste bedauern. — Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines neuen Romans, der hoffentlich diejenigen, die „Fehde" schon lasen, für den kleinen Aerger entschädigen, denjenigen aber, denen jener Roman noch neu war, ausreichenden Ersatz bieten wird.

— Schlau. — „Nazi, bist auch notirt worden beim Raufen?" — Nazi: „Wir heißen's Ringkampf, nachher kann der Richter nichts machen."

— Gelungen. — Mama (mit Fritzl bei der alten häßlichen Tante eintreffend): „Fritzl, wirst Du gleich der Tante einen Kuß geben?" — Fritzl: „Aber Mama, ich war doch brav?"

— Guter Rath. — Erster Landstreicher: Ich will meine arme alte Mutter besuchen. Sie hat mein Gesicht seit 10 Jahren nicht gesehen. — Zweiter Landstreicher: Das glaube ich. An deiner Stelle würde ich mich doch 'mal waschen!

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

1. Kapitel.

„Also es bleibt dabei, wir lassen den jungen Mann kommen," sagte Frau Baronin von Hambach in entschiedenem Ton und legte den Brief, den sie eben gelesen, mit einer energischen Bewegung auf den Frühstückstisch zurück.

„Ja — aber liebes Kind," wagte Baron Hambach einzuwenden, „eigentlich weiß ich nicht recht, was ich mit dem jungen Menschen anfangen soll. In der Wirthschaft habe ich ihn wirklich nicht nöthig, die besorgen der alte Inspektor und der Verwalter allein sehr gut. Und hier im Hause wird er uns nur geniren."

„Ich weiß nicht, Erich, wie es kommt, daß Du mir in letzter Zeit immer widersprichst."

„Aber Schatz!"

„Nun ja — und mir jede kleine Freude mißgönnst..."

„Aber das thu' ich ja gar nicht, Adelheid! Sei doch gerecht. Wenn es Dir wirklich Freude macht, den jungen Prokowski — verteufelter Name — aufzunehmen, so habe ich nichts dagegen. Ich meinte nur, daß Dein junger Schützling sich hier entsetzlich langweilen dürfte."

„Du vergißt, daß er in die Landwirthschaft eingeführt werden soll."

„Hm..."

„Es macht mir allerdings Freude, meiner Jugendfreundin einen Dienst leisten zu können, jetzt, wo sie unverschuldet in das Unglück gerathen ist."

„Hm...."

„Oder zweifelst Du daran, daß das Unglück unverschuldet über sie hereingebrochen ist? — Julie von Haltern, mit der mich in der Pension die engste Freundschaft verband, verheirathete sich sehr jung an Arthur von Prokowski, der zuerst Offizier und dann Gutsbesitzer in der Provinz Westpreußen war. Du erinnerst Dich doch, daß ich sie einmal auf ihrem Gut besucht habe."

„Ja — vor fünfzehn Jahren. Seitdem haben wir nichts mehr von Deiner Freundin gehört, bis auf die jetzige Correspondenz, die uns meldet, daß das Gut des Herrn von Prokowski seit zehn Jahren verkauft ist, daß die Prokowskis nach Berlin gezogen sind, daß Herr von Prokowski sein Vermögen verloren hat und dann gestorben ist, seine Wittwe mit einem Sohn und einer Tochter in bedrängten Verhältnissen zurücklassend. Ist's nicht so?"

„Allerdings — und daß der Sohn Stanislaus ein schwächlicher, reizbarer junger Mann von fünfundzwanzig Jahren ist, für den meine Freundin einen gesunden Aufenthalt auf dem Lande sucht, wo er sich zugleich in der Landwirthschaft ausbilden kann. Da Julie aber nicht in der Lage ist, für ihren Sohn eine Pension zu zahlen, so..."

„So bittet sie uns, ihn als Volontär aufzunehmen. Nun, meinetwegen, lieber Schatz! Ich bin einverstanden. Man kann es ja mit dem jungen Mann versuchen, man ist ja nicht mit ihm verheirathet."

Dabei lachte Herr von Hambach gemüthlich auf, schlürfte seine Tasse Kaffee und zündete sich eine Cigarre an.

„Ich danke Dir, Erich," entgegnete die Baronin würdevoll, „Du bist doch immer noch der gute, gefällige Mann."

„Na, na," lachte der Baron. „Vor Kurzem gönnte ich Dir keine Freude mehr."

„Leg' die Worte nicht auf die Wagschale. Wir sind doch immer noch gut miteinander ausgekommen."

„Ja, wenn ich nachgab," schmunzelte der Baron mit ironischem Lächeln. „Doch genug, Ada — schreib' nur an Deine Julie, und laß den Herrn Stanislaus von Prokowski kommen. Wir werden ja sehen, was wir aus ihm machen können. — Aber wo zum Kuckuck steckt denn Erika? — Das Mädel treibt sich wohl schon im Park draußen umher?"

„Wahrscheinlich — da höre ich eben Bella — da kann Erika nicht weit sein."

In dem Park, der sich vor der Verandatreppe mit seinen Blumenbeeten, großen Rasenplätzchen, Buschwerk und hundertjährigen Bäumen ausbreitete, erscholl ein lustiges, lautes Gebell und dann rief eine fröhliche Mädchenstimme: „Hierher, Bella! Willst Du wohl die Schwäne in Ruhe lassen?"

„Aha, sie ist mit Bella am Teich," sagte der Baron lächelnd. „Das Blitzmädel weiß doch, daß ich sie gern am Frühstückstisch sehe! Und nun streift sie im Garten umher. Na, warte, Du kleiner Zigeuner!"

„Da ist sie!" rief die Baronin. „Mein Gott, wie das Mädchen aussieht!"

Den schattigen Hauptweg entlang, der gerade auf die Veranda des Schlosses zuführte, kam eine jugendlich schlanke Mädchengestalt gelaufen, begleitet von einem großen, schönen, langhaarigen, braun- und weißgefleckten Jagdhunde, der bellend an ihr emporsprang.

Das junge Mädchen trug ein einfaches, weißes Sommerkleid von Waschstoff; die Schifferbluse mit dem blauen Kragen ließ den schlanken Hals frei; der Rock reichte kaum bis zu den zierlichen Knöcheln. Sehr sauber und gesteift war das Kleid auch nicht mehr, es zeigte vielmehr deutliche Spuren des Herumstreifens in dem vom Thau noch nassen Garten.

Lichtbraunes Haar, das in der Sonne wie flüssiges Gold glänzte, umwallte in aufgelösten Locken das zierliche Köpfchen.

Das reizende Gesichtchen mit den lustigen blauen Augen und den lachenden rothen Lippen war von der Sonne gebräunt und zeigte eine so gesunde Färbung, daß der Gedanke an Bleichsucht oder Blutarmuth — diese Attribute junger Damen von 17 bis 18 Jahren — gar nicht aufkommen konnte.

In den Händen hielt Erika — denn Niemand anders war es, als das Töchterlein des Barons Erich von Hambach — eine Fülle von Rosen, die es lachend dem Herrn Papa über den Kopf schüttete.

„Aber, Erika!" zürnte die strenge Mama.

Aber der Papa schüttelte lachend die Rosen ab, ergriff dann sein Töchterchen, das rasch entfliehen wollte, beim Ohrläppchen und zog sie mit sanfter Gewalt zum Frühstückstisch.

„Hier geblieben, Du kleiner Zigeuner!" rief er.

„Aber, Papa, Du thust mir ja weh," schmollte Erika. „Bella, leid' es nicht."

Bella sah zweifelnd zu seinem Herrn auf, aber da er es doch nicht wagte, angreifend gegen diesen vorzugehen, fing er an laut zu bellen.

„Mein Gott, welch ein Lärm," sagte die Baronin. „Wann werdet Ihr endlich vernünftig werden?"

Der Papa ließ sein Töchterchen los und dieses umarmte die Mama, sie auf beide runde Wangen küssend.

„Es ist gut," wehrte diese ab. „Nun setze Dich und frühstücke. Wo warst Du denn?"

„Ja, wo warst Du Zigeuner?" fragte der Baron, sich wieder in seinen Sessel setzend und die Cigarre von Neuem anzündend.

„Mein Gott, wo ich war?" entgegnete Erika achselzuckend, eine dicke Weißbrotscheibe mit Butter streichend und herzhaft hineinbeißend. „Im Garten — auf dem Hof — auf der Wiese — ihr steht ja so furchtbar spät auf, daß ihr euer halbes Leben verschlaft."

„Nanu," sagte der Baron belustigt. „Seit einer Stunde sitzen wir hier und warten auf Dich. Es ist doch erst halb neun Uhr."

„Ja, und ich bin um sechs Uhr aufgestanden und bin auf der Wiese hinter dem Park gewesen, wo Heu gemäht wird. Das duftet herrlich! Und Herr Born sagte, daß es dieses Jahr eine brillante Heuernte geben würde."

„Unterhälst Du Dich mit Herrn Born öfter über landwirthschaftliche Verhältnisse?" fragte Herr von Hambach lachend.

„Ich interessire mich doch nun einmal furchtbar für die Landwirthschaft," entgegnete Erika und trank ein großes Glas Milch aus.

„Das ist ja sehr schön," meinte der Baron, die Asche seiner Cigarre aufmerksam betrachtend, „aber Du kannst Dir Deine landwirthschaftlichen Belehrungen lieber von dem alten Inspektor Grupe einholen, als von dem Verwalter Born."

„Weshalb, Papa?" — Der Inspektor ist so langweilig und seine Ansichten sind doch sehr veraltet, sagt Herr Born."

„So — das sagt Herr Born? — Nun, dann will ich Herrn Born einmal meine Ansichten sagen, vielleicht findet er die moderner."

„Deine Ansichten, Papa? — Aber Du verstehst ja nichts von der Landwirthschaft. Wenigstens meint Herr Born, ein alter Offizier, der bis zu seinem vierzigsten Jahre bei den Husaren gestanden hat, könne kein guter Landwirth mehr werden."

„Da soll doch gleich...."

„Lassen wir jetzt diese Kindereien," nahm die Baronin das Wort. „Ich möchte Dich aber auch ersuchen, Erika, Deinen Verkehr mit Herrn Born etwas einzuschränken. Du bist kein Kind mehr, und Herr Born ist ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren...."

„Bitte, Mama, erst vierundzwanzig und ein halbes Jahr."

„Nun, das ist einerlei. Wenn Du nicht verständiger werden willst, dann müssen wir Dich noch einmal in eine Pension schicken."

„Bitte, bitte — nur das nicht. Ich will ja auch ganz vernünftig sein, wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen soll?"

„Richte Dich nur nach dem, was Dir Miß Baylay sagt."

„Ach die! Die weiß ja nicht einmal den Unterschied zwischen Heu und Grummet!"

„Darauf kommt es bei einer jungen Dame auch nicht an. Aber jetzt habe ich Dir etwas anderes mitzutheilen. Wir werden demnächst einen neuen Hausgenossen erhalten — den Sohn meiner Jugendfreundin, der Frau von Prokowski."

„Welch drolliger Name, Mama! — Prokowski — das klingt, als wenn man niest."

„Mach keine dummen Späße. Der junge Stanislaus Prokowski ist etwas leidend, er soll sich hier erholen und zugleich die Landwirthschaft erlernen. Er wird natürlich nicht bei uns im Schlosse wohnen, sondern drüben im Inspektorhaus, wo früher der Hauslehrer von Adalbert gewohnt hat. Aber er wird an unseren Mahlzeiten theilnehmen und, nicht wie Herr Born, bei dem Inspektor essen; das sind wir seiner Mutter, die meine beste Freundin war, schuldig. Ich hoffe, Du wirst ihm so gegenübertreten, wie es sich für eine junge Dame paßt, und wirst Rücksicht auf seinen leidenden Zustand nehmen."

„Kranke Menschen mag ich nicht leiden. Der Herr von Prokowski kann sicher vor mir sein."

„Welcher Ausdruck!"

„Ich möchte Dich auch ersuchen," sagte der Baron mit kaum unterdrücktem Lachen, „mit dem jungen Mann keine Deiner beliebten Eulenspiegeleien zu treiben. Man muß die Menschen zuerst kennen lernen, ehe man Scherz mit ihnen treibt."

„Du kannst ganz ruhig sein, Papa. Der schöne Stanislaus ist mir jetzt schon so zuwider."

„Woher weißt Du denn, daß er schön ist?"

„Nun — alle Polen sollen ja schön sein."

„Herr von Prokowski ist kein Pole. Seine Mutter ist eine gute Deutsche, sein Vater und sein Großvater waren preußische Offiziere."

„Um so besser."

„Und was ich noch sagen wollte," fuhr die Baronin fort, „der junge Mann soll ausgezeichnet Klavier und Geige spielen, da könnt ihr öfter zusammen spielen — natürlich nur in meiner oder Miß Baylay's Gegenwart. Es thut Dir ganz gut, wenn Du etwas fleißiger übst."

„Aber doch jetzt nicht, Mama?"

„Weshalb jetzt nicht?"

„Mitten in der Heuernte? — Und dann kommt die Roggenernte."

„Hör' auf. Was geht Dich die Ernte an? — Ich verbitte mir ein für alle Mal solche Dummheiten. Und nun geh zu Miß Baylay zu Deiner Musikstunde."

Die Worte klangen so energisch, daß Erika keinen Widerspruch wagte. Mit leicht schmollender Miene erhob sie sich und entfernte sich schweigend, die Ohren hängen lassend, wie Bella, die ihr nachschlich, als habe ein Theil der Schelte ihr gegolten.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den Ehegatten. Der Baron rauchte seine Cigarre und die Baronin las noch einmal den Brief ihrer Freundin.

Plötzlich hob sie den Kopf und sagte:

„Ich würde in Deiner Stelle den jungen Born fortschicken."

Der Baron fuhr auf. „Weshalb denn? — Born ist ein tüchtiger Landwirth, ein braver Mensch und dabei aus gebildeter Familie; — ich denke, ich will mir ihn als Inspektor heranziehen, wenn der alte Grupe mal abgängig wird."

„Aber Erika?"

„Ach, Du meinst, da sei eine Gefahr? — Das sind ja Kindereien, Adelheid. Ich werde mir Born einmal etwas ernst vornehmen — damit ist die Sache erledigt. Erika ist ja vollständig harmlos — man darf nicht Dingen einen Werth beilegen, den sie nicht besitzen. Den Herrn Born überlaß nur mir — sorge Du nur, daß mit dem „schönen Stanislaus" kein Unglück geschieht."

„Aber Erich!"

„Na, man hat schon Exempel von Beispielen gehabt.... und solche schwarzlockigen Polenjünglinge, zumal wenn sie noch Geige spielen, üben oft einen großen Einfluß auf junge unerfahrene Mädchen aus. Also hab' Acht."

„Ich werde schon Acht haben, darauf kannst Du Dich verlassen. Aber ein großes Unglück wäre es ja nicht, wenn...."

Der Baron erhob sich so heftig, daß seine Gattin erschreckt schwieg.

„Wenn Du etwa solche Pläne hegst, Adelheid," sagte er sehr ernst, „dann kann Dein Schützling sich nur gleich nach einem andern Zufluchtsort umsehen. Hier dulde ich ihn nicht."

„Wie Du gleich heftig wirst! Wer denkt denn an solche Pläne? Ich gewiß nicht."

„Das rathe ich Dir auch. So gutmüthig ich bin, in einem Punkt hört aber die Gutmüthigkeit auf — merke Dir das, Adelheid."

Er setzte mit einer energischen Bewegung den grünen Jagdhut auf und ging in das Haus, seine Gattin in größtem Erstaunen über seine Heftigkeit zurücklassend.

2. Kapitel.

„Herr Born, Sie können mit dem Jagdwagen heute Nachmittag zur Bahn fahren, um den neuen Volontär, Herrn von Prokowski, abzuholen," sagte einige Tage darauf Baron Hambach zu dem jungen Verwalter, der bestaubt und erhitzt von dem Heumachen heimkehrte.

Fritz Born nahm die Hacken zusammen, eine Gewohnheit, welche er von seinem einjährigen Jahr und seiner Reserve-Uebung beibehalten hatte, und die dem Baron als ehemaligen Rittmeister bei den Gardehusaren sehr wohlgefiel, und sagte kurz und in militärischem Ton: „Zu Befehl, Herr Baron."

Dieser sah den jungen Mann mit wohlgefälligem Lächeln an, das einen kleinen ironischen Beigeschmack hatte.

„Ihre militärischen Allüren gefallen mir recht gut, Herr Born," sagte er dann, „aber ich denke, ein früherer Militär kann kein guter Landwirth werden, wie Sie meiner Tochter verrathen haben."

Fritz wurde purpurroth; er entsann sich sehr gut des kleinen Streites, der zwischen ihm und Erika vor einigen Tagen stattgefunden hatte, und in dem Erika für den Soldatenstand eifrig Partei nahm, während Fritz die Landwirthschaft gepriesen und sich zu der kühnen Behauptung verstieg, daß ein alter Husarenrittmeister, wie Erika's Vater, sein Lebtag kein guter Landwirth werden könne.

„Herr Baron werden mir den kleinen Scherz nicht übel nehmen," entgegnete er verlegen.

„Na, ich will mal Gnade vor Recht ergehen lassen," meinte der Baron lachend. „Aber hüten Sie sich vor solchen unbeweisbaren Behauptungen. Sie wollen doch auch Reserveoffizier bei den zehnten Husaren werden und auch ein tüchtiger Landwirth sein. — Apropos, wann machen Sie Ihre Reserveoffiziers-Uebung?"

„In diesem Herbst, Herr Baron — d. h. wenn Herr Baron nichts dagegen haben."

„Wir werden ja dann mit der Heuernte zu Ende sein, sonst würde es allerdings unbequem sein. Nun, hoffentlich wird Sie während der paar Wochen der neue Volontär ersetzen können. — Nehmen Sie die beiden Füchse zu dem Jagdwagen."

„Zu Befehl, Herr Baron."

Dieser grüßte freundlich und begab sich in das Schloß, während Fritz Born seiner Stube im Inspektorhause zusteuerte, um sich zu der Fahrt nach dem Bahnhof umzukleiden.

Diese Fahrt war ihm nicht unangenehm, denn der Bahnhof lag an dem hübschen Badeort Altheide, in dem jetzt gerade die Saison im vollen Gange war. So sah man denn wieder einmal wieder andere Menschen, als nur den alten Inspektor Grupe mit seiner grämlichen Frau und alternden Tochter, oder den würdigen Pfarrherrn und den Schullehrer aus dem großen Kirchdorf Hambach, das sich an das Gut anschloß.

Fritz Born war mit Leib und Seele Landwirth. Sein Vater war Oberamtmann und herzoglicher Domänenpächter gewesen und hatte sich erst seit einigen Jahren mit einem hübschen Vermögen in die Stadt zurückgezogen. So war Fritz auf dem Lande aufgewachsen und hatte das Landleben liebgewonnen.

„Aber du lieber Himmel — so ohne jede Abwechslung auf dem Lande zu leben, dazu war er denn doch noch zu jung, und die Erinnerungen an das lustige Studentenjahr in Halle und das herrliche Einjährigenjahr bei den Husaren ließen ihn doch oftmals nicht in Ruhe und brachten sein Blut in Wallung.

Deshalb konnte man es ihm auch nicht verdenken, daß er die Fahrt nach Altheide mit Freuden begrüßte und den Wagen so zeitig anspannen ließ, daß er sich im Kurgarten ein wenig umsehen konnte, ehe er zum Bahnhof fahren mußte.

Im Uebrigen war Fritz Born, oder Fredy, wie ihn seine zärtliche Mutter nannte, ein hübscher junger Mann mit blondem Kraushaar, einem kleinen kecken Schnurrbart, zwei lustigen und doch treuen, blauen Augen und einer schlanken, kräftigen Figur, auf der jedes Auge mit Wohlgefallen ruhen mußte.

Der alte Inspektor Grupe brummte, als er von der Fahrt hörte.

„Was fällt denn dem Baron ein, Sie mitten in der Heuernte fortzuschicken? Der neue Volontär könnte auch wohl ohne Sie den Weg nach Hambach finden — ich weiß überhaupt nicht, was wir mit diesem neuen Volontär hier sollen?"

„Aber, Papa, es ist doch sehr angenehm, wenn sich unsere Gesellschaft hier vergrößert," meinte Tina Grupe mit einem gezierten Lächeln. „Wir sind ja hier so wenig junge Leute."

„Rechnest Du Dich mit Deinen fünfunddreißig Jahren etwa zu den jungen Leuten?" fragte der Inspektor ziemlich unartig.

Fräulein Tina setzte eine Schmollmiene auf, und Fritz Born entfloh, um nicht Zeuge der weiteren Auseinandersetzungen zwischen Vater und Tochter zu sein. Er kannte ja diese Auseinandersetzungen zur Genüge, fanden sie doch fast regelmäßig während des Mittagsmahles statt.

Die beiden Füchse trabten lustig auf der Chaussee dahin. Fritz steckte sich eine Cigarre an und sah mit zufriedenem Lächeln nach den Wiesen hinüber, auf denen sich die Leute im Schweiße ihres Angesichts bei dem Heumachen abrackerten.

Plötzlich rückte seine Hand in die Zügel, daß die beiden Füchse unruhig die Köpfe warfen.

„Ruhig, Fuchs — ruhig, Iltis" — besänftigte er die jungen feurigen Pferde, die jetzt auch im Schritt verfielen und dann stillstanden, nur die freien Ohren hin- und herbewegend.

Fritz erhob sich von seinem Sitz und schwenkte seinen Hut empor.

„Grüß Gott, gnädiges Fräulein!" rief er. „Ich fahre nach Altheide... aber nehmen Sie sich doch in Acht!"

Doch die Warnung kam zu spät. Die jugendliche Reiterin auf dem kleinen kräftigen Doppelpony hatte schon den Sprung über den Straßengraben gewagt und hielt jetzt neben dem Jagdwagen.

„Wohin fahren Sie?" fragte sie erstaunt.

„Nach Altheide."

„Zum Vergnügen?"

„Theils dieserhalb, theils außerdem. Ich soll den neuen Volontär abholen."

„Ah, das ist schändlich von Papa," eiferte Erika, denn diese war die kühne Reiterin. „Er hat mir doch versprochen, mich mit nach Altheide zu nehmen, wenn er den schönen Stanislaus abholte."

„Den schönen Stanislaus?"

„Nun ja, den Herrn von Prokowski, den neuen Volontär."

„Ist er denn so schön?"

„Das weiß ich nicht. Ich nenne ihn nur so. Das ist mir auch ganz egal. Aber das finde ich sehr unrecht von Papa, mir nichts davon zu sagen, daß Sie nach Altheide fahren. Hätte ich das gewußt, wäre ich nicht nach den Wiesen hinausgefahren."

„Sehr schmeichelhaft."

„Bilden Sie sich nur nichts ein. Ich hab's nur gethan, um Miß Bayley zu ärgern. Aber um Papa zu ärgern, sollte ich jetzt mit Ihnen nach Altheide fahren."

„Aber das geht doch nicht, Fräulein Erika."

„Weshalb nicht?"

„Wir beide allein — und dann der schöne Stanislaus?"

„Ja, da haben Sie recht. Aus Ihnen mache ich mir nicht viel, wir sind ja alte Bekannte, aber dieser Herr von Prokowski könnte sich etwas einbilden. Na, dann fahren Sie nur allein und grüßen Sie Altheide."

„Danke — werde es bestellen."

Erika wandte ihr Pferd, sprang wieder über den Graben und galoppirte die Wiese entlang, ohne sich noch einmal nach Fritz Born umzusehen.

Allerliebst sah das junge Mädchen aus in dem kurzen Reitkleide, der hellen Bluse und dem einfachen weißen Strohhut, unter dem das goldbraune Haar hervorflatterte. Und wie sicher sie in dem Sattel saß und die kleine Bestie von Pony in den Zügel hielt!

Man konnte es wirklich Fritz Born nicht verdenken, daß er ihr so lange nachschaute, bis sie hinter den Hecken verschwunden war, und dann nachdenklicher seine Fahrt nach Altheide fortsetzte.

Er hätte kein vierundzwanzigjähriges Herz in der Brust haben müssen, wenn es anders hätte sein können.

Doch dann reckte er sich empor. „Mach' keine Dummheiten, Fritz," schalt er sich selbst. „Erstens ist sie die Tochter Deines Prinzipals, der Dir mit freundlichem Vertrauen entgegengekommen ist, und zweitens ist sie Baronesse von Hambach-Waldstätten und sie heirathet keinen einfachen Fritz Born, Hofverwalter und Vicewachtmeister der Reserve. Also Schluß — und Kopf hoch!"

Er ließ den Füchsen die Peitsche fühlen, die einen Sprung vorwärts machten, daß Christian, der fünfzehnjährige Stallbursche, der den hinteren Sitz des Wagens einnahm, beinahe einen Purzelbaum geschlagen hätte.

Altheide war in einer halben Stunde erreicht. Bis zur Ankunft des Zuges war es fast noch eine Stunde; so konnte Fritz noch einige Male durch den Kurgarten schlendern, wo die Musik gerade begonnen hatte, und auf der Terrasse des Kurhotels eine Tasse Kaffee trinken.

Er reichte Christian die Zügel, der die warmgewordenen Füchse langsam auf- und abfahren sollte, sprang von dem Wagen, stäubte sich etwas ab und betrat den Kurgarten, in dem eine elegante Menge promenirte.

Die Augen mancher jungen und alten Dame wandten sich der schlanken Erscheinung des jungen Mannes zu, dem man den einfachen Hofverwalter nicht ansah, sondern den man eher für einen jungen wohlhabenden Gutsbesitzer oder einen Offizier in Civil halten konnte.

Wenn Fritz trübe Gedanken gehabt hatte, so verschwanden sie hier rasch. Die Musik, der Anblick der eleganten Damen, die freundlichen Blicke, die ihm zuflogen, das ganze bunte, bewegte Hin und Her eines fashionablen Badeortes vertrieb rasch die trüben Gedanken und in behaglicher Stimmung ließ er sich an einem der kleinen Marmortischchen auf der Kurterrasse nieder, eine Tasse Kaffee bestellend.

Vergnüglich schaute er sich um.

An einem Nebentische saßen eine junge, überelegante Dame mit rothem, scheinbar gefärbtem Haar, geschwärzten Augenbrauen und gepuderten Wangen und ein blasser, schmächtiger, hochaufgeschossener, schwarzhaariger junger Herr im korrektesten Biedermeier-Anzug, welcher Stil soeben wieder modern zu werden begann.

Die Dame war schön — ohne alle Frage — aber von einer Schönheit, die allzu sehr auffällt und durch allzu künstliche Mittel unterstützt wird, um gefällig zu wirken.

Sie saß zurückgelehnt in den rothen Korbsessel, die Beine übereinandergeschlagen, so daß der elegant beschuhte Fuß und Knöchel mehr als nöthig zum Vorschein kam. Sie wippte mit dem Fuß nach dem Takt der Musik auf und ab; ihre grünlich schimmernden Augen waren nachdenklich in die Ferne gerichtet, ihre schlanken Hände lagen lässig auf den Lehnen des Sessels.

Sie glich einer im warmen Sonnenschein ruhenden, sich behaglich dehnenden schönen Pantherkatze.

Ganz anders der junge Herr im Biedermeierkostüm! Er saß vornübergebeugt da und rührte nervös in seiner Tasse Kaffee herum, während sein blasses müdes Gesicht einen finsteren Ausdruck zeigte.

Jetzt schwieg die Musik, und Fritz konnte deutlich verstehen, was die beiden zusammen sprachen. Er wollte nicht lauschen, aber er war gezwungen, zuzuhören, so nah saß er den beiden.

Es war ja auch nichts besonderes, was sie sprachen, obgleich sie über einen gewissen Gegenstand nicht ganz einer Meinung zu sein schienen.

„Es geht wirklich nicht, daß ich noch länger bleibe, Minetta," sagte der junge Herr und seufzte leicht auf. „Ich bin auf heute bei den Leuten angemeldet und muß hin — du weißt ja, was davon abhängt."

„Ja — du willst eine reiche Heirath machen", lachte die Dame.

„Das ist nicht der Zweck", entgegnete der junge Herr ärgerlich. „Ich muß den Willen meiner Mutter erfüllen..."

„Na, sonst?"

„Ach, laß das. Du weißt eben so gut wie ich, daß ich von ihr abhängig bin."

„Ja — es wäre besser gewesen, wir wären in Berlin geblieben — da hat man so viele Hilfsquellen."

„Ich nicht".

„Du auch. Wenn du es nur klüger anstellen wolltest. Aber glaube nicht, daß ich mich um deinetwillen in dieses elende langweilige Nest vergrabe, ich kehre nach Berlin zurück. Ich finde wohl doch noch ein Engagement oder — sonst was."

„Minetta".

„Ach was — man muß doch leben. Und wenn du wirklich fo—rt mußt, so laß uns einen Gang durch den Garten machen; nachher begleite ich dich zum Bahnhof."

„Das geht nicht. Man wird mich abholen und darf uns nicht zusammen sehen."

„Auch gut. Dann bleibe ich hier. Adieu."

„Minetta, du weißt nicht, wie schwer es mir wird."

„Ach, nur keine Sentimentalität, mein Lieber. Da, meine Hand. Ich will noch acht Tage hier bleiben, du kannst mich dann noch mal besuchen, dann aber Schluß. In Berlin sehen wir uns wieder."

„Ganz gewiß — lange halte ich es es hier nicht aus. Komm, ich muß jetzt gehen, begleite mich noch eine Strecke."

Langsam erhob sich das Paar; sie eine pompöse Gestalt in glänzender auffallender Toilette, das Haupt mit dem schimmernden Goldhaar stolz emporgerichtet — er lang, schmalbrüstig, hager, bleich und müde dahinschleichend, wie ein Schwindsuchtscandidat.

„Ein seltsames Paar", murmelte Fritz. „Na, man kennt das ja. Der gute Junge ist ausgepumpt, wie ein engbrüstiges Rennpferd."

Dann erhob auch er sich, zahlte und ging nach seinem Wagen, um nach dem Bahnhof zu fahren.

3. Kapitel.

Der Zug fuhr langsam in den kleinen Bahnhof ein, auf dessen Bahnsteig Fritz Born stand und neugierig dem „schönen Stanislaus" entgegensah. Einige ältere und jüngere Damen stiegen aus, mit viel Handgepäck beladen, sich hilfesuchend nach einem Gepäckträger umsehend, mehrere eilige Handlungsreisende und einige Bauern — sonst niemand. Keiner von den Angekommenen glich dem Bilde des schönen Stanislaus, wie es Fritz Born beschrieben war.

Sollte er den Zug verpaßt haben? — Das würde Baron Hambach sehr übel vermerken, er schickte seine Pferde nicht gern umsonst in der Welt umher.

Fritz wartete, bis sich der Zug wieder in Bewegung setzte und der Bahnsteig wieder leer geworden war. Herr von Prokowski war nicht gekommen, und ärgerlich begab sich Fritz durch den Wartesaal zu den an der Außenseite des Bahnhofs haltenden Wagen.

Da sah er einen Herrn in langschößigem Biedermeier-Sommerpaletot, eine gelbe Ledertasche in der Hand, neben sich einen eleganten Koffer, auf dem Hutschachtel und Violinkasten lagen, vor dem Wagen stehen und mit Christian sprechen, der jetzt mit der Peitsche nach Fritz deutete, worauf sich der fremde Herr umwandte und grüßend auf Fritz zukam.

„Habe ich das Vergnügen, Herrn Born von Schloß Hambach zu sehen?" fragte er.

Fritz vermochte vor Erstaunen kaum zu antworten. Auf den ersten Blick erkannte er in dem Fremden den Herrn, der mit der schönen, rothblonden Dame auf der Kurterrasse gesessen hatte.

„Das ist allerdings mein Name", sagte er.

„Und mein Name ist Stanislaus von Prokowski", fuhr der Fremde im Biedermeierkostüm fort. „Sie sollten mich wohl nach Schloß Hambach bringen?"

„Freilich — aber Sie sollten doch mit dem eben eingetroffenen Zuge ankommen? — Ich habe Sie jedoch schon im Kurgarten gesehen."

Eine flüchtige Röthe huschte über das blasse Gesicht Prokowskis.

„Das ist wohl möglich", entgegnete er mit einem mißtrauischen Seitenblick auf Fritz. „Ich habe einen früheren Zug benutzt und habe mich so lange im Kurgarten aufgehalten."

Dagegen ließ sich schließlich nichts sagen. War doch Fritz auch früher fortgefahren, als nöthig war, um noch einen Gang durch den Kurgarten machen zu können. Die rothblonde Dame war allerdings verdächtig, aber was gingen schließlich Fritz die Bekannten des „schönen Stanislaus" an?

„Nun, so steigen Sie ein, Herr von Prokowski", sagte er, „Christian, heb' das Gepäck des Herrn auf den Hintersitz."

Damit nahm er die Zügel aus den Händen Christians und schwang sich auf den Vordersitz.

„Bitte, Herr von Prokowski — wollen Sie Platz nehmen — die Füchse sind etwas unruhig und lieben das lange Stehen nicht."

Prokowski kletterte mühsam auf den hohen Jagdwagen. Einen bequemeren Wagen hätte der Baron auch schicken können, dachte er dabei.

Das Handgepäck war verladen, Christian thronte hoch oben auf dem Koffer, die Hutschachtel haltend — ein leichter Zugenschlag Fritzens, und die Füchse trabten, die Köpfe schüttelnd, munter davon.

Man konnte sich so leicht keinen größeren Gegensatz denken als diese beiden fast gleichaltrigen jungen Männer. Fritz, aufrecht und straff dasitzend, ein Bild der blühenden Gesundheit und Kraft, ein bischen derb und durchaus nicht nach Stubenluft aussehend, Stanislaus Prokowski müde und schlaff, in sich zusammengesunken, die Augen zukneifend, weil ihm die Sonne blendete, blaß und übernächtig aussehend, lang und dürr, fast den Gestalten der Uebermenschen gleichend, wie sie in den Witzblättern abkonterfeit werden.

Dabei war sein Gesicht nicht häßlich, vielleicht feiner und schöner als das des jungen Verwalters. Seine großen dunklen Augen besaßen einen schwärmerischen Blick, seine Nase war edel geschnitten, und seine schmalen Lippen bedeckte ein dunkler, ziemlich dünner Schnurrbart, während ein schmaler Bartstreifen sich von der Schläfe bis zu den Ohrläppchen herabzog. Das dunkle Haar lag in Locken fast bis auf den Rockkragen.

Er glich mehr einem Musikvirtuosen als einem jungen Manne, der sich der Landwirthschaft widmen wollte. Dabei war er mit vollendeter Eleganz gekleidet, von dem Strohhut mit buntem Bande an bis auf die feinen Lackschnürstiefel und die rothbraunen Handschuhe.

Der junge Mann kam aus der Weltstadt Berlin, das sah man ihm sofort an. Nur dort konnte man sich mit solchem dernier chic kleiden.

Im stillen beneidete Fritz Born denn auch seinen neuen Bekannten um diesen Schick. Sein einfacher grauer Sommer-Anzug kam ihm mit einem Male ziemlich gewöhnlich vor. Aber als Landwirth konnte er sich dieses feine Herrchen nicht recht denken. In Schmierstiefeln und einem alten Flausrock mußte der „schöne Stanislaus" eine lächerliche Figur spielen. Und das süß duftende Parfüm, das jetzt von ihm ausströmte, paßte auch nicht zum Duft des Kuhstalls und des Dung-Fahrens.

Fritz lächelte bei diesem Gedanken. Dann fragte er, um ein Gespräch anzuknüpfen:

„Sie wollen sich der Landwirthschaft widmen, Herr von Propowski?"

„Ja", war die einsilbige Antwort.

„Waren Sie schon einmal auf einer Wirthschaft?"

„Ich bin auf dem Lande aufgewachsen. Meine Eltern hatten ein Gut in Westpreußen."

„Ah, das ist etwas anderes! Dann kennen Sie ja das Landleben."

Prokowski lächelte wehmüthig.

„Es ist das schon ein bischen lange her", meinte er. „Die letzten Jahre haben wir in Berlin gelebt."

„Dort haben Sie wohl auch gedient?"

„Ich habe überhaupt nicht gedient — ich habe ein Herzleiden. . ."

„Ach, das thut mir leid. Nun, so was verwächst sich ja mit den Jahren. Und das Leben auf dem Lande wird Ihnen gut thun."

„Ich hoffe es," entgegnete Prokowski leise und starrte schwermüthig vor sich hin.

Das Gespräch stockte wieder. Fritz Born, ein gutmüthiger Bursche, fand doch, daß der „schöne Stanislaus" etwas einsilbig war. Ihm schien die Fahrt durch das schöne romantische Wiesenthal gar kein Vergnügen zu bereiten; er sah nicht zur Seite und seufzte zuweilen leicht auf.

An was mochte er denken?

Fritz Born fiel die rothblonde Schönheit ein, und er lächelte ein wenig spöttisch, wenn er daran dachte, wie die Schöne den Stanislaus abgefertigt. Ja, ja, dieser Abschied lag ihm im Sinn und machte ihn so schweigsam. Das konnte Fritz nicht recht begreifen. Seiner Meinung nach sollte Prokowski froh sein, die rothblonde Schönheit losgeworden zu sein. Fritz hatte sich genug in der Welt umgesehen, um den Charakter derartiger Damen richtig beurtheilen zu können. Als Einjähriger bei den Husaren hatte er auch einmal eine solche Bekanntschaft gehabt, und die hatte ihm ein schönes Stück Geld gekostet.

Der Gedanke an dieses Abenteuer ärgerte ihn noch jetzt, und in seinem Aerger ließ er die Füchse die Peitsche fühlen, daß sie schärfer ausgriffen.

Prokowski klammerte sich fest an die Lehne.

„Fahren Sie doch nicht so unsinnig", sagte er unmuthig.

„Das ist noch gar nichts", lachte Fritz. „Da sollten Sie erst einmal mit Baronesse Erika fahren. Dabei geht es über Stock und Stein."

„Ich danke für eine solche Fahrt."

Wieder versank der schöne Ladislaus in eine dumpfe Träumerei, und da Fritz keine Lust hatte, das Gespräch zu erneuern, legten sie die Fahrt bis zu Schloß Hambach schweigend zurück.

Erst als man das schöne, alterthümliche Schloß und den stattlichen Gutshof daliegen sah, erwachte Stanislaus aus seinem dumpfen Hinbrüten und richtete sich empor. Sein Gesicht erhellte sich. Deutlich las man den Gedanken auf seinem Gesicht: „Nun, in diesem Schlosse wird es sich schon wohnen lassen! Das kann ja nicht so schlimm werden, wie ich mir gedacht habe."

Und es wurde wirklich nicht so schlimm.

Als nämlich Fritz vor dem Inspektorhause vorfahren wollte, wo ja der neue Volontär wohnen sollte, winkte Baron Hambach von der Freitreppe des Schlosses her, daß Fritz vor dem Schloß vorfahren sollte.

Das war für Stanislaus schon eine große Genugthuung. Noch größer aber wurde dieses Gefühl, als ihm Baron Hambach freundschaftlich die Hand schüttelte und ihn in den Salon seiner Gattin führte, wo ihn die Baronin auf das freundlichste begrüßte.

„Ich freue mich sehr, den Sohn meiner lieben Freundin aufnehmen zu können", sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Und ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallen wird."

„Ich bin der Ueberzeugung, gnädigste Baronin", entgegnete Stanislaus sanft und küßte die weiche Patschhand der Baronin.

„Hier ist unsere Tochter Erika", stellte diese dann das junge Mädchen vor, welches bislang halb verborgen hinter einem Blumentisch gestanden und den „schönen Stanislaus" mit kritischem Blicke gemustert hatte.

Prokowski verbeugte sich in tadelloser Weise. In seinem dunklen Augen blitzte es auf, als er in das leicht erröthende, hübsche Gesicht Erikas blickte, aber nur einen Moment. Dann senkten sich die dunklen Lider wieder über seine Augen, seinem Gesicht den leicht schwermüthigen Ausdruck verleihend, der so interessant macht.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch
(Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei

Ich heile Euch nachhaltig.
Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig. Ich spreche deutsch.

DR. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Naturwissenschaftlich-technische Plauderei.

Siegfried Hartmann im Berl. Tagebl.

Es ist ein grauer, trüber Dezembermorgen. Ich will mich vergewissern, ob es sich empfiehlt, den Sommer- oder Wintermantel anzuziehen, eine Frage, die in diesem Jahre täglich neu beantwortet werden muß. Doch die Aussicht auf das Thermometer ist mir versperrt. Die Fenster sind beschlagen. Natürlich ist diesem Uebelstand rasch abzuhelfen. Man wischt die feinen Wassertröpfchen ab. Doch es ist nur vorübergehender Erfolg, bald erscheinen sie wieder. An sich eine Erscheinung, die jeder Mensch, der jemals hinter Glasfenstern gewohnt hat, kennt und eben darum eine Erscheinung, über die sich kaum jemand den Kopf zerbricht. Woher kommen die winzigen feinen Wassertröpfchen? Ein Zeichen, daß „draußen nasse Luft ist", wie neulich tiefsinnig jemand bemerkte, sind sie zweifellos nicht, denn sie haften nicht außen sondern innen an den Scheiben. Das Wasser, das sie gebildet hat, muß also im Zimmer gewesen sein. Und das ist auch in der That so. Im Zimmer waren die Tröpfchen in Form von Wasserdampf vorhanden. Und woher dieser stammt? Nun, er ist an sich fast stets in der Luft, außerdem athmen die Menschen ihn aus, die Glasflammen erzeugen ihn beim Brennen, aus der Wasserflasche, aus feuchten Wänden usw. bildet er sich durch langsame Verdunstung. Und je wärmer die Luft ist, desto mehr kann verdunsten. Das ist nämlich ein unveränderliches Naturgesetz, daß die Löslichkeit einer Substanz mit zunehmender Temperatur wächst. Im heißen Kaffee schmilzt der Kaffe schneller, er löst sich auch mehr darin. Du meinst vielleicht, man könne beliebig viel Zucker oder Salz oder dergleichen ins Wasser thun, es würde sich auf jeden Fall lösen. Keineswegs. Eine gewisse Quantität Wasser hat nur ein ganz bestimmtes Aufnahmevermögen, nur durch Erwärmung kann ich es steigern, anderseits durch Abkühlung verringern. Wenn nun in einem Glase Wasser gerade so viel Salz gelöst ist, als sich in ihm bei der betreffenden Temperatur eben zu lösen vermag, so spricht man sehr hübsch drastisch von einer „gesättigten" Lösung. Das Wasser ist satt, es mag nicht mehr. Was nun, wenn ich es abkühle? Dann beginnt sofort eine Ausscheidung. Ein Theil der vorher gelösten Substanz geht wieder in feste Form über. Diese Erscheinung gibt einen schönen Weg an, künstliche Kristalle zu erzeugen. Wenn man zum Beispiel von dem bekannten blauen Kupfervitriol in warmem Wasser durch Einwerfen recht vieler Stücke eine gesättigte Lösung herstellt und dann die blaue Flüssigkeit in ein Glas gießt und erkalten läßt, so kann man die allmählie Bildung von wunderschön geformten prächtig blauen Kristallen mit glänzend scharfen Flächen verfolgen.

Was das mit mit meiner beschlagenen Fensterscheibe, von der ich erst erzählte, zu thun hat? Sehr viel. So gut wie ich nämlich feste Körper in Flüssigkeiten auflösen kann, kann ich auch Flüssigkeiten in Gasen auflösen; nur daß dieser Ausdruck meinen Lesern weniger geläufig sein wird. In der Luft löst sich Wasser in gasförmigen Zustand allmählich auf. (Wir sagen „verdunstet".) Aber auch das nicht unbeschränkt, sondern innerhalb bestimmter, von der Natur unabänderlich fest vorgeschriebener Grenzen. Schließlich tritt auch hier eine Sättigung ein. Kühle ich warme, mit Wasserdampf gesättigte Zimmerluft plötzlich ab, so muß sich eine gewisse Menge des Wasserdampfes wieder in flüssiges Wasser zurückverwandeln. In der Praxis des täglichen Lebens geht die Abkühlung in der Regel von den Fensterscheiben aus. Diese dünnen Glaswände werden durch die kalte Außenluft stark abgekühlt, und wenn an ihnen innen die warme Zimmerluft entlang streicht, sondern sich der Wasserdampf in feinen Tropfen als flüssiges Wasser an den Scheiben ab. Hätten wir statt wie üblich hölzerne, eiserne Fensterrahmen, dann würden diese als gute Wärme-, das heißt in diesem Falle, als gute Kälteleiter gleichfalls beschlagen. Wer einmal ein Gewächshaus, bei dem die Glasscheiben in Eisenrahmen statt in Holz eingebettet sind, beobachtet hat, wird wissen, wie stark unter Umständen diese „Kondensation", zu Deutsch „Schwitzwasser-" oder „Niederschlagwasserbildung" ist. In aus Glas und Eisen erbauten Hallen (Markthallen, Ausstellungshallen) kann auf diese Weise mitunter direkt eine Art künstlicher Regen erzeugt werden; „es regnet durch", lautet dann auch das Urtheil Uneingeweihter. Die Erfinderwelt ist denn auch darauf bedacht gewesen, diesem Uebelstand zu begegnen. Da man die Erscheinung selbst nicht aus der Welt schaffen kann, so werden von vorsichtigen Erbauern an den eisernen Leisten kleine Rinnen, sogenannte Schwitzwasserrinnen, angebracht. Die sichere Abführung dieses Wassers bereitet oft nicht geringe Schwierigkeiten.

Im Privatleben leiden gerade jetzt zur kalten Jahreszeit alle unglücklichen Brillen- und Klemmertrager unter derselben Naturerscheinung. Die kleinen kalten Glasscheiben in warme, wasserdampferfüllte Räume gebracht, laufen an. Wenn die Herren im Vorraum eines Lokals gewohnheitsmäßig das Glas abnehmen und anhauchen und wieder abputzen, so nützt der Hauch an sich und das Putzen nichts, sondern die mit dem Hauch verbundene Erwärmung des Glases. Ich persönlich pflege immer in der inneren Westentasche ein zweites Augenglas zu tragen; wenn ich dann ein Lokal betrete, wechsle ich die Klemmer. Wenn man ein Fahrrad, das man draußen in der Kälte gefahren hat, in die warme Wohnung bringt, geschieht wiederum dasselbe: es beschlägt. Wenn das der Besitzer nicht in Rücksicht zieht und nicht alsbald mit einem Läppchen das Schwitzwasser abwischt, so ist damit die erste Vorbedingung für das Verrosten gegeben, denn wenn natürlich das Schwitzwasser auch allmählich wieder verdunstet; dieses Verunsten geht langsam vonstatten, und unterdessen hat das Wasser Zeit, Zerstörungsarbeit zu leisten.

Auch bei großen bautechnischen Anlagen macht die Schwitzwasserbildung oft Kopfzerbrechen. Das berüchtigte Knallen bei Dampfheizungsanlagen ist darauf zurückzuführen. Der Dampf, der durch die Röhren streicht, verdichtet sich mit zunehmender Abkühlung theilweise zu Wasser, es bildet sich schließlich eine ganze Menge fließendes Wasser, das dem Gesetz der Schwere folgend, von oben nach unten läuft, dem Dampfstrom entgegen. An irgendeiner Biegung versperrt es schließlich dem Dampf den Weg, dieser packt es und schleudert es mit gewaltiger Kraft durch die Röhren wieder empor, was einen schußähnlichen Knall veranlaßt, der durch das ganze Haus zu hören ist. Um dieser Erscheinung abzuhelfen, werden dann Kondenswasserabscheider in die Leitungen eingebaut. Ein anderes Mittel, das aber bei Heizanlagen aus heiztechnischen Gründen wenig Verwendung findet, besteht in der „Ueberhitzung" des Dampfes. Auf gewöhnliche Weise erzeugter Dampf wird künstlich auf höhere Temperatur gebracht und so in die Röhren geleitet. Dann dauert es natürlich länger, bis er sich wieder so weit abgekühlt hat, daß er Schwitzwasser bildet.

In der Dampfmaschinentechnik wird von diesem Mittel der Ueberhitzung jedoch neuerdings sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht. Denn auch hier ist die Bildung von Kondenswasser sehr unerwünscht, mitunter sogar gefährlich. Wenn sich im Zylinder einer Dampfmaschine Wasser abscheidet, so kann das unter Umständen schwere Betriebsstörungen zur Folge haben. Denn Dampf ist zwar elastisch, aber Wasser nicht. Aus diesem Grunde muß eine Dampfmaschine immer erst „angewärmt" werden, ehe man sie, wenn sie zuvor kalt dagestanden hat, in Betrieb setzt, denn der erste eingelassene Dampf kondensirt, man öffnet dann kleine hierfür vorgesehene Hähne und läßt das Wasser ablaufen, läuft keines mehr, haben sich die inneren Theile also auf Dampftemperatur erhitzt, dann kann die Maschine in Gang gesetzt werden.

Was man in der Maschine nicht wünscht: die Umwandlung des Dampfers in Wasser, ist andererseits sehr erwünscht, sobald der Dampf seine Arbeit verichtet hat. Man will ihn dann wieder schleunigst in Wasser verwandeln, um dieses von neuem den Kesseln zuführen zu können, und zwar weil eben das aus Dampf gebildete Kondenswasser äußerst rein ist und keine Bestandtheile mehr enthält, die zu Kesselsteinbildung führen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird der aus der Maschine kommende Dampf durch die verschiedensten Mittel kräftig abgekühlt, die diesem Zweck dienende Anlage nennt man Kondensation.

Bei der Verflüssigung von Dampf zu Wasser tritt außerdem noch eine andere wichtige und willkommene Erscheinung auf: wenn sie in einem geschlossenen Röhrensystem vorgenommen wird, bewirkt die Verflüssigung gleichzeitig eine Luftverdünnung. Das erscheint nicht weiter wunderbar, wenn man bedenkt, daß Dampf mehr Platz beansprucht wie die ihm entsprechende Menge Wasser: zwinge ich also den Dampf zu Wasser zu werden durch starke Abkühlung und lasse ich keine Luft von außen zu, so entsteht ein luftverdünnter Raum, ein Vakuum. Während also auf der einen Seite der Dampfmaschine der durch Hitze erzeugte Wasserdampf preßt, saugt auf der anderen die Kondensation, so daß letztere Anlage gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Maschine erhöht.

Einen anderen interessanten Fall, wo sich die Schwitzwasserbildung wiederum unangenehm bemerkbar macht, bilden die Kühlanlagen. Jede Hausfrau wird wissen, daß im Inneren der Eisschränke, wo gar kein Eis hinkommt, sich leicht nasser Beschlag bildet, der unter Umständen für die aufbewahrten Gegenstände schädlich wird. Das gleiche tritt ein, wenn man Kühlanlagen im großen herstellt. Wollte man zum Beispiel durch die Röhren einer gewöhnlichen Zentralheizung im Sommer stark abgekühlte Luft leiten, um auf diese Weise die Zimmer abzukühlen, so würden sich bald unter den Heizkörpern Pfützen bilden, und wenn man die Abkühlung sehr weit treibt, würden die Röhren mit Eis beschlagen, ähnlich wie an den Fenstern bei sehr strenger Kälte das Schwitzwasser zu Eis — Eisblumen — wird.

Was ich dir heute erzählt habe, lieber Leser, sind keine interessanten technischen Probleme, es soll bloß ein Beispiel sein, wie tief eine fast unbeachtete Naturerscheinung in das tägliche Leben und auch in das technische Leben eingreift, und welche Schwierigkeiten und Hindernisse eben durch solche scheinbaren Kleinigkeiten oft erwachsen.

Ein Jagdtag am Elephant-Marsch

Von Dr. H. v. Wißmann.

Neuntausend Trägerlasten brachte ich von der Sambesi-Mündung, wo sie, von Hamburg kommend, gelöscht waren, den Sambesi und Schire aufwärts bis zum Nyassa-See, wo der „Hermann von Wissmann" heute noch als größtes und seetüchtigstes Dampfboot auf diesem achtzig deutsche Meilen langen und zehn deutsche Meilen breiten See gute Dienste thut und die dortigen Stationen mit seinen Einnahmen erhält.

Natürlich hatte ich nicht für jede dieser Lasten einen Träger, sondern sie wurden auf allerhand hierzu erfundenen kleinen Fahrzeugen von acht- bis neunhundert Negern um die Wasserfälle des Schire, die auf eine Strecke von zwanzig deutschen Meilen den Wassertransport unterbrechen, herumbefördert.

Schwer war es, eine so große Anzahl von Schwarzen zu bekommen, denn auch die Engländer brachten damals gerade zwei kleinere Dampfboote nach dem See; noch fiel schwerer aber, sie zu verpflegen, denn es war im Lande selbst fast eine Hungersnoth gewesen.

Da kamen uns denn die zum Theil ganz außerordentlich wildreichen Gebiete an den Ufern des Schire sehr zustatten, und ich glaube, daß es nicht zum wenigsten unserer Jagdbeute zu danken war, daß wir immer genügend Mannschaften hatten, denn Fleisch ist für den Neger die höchste Delikatesse.

Im Elefantensumpf (Elephant-Marsch der Engländer), einer auf viele Quadratmeilen sich ausdehnenden, einen großen Theil des Jahres sumpfigen Niederung, auf der allerdings die früher häufigen Elefanten bis auf seltene Besuche aus anderen Gegenden verschwunden waren, schlugen wir unseren Hauptjagdplatz auf, da die Niederungen immer noch von zahllosen Büffeln, Gnus, Wasserböcken, Hartebeestern und anderem Wild bevölkert waren.

Zwei, zuzeiten drei meiner Offiziere und ich hatten uns hier für einige Wochen festgesetzt, um täglich eine Anzahl, wenn möglich natürlich nur männliches Wild zu schießen, und einige zwanzig Neger waren damit beschäftigt, unausgesetzt in der Sonne und an Feuern Wildbret zu dörren. Ganze Bootsladungen von diesem Nahrungsmittel schickten wir von hier aus den Schire auf- und abwärts, wo mit dem Transport beschäftigte Theile meiner sehr großen Expedition ihr Lager hatten.

Das einzige Unangenehme einer solchen Jagdexpedition zu praktischen Zwecken ist der nicht sehr verlockende Geruch, der natürlich stets ein Lager verpestet, in dem viel Wild zerlegt und präparirt wird. Leider mußten wir bald davon absehen, das häufigste Wild, Wasserböcke, und das massigste, Flußpferde, zu schießen, obwohl das Jagen der letzteren hocherwünscht für die Sicherheit des Schire war, weil diese riesigen Wasserbewohner schon mehrfach Fahrzeuge umgeworfen und auch einige Boote meiner Expedition angegriffen und beschädigt hatten.

Wir machten nämlich die Erfahrung, daß nach öfterem Genuß dieser beiden Arten von Wildbret unsere Leute stark an Verdauungsstörungen litten.

Doch nun zu dem Tage, den ich hier bei der Erzählung im Auge habe.

Beim ersten Tageslicht brach ich, begleitet von einem meiner Offiziere und ungefähr zwanzig zum Tragen des erlegten Wildes dienenden Schwarzen vom Lager auf. Bald gewahrte ich im noch niederen Uferschilf des Schire einen Riedbock, eine Antilope von der Größe unseres Damhirsches, deren Wildbret mit zu dem besten gehört, das ich kenne. Unglücklicherweise schoß ich den Bock lauflahm, und leider gelang es mir nicht, noch einen zweiten Schuß anzubringen. Ich folgte mit meinem Begleiter in der Richtung, in der der kranke Bock verschwunden war, und er kam uns auch bald wieder zu Gesicht, wenn auch zu weit, um mit Aussicht auf Erfolg schießen zu können.

Während er bisher natürlich nach uns hin gesichert hatte, war es auffallend, daß er jetzt nach der entgegengesetzten Richtung verhoffte, mehrfach schreckte und bald auf drei Läufen flüchtig wurde. Nach der Ursache dieser plötzlichen Aenderung in dem Benehmen des Wildes ausschauend, gewahrte ich in ungefähr 500 Meter Entfernung drei Thiere im mittelhohen Gras, die ich mit Hilfe meines Glases als Löwen erkannte. Ein alter Herr mit fast schwarzer Mähne, eine ausgewachsene Löwin und ein junger Löwe mit erstem Ansatz zur Mähne waren an einem Wild beschäftigt, und zwar an einer Büffelkuh, welche ich am Abend vorher geschossen, aber bis auf das Gehörn liegen gelassen hatte, weil das Thier krank und verseucht aussah.

Es herrschte in dieser Gegend damals gerade die Rinderseuche, die zum Glück hier den Büffelbestand nicht so mitgenommen hatte, wie z. B. im Norden Deutsch-Ostafrikas. Im Halbkreis um die hungrige Löwenfamilie saßen, wie es uns schien, ein Leopard, jedenfalls aber zwei Hyänen, respektvoll wartend, bis der Herr der Wildniß ihnen die Reste seiner Mahlzeit überlassen würde.

Mein Begleiter, der einige hundert Schritt seitwärts von mir ging, war auf das Raubwild nicht aufmerksam geworden, und da ich fürchten mußte, daß er es, wenn er weiter ging, verjagen würde, so pfiff ich scharf auf den Finger und bedeutete ihm, niederzuknien.

Leider war der Pfiff, obwohl gegen den Wind, auch von den Löwen gehört worden, denn alle drei sicherten nach mir hin. Bald aber hatten sie sich beruhigt und waren wieder mit ihrer Mahlzeit beschäftigt, so daß es mir und meinem inzwischen herangekommenen Begleiter gelang, noch gute hundert Meter näher heranzubirschen.

Da kamen leider die mich zum Wildbrettragen begleitenden Soldaten schwatzend und lachend hinter uns auf eine Geländewelle und machten die Löwen wieder rege. Folglich half kein Zögern mehr, und wir versuchten laufend so nahe als möglich heranzukommen, hatten aber kaum fünfzig Schritte zurückgelegt, als zuerst der alte Löwe, dann der junge und zuletzt die Löwin das Luder verließen und nach einem Dickicht trollten.

Da ich fürchtete, nicht wieder zu Schuß zu kommen, stand ich auf und schoß mit dem Visier für 350 Meter und vollem Korn auf den alten Löwen. Ein Stoßgebrüll und einige mächtige Fluchten zeigten, daß er getroffen, wenn auch allem Anschein nach nicht schwer angeschossen war, denn gleich darauf wurden alle drei flüchtig und verschwanden in einem kleinen Rohrdickicht.

Wir gingen jetzt zunächst zum Luder und stellten fest, daß es die Löwen erst vor kurzem gefunden haben konnten. Dieser Büffel war wieder ein Beweis dafür, daß der Löwe nicht ausschließlich Wild annimmt, das er selbst gerissen hat, und besonders dann auch nicht darauf sieht, in welchem Zustande sich der Fraß befindet, wenn es sich um einen Büffel handelt. Büffelwildbret ist gewiß ein seltener Genuß für den Löwen, da ihm nur gelegentlich einmal kranke Kühe oder Kälber zur Beute fallen.

Wir folgten dann der Spur des Löwen bis an eine Dickung von daumenstarkem, noch grünem Schilfrohr, das so dicht stand, daß wir nur mit großen Anstrengungen darin hätten vordringen können. An Schießen im Dickicht war aber gar nicht zu denken, denn das zähe, harte Schilfrohr verhinderte jede freie Bewegung.

Wir umschlugen das Röhricht und fanden, daß es nur ganz klein war, vielleicht 300 Meter im Umkreis hatte, und konnten bei dem sumpfigen Boden auch feststellen, daß alle drei Löwen steckengeblieben waren.

Jetzt machten wir wohl eine Stunde lang Versuche, die Räuber herauszutreiben; wir warfen Steine hinein, schleppten, da das Schilf selbst nicht brennen wollte, Gebüsch zum Rauchfeuer heran — aber alles ohne Erfolg. Einige meiner besten Soldaten erboten sich endlich, dicht zusammengedrängt in die Dickung einzubringen, was ich aber nicht erlaubte, denn fraglos wäre mindestens einer, wenn nicht alle, schlecht dabei weggekommen. Die Löwen, die erkannt hatten, daß sie von uns umstellt waren, würden wohl nicht versucht haben; sich davon zu schleichen, sondern sie wären zweifellos mit Gewalt und zwar vereint, durchgebrochen. Ich gab daher den Versuch auf und birschte weiter, mich dabei mit dem Gedanken tröstend, daß wir in den nächsten Tagen mit den Löwen, die wir jede Nacht gehört hatten, mehr Glück haben würden.

Aber wohl niemals wieder habe ich so unverzeihlich unüberlegt gehandelt und mir dadurch eine gute Jagd entgehen lassen wie damals. Ich hätte mir sagen müssen, daß das Raubwild mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit, sobald es still geworden wäre, zum Fraß zurückkehren würde, hätte mich unter Wind mit meinen beiden schweren Büchsen hinter einem schnell hergestellten Schirm aus Buschwerk anstellen müssen und dann mit ziemlicher Gewißheit alle drei Räuber schießen können. Doch wie es häufig geht, wir dachten nicht daran — weder ich noch meine Begleiter.

Wir erlegten zwei Hartbeester und den vorher erwähnten Riedbock, den wir wieder fanden und kamen auf den Rückmarsch zum Lager ungefähr zwei Stunden nach der Begegnung mit den Löwen in dieselbe Gegend zurück.

Jetzt schien unser Glücksstern aufzugehen, und ein Gefühl der Freude und Jagdlust elektrisirte unser Inneres, denn allem Anschein nach waren die Löwen wieder beim Luder. Aber die Freude dauerte nicht lange, wir gewahrten durch unsere Gläser, daß sich an den Ueberresten der Büffelkuh drei Hyänen gütlich thaten, denen wohl 20 Geier dreier verschiedener Arten Gesellschaft leisteten. Vorsichtig birschte ich mich an die bunte Tafelrunde, aber zwei Hyänen wurden mich gewahr und drückten sich, die dritte, die offenbar durch Hunger nicht genügend vorsichtig war, ließ mich, obgleich die Hyäne neben dem Windhund den feinsten Geruchssinn hat, bis auf 40 Schritt herankommen, so daß ich ihr meine Kugel dicht hinters Blatt setzen konnte. Sie biß wie ein angeschossener Fuchs nach dem Einschuß, drehte sich eine halbe Minute wie ein Kreisel um sich selbst und brach zusammen. Als ich herantrat, zeigte sie mir die Zähne, schnappte noch nach mir und verendete dann.

Jetzt sah ich am Luder selbst und an den Spuren ringsum ganz deutlich zu meinem nicht geringen Aerger, daß die Löwen sehr bald nach unserem Verschwinden zurückgekommen waren und sich satt gefressen hatten. Erst dann hatten sich die Hyänen, die wir vorher in respektvoller Entfernung von den Löwen wahrgenommen, herangewagt und die letzten Reste dann den Schakalen, die natürlich auch in der Umgegend umherschlichen, und den Geiern sowie zwei Marabustörchen überlassen, die erst aufgingen, als ich bis auf zehn Schritte herangekommen war.

Also wieder einmal, und diesmal augenscheinlich durch eigene Schuld, eine Gelegenheit versäumt, dreier so schöner Jagdtrophäen habhaft zu werden, wie es fraglos die Häute der Löwen, besonders die des alten, mächtig bemähnten waren.

Winterleben auf den Boulevards.

(Pariser Skizze).

Dort tänzelt ein junger Mann vorüber, der höchst sorgfältig seinen neuen Ueberzieher a la Mentschikow in einem der zahlreichen Spiegel an der Straßenfront mustert; er will ins Theater, und er denkt, wenn er durchs Vestibül geht, Eindruck zu machen bei seinen Bekannten. Ein Vorübergehender, der seine Geste bemerkt, bietet ihm die Reklamezettel eines Schneiders an; einige Schritte weiter empfiehlt sich auf gleiche Weise ein Zahnarzt; an der nächsten Ecke stehen gleich zwei Trabanten benachbarter Bouillon-Restaurants und bieten ihre Zettel aus. Alle diese Zettel, die die Empfänger kaum einen Augenblick flüchtig mustern, fliegen auf die Erde; schon nach einer halben Stunde bedeckt eine schmutzige Papiermasse den Asphalt. Am Rande des Bürgersteiges ziehen geduldig in gleichmäßigem Trott die Sandwich-Männer mit ihrem rothen grellen Plakat, ganz in Roth gekleidet, müde Sklaven, die kaum den Blick vom Boden erheben. Auf einmal bleibt alles stehen; ein Akrobat präsentirt sich vor einem der großen Kafés, einen schmutzigen Teppich auf dem Asphalt ausbreitend. Er erregt nur einen Augenblick Aufmerksamkeit, dann theilt sich der Kreis, alles zieht weiter. Die Ausrufer schreien die neuesten Chansons aus; Postkarten bieten halbwüchsige Gamins überall aus; erblicken sie eines der bekannten glattrasirten jungen Ausländergesichter, die der Pariser kennt, so bieten sie noch andere Sachen an. In den Lüften erscheinen hoch oben an den Häuserfirsten und über den Dächern die Reklamen der neuesten Revuen, der großen und der kleinen Theater; hoch vom Himmel kommt uns die Botschaft, welches der beste Kognak sei und womit wir unseren Magen reinigen können. Das flammt roth und gelb und blau durcheinander. Nun fangen auch die beweglichen Kinematographen an zu arbeiten, die an den Straßenfassaden als Reklamen angebracht sind; die Figuren tanzen miteinander, bilden Gruppen, führen Dramen mit einander auf. Alles bleibt stehen, die Vorübergehenden drängen sich, die geschlossene Armee, die auf dem Boulevard marschirt, kommt ins Stocken, schwankt einen Augenblick hin und her, bis sie ihre Reihen wieder schließt. Inzwischen steht auf dem Fahrdamm eine endlose Reihe Wagen hintereinander, Droschken, Autos, Omnibusse, des Augenblicks harrend, wo der Polizist an der Kreuzung den weißen Stab hebt, um den Verkehr wieder zu eröffnen, der hier ohne diese Regelung nicht denkbar wäre. Hebt man einen Augenblick, von diesem Hexensabbath ermüdet, den Kopf, so sieht man mit Erstaunen am Himmel über sich Sterne, erblickt Bäume, die jetzt freilich entlaubt sind. Das erscheint einem so unwahrscheinlich, daß es hier einen Himmel gibt mit Sternen, Bäume, die im Sommer grün sind, in deren Aesten Vögel zwitschern. Was soll das alles auf den Boulevards von Paris? Der Himmel mit all seinen Sternen strahlt nicht so hell wie Nachts die Boulevards von Paris. Und was die Bäume draußen erzählen, die weiten Ebenen und die Meere, das reicht nicht heran an die schrecklichen Geheimnisse, die Lust und Qualen, die jeder hier spazieren führt von den Tausenden, die das Pflaster täglich sieht. Sie werden sich des Unterschieds der Jahreszeiten kaum bewußt und man bemerkt ihn hier wenig. Dies fieberhafte, unaufhörlich angespannte Leben läßt zu Stimmungen gar keine Muße. Man bemerkt, daß die Bäume entlaubt sind, daß das stärkere Geschlecht Winterüberzieher trägt und daß die kleinen Pariserinnen ihre Boa um den Hals geschlungen haben und ängstlich besonders den Mund zu schützen suchen. Denn mangelhaft, wie hier alle hygienische Erkenntniß ist, fürchtet man besonders das Einathmen der frischen Winterluft, die für den gesunden Menschen eher etwas Anregendes hat. Das ist aber auch alles. Nach wie vor sitzen die Menschen im Freien vor den Kafés, von denen nur einige wenige einen Ofen mit glühenden Kohlen oder einen sogenannten Brasero aufgestellt haben, an dem sich die Vorübergehenden aber mehr wärmen als die Kaffeehausgäste. Daß diese sich nicht ins Innere flüchten, nimmt bei der großen Ungemüthlichkeit der Pariser Kaffeehäuser im Innern nicht wunder. Thatsächlich aber verträgt der Pariser den Aufenthalt im Freien überhaupt besser als der Durchschnittsdeutsche, der immer bereit ist, das Geschrei über „Zug" anzustimmen. Und wenn man an den Ecken die Verkäufer mit ihren großen Karren sieht, die Rosen und Veilchen ausbieten, und gar ein Gefährt mit lockenden rothen Früchten bemerkt, „Fraises d'Afrique" (afrikanische Erdbeeren), dann kann man schöne Sommer-Illusionen haben. Diese schwinden erst, wenn der Regen einmal ein paar Tage einsetzt. Was es bedeutet, wenn Paris ordentlich „dreckig" ist, darüber hat schon Philipp von Comines geschimpft, und die Sache ist seit vierhundert Jahren nur wenig besser geworden. Dann stürzt alles zu den kleinen, in Passagen und Galerien gelegenen „Salons de Cirage", wo einen ein paar flinke Burschen hernehmen und für 20 Centimes Kleider und Stiefel so sauber herrichten, daß man unmittelbar von ihnen weg zum Hofball gehen könnte. Ist es einmal wirklich kalt, so merkt man das zuerst daran, daß die gut schließenden Drehthüren vor den Kafés in Thätigkeit treten, daß die Verkäufer vor den Läden in Paletots und Halstüchern erscheinen und daß die Zeitungsfrauen in den Kiosken sorgsam ihre Kohlenpfannen und Holzkästen hüten, bei denen sie den ganzen Tag aushalten müssen. Die kleinen „Midinettes" stecken dann noch sorgfältiger ihre Näschen in die Boa, wärmen sich gegenseitig die Hände und schnattern noch eifriger über den Liebesroman im Morgenblatt: „Ca chauffe, Monsieur".

— Bei der Schmiere. — Direktor: „Sie haben zu wenig Leben, Kunkelmann!" — Schauspieler: „Ja, wenn man so wenig zu leben hat!"

— Inserat. — Entflogen ist mir heute ein grüner Papagei. Er hat ein sehr schwaches Zahlengedächtniß; die Geschichtsdaten, die er mit Vorliebe plappert, sind daher immer erst auf ihre Richtigkeit zu kontrolliren. — Johannes Schmidt, Professor.

The Fair State, Adams & Dearborn Sts.
Established 1875 by E. J. Lehmann. Tel. Private Exchange 3

Januar-Räumungs-Verkauf

Andere Departements, die nicht hier angeführt sind, offeriren ebenso anziehende Bargains

Damen-Suit-Räumung
22.00 geschneiderte Suits für...11.75
27.00 geschneiderte Suits für...14.75
32.00 geschneiderte Suits für...18.75
30.00 Sammet-Suits für...14.75
40.00 Sammet-Suits für...21.75
47.00 Sammet-Suits für...27.75
16.75 Seide- und Lawnkleider...4.98
25.00 Lawn- und Leinen-Kleider...9.98
25.00 Lawn Princeß-Kleider...12.98
27.50 Taffetaseide-Kleider für...15.98
35.00 Messaline-Kleider für...18.98
42.00 Voile- und Seiden-Kleider für..24.98

Kleiderstoffe-Räumung
50c fancy woll. Suiting, Yd...29c
50c fancy Rob Roy wollene Checks...29c
50c Novelty wollene Panama Suitings..29c
75c farb. 54-zöll. reinwoll. Checks...33c
60c f'cy schwarz u. weiße Shevh. Checks..38c
60c fancy Seide u. Wolle Plaids, Yd...38c
$1 fancy leichte franz. Suitings, Yd...48c
1.25 54-zöll. reinwoll. farb. Panamas..75c
1.25 farbige reinwollene Poplins, Yd. 75c
1.25 farb. reinwollene Prunellas, Yd...75c
1.25 fancy graue engl. Coverts, Yd...75c
1.25 grau u. blaue HerringboneTweeds..75c
1.25 54-zöll. Novelty Br'cloth Suiting..89c
1.50 hochfeine import. Worsteds, Yd...89c
$2 hochfeines import. Suiting, Yd...1.25
1.25 farb. reinwoll. franz. B'cloths...89c
1.50 farb. reinwoll. franz. B'cloths...1.19
60c Creme reinwoll. franz. Batiste...39c
65c CremeBritish Brilliantines, Yd...48c
1.50 Novelty schwere Coatings, Yd...75c

Schwarze Kleiderstoffe
$1—54-zöll. reinwoll. Novelty Cheviots..48c
$1—52-zöll. reinwoll. PanamaCheviots..48c
$1—54-zöll. reinwoll. engl. Serges...48c
1.25 seid. u. woll. franz. Eoliennes...48c
1.25 seid. u. wollene Crepe deParis, Yd. 48c
$1 reinwoll. Crepe de Chenes, Yd...48c
Einf. reinwoll. Cheviots u. Serges...48c

Räumung in Flanell
8½c Creme Canton Flanell...5c
10c Creme Canton Flanell...7½c
15c rother und rosa Baby-Flanell...6½c
15c Creme Shakers, yardbreit...10c
10c Creme Shakers, doppelt gefließt...7c
35c reinwoll. twilled grauer Flanell...19c
35c reinwoll. twilled blauer Flanell...21c
40c ex. schwerer grauer u. blauerFlanell 29c
75c seid. u. woll. f'cy Waist Flanell...48c
15c fancy Velour Flannelettes...8½c
15c Crepe Grund fancy Flannelettes...10c
15c double Fold fancy Flannelettes...10c

Räumung in Leinen
1.25 2-Yd. Irish Satin Damast, Yd...89c
1.00 Tafeldamast, Yard...83c
2.00 per Dtzd. Dinner-Servietten, 6 für 85c
1.00 per Dutzend Servietten, Stück...6c
10c gebleichtes Leinen Handtuchzeug, Yd...7c
39c Drawn Work Leinen Squares...21c
20c Huck Damast- und Badehandtücher..16c
20c weiße India Lawns, 40 Z. breit...14c
12½c Spitzen Jeno Lawns, Yard...8c

Damen-Coat-Räumung
12.50 Kersey, Broadcloth bes. Coats...6.95
14.50 Kersey, Broadcl. bes. Coats...8.95
19.50 Kersey, Broadcloth bes. Coats...10.95
24.50 halb- u. ganz anschl.KerseyCoats 13.95
30.00 pelzbesetzt, Squirrel gefüttert...16.95
30.00 EveningCoats, assort. Schat., zu 16.95
45.00 pelzbesetzt, RiverMink gefüttert, 29.95
65.00 EveningCoats, asst.Schattir., zu 35.95
150.00 import. Evening Coats...75.00

Haushaltungswaaren
33⅓% Herabs. an elek. u. Gas Traglampen.
25 bis 40% Herabs. an Muster-Eisschränken.
2.00 Brotmischer, jetzt...1.39
1.75 Defiance Wäschewringer...1.10
1.25 emaill. Geschirrschüssel, jetzt...69c
3.25 nickelpl. Backschüssel, jetzt...2.25
1.25 One Minute Drip Kaffeekanne...69c
29c galvan. eiserner Kohleneimer...19c
89c nahtl. galv. Abfall-Eimer...55c
1.25 Mrs. Potts' Bügeleisen, voll. Set..75c
40c Brot-Raiser...25c
65c amerikan. Waffeleisen...45c
35c Hartholz Badewannensitze...15c
15c stahleingefaßte Staubschaufeln...9c
20c Tischtray für Kinder, mit Feder...12c
85c Brotbehälter, extra schwer, groß...50c
75c expanded Stahl Papierkorb...39c
60c doppelte Bratpfannen für...39c
1.65 Fleischhacker, große Sorte...1.00
7 Pack. 40c hochfeines Toilettenpapier..25c
1.00 nahtlose em. Wasserkrüge...25c
60c nahtlose Puddingpfannen...25c
1.50 kupferne Krumen- u. Bürstentray..50c
2.50 emaill. Slop Jar...69c
25c Kaffeemühlen für...15c
35c Handy Dandy Schuh-Shiners...15c
29c Eierschläger, für...19c
10c schwere Draht Geschirr-Drainer...5c
35c Kleiderbürsten...18c
15c extra gute Schruppbürste...9c
18c Staubbesen für...10c

Räumung in Möbeln
15.85 Chiffonier, ¼ gesägtes Golden Oak, polirt, feine Front, großer französisch geschliffener Spiegel...10.75
$39 Dresser, ¼ gesägtes Golden Oak, 4 F. Untertheil, feine Front, Klauenfüße, 28 bei 34, franz. geschl. Spiegel...21.65
$29 Ausziehtisch, Piedestal-Untertheil, 48-zöll. runde Platte, ¼ gesägtes Gold. Oak, schwer geschnitzte Klauenfüße...18.95
22.50 Buffet, bestes ¼ gesägtes Gold. Oak, groß und geräumig, franz. Beine, geschl. Spiegel, nett geschnitzt...13.90
$1.75 Eßzimmer-Stuhl, Golden Oak, Holzsitz, zu...95c
39.50 Parlor Suit, 3 Stücke, Mahagony [illegible] plüsch lose Kissen...24.50
$6.80 Parlor Schaukelstuhl, quartered Oak, polirt, Sattel-Holzsitz...4.95
$5.25 eiserne Bettstelle, massiver Entwurf, weiß oder grün emaillirt...3.40
$14.00 Bibliothektisch, quartered Golden Oak, polirte Schublade...8.65
2.95 Parlortisch, Golden Oak oder Mahagony finished, franz. Beine...1.95
8.00 Morrisstuhl, Golden oder Weathered Oak, Springsitz u. Rücken, verstellbar, 3.95

Räumung in Gardinen
1.50 ruffled Muslingardinen, Paar...98c
1.25 ruffled Net Gardinen, Paar...79c
$2 u. $3 einz. Nottinghm.Gardinen, Pr. 1.19
2.00 farb. gestreifte Gardinen, Paar...1.19
5.00 u. 5.50 echte Bruss. Gard., Paar..3.95
4.00 roth und grüne Fish Net Gard., 1.95
10.00 echte Battenberg Gardinen, Paar 6.95
3.50 u. 4.00 BattenbergGardinen, Pr...2.50
5.00 Irish Point Gardinen, Paar...2.95
5.00 schott. Madras Gardinen, Paar...2.95
2.00 Cable Net Gardinen, 2½ Yds...1.25
6.00 Tapestry Portieres, Paar...3.89
35c Tapestry Stücke, Stück zu...10c
40c Tapestry Stücke, Stück zu...15c
75c Tapestry-Stücke, Stück zu...39c
75c ruffled Kissen, Stück zu...49c
6.00 Tapestry Portieres, Paar...3.89
5.00 import. Couch-Decken, 60 Zoll...2.95
10.00 und 12.00 Portieres, Paar...6.95
1.75 Tapestry Tischdecken, Stück...98c
2.50 einzelne Portieres, Stück zu...1.25
39c farbiger Madras, per Yard...23c
39c Battenberg Yardstoffe, Yard...23c
75c 45-zöll. farb. Madras, Yard...39c
75c Tidies und Scarfs, das Stück zu..39c
19c und 25c Tidies, das Stück zu...10c
45c Tisch- oder Wand-Oeltuch, Yd...19c
25c Messingstangen, das Stück zu...17c

Carpets und Rugs
69c Fußschemel, mit eisernen Beinen...49c
1.00 große viereck. Wil.Vel. Fußschemel..79c
1.75 und 2.25 kleine oriet. Matten...1.25
4.20 Granite Art Rugs, 9 bei 10.6...2.98
4.80 Brusseline Art Rugs, 9 bei 12...3.69
6.00 echte Royal Wil. Rugs, 36x63, 4.65
8.50 schwere „Axmazin" Axm. Rugs, 4.90
7.50 Rajah Axminst. Rugs, 36x60...3.35
5.00 Imperial Smyrna Rugs, 36x72...3.25
2.50 Princeß Smyrna Rugs, 30x60...1.69
17.50 beste Body Bruss. Rugs, 6x9...12.95
23.50 Royal Wilton Rugs, 6x9...17.35
13.50 Brussels Rugs, 9x12...10.95
12.00 Bruss. Rugs, 8.3x10 u. 9x11...9.35
19.50 Smith's Axm. Rugs, 8.3x10.6..14.65
25.00 Best B. Bruss. Rugs, 8.3x10.6, 18.95
24.00 Smith's Axmin. Rugs, 9x12...16.65
35.00 Royal Wilton Rugs, 8.3x10.6..26.95
27.50 Best B. Brussels Rugs, 9x12, 19.95
40.00 Royal Wilton Rugs, 9x12...29.95
30c Granite Ingrain Carpet, Yard...19c
65c u. 75c Ing.Carpet, bis 20 Yds., Yd. 45c
70c Brussels Treppenteppich, Yard...49c
30c Floor-Oeltuch, bis 3 F. br., Q.-Yd. 21c
50c Pr. Linoleums, 6 F. br., Q.-Yd...31c

Räumung in Oefen
24.95 Stahl-Kochherd, großer Ofen...16.95
4.95 Oak Oefen, brennen jed. Heizmat., 3.45
[illegible]
[illegible]
16.95 Küchen-Herde, großer Backofen, 13.95
5.95 Hot Blast Heizöfen...4.95
3.55 Laundry-Oefen, große Platten...2.45
1.25 stark heizende Gasöfen...75c
16.95 Gas-Kochherde, groß. Backofen..14.95
36.95 Base Burner für Hartkohlen...28.95
28.95 Base Burner für Hartkohlen...22.95
20.95 Base Burner für Hartkohlen...14.95
26.95 Base Burner für Hartkohlen...20.95
14.95 BaseBurner für Hartkohlen...12.95
13.95 Base Burner für Hartkohlen...10.95

Männer geheilt $10.
Ehrliche Behandlung.
Schnelle Resultate.
Kommt zu dem Expert-Spezialisten
Der alte zuverlässige Doktor heilt wo Andere fehlschlagen.
Kranke Männer
Schwache Männer
Nervöse Männer
Schnell, sicher und bestimmt geheilt.
Krampfaderbruch — Nervenschwäche
Blutvergiftung — Zugezogene Krankheiten
Privatkrankheiten — Hindernisse
Sprechstunden— 8 Morgens bis 8 Abends; Sonntags nur von 10 bis 1.
DR. CAMP Medical Offices, **323 STATE STR.,** Ecke Congreß Straße, Chicago, Jll.

Ich gebe passende Brillen frei auf Probe.

Ich werde Ihnen meine Krystall „I-C" Gläser in schöner Einfassung kostenfrei per Post zusenden. Diese Gläser sind klar und sehr befriedigend. Man gebrauche sie eine Woche lang. Wenn Sie Brillen nöthig haben, schreiben Sie mir heute, welche Schrift dieser Annonce Sie klar lesen können, 18 Zoll von der Spitze der Nase, ohne Brillen. Bitte, machen Sie einen Strich durch und senden Sie mir diese Annonce heute mit Ihrem Namen, Alter und Adresse. Wenn sie passen, senden Sie $1. Wenn nicht, bitte sprechen Sie vor in meiner Office für passende. Sie bezahlen keinen Cent anders. Kein Humbug. Kommen Sie persönlich, wenn möglich.

Freie Anpassung—Befriedigung garantirt, anders bezahlen Sie keinen Cent. Auf Anfrage, Büchlein frei per Post, „Augenfehler und die richtige Behandlung derselben". Augenleiden jeder Art wissenschaftlich behandelt.

Schwierige Fälle für Anpassung, besonders bei Kindern und Personen im Mittelalter, sind speziell eingeladen vorzusprechen. Meine Praxis von 10 Jahren in meiner jetzigen Office ist genügend Beweis meiner Tüchtigkeit und von reeller Behandlung von Patienten. Brilleneinfassung und Nasenkneifer jeder Art, je nach Ihrem Wunsch.

Dr. Deachman & Co.

Office: 70 Dearborn Straße, Ecke Randolph Straße, Zimmer 9.

Sprechstunden: Täglich, 10 bis 6; Sonntags, 10 bis 3; Montags, Mittwoch und Freitags bis 8 Uhr Abends. Nehmt den Elevator. Man ist gebeten, diese Annonce vorzuzeigen.

dez29, jan2,5,8,12,15,19,22,26,29

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Verschiedene Zeitrechnung. — Nicht alle Chicagoer haben das Weihnachts- und das Neujahrsfest bereits hinter sich. — Unvollendete Bauten. — Die Einschirrung des Windes zur Erzeugung von Elektrizität. — Das Baumaterial der Zukunft.

So weit die große Masse der Einwohnerschaft Chicagos in Betracht kommt, ist die Neujahrsfeier vorüber. Aber unsere junge Metropole kann sich einer sehr buntscheckigen Bevölkerung rühmen. Aus aller Welt Enden ist diese hierher zusammengeströmt, und jede der verschiedenen Gruppen hat Erinnerungen an Sitten und Gebräuche der Heimath mitgebracht und hält an diesen auch auf fremder Erde mehr oder minder fest. So kommt es, daß in Chicago selbst die Zeitrechnung keine ganz einheitliche ist. Die Russen und die Griechen, die sich unter uns niedergelassen haben, rechnen, wenigstens für den Hausgebrauch, auch in Chicago nicht nach dem gregorianischen, sondern nach dem julianischen Kalender; sie feiern deshalb das Neujahrsfest vierzehn Tage später als wir andern, und zwar am 14. Januar, der aber natürlich nach ihrem Kalender nicht der 14. ist, sondern der 1. Diese braven Leute haben demgemäß auch das Weihnachtsfest noch vor sich, was in gewisser Beziehung kein kleiner Vortheil ist, denn in den Ladengeschäften gelten jetzt fast allgemein ermäßigte Preise für alle Weihnachtsartikel. — Um fast einen vollen Monat später, als die Russen und die Griechen feiern das Neujahrsfest die Chinesen, welche in Chicago in einer Kopfstärke von etwa 3,000 vertreten sind und eine in sich abgeschlossene Kolonie bilden. Sie begehen das Fest der Jahreswende am 13. Februar u. sie pflegen sich bei dieser Gelegenheit einer großen Freudigkeit hinzugeben, die man ihnen während der übrigen Zeit des Jahres kaum zutrauen sollte. — Nur einen Tag später als das Neujahr der Chinesen fällt das der Mohammedaner. Von solchen gibt es nicht eben viele in der Stadt, doch mag ihre Gesammtzahl sich immerhin auf einige Hundert belaufen. Es sind darunter Türken und Algerier, Egypter, Syrer und sogar vereinzelte Indier. Auch für sie ist die Neujahrsfeier ein Freudenfest. Nicht ganz so steht die Sache bei den orthodoxen Juden, die als eigentlichen Neujahrstag den ersten des Monats „Tishri" (gegen Mitte September) feiern. Nach ihren religiösen Vorstellungen wird beim Jahresschluß im Himmelskontor die Bilanz des Kontos gezogen. Zehn Tage lang werden die Bilanzen in Erwägung gezogen, dann, am Versöhnungstage („Yom Kippur"), erfolgt die Entscheidung. Die Zwischenzeit ist für viele eine Periode des Hangens und Bangens, in der ihnen die Welt sehr trübselig vorkommt und die Weltlust schal.

* * *

Morgen tritt in der Bundeshauptstadt der Kongreß wieder zusammen, und man darf dann von diesem wohl bald eine Stellungnahme erwarten zu dem aus Chicago eingereichten Gesuch um den Bau eines neuen Postgebäudes. Bekanntlich hat es sich gezeigt, daß das neue Chicagoer Bundesgebäude den Raumanforderungen nicht genügt, welche das hiesige Postamt stellen muß, und die Unzulänglichkeit wächst mit jedem Jahre rascher. Dabei ist das neue Gebäude thatsächlich auch jetzt noch nicht ganz fertig. Es fehlt ihm noch der in den Plänen vorgesehene reiche Skulpturenschmuck. Da nun dieser Schmuck hauptsächlich für des Baues Eigenschaft als Postgebäude zugeschnitten ist, so mag es kommen, daß man an dem Monumentalbau die geographischen und ethnographischen Bildnereien erst zu einer Zeit anbringt, da sie daran garnicht mehr am Platze sein werden. Bundesmarschall Hoy, der von Amtswegen Kustos des jetzigen Gebäudes ist, wird jedenfalls gut thun, die Entwickelung der Dinge aufmerksam zu verfolgen. Gegebenenfalls sollte er rechtzeitig auf Aenderung in den Plänen zur Schmückung des Baues dringen.

Uebrigens ist das Bundesgebäude keineswegs der einzige anspruchsvolle Bau in der unteren Stadt, der von den Bauleuten bisher unvollendet gelassen worden ist. Da ist z. B. der Prachtbau der öffentlichen Bibliothek. Am Bogen über dessen nördlichem Eingangsportal erblickt man als Schlußstein einen mächtigen Granitblock, der Aehnlichkeit hat mit den Findlingssteinen (Dolomiten), welche man unter anderem in manchen Gegenden Wiskonsins antrifft. Dieser Felsblock hält einen Flaggenmast, macht aber trotzdem einen höchst unfertigen und unzweckmäßigen Eindruck. Und dieser Eindruck täuscht nicht. Ursprünglich ist es die Absicht gewesen, dem Granitblock die Form eines Büffelkopfes zu geben. Auch hätten zu beiden Seiten des Bogens die Namen von Meistern der Buchdruckerkunst und der Buchbinderei in den Stein gemeißelt werden sollen. Als diese Arbeiten in Angriff genommen werden sollten, machte man die betrübende Entdeckung, daß der Baufonds aufgebraucht war bis auf den letzten Cent. Es fand sich kein Bildhauer, der es aus reiner Liebe zur Kunst hätte übernehmen wollen, den Granitblock in der gewünschten Weise umzumodeln, und auch die Steinhauer wollten sich nicht dazu verstehen, für die Ehrung der alten Meister des Buchgewerbes unentgeltlich zu sorgen. So blieb die Arbeit ungethan, und die Bibliotheksverwaltung hat in den inzwischen vergangenen Jahren noch nie die Mittel aufzutreiben vermocht, um das Versäumte nachholen zu lassen.

Einen ähnlichen Umstand wie am Bibliotheksgebäude, nur daß er dort noch weit auffälliger ist, kann man am Kolumbus Memorial-Gebäude, Südostecke State und Washington Straße, feststellen. In diesem Gebäude, das im Weltausstellungsjahre aufgeführt wurde, hat man über dem geschmackvoll ausgeführten Eckportal eine mächtige Nische vorgesehen, die bezwecken sollte, daß das Standbild des kühnen Genuesers, das unmittelbar über dem Eingang angebracht werden sollte und auch angebracht worden ist, sich wirksamer von der Umgebung abhebe. Nun traf es sich aber, daß den Leuten, welche den Bau aufführen ließen, der Plan nicht zusagen wollte, welchen die Architekten für die innere Ausschmückung der Nische entworfen hatten. Auch abgeänderte Pläne, die ihnen dann vorgelegt wurden, fanden ihren Beifall nicht, und so behielten die Innenmauern der Nische „bis auf weiteres" ihr unverkleidetes Aussehen. Es sind darüber jetzt vierzehn Jahre vergangen, Kolumbus steht noch immer vor dem tristen Mauerloch. Es sieht fast aus, als wäre der Seefahrer dargestellt als gerade dem Kerker entstiegen, der ihm von einer hochmächtigen spanischen Regierung angewiesen wurde zum Dank für die neue Welt, deren Thüren er ihr geöffnet hatte.

* * *

An vorliegender Stelle wurde vor Kurzem auf die Vorschläge, bezw. Andeutungen hingewiesen, welche der sinnreiche Chemiker Wiley vom Ackerbauministerium in Bezug auf zweckmäßigere Entwickelung und moderne Ausgestaltung der Windmüllerei zu machen Veranlassung genommen hat. Inzwischen hat nun aber einer von unseren dänischen Mitbürgern festgestellt, daß auch in der fraglichen Hinsicht das „rückständige Ausland" dem vermeintlich an der Spitze der Kultur marschirenden Amerikanerthum schon längst den Rang abgelaufen habe. In Dänemark experimentire man bereits seit dem Jahre 1897 mit Unterstützung der dortigen Regierung mit Windmühlen zur Erzeugung von Elektrizität. Auf der Insel Askö in der Fordinglorger Bucht befindet sich seit dem angegebenen Jahre eine Versuchsstation, welche dem hier in Rede stehenden Zwecke dient, und die Dänische Elektrizitäts-Gesellschaft habe im Laufe der letzten drei oder vier Jahren schon über dreißig Elektrizitätsanlagen mit Windbetrieb eingerichtet. Man habe festgestellt, daß ein Windmotor, dessen Flügelflächen 48 Quadratmeter (etwa 517 Quadratfuß) messen, bei einer Windgeschwindigkeit von 20 Fuß in der Sekunde elektrische Kraft zum Betrage von acht Pferdestärken entwickelt. Steigt die Geschwindigkeit des Windes auf 27 Fuß in der Sekunde, so bewirke das ein Anwachsen des Produktes an Elektrizität auf mehr als das Doppelte. Eine Windgeschwindigkeit von 27 Fuß in der Sekunde ist nun aber nicht etwa eine Seltenheit. Die Wettergelehrten rubriziren sie als Windstärke Nr. 3, während die größte Geschwindigkeit des Windes als Nr. 12 bezeichnet wird. — Auch schon bei Gewinnung von nur acht Pferdestärken an Elektrizität würden sich in kleinen Betrieben Kraftüberschüsse für windstilles Wetter aufspeichern lassen, und für größere Betriebe brauchte man ja nur die Zahl der Motoren entsprechend zu vermehren.

* * *

In Bezug auf die in Aussicht gestellte Wahrscheinlichkeit, daß binnen kurzem Konkret mehr und mehr als Baumaterial zur Verwendung gelangen werde, äußern Bauunternehmer sich dahin, daß eine der Schwierigkeiten, welche es verzögern würden, daß diese Voraussetzung sich erfüllt, in dem Mangel an handwerksmäßig wohlgeschulten Zimmerleuten bestehe. Es erfordere tüchtige Zimmerleute, hölzerne Gußformen für Konkretmauern herzurichten, und tüchtige Zimmerleute seien heutigen Tages schwer zu finden. Mit der Zeit würde man freilich dahin kommen, der hölzernen Formen entrathen zu können, weil an deren Stelle Metallformen treten würden, wie sie in dem von Edison vorgeschlagenen Plane liegen. Aber selbst nach Edison würden sich die Kosten einer einzigen Ausstattung an Formen, Maschinen zur Herrichtung des Materials und zu dessen Einfüllung usw. auf mindestens $30,000 stellen. Da man aber mehr als eine Ausstattung benöthigen würde, um die Aufführung von Konkretbauten im Großen betreiben zu können, so liege es auf der Hand, daß nur ein kapitalkräftiges Syndikat sich mit einem derartigen Unternehmen zu befassen vermöchte, und ehe nicht in verschiedenen Theilen des Landes sich solche Syndikate organisirt und Erfolge erzielt haben, sei kaum daran zu denken, daß die vorgeschlagene neue Baumethode irgendwie allgemein werde Eingang finden. Vorderhand werde aber die Nachfrage nach Zimmerleuten für Konkretbauten voraussichtlich bedeutend wachsen. Gegenwärtig werden von den Unternehmern bei solchen Arbeiten mit Vorliebe Leute beschäftigt, die entweder ihr Handwerk in kleinen Städten erlernt haben, wo der Zimmermann auch heute noch allerlei Arbeiten besorgen muß, die ihm in der Großstadt durch die Maschinerie in den Hobelmühlen erspart wird, und Schiffszimmerleute, die unter allen ihren Fachgenossen für diejenigen gehalten werden, welche mit Säge und Beil, Messer, Bohrer und Hobel am besten umzugehen und auch in Bezug auf die verschiedenen Holzgattungen und deren Eigenschaften am besten Bescheid wissen. — Besondere Geschicklichkeiten wird von den an Konkretbauten beschäftigten Zimmerleuten auch hinsichtlich der Aufführung von Baugerüsten verlangt, weil bei derartigen Bauten das Gerüst täglich verändert werden und dabei eine größere Tragfähigkeit haben muß, als an den Bauten alten Stils.

Man sieht, mit dem angedrohten Umschwung in der Bauindustrie hat es wohl noch gute Weile, wenn man sich auch mit dem Gedanken vertraut machen muß, daß er unterwegs ist und sich in nicht allzuferner Zukunft vollziehen wird, und dann vielleicht sehr rasch.

—ss.

Finanzielles.

Kontos von Gesellschaften

Kirchen, Logen, Klubs, Gewerkschaften und geschäftliche Verbände finden es bequem und angenehm, ihre überschüssigen Funds als Sparkontos anzulegen, die zwei oder mehr ihrer Beamten erheben können.

Sparkontos bringen 3% Zinsen, zahlbar halbjährlich im Januar und Juli jedes Jahr.

Spar-Einlagen, die am oder vor dem 13. Januar gemacht werden, ziehen Zinsen vom 1. Januar an.

Etablirt 1857.

The Merchants' Loan and Trust Company

Fünfzig Jahre sicherer Bankführung.

135 Adams Str.

sa,son

Der Einfluß des Schnürens auf den Magen.

So viel auch immer auf die Schädlichkeit des Korsetts für den weiblichen Organismus hingewiesen wird, genützt haben alle diese Warnungen nicht viel; die Tyrannin Mode erweist sich eben bis jetzt noch stärker als alle Vorstellungen der Hygiene und der Vernunft. Obwohl die Frauen wissen, daß jeder Druck auf die dünnen Bauchdecken sich auf die Baucheingeweide fortpflanzt, und, da er dauernd wirkt, ein besonders schädlicher ist, so können viele sich doch nicht von dem geliebten Kleidungsstücke emanzipiren. Dr. Franz Gröbel in Bad Nauheim hat neulich die Einwirkung des Schnürens auf den Magen mit Hilfe der Röntgenstrahlen nachgewiesen. Wenn man den zu Untersuchenden einen Brei essen läßt, der mit 10 Proz. Wismuth versetzt ist, so erhält man auf dem Röntgenschirm eine scharfe Silhouette des gefüllten Magens und dadurch ein zuverlässiges Bild von der Größe, Form und Lage des Magens. Beim Magen nun wurde eine Einschnürung wahrgenommen in der großen Krümmung, die bei Frauen, die sich stark schnüren, genau der Taillenumschnürung entspricht; es entsteht so ein Schnürmagen, eine narbige Veränderung der Magenschleimhaut, welche auf ähnliche Weise wie die Schnürleber zustande kommt. Bei einer Anzahl Röntgenaufnahmen läßt sich sehr deutlich die Einschnürung des Magens erkennen. Die Aufnahmen wurden mit und ohne Korsett gemacht. Bei ersteren wurde der absteigende Magentheil genau an der der Taille entsprechenden Stelle eingeschnürt und verschmälert gefunden, er war nach unten und oben auseinandergezogen. Die Magenblase, die dicht unter dem Zwerchfell liegt, nimmt oft vollkommene Trichterform an, das Zwerchfell steigt nach oben und der absteigende Magentheil ist nach links und unten gezogen. Es nimmt daher unter dem Einflusse des starken Schnürens der Magen die Form, Lage und Eigenthümlichkeiten des krankhaft veränderten Magens an, die Leibesform wird ähnlich der beim Hängebauch. Das Korsett vergrößert die schon von vornherein beim weiblichen Geschlecht vorhandene Neigung zur Entstehung des Hängebauches, der Magensenkung und Magenerweiterung. Das übermäßig hohe Schnüren wird demnach, besonders bei den schon von Natur an schlaffen Bauchdecken und bei schmaler und hoher Leibeshöhle für den Magen äußerst schädlich und gefährlich.

Dr. Weintraub heilt Männer!

Ich heile wenn andere fehlschlagen. Ihr bezahlt nur für Resultate.

Etablirt 1893.

Krampfaderbruch Ich heile Krampfaderbruch ohne Schmerzen oder Strecken. Entzündungen, Schwellungen und Blutandrang in den Adern verschwinden schnell. Absonderungen werden beigelegt. Die Gesundheit, Kraft und Vitalität vollkommener Manneskraft kehren schnell wieder.

Hindernisse Ich heile ohne Schneiden oder Dehnen. Meine Kur beseitigt alle Hindernisse, legt die Entzündung und Absonderungen bei, verringert Drüsenschwellungen, reinigt und heilt die Blase und Nieren, kräftigt die geschwächten Organe und verleiht Gesundheit allen Theilen des Körpers.

Blutvergiftung Wenn Ihr wunden Hals habt, Schleimflecke, Pickel, kupferfarbige Flecken, Wunden und Geschwüre, Knochenschmerzen, Haarschwund oder andere Symptome dieser Krankheit im ersten, zweiten oder dritten Stadium habt, konsultirt mich und werdet nachhaltig davon befreit. Meine Behandlung reinigt und beseitigt jede Spur von Gift und alle Unreinigkeiten aus dem Blut und Körper. Weshalb jahrelang mineralische Gifte anwenden, wenn ich Euch ohne diese schädlichen Mittel heilen kann? Konsultirt mich sofort.

Schwache Männer Meine Kur für verlorene Manneskraft beseitigt alle schlechten Folgen von Ausschweifungen, beseitigt Absonderungen, macht die Nerven stark und ruhig, bereichert das Blut, stärkt die Beckenorgane, und was am wichtigsten ist, stellt die verlorene Manneskraft wieder her. Meidet Stimulanzmittel. Werdet nachhaltig geheilt. Ich stelle die Manneskraft nachhaltig und vollständig wieder her.

Privat-Krankheiten Neu oder alt, akut oder chronisch, wie Absonderungen, häufiges Uriniren, Schmerzen und Brennen, auch neue Wunden, Geschwüre und Schwellungen, wenn in den Anfangsstadien, werden zu dem geringsten Preis behandelt.

Ich heile auch nachhaltig Wasserbruch Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Eczema und alle chronischen Krankheiten.

Konsultation frei.

Dr. WEINTRAUB,

Wiener Spezialarzt des Central Medical-Instituts.

Zimmer 304, 112 Clark Str., Chicago Opera House Bldg.

Sprechstunden—Montags, Mittwochs und Freitags von 9 Uhr Morgens bis 5:30 Abend; Dienstags, Donnerstags und Samstags von 9 Uhr Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

2nov,doson*

Londoner Ratten.

Unter dieser Spitzmarke wird aus London geschrieben:

Ein Mann, der morgens regelmäßig mit demselben Vorortzuge und derselben Zeitung zur City fährt, an demselben Pult seine Geschäftsbriefe schreibt und in dem gewohnten dumpfen Hinterstübchen seinen Lunch herunterschlingt, ist gewiß ein achtbares und nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, aber nicht annähernd so romantisch wie die gelben, dunkeläugigen, sehr verdächtigen Gesellen, die, in einiger Entfernung von mißtrauischen Polizisten geleitet, eben mit einem leibhaftigen Bären und einem Kameel, das der Kameelheit ganzen Jammer auf seinem schwankenden Buckel zu tragen schien, an unserm Hause vorbeizogen. Aehnlich geht es mit der Thierwelt der Großstadt; Pferde, Hunde, Katzen, Tauben und Kanarienvögel, deren Lebensanschauungen und Gewohnheiten uns — wir glauben dies wenigstens — bekannt sind, bieten nicht halb die Romantik wie die außerhalb des Gesetzes stehende Ratte. Schon das Kind liest mit angenehmem Gruseln Geschichten, wo kleine, röthliche glühende Augen durch die Kerkernacht stechen und der unglückliche Gefangene aus leisem Schlummer emporfährt durch das Scharren und Trippeln unzähliger Klauen, hungriges Quieken und die Berührung spitzer feuchter Schnauzen; viel dramatischer aber als diese abgedroschenen Schauerszenen ist der gewaltige Vernichtungskrieg, der seit Mitte des 18. Jahrhunderts unter den morschen Brettern alter Speicher, in der Fäulniß und dem Moder der Abzugskanäle, um Tonnen und Fässer in dunklen Kellern ausgefochten und zwischen der aus Asien stammenden Wanderratte und der einst in Europa herrschenden, jetzt stark zurückgedrängten Hausratte. Was sind der Wagemuth des meerdurchkreuzenden Kolumbus und die Tapferkeit Neys bei den Schrecken der Beresina gegen den Heroismus der Ratten, die 1857 unter Führung eines geschwänzten Attilas über die Wolga setzten; welcher Krieg kommt an Zähigkeit und blutdürstiger Grausamkeit den unterirdischen Kämpfen nahe, wo der besiegte Feind mit Haut und Haaren aufgefressen wird! List und kaltblütige Kühnheit, dämonisch wilde Wuth in verzweifelten Lagen sind Charaktermerkmale der Ratte, dazu eine Gefräßigkeit, die sich selbst durch Backsteinmauern und Bleiröhren nagt. Mit Recht rügt Heine:

Der finnliche Rattenhaufen,
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht, während er säuft und frißt,
Daß seine Seele unsterblich ist.

Sehr zahlreich bevölkern die Ratten die Londoner Docks und die Speicher, die sich die Themse entlang ziehen. Die alten Gebäude mit ihren unzähligen Schlupfwinkeln, das liebliche Milieu von faulem, flechtenbezogenem Holz und dickem, abfallreichem Schlamm, Berge von Säcken Korns und eine Unmasse eßbarer Dinge aller Art ergeben ein wahres Rattenparadies. Kaum ein Schiff kommt in den Hafen, das nicht von Ratten überlaufen wird. Der Schaden, den sie hier sowie auf den Markthallen und in Läden anrichten, beläuft sich auf Millionen; sie vertilgen das Erträgniß vieler Aecker, ermorden Geflügel und nagen Ballen von Baumwollwaaren und andern Stoffen an den Kanten an. Hin und wieder wirken die Ratten zwar wie die berühmten Hunde Konstantinopels und die Aasgeier des Orients als Gesundheitspolizei, indem sie Unrath und Abfall fressen, aber der Nutzen wird überwogen durch den Schaden, den sie als treffliche Minirer den Gebäuden und Kanälen zufügen. Nach einer landläufigen Berechnung wird der Rattenschaden in England auf jährlich 10,000,000 Pfund (rund $50,000,000) angegeben; der Ingenieur Zuschalg, der in Dänemark einen erfolgreichen Feldzug gegen die Ratten geführt hat, nimmt an, daß jede Ratte der Menschheit täglich einen Farthing, ¼ Penny, koste. Wenn diese Schätzungen auch wohl übertrieben sind, so bleibt der Verlust doch groß genug. Dazu kommt, um den dämonischen Charakter des Nagethiers zu vervollständigen, seine Eigenschaft als Vermittler gefährlicher Krankheiten, wie Trichinose und Pest. Viele Versuche sind in den Londoner Docks unternommen worden, um sie auszutilgen. Die Fallen lernt das listige Thier bald vermeiden; Gift und Katzen haben dem Feinde zwar starken Abbruch gethan, ihn aber nicht ausgerottet; man betrachtet deshalb die Ratten vielfach als eine unvermeidliche Schicksalsfügung. Um nachdrücklichere Maßregeln durchzusetzen, gehen eine Reihe hervorragender Männer mit dem Gedanken um, eine Anti-Ratten-Gesellschaft zu bilden. Eine Versammlung von Interessenten war auf den vergangenen Donnerstag berufen, aber wegen des entsetzlichen Regenwetters nur schlecht besucht. Man hofft, mit einer im Januar stattfindenden Versammlung bessern Erfolg zu haben. Mittlerweile macht ein Engländer, der seine Landsleute kennt, den Vorschlag, aus der Rattenjagd einen Sport zu machen; wenn dies gelänge, meint er, würden binnen einiger Zeit die Ratten besonders gezüchtet werden müssen, damit es nicht an Sportobjekten mangele.

Hockerbestattung.

Bei den meisten Naturvölkern ist der Glaube verbreitet, daß der Todte wiederkehren und sich an seinen Feinden rächen könne. Dagegen suchen sich die Leute mancher Volksstämme dadurch zu versichern, daß dem Todten Beine und Arme fest mit am Oberkörper verschnürt werden. Ein derartig gefesselter Leichnam sieht aus wie ein großes Bündel. Er wird entweder verhüllt in ein Grab gelegt oder in einer Steinurne eingesargt. Die Polynesier glauben, wie Richard Andree im Archiv für Antropologie erzählt, daß im Menschen Geister wohnen, die sie Tihi nennen. Diese sehen, hören, riechen, fühlen und schweben nach dem Tode eines Menschen über der Leiche und suchen allen zu schaden, die dem Verstorbenen bei Lebzeiten ein Unrecht zugefügt haben. Um die Wiederkehr des Todten und die Rache der Tihi zu verhindern, wird das Grab noch mit Steinen beschwert, der Boden auf ihm festgestampft und durch Klagelieder der Todte zu besänftigen gesucht. Schoetensack war der erste, der aus den Funden in zahlreichen Hockergräbern zu dem Schlusse gelangte, daß diese Bestattungsart mit dem Glauben an die Wiederkehr des Todten zusammenhinge. Die Sitte der Hockerbestattung ist uralt. Die Aegypter kannten sie schon, und es sind Hockergräber aus der ägyptischen Steinzeit erhalten. Die Troglodyten banden mit Ruthen aus Wegedorn die Beine und Arme an den Hals der Leiche fest. In einigen Gegenden Polynesiens werden sogar schon die Sterbenden so gefesselt. Der ostafrikanische Wagoge ruft dem Todten ins Grab nach: „Beunruhige die Hinterbliebenen nicht!" und der Wadschaggo steckt ihm ins linke Ohr eine Bohne und legt ihn auf die rechte Seite ins Grab, damit er vom Geräusch der Außenwelt nichts höre und nicht wieder erwache.

— In der Buchhandlung. — Verkäufer: „Und sollen die Gedichte broschirt, gebunden oder in Liebhaberausgabe sein?" — Backfisch (verschämt): „Bitte, das letztere!"

Schiffskarten

$26 nach / $25 von Europa

Wer Samstag Nachmittags oder Sonntags kommt, erhält 1 Dollar Rabatt. — Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

Passagier-Beförderung nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Havre, Paris, Triest, Fiume, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Hauptplätzen in Europa.

Anton Boenert,

Generalpassagieragent in Chicago seit 1871. Man beachte:

203 Süd Clark Str.

nahe der Haupt-Postoffice. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags.

202 S. Clark Str. 202

Schiffskarten nach und von Europa für alle Dampferlinien.

Niedrigste Preise für Original-Billets nach und von allen Häfen.

M. Hartmann, 202 S. Clark Str. 202

Sonntags offen von 10—1 Uhr.

WERNER BROS., Express and Storage Co. 270 Lincoln Avenue

Möbel-Dept. offerirt ungewöhnlich gute Bargains in nicht abgeholten Möbeln usw., Pianos, Oefen und Herden, sowohl für Baar wie auf leichte Abzahlungen.

Telephon: Lincoln 1377. E. Lundgren, Manager.

John Hetzel Pork und Beef Packer

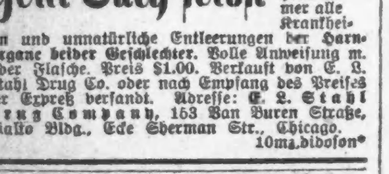
Fabrikant von allen Sorten hochfeiner **Würste**

500–506 Larrabee Strasse, CHICAGO.

In rauher Schule. Neubearbeitete Erzählungen („Ut mine Stromtied") von **Albert Weisse!** Preis $1.00. Eleg. gebunden $1.25. [illegible]

Birk Bros.' Brewing Co.'s (109 Webster Ave.) **"SUPERB"** Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, [illegible] Telephon Ross 496.

Zahnärzte.



$8 Bestes Set Zähne.—22kar. Goldkronen, $5. $6 [illegible]

McChesney Bros. & Brown [illegible]

Heilt Euch selbst French Specific [illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 84 Adams Strasse, Zimmer 60, [illegible]

Finanzielles.

SECURITY BANK OF CHICAGO

Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

Konsequentes Sparen mag langsam sein — aber es ist der sichere Weg zum Reichthum. Jedes Spar-Konto — klein oder groß — bringt die gleiche Zinsrate — 3 Prozent.

SECURITY BANK OF CHICAGO

Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vize-Präsident. George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht. **Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.**

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS 152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

GREENEBAUM SONS Deutsche Bank CLARK und RANDOLPH STR.

Kapitalanlagen: beste und sicherste zu 5½ und 6 Prozent.

Darlehen: rasch auf Chicagoer Grundstücke.

Grundeigenthumshandel: auf's Vortheilhafteste.

Wechselabtheilung: Kreditbriefe, Bankwechsel, Vollmachten, Erbschafts- und Forderungseinziehung, Geldwechsel u. s. w.

Deutsche Auskünfte mündlich und schriftlich.

Wir offeriren zum Verkauf: **Erste sichere Hypotheken** auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6 Prozent Zinsen.

KRAUSE SAVINGS BANK, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

H. Claussenius & Co. gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS. **Erbschaften, Vollmachten,** Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionsfachen, Notariats- u. Rechtsbureau. CHICAGO, ILL. **95 Dearborn Strasse.** Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Eisenbahn-Fahrpläne. [illegible]

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niederschlagende Leiden habt, [illegible]

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichen Turnen, Chiropathie, Elektrizität, [illegible]

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, [illegible]

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt

S. Marcus Rothschild, Lt. D., D. D. Direktor. 3011 Wabash Avenue, Chicago.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs [illegible] — Ganz neues Belehrungsbuch. Kein eigentlicher Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches für jung und alt, [illegible]

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

Wichtig für Männer. [illegible]

Asthma Nachhaltig geheilt. [illegible]

Von Albert Weitze.

Quabbe: ....und Sie sollten sich nicht lange besinnen, sondern, wie ich es gethan, an einem der nächsten Tage nach Evanston hinausfahren und die neue Bibliothek, die unsere Vorstadt dem Carnegie verdankt, in Augenschein nehmen. Es lohnt sich wahrhaftig der Mühe!—

Charlie: Merkwürdig, daß Carnegie geradezu darauf versessen ist, sein Geld ausschließlich nur für Gründung und Unterhaltung von Universitäten herzugeben. Wem ist damit groß geholfen? Der gebildete Mann ist an und für sich gebildet genug und meistens finanziell auch so gestellt, daß er sich eigene Bücher kaufen kann und der Arme und Ungebildete legt keinen Werth darauf, seinen Kopf mit Bildung vollzupfropfen, so lange sein Magen über mangelhafte Füllung knurrt.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Päpers gelesen, daß es ein funniger Riesen ist, warum der Carnegie die Leibräries so gleichen thut! Er war nämlich in seinen jungen Jahren lange an der „Bum", und da er die toffe Kompanie in die Lodginghäuser nicht geglichen hat und vor die Koppers afräd war, wenn er in die Striehts und an die Korners herumhängen that, so hat er die ganze Zeit, wo er nicht bummen ging, in die Leibräries gespendet.

Grieshuber: In Evanston ein Waarenhaus geistiger Schätze zu gründen, ist überflüssig und unangebracht, denn unsere klassische Vorstadt seufzt bereits jetzt unter der drückenden Last von Ueberzivilisation, Gelehrsamkeit, Ueberbürdung und Hochkultur!—

Lehmann: Davon weeß ick 'n Lied zu singen. — Vor zwei Jahren, wo die Professor-Austauscherei in ihre höchste Blüthe stand, fuhr ick mit einem von diese Herren, mit den ick früher in Bonn bei die Borussen studirt hatte, nach Evanston. Er sollte da uff die Universität 'nen jelehrten Vortrag über die Jemeinheit des Sprachenursprungs......

Quabbe: Sie meinen: gemeinschaftlichen Ursprung der Sprachen......

Lehmann: Sage ick ja—halten, un ick war ihn dabei von die „Professoren-Austauscherei = Jesellschaft" als wissenschaftliche Anstandsdame, Ballmutter, Schamperone oder wie man det Ding sonst nennen will, mitjejeben. Uff 'n Weg nach die Universität verbiesterten wir uns. Wir hätten jern wen jefragt, aber die Stadt war wie ausjestorben. Wir erfuhren ooch später den Jrund. Et jibt nämlich außer drei Steinklopper keinen Evanstoner, wo nich entweder als Student studirt oder als Professor oder Dozent dozirt. Wie wir uff den ersten Steinklopper stoßen, fragen wir ihm auf deutsch und englisch nach 'n Weg. Er schüttelt mit 'n Kopp. „Fragen Se ihm mal uff Lateinisch!" uze ick meinen Bejleiter," un soll mir der Deuwel holen, beschreibt mich der Kerl jetzt nicht in die Sprache Homers uff's Fließendste den Weg, wo wir zu jehen haben? — Wir verbiestern aber doch wieder un stoßen dabei uff den zweiten Steinklopper. Den quasselt mein Professor nu jleich uff Lateinisch an—der nickt ooch zum Zeichen, det er verstanden hat, mit den Kopp, antwortet aber uff Jriechisch, det er den Weg ooch nich jenau wüßt'; wir sollten man noch 'n Endchen jradaus jehen, denn würden wir seinen dritten Kollegen treffen, möchten ihm aber entweder uff Hebräisch oder Chaldäisch anreden — det wären ihn die „händigsten" Sprachen! Als mein Studienjenosse det hörte, da wendete er sich, wie der Schiller'sche Jast mit Jrausen. Er schiffte sich mit mich schleunigst in eine Chicagowärts fahrende Kar inn; denn er hatte die Nase voll. Den Vortrag hat er nie jehalten. „Aujust!" sagte er, als ich ihn wejen seiner Feigheit Vorwürfe machte, „Aujust laß et jut sind! Lieber ehrenhaft wegloofen, als mit Schanden det Feld behaupten! Eine jrößere Blamage un einen besseren Beweis for die Amerikaner, wie die bei den Jelehrten-Austausch rinnjefallen sind, könnt's ja jar nich jeben, als wenn ick mir in eine Stadt, wo die Straßenklopper schon det janze klassische Alterthum unter'm Hammer haben, mit mein bisken Bildung mausig machen wollte!"

Grieshuber: Man sollte es kaum für möglich halten, daß Männer, die edelmüthig genug sind, fürstliche Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken herzugeben, gleichzeitig so kleinlich veranlagt sein können, daß sie sich wegen der Größe der öffentlichen Zuwendungen beneiden und einander in der Gunst des Volkes auszustechen versuchen. Die Carnegie'sche Bücherei in Evanston hat dem alten Rockefeller schon lange wie ein Alb die Brust bedrückt; er ist monatelang mit Revanchegedanken schwanger gegangen und jetzt endlich bei ihrer Eröffnung mit einem Betrage von zwei Millionen für seine Universität Chicago niedergekommen.

Charlie: Was gut thut aber solche Schenkung dem gewöhnlichen Manne?

Grieshuber: Gar kein gut. Im Gegentheil. Er muß ein halb Jahr lang oder so ad majorem gloriam Rockefellers einen Cent per Gallone Rohöl mehr bezahlen.... Da handelt, obwohl ihm der Spaß nur zehn Dollars per Tag kostet, der neue Apostel der Wohlthätigkeit, Dowell, ein ganzes Ende verständiger! — Er fährt Nachts mit einem Wagen durch die Straßen des Leveedistriktes und traktirt jeden armen hungrigen Menschenbruder beziehungsweise Schwester, der oder die sich seinem Gefährte naht, mit einer Tasse heißen Kaffee und ein paar Rolls. Auf diese Weise ist er im Stande zirka 330 Personen zu regaliren, von denen eine Anzahl sicher in Wochen keinen warmen Löffelstiel im Leibe gehabt haben. —

Quabbe: Würde Rockefeller, der im Ganzen $23,515,322 der Universität Chicago geschenkt hat, in derselben Weise, wie dieser Dowell verfahren sein, so hätte er 710,005,626 Tassen Kaffee ausschänken, mithin jeden Menschen auf dem Erdenrund traktiren können und noch genug übrig behalten, um die sämmtlichen Kaffeeklatsche der Temperenz-Damen auf 10 Jahre zu versorgen!

Grieshuber: An einer Alma mater zu studiren, der der Alma Pater alljährlich Millionen schenkt, muß ein Vergnügen sein!

Lehmann: Leider trügt Dir da ooch wieder der bloße Schein. Die armen Jungens von Studenten kriejen herzlich wenig davon ab. — Da werden kostspielerische Bauten uffjeführt, allerlei Jewürm und Jestein for die Museums anjekauft, professionelle Buddelmeier ankaschirt, die nach vorsindfluthlichen Thiere un' ejyptische Königsjräber buddeln müssen, Professoren vollständig unbekannter Wissenschaften jeehrt un' det Janze von den sauren Schweiße des arbeitenden Volkes stinkende Jeld zwecklos verposamentirt! — Da war doch der selige Herr von Rodenstein ein janz anderer Jeber als der kahlköpfige Oeljötze. — Rodenstein vermachte der Hochschule sein letztes Dorf, aber was besser war, seinen Durscht den Herren Studenten, damit sie ihr Erbtheil mit Hochjenuß versaufen könnten! —

Grieshuber: Das würde Papa Rockefellers Haltung in der Trinkfrage schnurstracks entgegenlaufen... Er ist ein eingefleischter Temperenzler und Sonntagsheiliger... Uebrigens hat ihm jetzt seine Tochter, die Mrs. McCormick, in dieser Richtung einen großen Aerger bereitet.

Quabbe: Was? Trinkt etwa diese, in der Gesellschaft den Ton angebende Dame? Das ist doch gar nicht auszudenken!

Lehmann: Nee, trinken thut sie nicht un ick möchte ooch ihre Kammerzofe un ihren Schoffeur nich rathen, eins in ihre Jejenwärtigkeit hinter der Binde zu jießen....aber sie hat doch viel liberalere Ansichten von den Schnaps, als die Tochter eines so alkoholfreien Jeschlechts, wie das der Rockefellers haben sollte, un hat neulich mit Bethätijung dieser Ansichten ein janzes Wespennest fanatischer Temperenzweiber in Uffrejung jebracht. Was det Willard-Hospital is un unter die Leitung von waschechte Abstinenz-Unterröcke steht, leidet et nich', det 'n Doktor den Patienten einen Schnaps verschreibt, selbst wenn er ihn mit einen einzijen Schluck von 'n Dode retten könnte!—Det hat sie for 'ne jottsträfliche Jemeinheit un unerhörte Affenschande erklärt un verboten, ihren Namen als Patroneuse einer solchen Mordanstalt zu mißbrauchen!—

Grieshuber: Den Jahreswechsel hat das Muckergeschmeiß auch wieder nicht unbenützt für ihren niederträchtigen Zweck, den lebensfrohen Menschen die Freude zu vergällen, vorübergehen lassen. Ueber die ganze Stadt hatten sie ihre Spitzel vertheilt, um Wirthe, die die Polizeistunde übertraten, zwecks späterer Verfolgung aufzuschreiben!— Und die Erb- und Erzfeindin der Zigarette, die böse Lucie, ist in den feinen Restaurants herumgeschlichen, um Frevlerinnen, die dem verbotenen Giftnudelgenuß fröhnen, abzufassen.

Charlie: Blamirt hat sich die ganze Bande wieder einmal gründlich. Sie hatten gewünscht, daß sich das neue Jahr leise wie der Dieb in der Nacht in Chicago einschleiche — mit einem größeren Hurrah und Freuden-Radau ist in Chicago noch kein neues Jahr begrüßt worden, als das Jahr 1908! Und der „Generalbefehl" der Law and Order League an Bürgermeister und Polizeichef, der von dem Größenwahn und der Albernheit dieser Gesellschaft beredtes Zeugniß ablegt, ist nicht mehr beachtet worden, als ein Drohbrief, den ein verrückter Crank an den Präsidenten als Neujahrsgratulation geschickt hat.

Lehmann: Aber janz abjesehen davon, wat denkt Ihr darüber, det der Harden nun doch verurtheilt ist?

Grieshuber: Harden ist insofern zu beklagen, als er in seinem Vorgehen gegen seine Feinde von guten Absichten geleitet war—eine Strafe aber ist ihm zu gönnen, weil er diese scheußlichen Geschichten in der Oeffentlichkeit breitgetreten hat. Er hätte sich sagen müssen, daß die Kenntniß von solcher bestialischen sexuellen Verkommenheit wie ein böser Reif auf viele reine Seelen fallen muß, und daß die Strafe, die die Verfolgten treffen würde, in keinem Verhältniß zu dem Schaden stehen konnte, der bei Personen, die zur geschlechtlichen Entartung hinneigen, angerichtet werden mag.

Charlie: Schluß mit dem unerquicklichen Thema und 'ran an's Geschäft! Hier sind die Karten!

Der Kettensträfling.

Aus dem Russischen des B. P. Bystrenin. Uebersetzt von Paul Warnecke.

Soeben hatten wir die fünfte Partie „Whist" beendigt und fühlten nunmehr das Bedürfniß, uns durch ein Gespräch zu erfrischen. Wir sprachen über das Volk, über die Kenntnißlosigkeit und Naivität der Dorfbewohner und den gänzlichen Mangel an feineren Gefühlen bei den russischen Bauern.

Das Gespräch ging bald in einen Streit über, der sich stark in die Länge zu ziehen drohte.

Dies befürchtete der Hausherr und schlug deshalb vor, einen Fall aus seinem Leben erzählen zu wollen.

Wir wurden ruhiger und rückten näher an den Tisch, auf welchem ein Samowar kurz vor dem Erlöschen sein letztes Lied sang.

„Vor neun Jahren", so begann Andrei Petrovicz seine Erzählung, „als ich mir die Dienstmütze aufgesetzt hatte, bildete ich mir ein, daß mir selbst der Teufel nichts anhaben könne, und betrachtete das übrige, nichtuniformirte Menschengeschlecht mit tiefer Verachtung.

„Sie haben gewiß, meine Herrschaften, bemerkt, daß in unserem Lande ein sonst leidlich intelligenter Mensch, sobald sein Kopf eine Amtsmütze erhält, sich sofort umwandelt, und plötzlich aus einem bis dahin ganz ruhigen Bürger ein Donnerer wird, der seine Blitze auf die Köpfe der gewöhnlichen Sterblichen unbarmherzig niederschleudert.

„In der That fühlte ich mich, als ich nach beendigtem Kursus eine bescheidene Stellung in einer Provinzialstadt angenommen hatte, sofort zu großen und wichtigen Aufgaben bestimmt, namentlich dazu, in den Seelen der Einwohner Angst zu erwecken. Ich fand sogar ein besonderes Vergnügen daran, da ich fest überzeugt war, daß ohne diese Furcht die Sache derer nicht gedeihen kann, denen ich dienen mußte.

„Natürlich hat sich diese Leichtgläubigkeit später gelegt, aber damals war ich voll von ähnlichen Empfindungen, und sah in meinem Werke eine Religion, eine Pflicht des anständigen Menschen.

„Am dritten Weihnachtsfeiertage mußte ich in Amtsangelegenheiten nach dem Lande abreisen, auf eine Entfernung von zirka sechzig Werst von der Stadt.

„Das Wetter war scheußlich: starkes Schneegestöber bei etwa zwanzig Grad Kälte.

„Die Reise zu unterlassen, war unmöglich, und ich machte mich daher auf den Weg mit dem postalischen Dreigespann.

„Der Weg war noch schlimmer, als ich mir vorgestellt hatte. Die Pferde schlugen sich mit letzten Kräften durch; sie zogen den plumpen Schlitten über Gruben und sonstige Hemmnisse hinweg, und wie auch immer der eifrige Kutscher mit der Knute peitschen mochte, es half wenig.

„Die erste Poststation erreichten wir unter großer Schwierigkeit gegen drei Uhr. Hier wurde ich zu einem für mich unangenehmen Aufenthalte gezwungen: alle Postpferde waren fort. Ich wurde wüthend. Wie war denn das nur möglich! Es kommt eine so wichtige Persönlichkeit, und auf einmal — keine Pferde! Ich beschimpfte den Postmeister, versprach, ihn nach Sibirien zu schleppen, mußte mich aber nichtsdestoweniger mit der traurigen Thatsache abfinden.

„Ich wäre höchst wahrscheinlich gezwungen gewesen, die Nacht auf der Poststation zu verbringen, wenn mir nicht ein Bauer, den ich vorher gar nicht bemerkt hatte, aus der Verlegenheit geholfen hätte.

„Obgleich er sich mit dem Fuhrwesen gar nicht befaßt hatte, so verfügte er doch über ein paar gute Pferde und erklärte, mich über die Grenze des Bezirks bis zu der Station, die ich zu erreichen wünschte, befördern zu wollen. Der Postwirth aber zuckte, als ich mich bereit erklärte, diesen Vorschlag des Bauern anzunehmen, unzufrieden mit den Achseln und bemerkte, sich an ihn wendend: ‚Du wirst nicht fahren können, Nikita, Du weißt es doch wohl, wie die Wege sind, und jetzt fängt wieder ein neues Schneegestöber an.'

„‚Macht nichts, komme schon durch', erwiderte Nikita, mit seinem Vollbart schüttelnd. ‚Es kommt mir nicht zum erstenmal vor.'

„‚Aber, wenn ich Dir sage....,

„‚Spanne schnell ein', unterbrach ich den Postwirth, da ich annahm, daß mich dieser aus Eigennutz hier aufhalten wollte. ‚Sofort spanne die Pferde ein!' — Nikita preßte seine Mütze auf den Kopf und ging hinaus; ich aber öffnete meinen Reisekoffer, nahm ein Buch, ließ mich am Fenster nieder und fing an zu lesen.

„Hinter der Scheidewand, wo sich wahrscheinlich die Familie des Postmeisters befand, sprach man leise miteinander, und eine weibliche Stimme äußerte: ‚Wer kann es denn sein? — Hm! — Unsinn, so zu eilen!'

„‚Gott weiß, wer er ist', erwiderte der Wirth, ‚allem Anschein nach ein Beamter. Und wie er sich ärgert! Na, lange wirst Du wohl nicht hoch springen, mein Freund! Schreien, noch ein bischen schreien wirst Du vielleicht, und dann bleibst Du sitzen. Der Kettensträfling kam ihm zu Hilfe, sonst würde er wohl lange sitzen, wenn er auch Geschrei erhebt. Der Kettensträfling will mit ihm fahren. Verfluchter Kerl — der fürchtet sich vor nichts — was macht sich der aus Schneegestöber....'

„‚He, Wirth!' rief ich hinter die Scheidewand.

„Der Postmeister kam mit langsamen Schritten herbei, devot fragend: ‚Was befehlen Euere Gnaden?'

„‚Mit welchem Kettensträfling wollen Sie mich befördern?' fuhr ich den Wirth in erregtem Tone an.

„Dieser wurde unruhig und erwiderte, sich dabei mehr und mehr nach der Thür zurückziehend:

„‚So einen Spitznamen hat ihm das Dorfvolk gegeben, — aus Dummheit wahrscheinlich....'

„‚Du, mein Freund, mache Dich nicht los', unterbrach ich ihn ernst. ‚Sag's gerad' heraus, wie es ist.'

„‚Nun ja, vor dem Gericht war er freilich.'

„‚Na, und....?'

„‚Man erzählte, er habe Jemanden erschlagen. Bevor es zu gerichtlicher Verhandlung kam, vermuthete man deshalb, er würde zur Zwangsarbeit verurtheilt werden. Aber die Richter sprachen ihn frei. Trotzdem nannte man ihn seit dieser Zeit ‚Kettensträfling', und diese Bezeichnung blieb ihm.'

„Ich wurde bedenklich: unter vier Augen — auf der Steppe — mitten in der Nacht — allein mit einem Menschen, der irgend Jemanden ermordet hat....

„Indessen beruhigte ich mich, da ich inzwischen auf meinen sechsläufigen scharfgeladenen Revolver in der Tasche getastet hatte.

„Inzwischen fuhr der Wirth folgendermaßen fort: ‚Vielleicht kam den Leuten irgend etwas in den Kopf, und Nikita gerieth, weil er vor nichts zurückschreckte, in den Verdacht, die Unthat verübt zu haben. Schau nur, was für ein fürchterliches Sturmwetter,", unterbrach er sich selbst, nach dem Fenster schauend. ‚Euer Gnaden sollten sich gedulden.... Schwer, in der Nacht zu fahren.... verfehlen den Weg....'

„‚Unsinn, ich bin kein Feigling, mein Freund.'

„‚Nun, wie Sie wollen.'

„Vor der Hausthür klingelten die Pferdeglocken. Der Kettensträfling war mit dem Schlitten da. In einer Minute brachen wir auf, begleitet von allen möglichen Reiseglückwünschen des Postwirthes, welcher auf dem Flur an der Hausthür von mir Abschied nahm.

„Der Weg war noch schlechter, als auf der ersten Station.

„Der Schneesturm trieb sein schauerliches Spiel, und die Dämmerung rückte schnell vor, so daß ich, fünf bis sechs Werst von dem Dorfe entfernt, nur noch schwer das vordere Schimmelpferd erkennen konnte.

Ich versuchte mit dem Kutscher ein Gespräch anzuknüpfen. Mein Versuch mißglückte: er erwiderte entweder abgebrochen auf meine Anfragen, oder er schwieg, als wenn er mich gar nicht sprechen hörte.

Das ärgerte mich, und ich dachte: „Warte, mein Freundchen, wirst schon sprechen, wenn ich deine kranke Stelle berühre."

„Höre mal, Nikita," sagte ich, „weshalb nennt man dich eigentlich Kettensträfling?"

Statt aller Antwort peitschte er wild auf den Schimmel ein.

„Hörst du denn, was ich dich frage?"

„Und weshalb, Gnädiger, willst du das wissen?" erwiderte er, ohne den Kopf umzuwenden. Vielleicht nennt man dich noch schlimmer, und ich bin nicht neugierig, es zu erfahren."

Aha, dachte ich, mit dem ist nicht zu scherzen.

Bei diesem Gedanken tastete ich nach dem Revolver, ängstigte mich aber doch nicht vor diesem „Wilden" und bewies bald meine Tapferkeit.

Der Weg war, wie gesagt, überall voll von Gruben, und der Kettensträfling gab sich keine Mühe, diesen auszuweichen. Bei einer hätte er mich beinahe umgeworfen. Ich schalt auf ihn und drohte, bei Wiederholung ähnlicher Unvorsichtigkeit ihm den Hals umzudrehen.

Der Kettensträfling lächelte darob mit kurzem, bösen Lachen und brummte. „Kurze Hände!" Jetzt ist das Gericht für alle dasselbe, ja wohl! In ähnlichem Falle kann man ja auch Widerstand leisten..."

Obwohl er das in seinen Bart brummte, so war doch jedes Wort für mich vernehmlich.

Diese Antwort des „Bauernbengels" in bezug auf Gleichheit vor dem Gericht erregte meine Galle. „Wie?" dachte ich, „ein Kettensträfling und ich?! Ich, ein intelligenter Mann, ein Mensch mit weißen Knochen, und er — ein Abkömmling der Halbwilden, ein Halbwilder selbst, ein viehisches Wesen — als ob das alles dasselbe wäre!"

Um ihm mein „Recht" zb beweisen und ihn von solchem Freisinn zu heilen, schlug ich ihn an den Kopf. Ich versichere euch, ich schlug ihn ganz leicht, um ihm keine Schmerzen zu bereiten. Die Wichtigkeit des Schlages lag nicht in der physischen Empfindung, sondern in dem Faktum des Schlages, der nach meiner damaligen Ansicht dem ungehorsamen „Bengel" Respekt vor den weißen Knochen beibringen sollte. Der Kettensträfling wendete sich, wie wenn er mit einem Stachel gestochen wäre, auf dem Kutschbock um und sagte, indem er sich ganz zu meinem Gesicht hinneigte:

„Du, mein Gnädiger, sitze ruhig. Ich berühre dich nicht, und du laß mich in Ruhe, sonst wirds uns schlecht gehen."

Darauf trieb er die Pferde an und schrie: „He, ihr Freunde, Muth! Ihr müßt ziehen, also ziehet!"

Es wurde ganz dunkel, ich hüllte mich in meinen Pelzkragen ein, saß und überlegte den Streit. Ich ärgerte mich ganz schrecklich; denn das Uebergewicht und das letzte Wort blieben ja doch bei dem Kettensträfling.

Aus meinen Gedanken wurde ich plötzlich durch einen starken Stoß herausgebracht. Ich legte schnell den hochgestellten Kragen meines Pelzes um und neigte mich aus dem Schlitten heraus.

Wir waren, soviel ich in dem dicken Nebel erkennen konnte, in einenSchneehaufen gerathen, und der Schlitten lag auf der rechten Seite.

Der Kettensträfling stand bei dem Schlitten mit der Tabakspfeife im Munde. „Nun, Gnädiger, jetzt bete," sagte er, leicht lachend, „denke an Deinen Heiligen." — Er that einen Schritt auf mich zu, und eine unsinnige Furcht ergriff mich, daß er mir jetzt an's Leben wolle. Ich griff nach meinem Revolver und schoß. Das Feuer beleuchtete auf einen Moment den Nebel, und gleich darauf schien mir, als ob eiserne Zangen meine Hände erfaßt hätten. — „Spiele nicht, Unruhiger", sagte der Kettensträfling mit heiserer Stimme, indem er mir den Revolver abnahm, „hier können wir Beide zugrunde gehen: wir haben uns verirrt." — Das Blut stieg mir in's Gesicht. Mich ergriff eine Scham, eine brennende Scham. Es war ein Glück, daß die Kugel den Kettensträfling nicht getroffen hatte, obwohl ich direkt auf ihn schoß. — „Weißt Du was, Gnädiger", sprach inzwischen der Kettensträfling, indem er seine Pfeife reinigte, „bleib' hier sitzen, ich werde auf dem Schimmel den Weg suchen. Gott weiß, wohin wir gerathen sind. Indeß durchschlagen werden wir uns vielleicht, denke ich." — In der Ruhe des Kutschers, welcher eben einer Lebensgefahr entgangen war und wie vorher ruhig seine Pfeife rauchte, lag etwas Erhabenes, das mich demüthigte. — „Du schau", sagte er weiter, „erfriere nur nicht. Du hast ein städtisches Kleid an, das weißt Du. Nimm meinen Schafpelz, erfrieren kann man bald."

„Und was machst du?"

„Keine Sorgen! Wir sind daran gewöhnt. Der Bauernknochen ist stark, wird schon aushalten. Schlafe nur nicht ein! Verspürst du Neigung zum Schlaf, lasse nicht nach, das bedeutet in Ohnmacht fallen, reibe sofort die Hände, trete mit den Füßen, schaukele mit ihnen. Nur nicht nachlassen, sonst bist du rettungslos verloren. Streichhölzer hast du?"

„Habe", erwiderte ich.

„Nun, gib die Schachtel, muß beleuchten, wo nöthig, und die Pfeife anzünden. Also ich reite. Bleibe mit Christus."

Ich wollte dem Kettensträfling noch verschiedenes sagen. Etwas brodelte in meiner Brust und wollte heraus, aber ich habe mich beherrscht; das alte Vorurtheil hielt mich noch zurück, und eine lügenhafte Scham verschloß meinen Mund. Ich hörte, wie der Kettensträfling die Anspannriemen lcsmachte und der Schnee knarrte unter den Hufeisen des Pferdes, das unruhig stampfte.

Dann wurde es still, und ich war allein. Ich muß gestehen, daß ich schlechte Minuten durchlebte, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen. Ich lauschte auf jeden Ton, und meine erregte Phantasie verwandelte das Pfeifen des Schneesturmes in ein Heulen hungriger Wölfe. Manchmal schaukelte der Braune, der an die Deichselstange angebunden war, mit dem Kopfe und dann klingelten die Pferdeglocken ganz leise, und in diesen Tönen war etwas, das die Seele schrecklich erregte. Und der Schneesturm nahm nicht ab; er warf mir ganze Wolken stechenden Schnees ins Gesicht, verklebte meine Augen und schüttete sich hinter den Kragen meines Winterrockes.

Wie ich mich auch immer einhüllen mochte, die Kälte drang immer stärker in meinen Körper, die Füße wurden immer kälter, und ich wurde müde.

Der Schafpelz des Kettensträflings lag neben mir. Ich streckte meine Hand aus,um mich mit ihm zu bedecken, aber sofort stieß ich ihn wieder weg, wie wenn er glühendes Eisen wäre. Die Scham kam über mich, wie eine Feuerwelle vordringend, aber dennoch bekam schließlich das Gefühl der Selbsterhaltung das Uebergewicht.

Ich versteckte mich in den Schafpelz und gab mir Mühe, über nichts nachzudenken.

Wie lange ich mich in diesem Zustande befand, weiß ich nicht, glaube indes, daß ich nahe daran war, einzuschlafen, als mich eine Berührung erweckte.

Ich richtete mich auf und sah den Kettensträfling, der mit der Pfeife im Munde dastand, sich tief über mich neigend.

„Lebst du denn Gnädiger?" fragte er mich. „Nur sehr schwer erkannte ich den Weg! Nicht erfroren?"

„Nein", erwiderte ich, „und du?"

„Wir sind daran gewöhnt. Die Finger hab' ich mir etwas erfroren, bewegen sich nicht, kann die Riemen nicht anbinden."

Ich sprang aus dem Schlitten und half dem Kettensträfling, der sich dann auf den Bock setzte und scharf nach rechts drehte.

Wir fuhren lange, sehr lange im tiefen Schnee. Endlich konnte man merken, daß der Boden härter wurde unter den Füßen der Pferde. Schon war es Nacht geworden, als wir nach durchlebter Aufregung die Poststation erreichten. Dem Kettensträfling waren Gesicht und Hände stark erfroren, und er mußte, wie ich später erfuhr, einen ganzen Monat im Krankenhause liegen. — Das ist alles. — Ich will eine Moral predigen, aber die Erfahrungen stellen selbst die Frage: „Was würde jeder von uns nach ähnlichen Beleidigungen thun?" — Ihr sehet, der Kettensträfling rettete den gnädigen Herrn, der ihn beleidigt hatte, rettete ihn und litt seinetwegen selbst durch Krankheit. — Das ist die Logik dieses Halbwilden, bei dem ein derartig tiefes Gefühl schwerlich zu vermuthen ist." — Andrei Petrowicz schwieg und blickte ernst und in tiefes Nachdenken versunken vor sich hin. Wie es schien, durchlebte er in seinen Erinnerungen alle Peripetien dieses für ihn wichtigen Lebensereignisses. Bei uns anderen war die Stimmung, von der wir uns vorher in so gesteigertem Selbstbewußtsein hatten hinreißen lassen, wie ein Rausch verflogen. Noch lange wirkte in uns das Gefühl der Beschämung, daß wir beim Anhören seiner Geschichte empfunden hatten.

Ein entdecktes Geheimniß.

Man hat bisher nicht ergründen können, wie die Maurer es in früheren Zeiten zuwege gebracht haben, ein Mauerwerk herzustellen, das dem Zahn der Zeit getrotzt hat. In den Ruinen alter Schlösser, Kirchen und Klöster sieht man oft freistehende Hälften gemauerter Gewölbe, deren andere Hälfte aus irgend einem Grunde eingestürzt oder auch durch Kanonenkugeln zerstört ist. Dank dem starken Bindemittel im Mauerwerk scheinen diese Fragmente den Gesetzen der Schwere zu trotzen. Ein ungarischer Chemiker, Professor Brunn, soll jetzt dieses Geheimniß erklärt und eine chemische Lösung hergestellt haben, die gewisse Materialien gegen Verwitterung schützt. Er versichert, daß seine Essenz die Festigkeit jeder Steinart nahezu verdoppelt und diese vollkommen wasserdicht macht. Auch soll sie Metalle widerstandsfähig gegen atmosphärische Einflüsse machen und sie mithin vor dem Verrosten bewahren.

— Die Hauptperson. — Sind Sie aber mit Packeten beladen! Sind wohl Weihnachtspakete? — Ja, ich habe für unsere Köchin eingekauft!

— Naiv. — Bäuerin: A Packerl hätt' i aufz'geb'n an mein' Sohn, beim Militär is er, in München.—Beamter: Bei welchem Regiment?—Bäuerin: O, mein's Herr, kennt man eh glei mit seiner blauen Montur!

Finanzielles.

Beginnt zu sparen

Möchtet Ihr nicht das Geld haben, was Ihr in 1907 nutzlos verausgabt habt? Beginnt heute zu sparen und nächstes Jahr um diese Zeit werdet Ihr überrascht sein, wie groß Euer Bank-Konto ist.

Ihr erhaltet die Zinsen von sechs Monaten am 1. Juli 1908 auf alles Geld von $1 aufwärts, welches in unserem Spar-Departement am oder vor dem 18. Januar hinterlegt wird.

Unsere Monatsschrift, welche angibt, wie Geld zu sparen, wird frei an alle Kunden verschickt.

Royal Trust Co.—Bank

Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Blvd.

Checking-Kontos. Anlagen verkauft.

Es wird deutsch gesprochen.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,

192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Mäntel-Abtheilung im Eck-Basement

Ein riesiger Räumungs-Verkauf von allen Suits, Coats, Skirts, Waists, Pelzwaaren und Shawls zu einer Ersparniß von 40 bis 60 Prozent.

50 Suits für Damen und Mädchen — früher für 6.98 verkauft, Auswahl zu 3.98
500 lange Coats für Damen u. Mädchen, früher für 4.98 verkauft, Auswahl für 2.29
100 lange Coats, früher für 2.98 verkauft, für 98c
750 Coats für Damen und Mädchen, — früher für 3.98 verkauft, Auswahl für 98c
450 warme Jackets, früher für 98c verkauft, Auswahl für 25c
1000 Waists, früher für 48c verkauft, — Auswahl für 19c
350 Waists, früher für 1.98 verkauft, — Auswahl für 98c
100 Promenaden-Röcke, früher für 1.98 verkauft, Auswahl für 98c
300 Muffs, leicht beschädigt, früher für 1.98 verkauft, Auswahl für 48c
2000 reinwollene Shawls, früher für 39c verkauft, Auswahl für 19c
150 Persian Paw Scarfs, früher für 1.98 verkauft, Auswahl für 98c
75 lange schwarze Bear Throws, früher für 1.98 verkauft, für 98c

500,000 Yards neue berühmte 1908

Aberfoyle Mills & Naushon Co. Waschstoffe

weit unter dem Preis.

Vor einem Jahre, gleich nachdem wir die Waschstoffe der Aberfoyle Mills zum Verkauf offerirten — enthusiasmirt durch die wunderbaren Verkäufe — begannen wir Unterhandlungen wegen der 1908 Produktion zu denselben niedrigen Preisen, und weil wir eine so riesige Quantität kauften und baar dafür bezahlten, wurde unsere Offerte schließlich angenommen. Um das Interesse dieses Jahr zu verdoppeln, sicherten wir uns die berühmten Naushon Co. (Valley Fall, R. I.) Waschstoffe zu einer bemerkenswerthen Ersparniß — deshalb offeriren wir morgen die schönsten Waschstoffe in Amerika zur Auswahl—die unwiderstehlichen Schönheiten in Styles und Schattirungen der besten Fabriken des Landes—sehr prächtige Waschstoffe und Weißwaaren — eine Ansammlung die in Schönheit, Neuheit, Style und Reichhaltigkeit Alles je in Chicago Gezeigte übertrifft—die Preise sind bedeutend niedriger als wir oder irgend ein anderer Laden sie jemals bieten kann, nachdem diese Partie verkauft ist — deshalb kommt morgen und habt die erste Auswahl!

Everett Classic Kleider = Ginghams, Plaids, Checks und Nurse-Streifen, Auswahl, per Yd.. 8½c
A. F. C. Kleider-Ginghams, in den hübschen 1908 Styles, — spez. per Yard........ 11½c
Feines Shirting Madras, 32 Zoll breit, sehr nette Muster u. Farben, sollte 25c kosten, per Yd...... 15c
Prächtiges Batiste, ganz neue 1908 Effekte, geblümte Dresden, Spray, Dot und gemusterte Effekte; per Yard........ 12½c
Velour Flannelette, hübsche Persian, Streifen, Dot und Jap. Effekte; gewöhnl. 15c, per Yd.. 8½c
36zöll. Kleider-Percales, dunkle u. helle Farben, hübsche Muster, Fabrik-Rester von 15c = Qualitäten; speziell per Yard........ 9½c
Echtes Irish Dimity, gemusterte Effekte, per Yard........ 25c
Hübsches Kleider = Batiste, in f'cy Bourette-Effekten........ 3¾c
Baumwoll.Challies, f'cy Druck, dunkel und hell........ 4½c
Amerikan. Kattun, blau, grau, roth, schwarz, Yard........ 5¾c
27zöll. Flannelettes, — hübsche Muster für Kleider........ 5½c
Die hübschen neuen Soie Radiant und Soie Boucle, mittelschweren seidenen Ginghams, werden Aufsehen erregen; prächtige erhabene seid. Cords, Splash Effekte und neue Tartan Plaids, alle neuen 1908 Styles und Schattirungen, und echte import. Anderson Zephyrs in der Pacific Fabrik, Glasgow, Schottland, gemacht, in feinen Plaids, prächtigen Streifen, neuen Checks, netten Jacquards etc., absolut echtfarbig, — Stoffe, die überall für 35c und 50c verkauft werden — morgen nur, per Yard........ 25c
Import. Garn mercerized Taffeta Kleider-Gingham, schwarz und weiß karirt, Tweed Effekte u. Tartan Plaids Andere verlangen 29c; spez. per Yard........ 19c
Harlequin Zephyr Kleider-Gingham, — prächtig bestickt, punktirt, gemustert etc., gewöhnlich 29c, per Yard zu........ 19c
Prächtige egypt. Tissues, in allen schönen Farben, per Yd... 19c
Seide Organdie, prächtiger Druck, heller Grund mit hübschen geblümten Entwürfen — gewöhnlich 35c; per Yard zu........ 19c
20,000 Yds. Fabrik-Rester 32zöll. Foylan Madras von der Aberfoyle Fabrik gemacht, in hübschen Plaids, Streifen, Checks und Jacquards. Längen für Kleider, Wrappers, Männerhemden etc. Die regul. 19c Qualität vom Stück ein wirklicher Bargain, per Yard zu........ 8½c
8,500 Yds. Fabrik-Längen von feinen Seide Mulls und Mousseline de Soie, schlicht oder mit bestickten Punkten und fancy Mustern in blau, rosa, Nile, roth, Cream, Helio, schwarz und weiß, für Abend- und Gesellschafts-Kleider. Die reguläre 19c-Qualität, ein unübertrefflicher Bargain zu dem spez. Preis, per Yard.... 9½c
10,000 Yds. Fabrik-Rester, Shimmer Seide und bestickte Zephyrs von der berühmten Aberfoyle Fabrik. Erhabene Seide-Punkte, prächtige gestickte Muster etc., alle 1908 Styles und Farben. Nie anderswo für weniger als 29c verkauft. — Montag, die Yard zu........ 12½c
Feines weißes India Leinen ,Bookfold, sehr weich, per Yd., 25c abwärts bis zu........ 8½c
Weißes Persian Lawn, 32 Zoll breit, — werth bis 48c, per Yard 29c und abwärts bis........ 12½c
Sheer weiße Plaids und Checks, Garn mercerized, hübsch für Waists etc., importirt, per Yd........ 19c
Weißes Waisting, mittelschwer, hübsche Punkte, f'cy Muster u. Jacquard Styles, 39c abw. bis. 19c
Franz. Lawn, 48 Zoll breit, sheer, Crisp und elegant, prächtige Werthe per Yd. 69c abwärts bis..... 39c
Fabrikrester 36zöll. weißem Batiste, sheer und hübsch für Kleider und Waists,— regul. 19c-Sorte, spez. markirt, per Yard........ 10½c
36zöll. fancy Silkoline, 2 bis 10 Yd. Längen........ 5½c
36- und 40zölliges Gardinen-Swiß, gemustert, Yd........ 6¾c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 54 Jahre alte Portier Gustav Hoffmann stürzte, als er im ersten Stockwerk des Hauses Christburger Straße 48 die Gasflamme anzünden wollte, über das Treppengeländer hinab und wurde von Hausbewohnern todt aufgefunden. — Einen schrecklichen Tod hat der Hilfsbremser Korthe aus der Eisenbahnstraße 19 gefunden. Korthe hatte bei der Zusammenstellung von Personenzügen auf der Stettiner Bahn Dienst gethan. Beim Einrangiren der Waggons sprang er vom Trittbrett der Maschine, kam zu Fall und der nachfolgende Zug ging über ihn hinweg. Die Räder zermalmten dem Unglücklichen die Oberschenkel und den Unterleib vollständig. Erst vor Kurzem hatte der Verunglückte geheirathet. — Ein Unfall, dem ein Kind zum Opfer fiel, ereignete sich in der Röhrerstraße, unweit der Buchstraße. Die auf dem Damm spielende vierjährige Tochter des Arbeiters Schuhr wurde von einem Lastwagen überfahren und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß sie in das nahegelegene Rudolf-Virchow-Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier starb das unglückliche Kind während der ärztlichen Behandlung. — In der Holzleistenfabrik von Gensichen & Co., Waldemarstraße 14, brach das etwa 5 Centimeter lange und breite Kehleisen ab und wurde 10 Meter weit geschleudert. Es flog dem an einer anderen Maschine arbeitenden 23jährigen Kreissägeschneider Alexander Peplinski gegen die linke Halsseite und durchschnitt die Schlagader. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht, wo er bald nach seinem Eintreffen starb. —

Eberswalde. Aus dem Fenster gestürzt ist der Malergehilfe Ernst Gieseler, der aus Berlin vor Kurzem nach Eberswalde gezogen war, wo er in der Eisenbahnstraße 33 wohnte. Einen Arbeitskollegen, der mit ihm zusammen wohnte und der bereits geschlafen hatte, weckte er, und das Fenster aufreißend, rief er ihm zu: „Adieu, lieber Freund. Ich springe aus dem Fenster!" Im nächsten Augenblick sprang er auf das Fensterbrett hinauf und stürzte sich vor den Augen des Freundes in die Tiefe hinab. Mit zerschmettertem Schädel blieb er unten liegen. Der Tod trat fast auf der Stelle ein.

Neu-Trebbin. Der bei dem Landwirth Orth angestellt gewesene 40 Jahre alte Wanderarbeiter August Kott erstach in trunkenem Zustande ohne jeden Grund den friedlich vor der Thür sitzenden 23 Jahre alten Kutscher Max Keller.

Grünau. Doppelselbstmord begingen zwei junge blühende Mädchen aus Berlin: die 16 Jahre alte Heimarbeiterin Ella Ziebell aus der Admiralstraße 23 und die im gleichen Alter stehende Marie Selzer aus der Forsterstraße 39. Die Leichen wurden bei Grünau aus der Dahme gelandet. Die jungen Mädchen hatten sich verleiten lassen, mit jungen Herren anzubandeln. Aber angesichts der Folgen packte sie Reue und sie faßten den Entschluß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die beiden Mädchen hatten, bevor sie sich in die Fluthen stürzten, Lysol getrunken. Die Todten hielten sich fest umschlungen.

Zossen. Der elektrische Vorortzug von Groß-Lichterfelde-Ost nach Berlin Potsdamer Vorortbahnhof hat das Haltesignal überfahren und ist dem ausfahrenden Dampfzug nach Zossen in die Flanke gefahren. Hierbei sind der Zugführer des elektrischen Zuges Marschall schwer, 2 Reisende, Alois Schobert aus Lichtenrade und Gustav Barnack, Elisabethufer 30 aus Berlin leicht verletzt worden.

Provinz Ostpreußen.

Beisleiden. In einem Insthause des zum Gute Beisleiden gehörigen Vorwerkes Glamslack brach Feuer aus, das sich rasch verbreitete und das Insthaus, in dem acht Familien wohnten, vollständig einäscherte. Dabei ist auch ein 11jähriges Kind, das schon geschlafen hatte, verbrannt; ein alter kranker Mann, der nur mit Mühe aus dem Hause herausgeschafft werden konnte, erlitt schwere Brandwunden. Das Feuer ist infolge einer Fahrlässigkeit entstanden.

Gr.-Poninken. Der Schmied Nieswand und mehrere Leute waren damit beschäftigt, ungedroschene Gerste aus der Scheune des ersteren zur Lokomobile auf's Feld zu fahren. Nachdem der Wagen genügend beladen und von der Tenne gefahren worden war, glitt ein Theil des Getreides vom Wagen und zog die auf dem Wagen befindlichen vier Personen, darunter auch den Nieswand, zur Erde. Während die drei anderen Personen sich bald erhoben, blieb Nieswand regungslos liegen. Ein schleunigst herbeigeholter Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod des Nieswand feststellen. Eine Verletzung bezw. Zerreißung größerer innerer Gefäße hat wahrscheinlich den Tod des Nieswand herbeigeführt.

Moosen. Unser Dorf wurde von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. Der Brand war durch spielende Kinder in der Scheune des Besitzers Borchmann entstanden und sprang von dort aus, wohl infolge des herrschenden Nordwestwindes, auf einen Speicher, sowie einen Stall desselben Besitzers über. Das Vieh konnte gerettet werden, doch sind fast alle Erntevorräthe durch das Feuer vernichtet, und Borchmann erleidet, da er nicht versichert ist, einen beträchtlichen Schaden.

Ober-Nassau. Tödtlich verunglückt ist der Besitzer Johann Wisocki. Wisocki, der seine Angehörigen, die das Theater besuchen wollten, bis zur Fährstelle gefahren hatte, gerieth auf dem Rückwege unterhalb Podgorz, unweit von seinem Grundstücke, mit dem Wagen in eine morastige Stelle neben dem Wege. Hierbei muß er aus dem Wagen gestürzt sein. Man fand ihn, unter dem Pferde liegend, todt vor.

Provinz Westpreußen.

Adl. Waldau. Die drei Töchter des Haltestellenaufsehers Gerth hatten sich alle drei ihren Schatz beim Militär ausgesucht. Diese Schätze waren freiwillig nach Südwestafrika gegangen, um gegen die Schwarzen zu kämpfen. Alle drei haben es bis zum Feldwebel gebracht, und jeder hat von der Regierung 1000 Morgen Land geschenkt erhalten. Alle drei Mädchen folgten nun einem Rufe ihrer Verlobten und haben sich in Hamburg nach Südwestafrika eingeschifft. Durch eine Depesche wurde drüben das Aufgebot bestellt, so daß bei der Ankunft dort eine dreifache Hochzeit gefeiert werden werden konnte.

Gr.-Sibsau. Bei dem Besitzer Borna brach Feuer aus, welches eine neu erbaute Scheune und sämmtliche gedroschenen und ungedroschenen Getreidevorräthe vernichtete. Die mit harter Bedachung versehene Scheune war ringsum mit Getreide- und Strohstaken umstellt, da mit der Maschine gedroschen wurde. Der Dampfdreschkasten verbrannte, während die Lokomobile gerettet werden konnte.

Krojanke. Der Handelsmann Hirsch Blitz und dessen Ehefrau feierten ihre goldene Hochzeit. Der Magistrat gratulirte durch eine Deputation, bestehend aus den Herrn Bürgermeister Hasemann, Beibeordneten Cohn und Rathmann Jaster. Vom Kaiser war dem Jubelpaare ein Geldgeschenk von 50 Mark gemacht worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Der 16jährige Raubmörder Julius Borde, der am 8. September die Schnitterfrau Ernestine Oszinwacz aus Russisch-Polen in der Nähe von Luebz ermordete und beraubte, ist in Stettin verhaftet worden.

Kgl. Kublitz. Als der Eigenthümer Th. Ehlert beim Dreschen beschäftigt war, gerieth dessen achtjährige Tochter mit den Kleidern in die Maschinenwelle und wurde mehrere Male herumgeschleudert, so daß beide Beine, der Daumen und ein Zeigefinger einer Hand gebrochen wurden. Daumen und Zeigefinger, sowie ein Bein sind dem Kinde im Stolper Krankenhause amputirt worden.

Köslin. Der Schuhmacher Garbrecht erhängte sich an einem Baume im Gollen. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Labes. Polizeilich geschlossen wurde wegen Baufälligkeit das älteste Wohnhaus der Stadt, das über kurz oder lang wohl vom Erdboden verschwinden wird. Auf einem Balkon der Front findet sich folgende Inschrift: „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem muß der Himmel werden. Jacob Daler. Anno 1699, den 1. Aprilis."

Polchow. Der Lehrling Wewetzer zog in Gegenwart mehrerer junger Leute einen geladenen und gespannten Revolver aus der Tasche, richtete die Waffe auf den gleichaltrigen Sohn des Schiffers Laack und drückte ab. Die Kugel traf Laack in die rechte Seite der Brust. Der sogleich herbeigerufene Arzt konnte die Kugel nicht entfernen, da sie fest im Brustknochen steckte. Laack mußte sich deshalb zwecks einer Operation in die Greifswalder Klinik begeben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Oberbürgermeister Fuß übergab das vollendete neue Kieler Stadttheater der Direktoren Gottscheid und Otto. Herr Gottscheid sprach die Dankesworte. Das Stadttheater macht einen vorzüglichen Eindruck. Abends fand die Eröffnungsvorstellung statt. Einem Prolog Wildenbruch's folgte Beethoven's „Fidelio". Die Reichsbehörden, die kommunalen und die Provinzialbehörden waren bei der Einweihung vertreten.

Ahrensbök. Das Wohnhaus des Schuhmachermeisters K. Kropp wurde ein Raub der Flammen. Die Bewohner mußten, nur mangelhaft bekleidet, das brennende Haus verlassen, um ihr Leben zu retten. Vom Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Eine Sau mit Ferkeln und zwei Ziegen fielen ebenfalls dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt worden.

Elmshorn. Schweren Verletzungen erlegen ist im Krankenhause das 13jährige Mädchen Emma Ahrens, das beim Feueranmachen verunglückte. Die erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß es der Kunst der Aerzte nicht gelingen wollte, das jugendliche Leben zu retten.

Flensburg. Auf der Schiffswerft verunglückte der Former Frederiksen, indem er sich beim Abheben der Form mit einer Brechstange gegen die Kniescheibe schlug. Es entstand eine Wunde, die Frederiksen nicht beachtete. Es ergab sich eine Blutvergiftung, an deren Folgen der Verletzte nach dreitägigem Krankenlager verstarb.

Kemperheide. Bei dem Schlosser Franz Buhl hier, früher in Itzehoe wohnhaft, wurde ein Einbruch verübt. Der Dieb ist durch die verschlossene Wohnungsthür, aus der er das Schloß herausgeschnitten hat, in die Wohnstube eingedrungen, hat die Kommode mit dem in der Stube vorgefundenen richtigen Schlüssel geöffnet und aus der Schublade den Betrag von 1100 Mark gestohlen. Hierauf hat er, um seine That zu verdecken, die Wohnstube in Brand gesetzt.

Provinz Schlesien.

Beuthen. Selbstmord verübte der Tischlergeselle Klose von hier. Er hatte sich in der Nähe des katholischen Knabenkonviktes vor einen heranbrausenden Zug der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahnstrecke geworfen und wurde auf der Stelle getödtet. Der Selbstmörder hinterläßt Frau und fünf noch unversorgte Kinder.

Deutmannsdorf. Als der Zimmermann Gruhn mit seinem Rade über den sogen. Kappelberg hinabfuhr und im Begriff war, bei einem Gespann vorbeizukommen, rannte er so heftig an den Wagen, daß er schwerverletzt liegen blieb. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

Hirschberg. Die Chausseewärtersfrau Feige in Grunau, die mehrere Personen vergiftete, um sich in den Besitz der hinterlassenen Vermögen zu setzen, wurde durch den Scharfrichter Schwietz in Breslau enthauptet. Die Giftmischerin war bekanntlich zweimal zum Tode verurtheilt worden.

Hohenelbe. Unweit des Bahnhofes Heinersdorf hat sich der Gasmeister Stelzig aus Hohenelbe mit einem Revolver erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Hohndorf. In der Besitzung des Bauerngutsbesitzers Beger brach Feuer aus und richtete großen Schaden an. Es brannten die Scheune, die Wagenremise, der Holzschuppen und 2 Stallungen mit Erntevorräthen nieder. Die landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe wurden durch das Feuer vernichtet.

Provinz Posen.

Posen. Dem Gefreiten Lemberg vom 5. Fußartillerie-Regiment wurde beim Scharfschießen die rechte Hand fast vollständig abgerissen.

Eichfelde. Das aus einer größeren Scheune und einem Stallgebäude bestehende Gehöft des Besitzers Ewendt brannte bis auf den Grund nieder. Vieh und Pferde konnten gerettet werden. Einiges Geflügel ist mitverbrannt. Der Brand soll durch einen neunjährigen Knaben, der mit Streichhölzern spielte, verursacht sein.

Heyersdorf. Die achtjährige Tochter des Oberschweizers hing sich an einen beladenen Schnitzelwagen, trotz des wiederholten Zurufs des Kutschers an. Das Rad erfaßte das Kleid des Mädchens, welches unter die Räder gezogen wurde. Mit argen Verletzungen wurde die Kleine in das Krankenhaus geschafft.

Krotoschin. In der Glatzel'schen Tischlerwerkstatt der Gebrüder Seypelt kam Feuer aus, durch das sämmtliche Holzvorräthe und Maschinen vernichtet wurden. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Ludwigslust. Das 2jährige Kind des Einwohners Michael Nowak fiel in einen Teich. Dem Eingreifen des Maurers Otto Döring aus Athanasienhof ist es zu verdanken, daß das Kind dem Tode entrissen wurde.

Luisenhain. Die Seifenfabrik von Ludwig Asch brannte vollständig nieder. Auch das Wohngebäude wurde eingeäschert. Der Schaden wird auf 300,000 Mark geschätzt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Kutscher Robert Ildschner wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Er starb kurze Zeit darauf.

Burgdorf i. H. Der 28jährige unverheirathete Briefträger Fritz Schütz aus Gifhorn wurde entseelt auf dem Bahndamme der Strecke Hannover—Celle unweit von hier aufgefunden. Er war hier zu Besuch gewesen. Man nimmt an, daß er aus dem Zuge gestürzt und überfahren worden ist.

Eisleben. Das Pferd des Kutschers Andreas Kaczmarek von hier scheute in der Sangerhäuser Straße und rannte in das Schaufenster des Kupferschmiedemeisters Reuscher. Hierbei wurde Kaczmarek so schwer verletzt, daß er nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Pferd hatte erhebliche Verletzungen davongetragen und mußte getödtet werden.

Genthin. Stallgebäude und eine Scheune auf dem Lindeschen Gehöft am Altenplathow-Nielebocker Wege wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet, auch das sehr gefährdete Wohnhaus geschützt werden. Wegen des starken Nebels wurde das Feuer erst bemerkt, als es schon eine bedeutende Ausdehnung erlangt hatte. Große Erntevorräthe wurden vernichtet.

Provinz Hannover.

Hannover. Der angesehene Bauunternehmer Pott in Hannover-Laatzen ist nach großen Wechselfälschungen flüchtig geworden. Bisher sind in 100,000 Mark Wechselfalsifikate festgestellt.

Ahmsdorf. Der zweite Sohn Willi des verstorbenen Ackermanns Semp hierselbst, der mit seinem Bruder in Streit lebte, versuchte dessen Braut zu ermorden. Er wohnte zuletzt bei Verwandten in Bohrdorf, schlich sich aber Nachts hierher und lauerte, mit einem Jagdgewehr bewaffnet, dem Mädchen auf.

Clausthal. Zum Nachfolger des an die Technische Hochschule zu Darmstadt berufenen Professors Dr. Jakob Horn ist der außerordentliche Professor an der Universität Bonn Dr. phil. Gerhard Kowalewski als etatsmäßiger Professor für Mathematik an der hiesigen Königlichen Bergakademie ernannt.

Deitersen. Die Eheleute Meyer feierten in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser wurde dem Jubelpaare ein Gnadengeschenk überreicht.

Provinz Westfalen.

Münster. Der außerordentliche Professor in der katholisch-theologischen Fakultät der Breslauer Universität Dr. theol. Karl Lux hat einen Ruf als außerordentlicher Professor des Kirchenrechts an die theologische Fakultät der Universität Münster i. W. erhalten. Er ist 1872 zu Wellenhof bei Neiße in Schlesien geboren.

Alsen. Der achtjährige Knabe des Werkmeisters Hesse stürzte in einen acht Meter tiefen Steinbruch und blieb besinnungslos mit schwerverletztem Kopfe liegen.

Breitenberg. Ein Schadenfeuer äscherte letztens die Scheune des Landwirths Deppe ein.

Brenken. Schwere Verletzungen erlitt der Sohn des Landwirths Stieren bei dem Versuche, die vor seinen Pflug gespannten Pferde, welche plötzlich scheuten und durchgingen, aufzuhalten. Er kam hierbei zu Falle und die über ihn gehende Pflugschar brachte ihm am Becken eine 5—6 Centimeter große Fleischwunde und eine Verletzung des Mastdarms bei.

Embichheim. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ist den Eheleuten Ackersmann H. J. Hesselink und Gertrud, geb. Kreggemeyer, vom Kaiser ein Geldgeschenk verliehen worden.

Gelsenkirchen. Im Alkoholrausch stürzte der Sattler Tripp über ein Treppengeländer und war auf der Stelle todt.

Rheinprovinz.

Aachen. Der 62jährige Invalide Götting, der mit seiner Frau und seinem 39 Jahre alten Sohne ein Zimmer bewohnte, wurde todt vorgefunden. Frau und Sohn wurden verhaftet, da sie verdächtig sind, Götting erschlagen zu haben.

Brühl. Letztens erfolgte in einer Brikettfabrik des Gruhl-Werkes eine heftige Staubexplosion, bei der sieben Personen, darunter der Betriebsinspektor und ein Ingenieur, schwer verletzt wurden und Brandwunden erlitten.

Düren. Die Eingemeindung des 4000 Einwohner zählenden Ortes Birkesdorf nach Düren wurde vom Stadtrath einstimmig angenommen.

Düsseldorf. Erhebliche Veruntreuungen hat der auf dem Lohnbureau der städtischen Hafenverwaltung angestellte Assistent Mushöfer begangen. Seit Jahren hat Mushöfer die Lohnlisten gefälscht, indem er die ursprünglichen Summen auslöschte und höhere an deren Stelle setzte. Diese höheren erhob er dann bei der Kasse des Hafenamtes. Mushöfer ist geständig.

Elberfeld. Der Arbeiter Wünnemann stürzte von einem Gerüst der Schwebebahn auf der Station Varresbeck ab und fiel in die Wupper. Auf dem Transport nach dem Krankenhause trat der Tod ein.

Kreuznach. Der 22jährige Willich, dem im Schlachthaus der Schlächter Moritz den Wetzstahl durch das Herz gestoßen hatte, ist im städtischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen, nachdem er wenige Stunden zuvor seiner 25jährigen Braut Barwik aus Basenheim angetraut worden war. Eine schwierige Operation, bei der das Herz genäht werden mußte, verlief günstig, doch trat bei dem großen Blutverlust der Tod durch Entkräftung ein.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Arbeiter Karl Brant von hier, welcher bei der Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft beschäftigt ist, stürzte infolge Fehltrittes so unglücklich in die Kanalausschachtung in der Ihringshäuser Chaussee, daß er einen komplizirten Oberschenkelbruch erlitt.

Floh. Kürzlich brannte das aus Wohnhaus, Scheune und Stall bestehende Anwesen des Gemeindedieners Wilhelm bis auf die Grundmauern nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Frankenberg. Der Uhrmacher Heinr. Hause hier wollte Lehm in der städtischen Lehmgrube holen. Hierbei stürzte eine Lehmwand ein und zerschlug dem Manne ein Bein.

Hofgeismar. Beim Kastaniensammeln verunglückt ist der 11jährige Sohn des Schneiders Fritschke am Altstädter Kirchplatz. Er war auf einen Kastanienbaum am Turnhagen geklettert und herabgestürzt. Zwei Tage später ist er seinen bei dem Sturze erlittenen Verletzungen erlegen.

Mitteldeutsche Staaten.

Bodenburg. Letztens kam es zwischen dem 35 Jahre alten Schuhmacher Kühnemann und einem polnischen Aufseher zu einem Streit, doch wurden Thätlichkeiten durch das Dazwischentreten anderer Personen verhindert. Der Pole verließ mit drohenden Worten die Wirthschaft. Am nächsten Morgen wurde Kühnemann auf der Chaussee todt aufgefunden; die Leiche wies eine schwere Verletzung auf. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, lenkt sich natürlich auf den polnischen Aufseher.

Braunschweig. Der Maurer Robert Horstmann von hier, Korftes Straße 23, glitt auf dem Gerüst eines Neubaues an der Lampe Straße aus und fiel auf die eine Etage tiefer angebrachte Gerüstlage. Horstmann wurde besinnungslos aufgehoben und mittels Sanitätswagens nach dem herzoglichen Krankenhause übergeführt; er hat schwere innere Verletzungen erlitten.

Dessau. Die zwölfjährige Tochter der in der Ackerstraße wohnhaften Wittwe Hammer hat sich in der Mulde ertränkt. Das Kind that in Gegenwart anderer Kinder seine Schürze und seine Haarschleife ab, gab diese Sachen einem anderen Mädchen und sprang mit dem Rufe „Bring das meiner Mutter!" in den Fluß, in dem es sofort unterging. Eine verdiente Zurechtweisung seitens der Mutter soll das Kind zu der That veranlaßt haben.

Güsten. Hier werden Versuche mit elektrischen Triebwagen gemacht. Die Wagen, die etwa 25 Meter lang sind und Raum für ungefähr 100 Personen bieten, sollen vom 1. Mai an in Betrieb genommen werden und dem Personen-Nahverkehr (Güsten-Bernburg, Güsten-Aschersleben, Güsten-Calbe, Güsten-Staßfurt) dienen. Falls der Probeversuch günstig ausfällt, sollen auch andere Stationen mit solchen Wagen versehen werden.

Sachsen.

Dresden. Der Arbeiter Rogler versuchte die Frau seines Bruders, bei dem er zu Besuch weilte, zu vergewaltigen. Die Frau wehrte sich, worauf der Mann zwei Schüsse auf sie abgab. Die Frau eilte hilfeschreiend davon. Hierauf fing Rogler mit der Schwester der Frau Rogler Händel an; auch diese vertheidigte sich, worauf ihr Rogler den Hals durchschnitt. Er selbst stürzte sich vier Treppen hoch hinab in den Hof. Frau Rogler und der Mörder leben noch. Die Schwester der Frau Rogler ist todt. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus übergeführt.

Caemmerswalde. Der Hilfslehrer Reichel erschoß seine Geliebte, die Gastwirthschaftsbesitzerstochter Goehler, und dann sich selbst.

Diethensdorf. Auf dem Nachhausewege von der Kirmesfeier gerieth der angetrunkene Gutsbesitzer Max Schuster mit dem 37jährigen Maurer Müller in Streit und versetzte ihm dabei mit einem Messer so schwere Stiche in den Unterleib, daß der Verletzte im Chemnitzer Krankenhause verstorben ist.

Gröba. In einem unbewachten Augenblick fiel das im sechsten Lebensjahre stehende Töchterchen des Eisenwerkarbeiters Marx in einen Behälter mit kochendem Wasser und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß am folgenden Tage der Tod eintrat.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der „Spitzenwirth" Carl Seipel, ein in der Stadt allgemein bekannter und wegen seines Humors beliebter Mann, ist gestorben. — Der Privatdozent für organische Chemie an der Technischen Hochschule Dr. phil. Karl Gustav Schwalbe in Darmstadt wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Babenhausen. Einen eigenartigen Selbstmordversuch unternahm der 76 Jahre alte Auszügler L. Rumpel zu Mönchberg. Derselbe wollte sich ertränken. Da das Wasser hierzu nicht tief genug war, setzte sich der alte Mann in das eisig kalte Wasser, um den Tod durch Ertrinken zu finden. Seine Absicht gelang nur allzu gut. Eine halbe Stunde nach seiner Auffindung war der Greis eine Leiche.

Bickenbach. Der 21jährige Philipp Ewald von hier unterhielt mit einem hiesigen Mädchen ein Liebesverhältniß, was jedoch sein Vater, der Steinbrucharbeiter Ewald, nicht billigte. Aus diesem Anlaß kam es schon öfters zu Auftritten zwischen beiden. Als es an einem der letzten Abende wieder zum Streit kam, bearbeitete der Vater Ewald seinen Sohn derart mit einem Prügel und Messer, daß derselbe jetzt erheblich verletzt darniederliegt.

Bayern.

München. Der Abgeordnete, Gast- und Landwirth Gerhard aus Klingen in Oberbayern, Vertreter für Aischach im Landtage, ist am verkehrsreichen Trambahnkreuzungspunkt Stachus von einem Trambahnwagen überfahren worden. Die Räder gingen dem Unglücklichen, der im 61. Lebensjahre stand, über den Kopf.

Attenberg. In dem Walde bei Attenberg wurde der als streitsüchtig bekannte Taglöhner Franz Berger aus Polding erstochen aufgefunden. Der Thäter, ein 19jähriger Bauernbursche, hat dem Ermordeten das Messer derart in den Kopf gerannt, daß es stecken blieb.

Augsburg. Der in München verstorbene Registrator Herr Max Langenmantel hat die Stadtgemeinde Ausburg zur Erbin seines Nachlasses im Gesammtbetrage von 30,000 Mark eingesetzt.

Forchheim. Die 62jährige Bierbrauersgattin Marg. Grimm glitt beim Ueberschreiten der Wisent auf einer Wasserraddiele aus und stürzte in die Wasserradstube, in der sie von dem Wasserrade jämmerlich zerdrückt wurde.

Fürth. Zwischen Nürnberg und Fürth wurde der 16 Jahre alte Ausgeher Stiefel von einem Automobil überfahren und getödtet. Dringend verdächtig, den Unfall verschuldet zu haben, ist der von hier verschwundene Mieth-Chauffeur Eickelmann.

Hessenthal. Letztens warf sich die 20jährige Regine Rieger aus Feuchtwangen vor einen Eisenbahnzug, von dem sie zermalmt wurde. Das Motiv zu der That ist Liebeskummer gewesen.

Württemberg.

Stuttgart. Auf dem Marienplatz geriethen die Hilfsschaffner der Straßenbahn, Photograph Karl Hartmann und Buchbinder Hugo Kluge in Streit, in dessen Verlauf Hartmann einen Messerstich in den Rücken erhielt; er starb auf dem Transport zum Marienhospital. Der Getödtete hat früher einige Jahre bei Kluge gewohnt; er sei, wie verlautet, auch neulich wieder in dessen Wohnung gekommen und habe die Frau des Kluge mißhandelt, was den Anlaß zu den Streitigkeiten gegeben habe. Kluge wurde festgenommen.

Biberach. Im nahen Birkhof wurde der Besitzer J. Birk eine Woche vor dem Tage seiner Hochzeit infolge Durchgehens seiner Pferde unter die fahrende Dreschmaschine geschleudert. Mehrere komplizirte Beinbrüche und innere Verletzungen werden ein langes Krankenlager herbeiführen.

Ensingen. Letztens ist der von hier gebürtige, in den Vierziger Jahren stehende Schneidermeister Jakob Hahnenkratt in der Nähe der Station Vaihingen-Staatsbahnhof vom Zug überfahren worden und war sofort todt. Er wollte fertige Kleider nach Gersheim verbringen und benutzte unbefugterweise den Schienenweg. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Gmünd. Garnisonsinspektor Essig wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet. Bis jetzt wurden Veruntreuungen in Höhe von 4800 Mark festgestellt.

Oberthalheim. Der 68jährige Mesner Hamm stürzte durch das Garbenloch von der Bühne herab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf gestorben ist.

Vaihingen. Der hiesige Stadtschultheiß Ferdinand Bentel hat sich auf dem Friedhof in Pforzheim durch einen Schuß in's Herz entleibt. Er hinterläßt eine Wittwe und sechs Kinder.

Baden.

Karlsruhe. Ein Knabe stürzte von einem Baum und fiel auf den darunter stehenden Schieferdeckermeister Kreber, der das Genick brach.

Auenheim. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Auenheim. Als ein Kehler Fuhrwerk vor unseren Ort hinausfuhr, begegnete ihm der verheirathete Landwirth Schneider aus Leutesheim zu Rad. Das Pferd wurde scheu und rannte mit der Deichsel dem unglücklichen Radfahrer direkt den Brustkasten ein. Der Verunglückte wurde nach Straßburg in die Klinik gebracht, wo er bei seiner Einlieferung verstarb.

Eppingen. Neulich hat sich im hiesigen Amtsgefängniß der 54 Jahre alte Taglöhner Christian Grau aus Steinberg (O.-A. Warznang) in seiner Zelle erhängt. Er war wegen Körperverletzung hier eingeliefert worden.

Friedrichsfeld. Auf der Station Friedrichsfeld wurde der 12jährige Sohn Karl des Weichenstellers Weinkötz vom Zuge überfahren und getödtet.

Jestetten. Das 10 Monate alte Kind des Maurers Ferdinand Fritz griff, als es auf einem Stuhle neben dem Tische saß, nach einem Topfe heißer Milch. Der Inhalt ergoß sich über das arme Geschöpf, welches unter furchtbaren Schmerzen starb.

Kirchheim b. Heidelberg. Die hiesige Einwohnerschaft wurde durch Feuersignale erschreckt. Es brannte in dem Magazin des Flaschnermeisters Eisinger, und in kurzer Zeit standen auch die angebauten Scheuern des Bahnarbeiters Abr. Treiber und Georg Fein in Flammen.

Rheinpfalz.

Speyer. Der kleine Sohn des Postexpeditors Ciegmayer, der von einem Fuhrwerk überfahren worden war, ist im Diakonissenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Der Junge hatte sich auf die Deichsel eines Wagens gesetzt, wobei er herunterfiel und überfahren wurde.

Altdorf. Zur Zeit wird die elektrische Leitung von der Centrale Duttweiler nach Altdorf und Böbingen gelegt. Nach Beendigung der Tagesarbeit fuhren nun zwei Monteure Namens Roth und Helbig per Rad nach Hause. In der Mitte des Dorfes begegnete ihnen eine Mostfuhre. Roth fuhr voraus und wich auf der rechten Seite aus, wobei er vom Rade stürzte und sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog, so daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Der Fuhrwerksbesitzer Simon Meyer von hier wurde durch den Stoß umgeworfen und fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Elsaß-Lothringen.

Mülhausen. Der 54jährige Invalide F. Gaßmann aus der Fasanengasse begleitete mit seiner Familie einen Besuch an die Bahn. Während des Abschiednehmens am Coupéfenster setzte sich der Zug in Bewegung, und Gaßmann fiel in Folge eines Fehltritts zwischen zwei Wagen auf das Geleise. Dem Bedauernswerthen wurde das rechte Bein und der linke Fuß abgefahren. Nach dem Hasenrainspital verbracht, starb der Verunglückte. Er hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern im Alter von 15 bis 23 Jahren.

Mutzig. Infolge eines Schienenbruchs auf der Bahn der Feste Kaiser Wilhelm II. bei Mutzig geriethen die Lowry in's Rollen und überfuhren den 16jährigen Heizer Edmund Leiterer aus Salzbad, so daß der linke Fuß völlig abgequetscht wurde.

Mecklenburg.

Mecklenburg. Zum Mitglied der Disziplinarkammer in Schwerin ist der Großherzoglich Mecklenburgische Amtshauptmann v. Blücher hierselbst ernannt.

Goldberg. Gastwirth Pflughaupt hier verkaufte sein Gewese an einen Bergholtz in Neustrelitz.

Güstrow. Dem in den Ruhestand tretenden ersten Prediger an der hiesigen Pfarrkirche Herrn Past. Söffing wurde von einer Deputation für seine langjährige segensreiche Wirksamkeit als Pastor der hiesigen Pfarr- und Garnison-Gemeinde der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Oldenburg.

Oldenburg. Das den Dannemann'schen Erben gehörende, an der Staustraße belegene Besitzthum wurde an den Kaufmann Rösser für den Preis von 55,000 verkauft.

Freie Städte.

Hamburg. Der Hafenarbeiter Adlergreen erdolchte aus verschmähter Liebe auf offener Straße die Prostituirte Beckhoff. Der Mörder wurde verhaftet. — Im Hamburger Freihafen kam dieser Tage ein gewaltiger Brand zum Ausbruch. Die Feuerwehr hatte fünf Stunden angestrengt zu löschen. Ein großer Lagerschuppen der Lagerfirma Nathan Philipp & Co. brannte vollständig aus. — Der Kommerzienrath Möller, Inhaber der insolventen Firma Wachsbleich-Möller, ist unter dem Verdacht des betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. — In einem Gehölz nahe Tremsbüttel wurde der 17jährige Lehrling Wilhelm Krohn aus Hamburg, Sohn eines Wagenrangirers, erschossen aufgefunden. Es liegt augenscheinlich Selbstmord vor, doch kennt man den Grund zu der That nicht. — In aller Stille und ohne großes Gefolge wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof bei Hamburg die Leiche des Fondsmaklers Joseph Ballin beerdigt, der sich in den Räumen der Hamburger Börse durch einen Schuß in den Mund das Leben nahm. Joseph Ballin befaßte sich mit der Vermittelung von kleinen Börsengeschäften und was ihn und so manchen Anderen zum Ruin brachte, mit Spekulationen auf eigene Rechnung. — In Hamburg ist der Regisseur und Schauspieler Wilhelm Biel, auch als Verfasser plattdeutscher Theaterstücke bekannt, im 56. Lebensjahre gestorben.

Bremen. Die hiesige altbekannte Importfirma Louis F. Kaltmann & Co. befindet sich infolge des Ausbleibens der Deckung für fällige Havanatratten in Zahlungsschwierigkeiten. Dem Vernehmen nach sollen Havanatratten in Höhe von ca. 580,000 Mark umlaufen. Bremen ist daran mit 200,000 Mark betheiligt, ebenso London.

Schweiz.

Bern. Der Große Rath wählte mit 127 gegen 147 gültigen Stimmen zum Mitglied des Obergerichts Fürsprecher Walter Greßli in Laupen.

Altstetten. Unlängst wurde ein 35jähriger Mann Namens Christian Meier erstochen. Er starb noch in der Nacht im Kantonsspital. Er stammt aus Deutschland und war in einer Fabrik als Maschinenmeister angestellt. Der Thäter, der seine That im Verlauf eines Streites beging, ist der Metzger Hch. Zollinger aus Maur. Er und sein Opfer sind Familienväter. Die Wunde — es war ein Stich in's Bein — schien anfangs ungefährlich.

Frauenfeld. Der Große Rath wählte zum Sekretär Notar Brüschweiler, zum Mitglied der Anklagekammer Fürsprecher Traber und zum Suppleanten Gerichtspräsident Nagel.

Lausanne. Kürzlich hat in Anwesenheit einer großen Trauergemeinde die Leichenfeier für den verstorbenen Theologieprofessor und Rektor der Universität Lausanne, Alexis de Loes, stattgefunden.

Zürich. An der medizinischen Fakultät haben den Doktor gemacht die Herren Ludwig Binswanger von Kreuzlingen und Rudolf Wolfer von Zürich und Fräulein Weinstein aus Rußland, die zweite Sektion der philosophischen Fakultät hat den Herren Gustav Wegelin von St. Gallen und Joseph Glabisz aus Rußland den Doktorgrad ertheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Letztens stürzte der 60jährige Private Jakob Leon Köchen aus einem Fenster seiner im dritten Stockwerk des Hauses Leopoldstadt, Kurzbauergasse No. 3 gelegenen Wohnung auf die Straße und erlitt mehrfache Rippenbrüche und einen Schädelbruch. Die Rettungsgesellschaft konnte bloß den Eintritt des Todes feststellen. Seine Angehörigen gaben an, daß Köchen von einem asthmatischen Leiden befallen war, wahrscheinlich das Fenster geöffnet hat, um Luft zu schöpfen, sich dabei zu weit vorgebeugt und das Gleichgewicht verloren habe.

In der Branntweinschänke Leopold Kraft, Linzerstraße 108, ist zwischen einer Anzahl von Kutschern, die fast durchwegs volltrunken waren, ein Raufhandel entstanden. Der Streit setzte sich hierauf auf der Straße fort. Im Handgemenge wurde der Kutscher Leopold Moßbacher durch einen Stich mit dem Bajonett eines Werndlgewehres am Bauch lebensgefährlich verletzt. Moßbacher wurde ins Rudolfsspital gebracht und ist dort der schweren Verletzung erlegen. Als Thäter ist nun der 29jährige Taglöhner Josef Eder ausgeforscht und verhaftet worden. —

Cilli. Der Advokat und Landtags-Abgeordnete Doktor Johann Decko ist unter Kuratel gestellt worden. Damit erlischt auch sein Landtagsmandat.

Graz. In einem hiesigen Hotel hat sich der Hauptmann des 9. Divisionsartillerie-Regiments in Klagenfurt Rudolf Edler v. Noeth erschossen. Ein schweres Nervenleiden soll das Motiv der That sein. Der Hauptmann weilte seit einiger Zeit hier auf Urlaub.

Visinada. In einem Walde nächst Visinada wurde die Leiche des ehemaligen istrianischen Landtags-Abgeordneten und Bürgermeisters von Parenzo, Johann Cantiani, gefunden. Cantiani endete durch Selbstmord.

Wiener-Neustadt. Im Parke der Theresianischen Militärakademie, nahe dem Pionierteiche, erschoß sich der 24jährige Hörer der Rechte aus Wien Alfred Koppel. Ein Akademiker hörte den Schuß und fand Koppel mit durchschossener Schläfe todt auf.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Max Arendt von hier hat an der Technischen Hochschule in Charlottenburg das Diplom-Examen eines Hütten-Ingenieurs mit großer Auszeichnung bestanden.

Bartringen. Hier verstarb plötzlich am Kirmeßtisch der langjährige Bürgermeister Hilger, der Vorgänger und Nachfolger des Herrn de Colnet.

Tüntingen. Kürzlich machte der 64jährige Grenzaufseher und Wirth Andreas F. von hier seinem Leben durch Erhängen an einem Dachbalken des Speichers ein Ende.

Die Mode.

Im Allgemeinen erhalten die für ältere Damen passenden Moden nicht genug Aufmerksamkeit, und die in den Modeheften beschriebenen Toiletten eignen sich nur selten für die Frau, die in mittleren Jahren steht. Zwar können manche der Modelle in dunklen oder matten Farben nachgemacht werden und bilden so hübsche Kostüme, oder aber unter den hübschesten Toiletten befinden sich auch viele, die nur speziell für ältere Damen bestimmt sind. Gewöhnlich ist die Hauptsache bei diesen Kleidern, daß lange graziöse Linien erzielt werden, da Frauen in den mittleren Jahren öfter als nicht von starker Figur sind. Für solche Figuren eignet sich

I.

besonders die modifizirte Princeßmode mit bis über die Taille hinweg verlängertem Panel und in senkrechten Linien angebrachtem Besatz.

Viele ältere Damen halten allzu fest an schwarz oder schwarzweiß, obgleich es viele hübsche Farben gibt, die ebenso passend sind und mehr Auswahl bieten. Zu diesen gehören die neuen Veilchen- und Malvenfarben, Braun, Grau und gewisse dunkle Schattirungen von Grün.

Für elegante Kostüme wird wieder viel gerippte Seide = Bengaline und

II.

Grosgrain = Satin gebraucht. Messaline, weicher Satin und Surrahseide sind ebenso beliebt. Auch aus Voile und Chiffon = Tuch werden elegante Kleider hergestellt und mit Satin oder Atlas = Streifen geschmückt.

Für einfache Hauskleider kommen Challis, Barege, Poplin und Cashmere in Verwendung, alles Stoffe, die gute Dienste leisten.

Bei Haus-, sowie auch Straßentoiletten werde die Taillen oft mit Futter versehen, das vorn westenartig mit Spitzen, Netz, gefaltetem Mull oder Tüll überzogen ist; auch die langen Aermel, die jetzt beliebter sind als die kurzen, werden am Handgelenk mit gleichem Material abgefaßt.

Fichu = Draperien sind beliebt und verleihen den einfachen Kleidern einen besonderen Reiz.

Als Straßenkostüme für ältere Damen eignen sich besonders Kleider mit gegehrtem oder in Tollfalten arrangirtem Rock, glatter anschließender Taille mit Westeneinsatz und Schoß oder kurzem Jacket, das über einer weißen Bluse aus weicher Seide oder aus Netz getragen wird.

III.

Taillirte Jacke aus Pelz.

Selten, oder vielleicht auch noch nie, waren die Pelzmoden so reizend wie heute. Weiche braune und graue Pelze sind vorherrschend; schwarzer Pelz wird weniger getragen. Glatt anliegende Pelzjacken gehören zu den Neuheiten. Abbildung 1 zeigt eine fesche Jacke aus Mink mit angesetztem Schoß und breitem Reverskragen.

IV.

Kleider für kleine Kinder.

Der kleine Junge in Fig. 2 trägt einen russischen Blusenanzug mit breitem Matrosenkragen. Die Façon des Kragens sowie auch das Dessin des Litzenbesatzes sind originell und des Nachahmens werth. Der Latz ist mit einem Emblem gestickt. Weite Hosen werden unter der Bluse getragen. Das Mädchenkleid besteht aus mattblauem Wollbattist. Es hängt hinten in Sackform glatt von den Schultern herab und zeigt vorn einen plissirten Panel zwischen zwei breiten Tollfalten. Der breite Kragen ist mit Stickerei, in blauer Seide ausgeführt, geschmückt.

Diner = Kleid.

Rosa Seidenchiffon kam bei der in Fig. 3 abgebildeten Toilette in Anwendung. Reiche Stickerei schmückt die glatten vorderen und hinteren Bahnen, zwischen denen die Seitentheile mit breiten Chiffon = Blenden besetzt sind. Der untere Rand zeigt einen Vorstoß aus Taft. Die Taille zeigt einen tiefen Ausschnitt und ist, wie der Rock, mit Stickerei und Blenden geschmückt.

Kleid aus Accordion plissirtem Crepe.

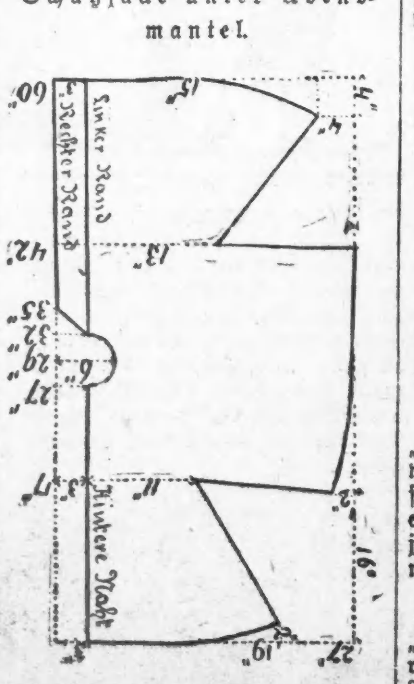
Ein hübsches Kleid wurde, wie Fig. 4 zeigt, aus rauchgrauem Crepe und Tuch zusammengestellt. Das Tuch ist sehr leicht und zeigt dieselbe Schattirung wie die Crepe; es ist mit Litzenstickerei geschmückt und in Form von Blenden als Garnitur verwendet. Diese Blenden ziehen sich vom Gürtel hinten aus über die Schultern und vorn bis zum Rocksaum, wo sie an den Seiten- und Rückbahnen einen 4zölligen Vorstoß bilden. Yoke und Unterärmel bestehen aus Chantilly = Spitzen.

Schutzjacke unter Abendmänteln.

Die weiten Aermel der modernen Abendmäntel bedingen mehr als je eine wärmende Hülle über den Ballkleidern. Für eine Hülle, die Arme und Hals schützt und durch die weiten Armlöcher keiner Garnitur schadet, bietet nebenstehende Kimonojacke eine praktische Vorlage. Und zwar sind hier die Aermel durch eingeknöpfte seidene Puffen verlängert, die zur Farbe des Mantels passend immer

als ein Theil des letzteren erscheinen. Sie verhindern das Sichtbarwerden der weichen Flanelljacke, die nach der Schnittvorlage mit seitlichem oder auch vorderem Schluß gearbeitet werden kann. Seidenblenden bilden die Randeinfassung, Haken vermitteln den Schluß an dem übertretenden Theil. Die Länge der Aermel muß der der Mantelärmel entsprechen, die

Schutzjacke unter Abendmantel.



Vorlage zur Schutzjacke.

Weite der Puffen mit dem unteren Aermelrand übereinstimmen. Hier bringt man auf einem untergesetzten Streifen die Knopflöcher, an den Puffen die Knöpfe an (nach Belieben auch Druckknopfverschluß).

Diese Kimonojacke läßt sich auch als Vorlage für ein Matinee verwenden; man hat dann die Aermel in ganzer Länge anzuschneiden und kann sie eventuell mit Zugsaum oder Volant ausstatten. Alle Maße in der Schnittvorlage sind in Zoll angegeben.

Zur Mode.

„Aha! Sie haben da einen Behälter für Ihre Pneumatikreife!"

„Bewahre! Das ist eine Schachtel für den neuen Hut meiner Frau!"

— **Unangenehmer Nachsatz.** Bureauchef (zu seinen Angestellten): „Also eine Uhr möchten Sie gerne in Ihr Arbeitszimmer haben — mir kann es recht sein — dann wäre wenigstens etwas hier in Thätigkeit!"

— **Die Kur.** „Sagen S', Herr Schwätzel, weshalb ziehen S' denn Ihre Taschenuhr immer gerade nach'm Mittagessen auf?" — „Aus Gesundheitsrücksichten, der Doktor hat mir a kleine Bewegung nach 'm Essen empfohlen."

Eine klassische Köchin.

„Ihre Zeugnisse lauten ja fast ausnahmslos ungünstig!"

„Gnädige Frau wollen bedenken: „viel Feind — viel Ehr'"!"

— **Begreiflicher Wunsch.** Beim Minister des Innern hat ein Herr Audienz, der wegen Namensveränderung petitionirt. — „Wie heißen Sie?" — „Mein Name ist: Zietz". — „Ja, das ist doch ein ganz schöner Name; weshalb wollen Sie ihn denn ändern?" — „Ich hab' doch ein Geschäft! Und sowie ich am Telephon sage: Hier Zietz! ruft der andere immer: Machen Sie die Thür zu!"

Civilisirt.

„Hast Du Deine böse Frau noch immer nicht aufgefressen?"

„Ach was, auffressen! Wir lassen uns scheiden."

Gefährliches Spiel.

Mann (vorwurfsvoll zu seiner jungen Frau, die sich am Herd zu schaffen macht): „Spielst Du schon wieder mit dem Feuer, Emma?"

Gaunerhumor.

Vagabund (zum andern): „Sie haben nun Ihre joldene Freiheit wieder, hat der Direktor zu mir gesagt, als er mich aus dem Zuchthaus entließ. Na ja, die Freiheit hab' ick ja, von bet Jold aber merke ich noch nischt."

— **Unter Lebemännern.** „Also Ihr Freund ist jetzt in Amerika Kellner, nachdem er sein ganzes Vermögen vergeudet hat?" — „Ja; er schrieb mir heute, ich solle mich mit meinen letzten fünfzigtausend Mark etwas beeilen, da er mir gerade auch eine Stellung besorgen könnte!"

Schmeichelhaft.

Doktor: „Hat der Patient manchmal lichte Momente?"
Frau: „Ja. Erst heute morgen sagte er, daß Sie ein alter Esel sind."

— **Unsere Dienstboten.** Köchin (die einen Vorwurf ihrer Madame mit Erfolg zurückgewiesen, stolz): „Man darf nicht die Herrschaft über die Herrschaft verlieren!"

— **Vorschlag zur Güte.** Er: „Das beste wäre, wir ließen uns scheiden." Sie: „Dafür bin ich nicht zu haben, aber schicke mich doch ein Jahr an die Riviera."

Gutherzig.

Dienstmädchen (eine Postkarte in Empfang nehmend, die der Bräutigam an die Tochter des Hauses schreibt): „1000 Küsse schickt er ihr nur, der Elende, und sie verzehrt sich vor Sehnsucht nach ihm . . . (mitleidig) ich werde noch zwei Nullen anhängen!"

— **Der Herr Professor** besucht mit seiner Gattin ein Waarenhaus. Als sie in die Schirmabtheilung kommen, schüttelt der Herr Professor mehrere Male sein Haupt, dann aber entringt es sich seinen Lippen: „Da müssen aber viel Kollegen von mir verkehrt haben."

Ach so!

Junger Gatte, auf der Hochzeitsreise, der mit seinem Frauchen im Hintergrund eines dicht besetzten Lokals sitzt: „Kellner, eine Zeitung!"

Kellner: „Welche wünschen Sie?"

Junger Gatte: „Ganz egal, bringen Sie nur eine recht große."

— **Der Lebensretter.** A.: „Der Kerl dort hat mir sein Leben zu danken!" B.: „Wieso?" A.: „Bei einer Rauferei wollte ich ihm einen Maßkrug an den Schädel werfen, traf aber daneben. Hätte ich den Mann getroffen, so wäre er heute nicht mehr am Leben!"

Unsere Kinder.

„Mama schreibt ein Buch über Kindererziehung; ich habe den Titel soeben gelesen!"

„Na, das wird was Rechtes werden!"

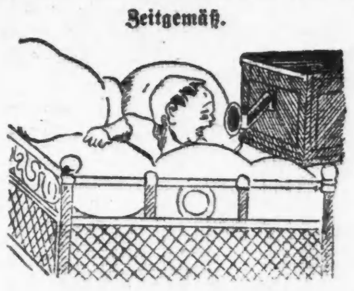
Annäherung.

Herr: „Sagten Sie nicht, Sie halten es mit der Sparsamkeit?"

Fräulein: „Allerdings."

Herr: „Dann sind Sie gewiß dagegen, daß wir noch länger so viel Platz verschwenden zwischen uns beiden."

Zeitgemäß.



Besucherin: „Wie, das Baby liegt im Kinderzimmer allein? Wenn es nun trinken will?"

Mutter: „O, so weit habe ich es schon angelernt; neben dem Bettchen hängt nämlich das Haustelephon . . . da dreht es nur an der Kurbel und weint hinein!"

— **Bitterer Trost.** Reiche, häßliche Braut: „Ach, ich fürchte, meinem Bräutigam ist es schließlich nur um mein Geld zu thun!" — Freundin: „Nun ja; aber er muß doch unter allen Umständen Dich auch mit dazu nehmen!"

— **Studentenzeit.** A.: „Sag mal, hast Du denn auch früh von 7—8 Uhr die Vorlesung über Botanik belegt?" B.: „Unsinn! Mitten in der Nacht besuche ich kein Kolleg!"

Am Stand-Platz.

Förster: „Hier haben Sie einen wunderschönen Stand, Herr Professor. Aber, wo haben Sie denn Ihr Gewehr?"

Professor: „Das hab' ich, scheint mir, mitzunehmen vergessen; ich bin aber froh, daß ich den Schirm bei mir habe, da kann mich meine Frau dann nicht wieder wegen meiner Zerstreutheit hänseln!"

— **Angepaßt.** „Meine jetzige Köchin ist bereits 58 Jahre alt!" — „Nun, da finden Sie doch wenigstens keine Ulanen mehr in der Küche!" — „Nein — aber zwei Veteranen!"

Galant.

Fräulein: „So, Sie wußten schon, daß Ihr Freund mir gegenüber wohnt?"

Student: „Ja, er erzählte mir, sein Zimmer läge nach der Sonnenseite!"

Doch erkannt.

Sonntagsjäger: „Hier fasse meinen selbsterlegten Hasen einmal an, er ist noch warm."

Bekannter: „Das wundert mich; die Wildpretläden pflegen doch nicht so stark geheizt zu werden."

— **Ah so.** Bekannter: „Haben Sie von allen Kundinnen Photographien?" Heirathsvermittler: „Von zwanzigtausend Mark Vermögen an nicht mehr."

Ein Danaer-Geschenk.

„. . Was hat denn der Bankier Goldstein seiner Tochter zur Hochzeit geschenkt?"

„Ein Automobil."

„Und wo hat das Paar die Flitterwochen verbracht?"

„Im Spital."

— **Gut parirt.** Temperenzler: „Im Rausche werden die widersinnigsten Streiche vollführt." Bierdimpferl: „Aber Temperenzler is' do' no' koaner im Rausch wor'n."

Auf falscher Spur. „Junge, woher hast Du denn das Gesichterschneiden? Hast Du im Affenhause Studien gemacht?" — „Ne, Papa, das hab' ich Dir beim Rasiren abgesehen."

— **Auch nicht recht.** Student: „Seitdem mein Schneider das große Loos gewonnen hat, platzt er beinahe vor Hochmuth . . . jetzt kommt der Protz schon gar nicht mehr mit der Rechnung!"

— **Sicherer.** Herr Schwagerl (der Zahnschmerzen hat, vor der Thür des Zahnarztes jedoch wieder umkehrt): „Hm — ich werde mich von ihm lieber brieflich behandeln lassen!"

— **Eine schwierige Sache.** Freundin: „Was machst Du denn für ein rathloses Gesicht?" Junge Frau: „Ach, ich soll für meinen Mann Leim kochen und ich kann im Kochbuch kein Rezept dazu finden!"

— **Herbe Kritik.** Musiker (mit dem Klavierspiel zu Ende): „Nun, Herr Professor, was sagen Sie zu meinem „Lied ohne Worte"?" Professor: „Für dieses Lied finde ich auch keine Worte."

Stolz.

Hinterwimmer = Sepp (dem seine Kuh beim Lesen zusieht): „Gelt, da schaugst, was i' alles kann!"

— **Ein Wohlthäter.** Pastor: Hast du schon je etwas gethan, was deine Mitmenschen erfreut hätte? Bauer: Ja, eben hab' ick mein' Funagrafen vakauft.

— **Vereitelte Besserung.** Freigesprochener Holzdieb (nach der Verhandlung zu seiner Frau): „Das will ich Dir sagen, Alte: wenn ich bestraft worden wär', dann hätt' ich aber im ganzen Leben kein Holz mehr g'stohl'n!"

— **In der Klemme.** Bauer: „Sakra! Gestern hab' i' dem Pfarrer versprochen, nimmer z' raff'n, und heunt wähl'n s' mi' zum Vürstand vom Vergnügungsverein!"

— **Verschnappt.** Feldwebel (der der Köchin zum Namensfeste ein angeblich selbst verfaßtes Gedicht überreicht hat, als sie ihm nur eine Wurst vorsetzt): „Na, höre 'mal, Nanni, so wenig hat mir das Gedicht noch nie eingetragen!"

Bohême.

„Warum gehst Du denn heute nicht im Cylinder aus?"

„Kann nicht gut; muß auf dem Rückweg für zehn Pfennig Hafergrütze zum Mittagessen mitnehmen."

— **Ein guter Spaß.** „Und wer hatte denn den größten Erfolg beim Wohlthätigkeitsfeste?? — „Der Förster, der ist als Wahrsager aufgetreten."

— **Individueller Vorwurf.** Parvenüsgattin: „Was, zehn Mark willste bloß zeichnen für das Wohlthätigkeitsfest? Schäme Dich doch in Deinen eigen Grund und Boden hinein!"

— **Ursache und Wirkung.** „Seit wann ist der Baron denn wieder so sehr adelsstolz?" — „Seit er eine reiche Bürgerliche geheirathet hat."

— **Boshaft.** Professor (in Gesellschaft): „Die Kunst in hiesiger Stadt . . ." Arzt (einfallend): „. . . ist nichts nutz!" Professor: „Ich meine nicht die ärztliche Kunst, Herr Doktor!"

Enttäuscht.

Junger Ehemann: „Von der Suppe hättest Du statt zwei, zwölf Teller kochen müssen!"

Frau (geschmeichelt): „Ist sie so vorzüglich?"

Junger Ehemann: „Das weniger; aber es ist im Verhältniß zuviel Salz darin!"

— **Auch ein Kunstverständiger.** „Wie hat Ihnen gestern das Symphonie = Concert gefallen?" — „Gut — namentlich das herrliche Piano im zweiten Theil." — „Piano? Ich hab' gar keines gesehen!"

— **Verrechnet.** Einst schwur er frisch — fromm — fröhlich — frei, daß seine Frau 'ne Elfe sei. Die Zeit verstrich. — „Hm", spricht er jetzt, „Ich hab' um Vier sie überschätzt!" (11—4 macht 7).

— **Ein verwegener Künstler!** „Was wird Ihr nächstes Bild darstellen?" — „Schwiegersohn, seine Schwiegermutter küssend!" — „Donnerwetter, welch neuer, unfaßlicher Gedanke!"

— **Drastische Abhilfe.** „Man hört ja Ihre Frau in letzter Zeit gar nicht mehr Klavier spielen!" — „Ich habe eine Maus in den Flügel gesperrt, und jetzt traut sie sich nicht mehr, ihn aufzumachen!"

ROTHSCHILD & COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Ein Anschreibe-Konto hier wird sich als große Bequemlichkeit und eine Quelle von Ersparnissen erweisen.

Damen-Coats, Suits, Skirts und Pelzsachen zu den niedrigsten Preisen des Jahres

Macht Eure eigenen Vergleiche, überzeugt Euch, daß Ihr von 25 bis 50 Prozent sparen könnt, wenn Ihr hier kauft, dann handelt schnell, denn bei dies. Preisen wird auch die größte Anzahl von Kleidern nicht lange vorhalten.

$6 ¾-Länge graue Mixture Coats für Damen und junge Mädchen, zu 98c
$10 und $15 lange graue Mixture und schwarze Cheviot Damen-Coats, 3.98
$15 satingefütterte Broadcloth Coats für Damen, alle Farben, speziell, 7.45

$12 lange lose schwarze Kersey Damen Coats, 4.88 | $18.00 Sable Squirrel Kragen Damen-Coats, 8.75 | $20.00 Caracul Cloth Coats für Damen, 50zöllig 9.95 | $20.00 Kersey Coats f. Damen, alle Farb 52zöllig 9.87

$25.00 satingefütterte Kersey Coats für Damen, 52 3 lang, zu 14.75 | $22.00 mit Satin gefütterte Broadcloth Coats für Damen, 11.45 | Enganschließ. schwarze Broadcloth Coats für Damen, 52zöllig, 8.98

$12 und $15 schwarze Voile Skirts für Damen, seidegefüttert od. ungef., 7.50
$7.50 und $10 Panama Walking Skirts f. Damen, schwarz und farbig, 4.98
$20 und $25 Tailor-made Suits für Damen, verschied. Facons u. Farben, 7.50
$25 bis $40 Sammt-Suits für Damen, verschied. Facons, spez. Montag, 19.50
Feine Broadcloth Prince Chap Coat Suits für Damen u. Misses, jetzt 16.50
$16 Tailor Suits für Damen, schwarz und farbig, verschiedene Facons, 8.95
$10 Einzelpartien Tailored Damen-Suits, helle Farben, Eton Facons, 1.98
$15 bis $25 Sorority und Peter Thompson Suits und Kleider f. Misses, 5.98
$40 und $50 feinste Modelle in Tailor-made Damen-Suits, Montag zu $25
$4 und $5 volle Länge Mädchen-Coats, verschied. Facons u. Farben, 1.98
$6 volle Länge Mädchen-Coats, verschied. Facons u. Farben, spez., 3.98
$10 feine volle Länge Mädchen-Coats, einfache oder fancy Stoffe, 4.98
$22.50 gefütterte volle lose Rückseite College Mädchen-Coats, spez., 5.98
$2 Mädchenkleider, woll. Plaid und fancy karrirt, speziell Mont., 98c
$5 fancy wollene Mädchenkleider, verschiedene Facons, Montag zu 2.98
$5 Walking Skirts f. Misses, verschiedene Facons und Stoffe, morgen zu 2.75
$3 seidegefütterte weiße Netz und Taffetaseide Jumper Waists, speziell zu 98c
$6 Messaline u. Taffeta Seide Waists, verschiedene Facons, Montag zu 3.98
$7.30 beschmutzte Seide-Waists, verschied. Facons, große Montag-Barg., 2.98
$1 neue weiße oder schwarze Lawn Shirt Waists, bestickt, speziell zu nur 69c

Montags Fleisch- und Grocery-Ersparnisse

Morris & Co. Supreme Schinken, das Pfund 11c

Swift & Co. Cotosuet, 10-Pfd.-Eimer morgen, 95c | Frische Hamburger Steaks, 3 Pfund für 25c
Native Beef Pot Roast, per Pfund, 9c | Feines Corned Beef —Montag, per Pfund, 6½c | Frische Bratwu[rst] das Pfund zu 7½c
Feiner granulirter Zucker (mit Grocery-Bestellung), 20 Pfund für 95c | Gold Medal oder Pillsbury XXXX Mehl, ¼-Brl. Sack zu 1.58

Fairbank's Santa Claus Seife, 10 Stücke 29c
Wool oder Ivory Seife (kleine), 5 Stücke 21c
Calumet Stückenstärke, 5 Pfd. Montag für 25c
Swift's Naphtha-Seife, 6 Stücke morgen 25c
Kirk's American Family Seife, 6 Stücke 25c
Quaker Rolled Oats, 3 Packete für 30c
Hecker's Buchweizenmehl, das Packet für 25c
Fancy Tischsirup, Gallo.-Büchse Montag 59c
Standard Packed Tomaten, Dtz. 1.15; Büchse 10c.
Schepp's Long Shredded Cocoanut, Pfd. 18c
Feine Queen-Oliven, Pintflasche Montag 35c
Graham-Mehl, 10-Pfd. Zeugsack, zu nur 33c
N. O. Molasses, ½ Gall. Büchse, morgen 35c

Kneipp's Malzkaffee oder Postum Cereal, 21c
Imp. frischer Mackerel, 3 Büchsen 50c; B. 18c
Imp. Fish Balls, speziell, 2 Büchsen für 25c
Kombinations Kaffee, 4½ Pfd. $1; Pfd. 25c
Frischgemahl. Buchweizenmehl, 5 Pfd. Sack 25c

Fancy Western Corn, Dtz. 95c; Büchse 9c
Fancy rother Lachs, 3 Büchsen 50c; Büchse 18c
Santa Clara Pflaumen, 5½ Pfd. 50c; Pfund 10c.
New Eng. oder Morris Mince Meat, 3 P. 25c
Graham od. Oatmeal Crackers, 3 Packete 25c
Swift's oder Braun's Butterine, 5 Pfd. 85c
Süße Navel Orangen, Dtz. morgen für 19c
T. & T. Vanille-Extrakt, 4-Unzen-Flasche 33c
Lowney's Frühstücks-Kakao, ½-Pfd.-Büchse 21c
B. F. Japan Thee, 3 Pfd. $1; Pfd. 39c
Basket Fired Japan-Thee (75c Sorte), Pfd. 59c
O. O. C. Kaffee, 3-Pfd., 87c; Pfd., 35c
Richelieu Salad Dressing, Flasche Mont. 23c
„Oceana Cream Tartar Backpulver, Pfd. 35c
Red Kidney oder Lima-Bohnen, 3 Büchsen 35c
Yellow Label Scheuer-Seife, 4 Stücke für 15c
Gemischtes Hühnerfutter, 100-Pfd. Sack 1.95

Swifts Kunst-Kalender für 1908 frei mit jedem 2-Unzen-Jar Beef-Extrakt.

Wein- und Likör-Spezialitäten

Hunter Baltimore Rye Whisky, Flasche 89c
Red Top Rye, reg. Preis 1.25, Flasche 98c
Monogram Rye, reg. Preis 3.50, Gall. 2.98
Elk Run Bourbon, reg. Preis $3, Gall. 2.69
Royal Queen Sherry-Wein, wth. $2, Gall. 1.55
Holländischer Gin, Montag die Flasche, 89c
Red Label Tokayer od. Catawbawein, Gall. 1.29
Royal Burgundy Claret-Wein, Gallone, 1.05

JENKINS & CO.
136 State Strasse, nahe Madison

Noch ein großer Einkauf

Wir haben soeben einen Einkauf für Baar abgeschlossen, der, in Betreff auf Werthe, nie zuvor erreicht worden ist. Einer der größten Cloak Fabrikanten von Cleveland, Ohio, der nur die hochfeinsten Waaren verkauft, hat uns seinen ganzen Vorrath von Cloaks und Suits verkauft, uns jedoch verboten, seinen Namen zu nennen, da seine Cloaks und Suits heute in Chicago in den besten Läden nur zu den 4-, 5- u. 6-fachen Preisen verkauft werden — doch ist in jedem Kleidungsstück, das wir Euch verkaufen, dessen Label im Kragen eingenäht, welches diese Waaren von allerbester Qualität garantirt, und Ihr könnt diese Kleidungsstücke zu einem Viertel, einem Fünftel, einem Sechstel ihres Original-Werthes kaufen.

$15.00 Tuch-Coats, fancy besetzt $3.85
$12.00 Tuch-Coats, desgleichen einige Mischungen $2.65
$18.00 Tuch-Coats, vollständig gefüttert $4.85
$22.00 Crushed Plüsch-Coats, mit Atlas gefüttert $6.75
$15.00 Tuch- und seidene Suits $3.85
$20.00 einfache und fancy Prince Chap Suits $6.95
$25,.00 fancy seidene Eton-Suits $4.95
$30.00 pelzgefütterte Kersey-Coats $11.95
$22.00 pelzbesetzte Kersey-Coats $8.95
$30.00 Caracul-Coats, Skinner-Futter $8.95
$22.00 Caracul-Coats, fancy besetzt $6.95
$35.00 Velvet-Suits, Skinner-Futter $12.95
$25.00 seidene, Net- und Lingerie-Kleider $7.95
$30.00 Opera-Coats, in allen Schattirungen $8.95
$6.00 Panama- und Broadcloth-Skirts $2.45
$10.00 Muster-Skirts, alle Stoffe $3.85

Pelzwaaren — Pelzwaaren

Wir räumen jetzt mit unserem Alexander Bankerott-Lager von Pelzsachen, und während der nächsten 10 Tage muß dasselbe vollständig verkauft sein. Preise sind um ein Viertel herabgesetzt, was sie vor den Feiertagen betrugen, um es uns zu ermöglichen, den noch übrig gebliebenen Vorrath in Baar umzuwandeln. Bedenkt, falls Ihr einen Pelz oder Pelzrock gebraucht, kauft nirgends ehe Ihr unsere Auswahl gesehen und wir Euch die Preise mitgetheilt haben.

$75.00 echte Mink-Muffs, für........ $23.75
$50.00 echte Mink Throws und fancy Halsstücke, zum Preise von........ $22.95
$35.00 japanische Mink Shawls oder Throws, $10.95
$25 schwarze Fuchs-Muffs oder Throws, für........ $6.95
$12.00 natürliche Squirrel Muffs oder Throws........ $3.95
$4.00 Sabeline Throws, zu nur........ $1.29
$15.00 Brook Mink Muffs oder Shawls........ $4.95
$8 nachgeahmte weiße Ermine Throws und Halsstücke, fancy gefüttert, für........ $1.45
$8.00 River Mink Throws oder Halsstücke........ $2.95
$28.00 Electric Coats und Blousen, für.... $13.95
$50.00 Nearseal Coats, Kragen und Revers... $19.95
$55.00 River Mink Coats und Blousen... $23.95
$45.00 echte Pony Skin Coats, für........ $19.75
$10.00 Fox Scarfs, doppelte Länge........ $2.69
75 hochfeine Muster Pelz Coats, bestehend aus Beaver, Squirrel, natürlichen und gemischten Caraculs, russischen Ponies, bis zu $125.00 werth. Kommt zeitig, Auswahl zu........ $39.75

136 STATE STRASSE JENKINS & CO. 1 Thür südlich von Madison

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank — ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.
McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.
Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Fahrtgenossen.

Skizzen von Emmy Schmitt.

„Auf Wiedersehen."

Kalte Frühnebel lagerten schwer auf der Erde, als wir in den kleinen Bahnhof einfuhren.

Müde, mit schweren Gliedern, im Kopf das wunderliche Läuten und Klingen, das unsern Eisenbahnschlaf umsingt, stieg ich aus, um ein wenig hin- und herzugehen.

Hier und da kletterte noch eine Gestalt aus dem Wagen, oder ein schläfriges Gesicht wurde am offenen Fenster sichtbar. Der lautlos brauende Nebel, die feuchte, rußgetrübte Luft trieb aber alle wieder in ihre warmen Schlafecken zurück. Einzusteigen schien einstweilen niemand, und die wenigen, die hier ihr Ziel gefunden, waren aus der Halle verschwunden. Nur hin und wieder ging ein übernächtig aussehender Bahnarbeiter, im schwimmenden Grau schemenhaft gleitend, an mir vorüber. Alles lag still in dem kämpfenden Dunkel.

Endlich wurden Schritte hörbar. Aus dem dunklen Schlund, in den die Treppe hinunterführte, tauchten Menschen auf. Zwei Frauen; hinter ihnen ein junges Paar. Der Mann führt an seinem Arm ein blasses, schmales Mädchen. Noch jung ist das zarte Kind, und doch liegt ein feiner Hauch von Müdigkeit, wie er dem Alter und dem Leid zu eigen ist, über dem Gesicht. Die beiden Frauen hasten an mir vorüber und suchen die Wagenreihe entlang.

„Laß nur, Karl," höre ich die größere der beiden zu dem jungen Mann sagen, „wir finden schon ein schönes Plätzchen für Maria. Laß sie die letzten Minuten nicht allein."

Sorgsam geleitet er das Mädchen zu einer geschützten Bank. Die kleine Braut, in den Händen Sträuße duftender Blumenwunder, sitzt wie ein fremdes mattes Bild im fahlen Licht der frühen Stunde. Fröstelnd erschauert sie in dem kalten Zug, der die Halle durchbläst.

In meinem Abtheil beginnen die beiden Frauen nun ein eifriges Schaffen mit warmen Tüchern und Kissen. Mein Auf und Nieder führt mich an der Bank vorbei, wo die beiden jungen Menschenkinder sitzen. Immer wieder schweifen meine Augen zu ihnen. Abgerissen tönen ihre Stimmen zu mir herüber.

Im flehenden Klang heimlicher Angst und sorgender Liebe bringen Ermahnungen und Bitten an mein Ohr. — Gesund werden — dem Arzt gehorchen —, immer klingt dieses Grundmotiv durch das eilige Sprechen des Mannes. Er spricht mit einer fieberhaften Schnelligkeit, die in wenige Abschiedsminuten eine Welt der Liebe legt. Zu all den drängenden, bittenden Worten des Bräutigams nickt das blasse Kind gehorsam mit dem blonden Köpfchen. Unverwandt schaut ihr tiefer Blick in sein gutes, ehrliches Gesicht, lächelt das Mündchen.

„Wenn du wieder hier bist" — nun ist es dies Wort, das sich aus all den andern ringt, in steter Wiederholung. Und aus seinen bewegten Mienen lese ich das große Hoffen, die liebende Sehnsucht, sehe ich, wie er das „Später" malt — in lichten, reinen Farben. Ich wende mich ab. Schwarze Schatten weben über den beiden ihre Kreise.

Still sitze ich wieder in meiner Ecke, als die vier Menschen an den Wagen kommen. Maria lächelt heiter ihre Begleiter an. Sie plaudert fort und fort, verspricht und bittet in einem Athem. Nicht grämen sollen sich die Lieben — sie kommt ja wieder. Wie schnell vergeht ein halbes Jahr, dann ist sie wieder da und gesund — ganz gesund!

Der Zeiger der großen Uhr rückt vorwärts — die Zeit geht dahin. Nur noch kurze Augenblicke sind uns Wanderern gegeben, dann geht es weiter, hinaus in den glimmenden Tag.

Zum letzten Male umschlingen die Arme der Mutter die zierliche Gestalt. Der Bräutigam streichelt das blasse Händchen. Schweigend, in tiefer Zärtlichkeit küßt er die schlanken Finger. Und immer noch plaudert Maria ihnen Zuversicht in's Herz. Die Gegenwart mit der zwingenden Gewalt des schmerzlichen Abschieds, die wartenden einsamen Wochen — beides wandelt sich in ihren Worten zu tragenden Säulen, den Stützen, auf denen sich ihr Leben in Glück und Gesundheit aufbauen soll.

Die Thüren fliegen zu. Pfiffe und Ruf: drängen sich in letzte schmerzliche Umarmungen. Aus den Augen der Zurückbleibenden rinnen Thränen über Gesichter, in denen Hoffnungsschimmer leuchtet. Taschentücher winken: Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn! Maria biegt sich aus dem Fenster, ihr weißes Tuch flattert. Weich und klar bringt das dünne Stimmchen durch die Luft, durch das Lied der rollenden Räder: Auf Wiedersehn!

Eine Kurve schiebt sich heran und in ihrem Halbkreis verschwindet der kleine Bahnhof. In schnellerem Takt stoßen die Kolben, eiliger fliegen wir dahin.

Bleich, wie todtmüde, in den Augen fiebrisches Glänzen, sinkt meine Gefährtin auf ihren Platz. Das Lächeln, das vor kurzem den Abschiedsschmerz umschmeichelte, geht unter in den heißen Thränenschauern, die nun über das durchsichtige Gesichtchen fluthen....

Hilflos stehe ich vor diesem Ausbruch tiefen Leids, der mehr scheint als ein alltägliches Trennungsweh, das eingewiegt wird von neuen Eindrücken regen Lebens. Ich suche nach Worten, die diese Thränen mildern könnten, ich spreche von Ruhigwerden, Sichfassen, ich will sie mit dem Gedanken an die Heimath aufrichten — alles ist umsonst. Lebendig klingt wohl nur mein Mitleid durch die matten Worte, denn die blauen, thränenverschleierten Augen sehen mir plötzlich groß und voll in's Gesicht. „Ich weiß, daß ich meine Heimath nicht mehr wiedersehe — sie nicht und —" ein Aufschluchzen trostlosen Jammers verschlingt die letzten Worte. Für mein Erschrecken und Abwehren hat sie nur ein verwischtes, flüchtiges Lächeln und den Blick derer, die abgeschlossen haben. Unerbittliche Erkenntniß liegt in dem sprechenden Blick, vor dem ich still werde mit meinen Scheingründen — denn ich sehe ja deutlich, daß es wohl die Wahrheit ist, die die schmalen Lippen sprachen und die mit heißen Thränen besiegelt ist. Zögernd kann ich nur fragen: „Und warum?"

„Warum ich gehe? — Ich will nicht zu Hause dahinschwinden. Losgelöst von allen, die ich liebe, werde ich gefaßter sein. Sie lernen mich langsam verlieren und ich sie — denn mitten aus dem Glück heraus stirbt sich's zu schwer. Ohne verzweifeltes Wehren schieden wir. Draußen entgleite ich sacht dem Leben wie heute der Heimath. Ich stoße die Hoffnung von mir, die mich jeden Tag von neuem zittern ließe vor dem, was unvermeidlich ist — ich will nicht mehr hoffen, nur warten — aber ohne täglichen Kampf. Ich habe nun überwunden, und sie — sie hoffen."

Aus ihren Augen leuchtet die Flamme entsagenden Opferwillens, niedergerungene Schmerzen liegen in feinen Falten um den Mund, beben in der Stimme.

Heiß quillt es in mir auf: „Gehst du auch den richtigen Weg? Dein fernes Sterben muß die Deinen tiefer schmerzen als ein Verblühen, das ihre Liebe verklären könnte." — Doch wie man sich fürchtet, den Nachtwandler, der auf schmaler Rinne zwischen Tod und Leben dahinwandelt, anzurufen, scheue ich mich, an dieser schwer erkämpften Ruhe zu rühren, die vielleicht ein Irrthum, aber doch Friede war. Nur meine heißen Wünsche werben um das blasse Kind, das mit Lächeln auf den Lippen schied, als es hinausging in die Welt, den Tod zu erwarten.

In Schweigen fahren wir dahin, und überall, wo wir Halt machen auf unserer Fahrt, tönt in die wunde Seele des Mädchens aus fremden Mund, bald jubelnd, bald wehmüthig jener Ruf, der ihr wie Todesmahnung klingt: „Auf Wiedersehn!"

Die rothe Bluse.

Stampfend, hastig fliegt der Zug dahin. Im Rattern und Stoßen der Räder liegt eine fröhliche Melodie, ein Lied, das von Sommerfreude und Ferienlust erzählt. Links und rechts schwinden Wälder, Dörfer und breite Wiesen, von blinkenden Wasseradern durchzogen, wie im Tanz dahin. Die Sonne sendet ihre letzten röthlichen Flammenzungen über die Lande, die wie in schauernder Inbrunst die Strahlen trinken. Ein dünnes Glockenstimmchen ruft mit eiligem Bimbam Feierabend, und Dorf und Ebene schmiegen sich in die Ruhe der mählich heraufziehenden Nacht. Nur wir hasten weiter, verfolgt von dem schwachen Geläut, das wie eine Mahnung zum Frieden klingt. Höhnisch gellt ein Antwortpfiff durch die Lüfte. Wir nähern uns der Station. Triumph schmettert in dem lauten Ton. Das Stoßen und Stampfen wird zahmer. Die Halle öffnet ihren weiten Rachen, und langsam, gebändigt durch Menschenwille, fährt die zuckende Schlange hinein.

Eilige Hände reißen Thüren auf. Poltern, Rufen, Schwatzen und Lachen mischt sich zum schmerzend lauten Akkord und wird überdröhnt vom Siegesklang harter Metalle, zischendem Dampf. In Schwingungen rast der Lärm in die hohe Wölbung, um sich dort zu brechen und im Echo widerzutönen.

„Einsteigen — einsteigen!" Hell, eilig tönt der Ruf in das metallische Schlagen der Wagenthüren. Wir setzen uns bequem zurecht, froh, daß wenigstens noch ein Platz bei uns leer bleibt.

Da, im letzten Augenblick, wird unsere Thür wieder aufgerissen. Geschoben, stolpernd fällt eine Gestalt herein, rafft sich auf und sinkt mit keuchendem Athem auf den freien Platz —: die Frau in der rothen Bluse. Das abscheuliche Ziegelroth liegt wie ein garstiger Fleck inmitten soliden Lodentuches, englisch karrirter Mäntel.

Nun sehe ich deutlich, wie fadenscheinig und fleckig die rothe Seidenpracht, wie geflickt das Spitzengeriesel ist. Ueber der schreienden häßlichen Farbe sitzt ein scharfgeschnittener, fleischloser Kopf. Die Augen sind mit breiten schwarzen Strichen untermalt. Durch die dicke Schicht Puder mit Schminke mit ihrem verlogenen Roth und Weiß sieht man die gelbe Haut — mit ihren tiefen Rinnen das ehrliche Bild eines erbitterten Kampfes, des Kampfes mit einem vernichtenden Leben und dem unerbittlichen Alter. Wie eine aufgeputzte und durch die Gassen geschleifte Puppe sitzt die regungslose Figur in unserer Mitte, im starren, zu wilden Locken aufgezerrten Haar fahlröthliche Lichter. Gerade, ohne sich anzulehnen, sitzt die Frau. Scharf heben sich ihre Umrißlinien von der Rückwand ab — ihre Nachbarinnen rechts und links sind soweit wie möglich zur Seite gerückt.

Die Augen in dem kreidigen Gesicht waren einst gewiß schön — zu schön vielleicht. Heute sind sie stumpf, erloschen und trostlos müde. Ohne Ausdruck sieht der Blick über uns alle hinweg in das Dunkel.

Mit ihr ist das Schweigen bei uns vom Zufall zusammengewirbelten Menschen eingekehrt. Eine feindliche Stille brütet. Niemand mag mehr sprechen. Doch aller Augen wandern immer wieder zu der Fremden; uns so verächtlich wie fremd. Blicke ohne Erbarmen tasten an den Fetzen armseligen Menschenthums herum, scharfe Augen spüren in den verwüsteten Zügen der Schande vergeudeter Jahre nach, und ohne sich zu rühren, ohne Zucken hält sie die Streiche aus. Still, gerade sitzt sie da, wie leblos.

So fahren wir lange Stunden hin. Allmählich sinkt ein Kopf nach dem andern zurück, die Lider schließen sich.

Halb im Schlaf schon höre ich einen leisen Seufzer an meinem Ohr vorbeizittern. Verstohlen sehe ich hinüber zur „rothen Bluse". Im matten Schimmer bläulichen Lichts, das von der Decke bricht, sehe ich, daß das Weib weint — ergeben, in stiller Qual. Ueber die magern Wangen laufen langsam Thränen. Eine nach der andern fällt als großer Tropfen auf die rothe Seide. Wie ein schmales Geleise durch Schnee zieht sich ihre Spur über die puderbestäubte Haut. Im schützenden, bergenden Dunkel weint sie sich die Erniedrigung von der Seele, die ihr der Tag wohl hundertfältig gebracht. Die starre Maske des Gleichmuths fällt ab, der harte Trotz ist weggewischt. Um die ragende Gestalt webt nun die Trauer ihre versöhnenden Schleier, und nicht mehr die Geächtete sitzt unter uns — nur ein Mensch ist es in lautlos weinendem Jammer. Wie eine schwere Frage liegt es auf dem verwitterten Gesicht, ein bohrendes Grübeln: Leben, warum häufest du so viel Schmach auf mich — warum — wozu?

Die Begegnung.

Tücherschwenken, jubelnde Kinderstimmen begrüßen uns beim Einfahren.. Ein lustiges Gewimmel weißer Kleidchen, flinker Beinchen und helle zwitschernde Stimmchen füllen die Halle mit Jugendübermuth. Und Grün, wohin man sieht: Eichenlaub, Blumenbüschel, duftende Lindenzweige nicken von Hüten, lauschen aus Botanisirtrommeln, welken in heißen Händchen. Ein Lachen und Lärmen, ein Ueberschäumen sonniger Kraft tobt sich aus.

Schnell wird unserm Zug ein Wagen angekoppelt, und hinein stürmt die muntere Schaar, deren staubweiße Schuhe von einem tüchtigen Marsch erzählen.

Da hört man plötzlich aufgeregtes, lebhaftes Sprechen — der Wagen ist zu klein, um all die jungen Gäste zu fassen. Schaffner eilen herbei, die Lehrer sind erregt, doch die Zeit drängt. Da werden denn die überzähligen kleinen Mädchen schnell in den nächsten Wagen untergebracht. Zu uns kommen drei der niedlichen Geschöpfchen und bringen einen Hauch von Waldluft und Sonnenschein mit sich.

Sie sitzen wie verloren inmitten der großen fremden Menschen, und nur leise unterhalten sie sich. Sehnsüchtig horchen sie hinüber, wo die kleinen Kameradinnen schwatzen und lachen, und als nun gar die windzerrissene Melodie eines Liedes zu uns herüberschallt, pressen sich die Lippen fest aufeinander. Nach und nach löst sich aber die Scheu, und auf unsere Fragen „woher, wohin" geben uns flinke Mäulchen Auskunft, und bald ist ein Fragen und Erklären im Gange, daß der Frohsinn im Lachen durch die Fenster zieht.

An der Hand der Erinnerung, geleitet vom fröhlichen Plappern und Schwatzen unserer kleinen Reisenden, gehen wir Strecken unseres Lebens zurück, sind wir selber wieder kleine Schulausflügler, und auch uns wird alles zum Ereigniß: Wanderung, Rast und die tausend Erlebnisse so eines fröhlichen Tages. Winzig, nichtssagend für uns große, im Leben stehende Menschen und doch wie überglänzt, wie schimmernd im Auge der Kinder.

Nun sind wir in dem großen Kreuzungspunkt, wo die Linien des Weltverkehrs zusammenlaufen, angelangt. Die kleinen Mädchen drängen sich um unsere Knie, und große erstaunte Kinderaugen sehen in das fremde Treiben.

Dort geht ein elegantes Paar. Ein großer schlanker Mann führt eine Dame. Ein rassiges Profil hebt sich von den dunkeln Schleierfalten, die den Kopf umrahmen, statuarisch rein ab. Sie gehen nach dem Zug, der uns gegenüber auf dem Geleise steht. Da wendet sie uns ihr Gesicht voll zu, und plötzlich gellt schrill und herzzerreißend eine Kinderstimme durch den Lärm: „Mama — Mama" —

In den dunkeln Augen übermächtige Freude, sieht das braunlockige Kind neben mir zu der schönen, eleganten Frau hinüber. Die schwachen Händchen mühen sich mit dem schweren Thürgriff. Die beiden kleinen Freundinnen halten sie mit zitternden Händen am Kleid fest. „Nicht aufmachen, nicht aufmachen," stammeln sie mit erschrockenen Blicken. Die Füßchen der kleinen Braunen stoßen gegen die Thür — sie will hinausspringen, zur Mutter, die fremd dort drüben steht, während das vor Aufregung heisere Stimmchen immer wieder kläglich ruft. Das schöne Gesicht wird bei dem gequälten Rufen unheimlich blaß, die dunkeln Augen suchen entsetzt die Reihen entlang, woher wohl diese Stimme ruft. Eine herrische befehlende Gebärde des Begleiters läßt sie zusammenzucken. Tief beugt sich der schöne Kopf zur Erde. Mit stählernem Griff heben die nervigen Hände des Mannes die Frau in den Wagen des Luxuszuges, und schwer, ohne Widerstand, das Gesicht wie in Scham verbergend, steigt sie ein. Gardinen verhüllen das Fenster.

In meinen Armen aber liegt ein zuckendes Körperchen, und immer wieder weint das Kind sein wimmerndes „Mama".

Wie ein Unbegreifliches sehen die beiden Kinder die kleine Braune an: „Aber Erni, deine Mama ist ja doch gestorben," weine doch nicht so —" immer wieder suchen sie damit das weinende Kind zu trösten. „Nein, nein, es war meine Mama — meine süße, liebe Mama," schluchzt Erni heiß auf.

Nach und nach gelingt es dem Zureden des Lehrers und unsern Worten, den wilden Aufruhr zu beschwichtigen und dem Kind den Glauben einzureden, daß eine Aehnlichkeit es getäuscht habe — nichts sonst. Mit ungläubigen Blicken forschen die Augen in unsern Mienen, doch überall lächelt ihnen die Lüge zu — barmherzige Lüge. Die mitleidsvolle Güte des Lehrers und die Aehnlichkeit zwischen jener Frau und dem Kind hatten uns bestätigt, was wir geahnt — es war die Mutter gewesen, die das Kind gesehen.

Wie aber dem bangen Seelchen die Wahrheit geben: dort fährt deine Mutter, umstrickt von goldenen Fesseln, und du weinst ihr nach, ohne daß sie dich hören darf. Denn auch scheidet ein Schmerzlicheres als das Grab — das Leben!?

— Falsche Auffassung. — Sie: Weißt du, was ich mir zu Weihnachten wünschen werde? Einen Flügel! Und Du? — Er: Zwei!